Zur Nachricht für die geehrten Leser!

Die zweite (schwächere) Abtheilung dieses erstern Theils, welche die allgemeinen Förderungsmittel der Volkswohlfahrt (Lectüre darüber, Menschenkenntniß, Selbstprüfung und Selbstbeherrschung, Vorbilder ꝛc. enthält, wird, nebst Haupttitel, Inhaltsanzeige ꝛc. in wenigen Wochen erscheinen.

Die aus zwei Bändchen bestehende Fortsetzung wird behandeln: 1) Die Jugendbildung, in Hinsicht der verschiedenen höhern und niedern Schulen für allgemeine und Fachbildung, wie der Kleinkinder-, Sonntags- und anderen Nachschulen; der dafür zu gründenden Vereine ꝛc.; ferner in Ansehung sorgfältiger häuslicher Erziehung, der Selbstbildung und was sonst zur Förderung der Jugendbildung Noth thut. 2) Die intellectuelle Bildung; über Beschäftigung mit Wissenschaften Seiten der höhern und niedern Stände, herauszugebende Schriften für letztere, Bibliotheken und andere Sammlungen, Vereine für allgemeine Wissenschaften und besondere Geschäftsfächer ꝛc. 3) Die ästhetisch-gesellige Bildung; über Beschäftigung mit Künsten, und Unterrichts-Anstalten wie Vereine dafür; Verschönerung des Lebens durch Verbreitung der Künste in geselligen Cirkeln, in's Volk; Feste, Landesverschönerung ꝛc. 4) Die moralische Bildung; Verbreitung immer gesteigerte Sittlichkeit und Religiosität, mittelst Schriften, eignes Beispiel ꝛc.; Armen-, Kranken- ꝛc. Unterstützung, Anstalten und Einrichtung dafür; Versicherungs-, Sparcassen ꝛc.; Frauen- und andere Wohlthätigkeits-Vereine aller Art. — Allgemeine Mitwirkung für Wohlfahrt Einzelner und der Gesammtheit, Humanitätsvereine ꝛc. Uebrigens bei den meisten Gegenständen die Beifügung historischer Notizen und empfehlungswerther Literatur, wie Erläuterungen in Bezug auf practische Ausführung, so daß sich das Werk zu einem wahren Hand- und Hausbuch eignen wird, für Jeden, welcher nach höherer Bildung strebt, und für eignes und Anderer allseitiges Wohl zu wirken wünscht.

Förderungsmittel

der

Volkswohlfahrt

in Bezug auf

Wissenschaft, Kunst und Leben.

Von

Karl Preusker.

Erster Band.
Zweite Abtheilung.

Leipzig, 1836.
Verlag von Otto Wigand.

Förderungsmittel
der
Volkswohlfahrt
in Bezug auf
Wissenschaft, Kunst und Leben.

Haus= und Handbuch
für
Jeden, welcher für sein und Anderer Wohl zu wirken wünscht.

Staats= und Gemeinde=Beamten, Bildungsanstalten, Gelehrten=, Kunst=, Gewerbs=, Wohlthätigkeits= und Lesevereinen, wie allen Vaterlands= und Menschenfreunden insbesondere
gewidmet
von

Karl Preusker,

Königl. Sächs. Rentamtmann, Ritter des Königl. Sächs. Civil=Verdienst=ordens, Lieutnant von der Armee und Amtsinspector zu Großenhayn; Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, so wie anderer Vereine für Geschichts=, Alterthums=, und Naturkunde, Gewerbs= und Volkscultur.

Zugleich als Fortsetzung
der Bausteine; Andeutungen über Sonntags= und Realschulen, Gewerbsbildung u. s. w.; zweite Auflage.

Erster Band.
Zweite Abtheilung.

Leipzig, 1836.
Verlag von Otto Wigand.

Förderungsmittel der Volkswohlfahrt.

Fragst Du, Wohlfahrt erstrebend, welcher der Wege am nächsten
Führe zum schwierigen Ziel? Blick' in die Bücher der Weisen,
Welche das Leben erkannt; blick' auf das Leben der Weisen,
Die es beglückend genutzt; blick' dann ins eigene Inn're,
Um zu erkennen Dich selbst; — klar liegt dann die Bahn Dir vor
Augen!

A. Allgemeine Förderungsmittel.

§. 35.

Die Wohlfahrt des Menschen (im weitern Sinne) gilt, wie schon im Eingange dieser Schrift bemerkt, als der Inbegriff alles dessen, was zur Glückseligkeit desselben — nämlich zum genügenden Besitze äusserer und innerer, im harmonischen Verhältniß zu einander stehender Güter — erforderlich ist, welche letztern bereits oben aufgezählt wurden. Die Wohlfahrts- oder Glückseligkeitslehre schildert daher den Zustand, in welchem ein Einzelner, eine Gemeinde, ein Volk sich befindet oder doch befinden sollte, um jenes allseitigen Wohls sich zu erfreuen; Wohlfahrtsförderungskunde (oder -kunst) giebt dagegen Anweisung, wie (mittelst welcher zweckdienlichen Mittel) jener Gegenstand practisch, nämlich im thätigen Leben zu verwirklichen ist. Die erstere, das Was zeigend, gilt als eine theoretische, die letztere, das Wie beachtend, als eine angewandte, auf jene sich stützende Doctrin; erstere ist die theoretische Lebenslehre oder Lebensweisheits-, Wohlfahrtslehre, diese die Lebens- oder Lebensweisheitskunst. Da jedoch die Gegenstände beider Doctrinen in der nächsten Berührung stehen, so erscheinen beide oft verbunden, obwohl bei manchen Unterabtheilungen von weitumfassendem Bereich eine Trennung derselben nöthig ist.

Die Wohlfahrtskunde erstreckt sich jedoch nicht auf die zur Wohlfahrt nöthigen Gegenstände und Verhältnisse des Lebens an sich, in so fern sie bereitet, geleitet ꝛc. werden, um zu Wohlfahrtsmitteln dienen zu können, was den übrigen Wissenschaften und Künsten zur Beachtung verbleibt; sondern nur auf die Mitwirkung dabei im Allgemeinen, und die Angabe der dazu dienlichen Mittel, um die Förderung jener Gegenstände und Verhältnisse zu Lebens-

gütern zu begünstigen, und hauptsächlich auf deren zweckdienliche Anwendung durch den Menschen, um sich Wohlfahrt, Glückseligkeit zu verschaffen, ein weises Leben zu verwirklichen. Dieß letztere beruht aber auf

1) äußeres Wohlbefinden (in Folge äußerer Mittel) und zwar auf

a) Wohlsein, (dieß Wort hier als Bezeichnung des äussern, körperlichen, so wie des bürgerlich-häuslichen Wohlbefindens genommen) als Zustand genügender Gesundheit, staatsbürgerlicher Sicherheit, wie richtiger häuslicher und Familienordnung und Anständigkeit *);

b) Wohlstand, welcher den Besitz der zum Bedürfniß und möglichst auch zur Annehmlichkeit erforderlichen materiellen Güter — als Mittel zur Erlangung der physisch-geistigen Zwecke des Menschen — angeht; erlangt durch umsichtliche, fleißige Geschäftsbetreibung und sorgsame Wirthschaftsführung **);

2) inneres Wohlbefinden, Wohlfahrt im engern Sinne, durch geistige Mittel, nämlich Bildung (Jugend- wie Fortbildung in Hinsicht des Verstandes, Geschmacks, wie der Sitte und Religiosität); daher ist Wohlfahrtspflege oder -Förderung mit Menschen- (Volks-, Privat- rc.) Bildung als gleichbedeutend anzunehmen, und diese hier oft statt ersteren Wortes gebraucht worden ***).

§. 36.

Die Wohlfahrtslehre im Allgemeinen gilt demnach als die Lehre

*) Die Wohlseinslehre zeigt, wie der Mensch sich in jenem Zustande der Gesundheit rc. befinden soll; die Wohlseinsförderungskunst, wie dieses durch Aufmerksamkeit auf die Lehren der Diätetik, die öffentlichen Gesetze rc. und durch möglichste Beachtung derselben zu bewirken, — ohne jedoch die speciellen Lehren der Diätetik und Heilkunde, der Staats- und Communal-, Privatrechts-, Polizei- rc. Wissenschaft in ihre Grenzen zu ziehen.

**) Die Wohlstandslehre zeigt, wie der Mensch sich in genügendem Wohlstande rc. zu befinden hat, um jene Glückseligkeit zu erlangen; die -Kunst, wie er sich jenen Wohlstand durch erlangte Umsicht wie durch Fleiß im Berufsgeschäft, und durch sorgsame häusliche Wirthschaftsführung zu erwerben und zu erhalten suchen soll, — jedoch ohne Bezug auf die speciellen Gewerbslehren, auf die besondern Doctrinen der Volks-, Communal- und Privatgewerbs- (oder Wirthschafts-) Lehre oder der Volks- oder National- (Staats-) Wirthschaftspflege rc., wovon schon oben gesprochen wurde.

***) Daher giebt es auch eine Wohlfahrtslehre im engern Sinne, welche den Zustand dieser höhern geistigen Ausbildung des Menschen, wie sie sein kann und soll (mittelst Benutzung der Wissenschaften, Künste, des sittlichen und Religionsgefühls rc.) schildert und eine Wohlfahrtsförderungskunde oder Bildungslehre, nämlich die Angabe der Mittel, wie durch Anwendung der Künste und Wissenschaften, und Ausbildung der geistig-sittlichen Anlagen des Menschen, sich dessen Leben zu einem glückseligen gestalten kann. In Ansehung des Staats wirken dabei die Schul-, Kirchen- (Cultus-), Aufklärungs- (Cultur-) rc. Behörden, wie ebenfalls schon früher angedeutet.

des weisen Lebens, da nur durch dieses die Wohlfahrt — der Zweck jedes vernünftigen Wesens — erfolgt, also die Lebensweisheitslehre. Die Wohlfahrts-Förderungslehre ist daher auch nichts anderes als die der

practischen Lebensweisheit,

denn für das practische Leben kann es keine andere Weisheit (oder Philosophie) geben, als die, welche jenes glückselige Leben bezweckt. Jene (theoretische) Lebenslehre zeigt, wie das weise Leben statt finden kann und soll; die practische Lebensweisheitskunst zeigt die Mittel dazu, und wie diese angewendet werden müssen, damit jener Zweck erreicht werde. Diese Lebensphilosophie ist von der Philosophie im gewöhnlichen Sinne, der Schulphilosophie, verschieden, indem sie nur das im sogenannten gemeinen, nämlich practischen, thätigen Leben Anwendbare behandelt, obwohl sie sich auch auf höheres Denken und Handeln, in Bezug auf das irdische und jenseitige Wohl des Menschen erstreckt *). Sie kann auch nicht als eine Unterabtheilung der philosophischen Wissenschaften betrachtet werden, da diese es verschmähen würden, wie jene, auf so verschiedenartige (physische, öconomische &c.) Gegenstände des gemeinen Lebens Rücksicht zu nehmen und sich selbst mit der Klugheitslehre nahe zu verbinden. Der Verf. wird sie später nach der Geschichte aufführen, welche das schon erfolgte Menschenleben schildert, wogegen jene zum bevorstehenden Menschenleben Anleitung zu geben hat; beide als Lebenswissenschaften, als Darstellung der verbundenen Wirksamkeit des menschlichen Geistes und der Natur im thätigen Leben betrachtet.

Die Lebensphilosophie hat man oft nur als eine Darstellung einzelner, unzusammenhängender, mit philosophischem, nämlich vernünftig denkendem Geiste betrachteter Gegenstände des Lebens ange-

---

*) Die (Schul-) Philosophie hat es mit den höchsten und letzten Erkenntnissen der Dinge zu thun, die im menschlichen Geiste begründet sind, von ihr in die einfachsten Bestandtheile zerlegt und in strenger Ordnung zusammengefügt werden. Sie bedient sich, zumal in der zu ihrem theoretischen Theile gehörigen Metaphysik und der darauf angewendeten sogenannten Naturphilosophie, für ihre speculativen Untersuchungen (oft von gegenseitigen Parteien für unrichtig erklärt) einer besondern, für Nichtphilosophen meist schwierigen, unverständlichen Sprache. Die Lebensphilosophie nimmt auf jene speculativen Forschungen nicht Rücksicht, in so weit sie nicht für den größern Kreis der Gebildeten als fest begründet erscheinen, und bedient sich einer gemeinverständlichen Sprache, denn was für das Leben angewendet werden soll, muß auch von jenen leicht zu begreifen und zu verstehen sein. Sie beschäftigt sich mit dem, was den Menschen im Kreise des practischen, thätigen Lebens umgiebt, was sein Wohl in jedem seiner Wirkungskreise fördert, mit Gegenständen dieses Lebens wie deren Gebrauch in irdischer und überirdischer Beziehung, wozu es der so schwankenden Hypothesen über das nähere Verhältniß von Gott, Natur und Menschen, über welche noch kein philosophisches System genaue Rechenschaft zu geben vermag, nicht bedarf.

nommen; doch läßt sich das ganze Bereich des menschlichen Wirkens auch in jener Hinsicht als Ganzes, als systematische Wissenschaft, darstellen *). Diese Lebenswissenschaft, oder Lebensweisheit in Ansehung künftigen Denkens und Handelns ganzer Nationen wie der Einzelnen, der gesammten Menschheit, erstreckt sich auf alle jene Sphären menschlicher Thätigkeit, — in physischer, häuslicher, öconomischer und staatsbürgerlicher, wie intellectueller, ästhetischer, geselliger, und sittlich=religiöser Hinsicht — in so fern es dabei, wie schon erwähnt, der vernunftgemäßen Aneignung und Anwendung irdischer und geistiger Güter, und der dazu zweckdienlichen Mittel zur Erlangung eines glückseligen Lebens gilt. Sie zieht daher in ihren Kreis die Hinweisung auf nöthige Erlangung von Gesundheit, Sicherheit, Wohlstand, auf Aneignung allgemeiner wissenschaftlicher Bildung, Anwendung der schönen Künste zur Erholung und Erheiterung, auf Ausübung strenger Sittlichkeit und Religiosität; sämmtlich zum Zweck eines edlen, höhern Menschheitslebens erforderlich, indem sie — jedoch das Specielle der Gegenstände deren Wissenschaften und Künsten überlassend, nur dazu anregend, ermuthigend — zugleich die Mittel zur möglichst erleichterten Ausführung anräth. Sie zeigt, wie dieses Alles practisch betrieben; wie das Leben durch wissenschaftliche Nebenbeschäftigungen erheitert, und durch schöne Künste veredelt wird; wie die Natur in ihrer Schönheit und Erhabenheit, mit ihren Wundern im Einzelnen und Ganzen, zur Erhebung und Erheiterung zu beachten ist. Sie zeigt endlich, wie, auf Selbst= und Weltkenntniß gestützt, eine rein sittliche Freudigkeit in der Einsamkeit, wie anständiger, geselliger Umgang mit Andern, und nahe, wahrhaft menschenfreundliche Theilnahme an diesen, mit möglichst günstiger Einwirkung auf dieselben verbunden, zu einem gleichen lebensweisen Wandel, zum wahren Lebensglück beiträgt, und dieses durch wahre Religiosität gesteigert werden kann. Die Wohlfahrtsförderung oder Lebensweisheitskunst beruht nächstdem, daß sie ihrem Wesen nach die später zu erwähnende allgemeine Weltkunde (in Hinsicht auf Menschen, Natur, Kunst und Geschichte) erfordert, auf

1) (philosophischer) Weisheit im engern Sinne, indem ihre Lehren nach moralischen (ethischen) Grundsätzen (der practisch=philosophischen Rechts=, Sitten= und Religionslehre) geregelt werden, und damit unbedingt übereinstimmen müssen; ferner auf

2) Klugheit, in so weit diese zu einem vernünftigen Leben

---

*) Daher pflegt man auch Sammlungen einzelner Lebensregeln, Maximen ꝛc. oft eine Lebensphilosophie zu nennen, wie zahlreiche Bücher beweisen; während es doch nur Beiträge dazu sind. — Oft wird jene Wissenschaft auch nur auf den geselligen Umgang bezogen, auf ein lebensweises und lebenskluges Benehmen gegen Andere, was jedoch nur einen kleinen Theil derselben ausmacht.

anwendbar, nicht der Sittlichkeit widersprechend ist. Die Klugheit giebt insbesondere die zweckdienlichen Mittel an, und zwar, wie hier nicht anders gemeint sein kann, zugleich sittlich gute; während die Moral es nur mit dem sittlichen Zwecke (den Pflichten gegen Gott, sich und Andere ꝛc.) zu thun hat *). Die obige Lebensweisheit verbindet also gute Mittel mit guten Zwecken. Sie ist mithin, nach dieser Voraussetzung, die Anweisung zum sittlichen und klugen Streben nach höherer Menschenwürde, nach Humanität, als dem einzigen Mittel, Wohlfahrt zu erlangen, oder noch kürzer: die Anweisung zum glücklichen, zufriedenen Leben.

Die dem Verfasser als am dringend nöthigsten und ausführbar erscheinenden Mittel in Betreff der obigen letztern Abtheilung der Wohlfahrtsförderung (im engern Sinne) oder die Bildung des Einzelnen wie des gesammten (deutschen) Volkes aufzuzählen, und zwar hauptsächlich die Mittel zur intellectuellen, ästhetisch-sittlichen Fortbildung nebst der Jugendbildung, ist allerdings der nähere Zweck dieser Schrift; jedoch das nahe Verhältniß und die stete Wechselwirkung aller zum Wohle des Menschen, nämlich zu dem, was diesem gut ist, gehörigen Erforderniße macht es dringend nöthig, auch den übrigen einige Berücksichtigung zu gewähren, welche unmittelbar auf jene Bildung innerer, höherer Art einwirken können. Dieserhalb wurde schon in der vorhergehenden Abtheilung in mehr oder minderer Ausführlichkeit erwähnt, daß, und wie, neben fortwährend erhöhter geistiger Bildung zu jener Wohlfahrt, das Streben nach möglichster Gesundheit, nach geordneten häuslichen und Familien-, wie staatsbürgerlichen Verhältnissen, auch nach umsichtiger und fleißiger Geschäftsbetreibung und wahrhaft kirchlichreligiösem Leben — in der Sphäre der Kirche, des Staats, des Berufs, des Hauses, und in Rücksicht der physischen Natur des Menschen — möglichst auszuführen sei, indem nur durch ein harmonisches Ganze des einzelnen Menschen, wie des gesammten Volkes, jene Wohlfahrt zu erringen möglich wird. Aus derselben Ursache muß von jenen Gegenständen in manchen einzelnen Beziehungen in den folgenden Abtheilungen

*) Gut ist der, welcher gute (sittliche) Zwecke beabsichtigt; klug, welcher zweckdienliche (gute oder böse) Mittel wählt; weise, welcher dienliche, sittlich gute Mittel, zu eben solchen Zwecken wählt. Daß es aber zur glücklichen Ausführung jeder Sache und mithin auch des Guten zweckdienlicher Mittel bedürfe, daß, ohne diese mit umsichtiger Klugheit gewählt zu haben, das Beste oft unerreichbar ist, ergiebt sich aus der Beobachtung des täglichen Lebens. Diese Anwendung (nicht nach jesuitischem Grundsatz, wo Alles der Zweck heiligt, sondern mit dem Sittengesetz streng übereinstimmender Mittel) ist daher auch dem Rechtlichsten und Sittlichsten nicht nur erlaubt, sondern selbst Pflicht, um das Gute dadurch fördern zu können. Lehrt doch selbst die Bibel klug zu sein wie die Schlangen, jedoch aber auch ohne falsch, gleich den Tauben.

noch öfters die Rede sein, wenn letztere auch vorzugsweise der oben bemerkten inneren, gemüthlichen Wohlfahrt gelten.

Das Mittel zur letzteren ist die bereits erwähnte höhere geistig-sittliche Bildung nach den Idealen der Wahrheit, Schönheit und sittlichen Güte. Sie führt zur Menschenwürde, und diese im höheren Grade, nämlich mittelst gleichmäßigen Strebens nach Verstandesbildung und ästhetischer Geschmacksbildung, wie tiefem sittlich-religiösen Gemüth erlangt, zur Humanität im wahren Sinne des Worts, die erst im vorigen Jahrhunderte durch Herder in ihrer nöthigen Vollkommenheit geschildert wurde und als der für Menschen erreichbare Gipfel allseitiger höherer Vervollkommnung anzunehmen ist *). Die Verbreitung dieser Bildung nach allerdings sehr verschiedenen Stufen, in Hinsicht der niedern Classen (bis wenigstens zu einiger höheren Menschenbildung), und der in so mancher Hinsicht dazu mehr begünstigten höhern Stände (unbedingt bis zu möglichst hohem Grade jener Humanitätsbildung), sollte das eifrige Streben aller derer sein, welche bereits darin Fortschritte machten, und dann auch die Nothwendigkeit einer allgemeinen höhern Bildung zu begreifen, so wie dazu die zweckdienlichsten Mittel zu wählen vermögen. Ungeachtet dieser nöthigen höhern Bildung im Allgemeinen wird die so eben erwähnte Verschiedenheit der Grade derselben stets sorgfältig zu beachten sein, da es z. B. den zu steter Arbeitsamkeit und Ausgabeneinschränkung genöthigten Gewerbtreibenden, ohne erlangte Schulbildung ꝛc. in der Regel unmöglich sein möchte, sich jene Humanitätsbildung im engern Sinne anzueignen, welche Höherstehenden, mit mehr Muse und materiellen Mitteln, durch zeitigen Schulunterricht, genügende Benutzung der Lectüre und ästhetischer Productionen ꝛc. unterstützt, zu erreichen weit eher möglich wird. Daher würde es thöricht erscheinen, gleiche Bildungsmittel für beide Arten anzurathen und anzuwenden. Doch immer wird auch in Hinsicht der niedern Stände ebenso auf möglichste Ausbildung des Verstandes und Geschmacks Rücksicht zu nehmen sein, als auf die sittliche Veredelung, weil alles dieses sich gegenseitig fördert. Es muß ebenso eine gleichmäßige Sorge für alle Classen statt finden, da es nicht genügt, nur die höhern auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu bringen, während

---

*) Die verschiedenartige Erklärung des Begriffs Humanität ist bereits S. 31 erwähnt und die einseitige Beziehung auf alleiniges classisches (philologisches) Studium näher bemerkt worden, welches man betrieben haben kann, ohne sich deshalb schon einen hohen Grad menschlicher Bildung, Veredelung, angeeignet zu haben. Eine andere Deutung ist die als theilnehmendes, menschenfreundliches Benehmen gegen die Mitmenschen, als Achtung und Liebe gegen die gesammte Menschheit; doch diese Geselligkeitstugend ist nur ein Theil der Humanität im obigen Sinne, als Inbegriff der allseitigen höhern Ausbildung oder Veredelung des Menschen in Hinsicht seiner verschiedenen, in steter Wechselbeziehung stehenden Wirkungskreise, mithin die höhere Menschenwürde.

die niedern in einem verhältnißmäßig zu tiefen Zustande der Cultu. beharren; deren wahrhafte (nicht nur gewerbliche und sogenannte weltkluge, sondern zugleich sittliche, lebensweise) Bildung wird übrigens selbst auf die höheren Classen in sofern günstig einwirken, als diese sich dann genöthigt sehen, ebenfalls immer weiter in Weisheit, Kunst und Tugend vorwärts zu schreiten.

Diese an sich allerdings sehr verschiedenartigen Bildungsstufen sind von zahlreichen Schriftstellern, welche sich dadurch ums Wohl der Menschheit verdient zu machen suchten und auch oft wohl ihr Streben mit Erfolg gekrönt sahen, meist völlig getrennt behandelt worden, und allerdings ist es ein schwieriges Unternehmen auf alle Bildungsgrade zugleich Rücksicht zu nehmen; wie denn auch übrigens schriftliche Belehrungen öfters mehr wirken können, wenn sie für besondere Zwecke bestimmt sind, und gewöhnlich deshalb desto eher in die Hände derer gelangen, welche daraus Nutzen zu ziehen vermögen. Da aber diese Bildung oft in sehr unmerklichen Abstufungen von den höhern bis in die niederen Stände übergeht; da ferner manche Gegenstände, zumal die sittliche Veredlung ꝛc. beide fast gleich betreffen, so hat es der Verfasser versucht, jene Bildung im Ganzen zu betrachten und alle Stände dabei zu berücksichtigen, zumal die **mittlern** in größter Ausdehnung nach oben wie nach unten, wenn auch in manchen Einzelnheiten, die mehr für die höhern bestimmte Humanitätsbildung vorzugsweise beachtet worden ist. Er hofft dadurch, wofern die Schrift in zahlreiche Hände aller Classen gelangt, zugleich den obern zu zeigen, was für die untern zu thun sein möchte; den untern aber, wie sie, und wenigstens geistig begünstigte Einzelne unter ihnen, jenen möglichst nacheifern und Ideale zum begünstigten Fortschreiten erlangen können; während, falls die Schrift nur für niedere Classen allein bestimmt wäre, die höheren sie als weit weniger zur eigenen Durchsicht geeignet halten möchten, da sie ihnen nicht ausdrücklich gälte. Ueberhaupt verschmelzen die früher meist scharf gesonderten Bildungsgrade in mancher Hinsicht in den cultivirten Staaten mehr und mehr; immer öfterer bemerkt man, daß Glieder der unteren Stände sich höhere Bildung, höhere Wirkungskreise erringen, und daß oft Höhere und Niedere gleiche Ansichten über die wichtigsten Gegenstände des geistigen und politischen Lebens theilen. Aus diesen Ursachen sind auch in der Schrift nicht überall besondere Abtheilungen in Rücksicht der höhern und niedern Bildung erfolgt, sondern nur da, wo die Mittel dazu als gänzlich verschiedenartig erscheinen.

Betrachtet man die Volkswohlfahrt im weitern Sinne, so ist sie allerdings in so fern von der Wohlfahrt des Einzelnen verschieden, als dabei das Verhältniß des Volksverbandes an sich, wie in Hinsicht anderer Staaten zu beachten und daher noch weit mehr dazu gehörig ist, als hier mitzutheilen beabsichtigt wird. Da es

aber nur der geistigen Bildung gilt, so fällt die Wohlfarth des Einzelnen mit der des Volks (oder Staats) zusammen, und nur in den Mitteln wird insofern einige Verschiedenheit statt finden, als man die gemeinschaftliche Wirksamkeit des Ganzen für manche Förderungsmittel auf dessen Rechnung setzen könnte, obwohl es immer nur mittelst der Theilnahme verbundener Einzelner erfolgt. Daher ist auch hierin in der Hauptsache kein Unterschied zwischen Volksbildung, Bildung Einzelner oder Menschenbildung gemacht worden, wofern nicht von nationellen Beziehungen die Rede ist, da hiervon abgesehen, jeder Mensch, jedes Volk, nach derselben höhern, humanen Geistesbildung zu trachten hat.

§. 36.

Die allgemeinen Mittel zur Förderung obigen Zweckes sind theils theoretischer, theils practischer Art:

I. Theoretische Mittel; Vermehrte Verbreitung lebensweiser, zur Wohlfahrt führender Kenntnisse.

a) Möglichste Verbreitung dieser Kenntnisse im Allgemeinen.

Bevor eine Maaßregel im weitern Kreise des practischen Leben auszuführen ist, zumal wenn dieselbe hauptsächlich nur durch freiwillige Mitwirkung möglich wird, erscheint es zweckdienlich die dazu nöthige richtige Einsicht von der Sache und von deren Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit möglichst zu verbreiten, um den Verstand der Einzelnen vom letztern zu überzeugen und dadurch den Willen zum kräftigen Handeln, zur bereitwilligen Ausführung des Gegenstandes anzuregen. Die Idee wahrer, höherer Menschenbildung muß daher zu obigem Zwecke weit mehr ins Volk, in die höheren wie niederen Stände eindringen, die zweckdienlichsten Mittel müssen bekannter werden, als es bisher der Fall ist. Es muß in allgemeinen, verbreiteten Belehrungen klar gezeigt werden, wie dringend nothwendig die Aneignung jener höheren Bildung zum glücklichen Leben ist, wie sie durch harmonische Vervollkommnung aller Kräfte des Menschen erlangt werden kann; wie ferner im Einzelnen das Leben durch wissenschaftliche Ausbildung des Geistes, zumal durch bewußtes, klares Denken, mit Einsicht geleitet, wie es durch die Anwendung der Künste im bürgerlichen, geselligen und häuslichen Verhältniß verschönert wird und zugleich durch sittliche Kraft im Wandel und religiösen Sinn zu dem rein menschlichen Endzwecke führt, der allen denkenden Wesen als derselbe gilt oder doch gelten sollte — zur Körpergesundheit, Geistesklarheit, Gemüthsheiterkeit und Fröhlichkeit, wie zum Seelenfrieden und Gottvertrauen, mit einem Worte zur Wohlfahrt, zur Glückseligkeit. Die Fertigkeit in einem, zu die-

ser Höhe gelangten weisen (oder Humanitäts-) Leben wird Lebensvirtuosität genannt und der Glückliche, welcher es dahin bringt, ein Lebensphilosoph, ein wahrer, practischer Weltweiser. Die verbreitete Belehrung zu diesem Zwecke erfolgt

1) mündlich:

a) in Hinsicht der Jugend. In den Schulen fehlt es meist nicht an vielfachem geistigen und sittlichen Unterricht in Hinsicht einzelner Gegenstände und reicher Materialieneinsammlung, wohl aber noch oft an genügender Uebung im klaren, richtigen Denken, an Rücksicht auf ästhetische Bildung, an tiefer, nicht allein auf dogmatischen Lehrsätzen sondern auch erregtem Gottvertrauen beruhender, Religiosität. Es wird zu wenig auf wahrhaft lebensphilosophische Bildung, auf die Nothwendigkeit Ideale kennen zu lernen, sich eine innere Welt zu schaffen rc. Rücksicht genommen, zu wenig gezeigt, wie durch harmonische Ausbildung aller Kräfte das Lebensglück zu erlangen ist, und auf was Alles bei der zugleich dringend anzurathenden Fortbildung nach der Schulzeit gesehen werden soll, — mit Angabe der dazu anleitenden Bücher und andern Hülfsmittel. Einige Vorträge über Letzteres an die abgehenden, ins bürgerliche Leben eintretenden Schüler der Bürger- und Landschulen, der Sonntags- und Gewerbschulen wie höheren wissenschaftlichen, artistischen, technischen Unterrichtsanstalten, würden ein höchst einflußreiches Mittel zu obigem Zwecke sein, zumal wenn damit die Vertheilung von kleinen Schriften, (wenn auch nur aus wenigen Bogen bestehend) über diesen Gegenstand verbunden wird. Diese „Mitgaben für's Leben," wie man sie nennen kann, würden kurze Anleitungen enthalten zum geistigen Fortschreiten, zum ästhetisch-geselligen Leben, wie zum sittlichen Handeln, mit den Hauptsätzen des lebensweisen und lebensklugen Benehmens; in Hinsicht der specielleren Ausführung mit Angabe geeigneter Bücher darüber, welche zugleich zum spätern Nachlesen dringend angerathen werden *).

*) Es fehlt nicht an solchen sogenannten Mitgaben für das Leben, wovon später manche genannt werden sollen; allein theils sind sie meist nur auf das sittliche Handeln beschränkt, oder wenn auch mit Rücksicht auf geistige Ausbildung doch nicht zugleich auf die Geschmacksbildung und Verannehmlichung des geselligen und häuslichen Lebens durch schöne Künste, nicht mit specieller Angabe der Art des Fortbildens und der dazu rathsamen Schriften. Alles dieses muß dabei beachtet werden, sollen sie obigen Zweck erfüllen. Manche solcher Schriften sind übrigens viel zu bogenreich, als daß sich das Mitgetheilte leicht übersehen ließe; doch ist letzteres nöthig, denn z. B. die Lebensregeln müssen in das Gedächtniß eingeprägt werden, um bei vorkommendem Bedarf sogleich im Geiste gegenwärtig zu sein, sie nicht erst im Buche nachsehen zu müssen. Dabei wird auch die dringendste Anrathung zur Führung von Tagebüchern, mit beispielweiser Angabe der Einrichtung, der aufmerksamen Selbst- und Weltbetrachtung rc. erforderlich, wie sich dieß weiterhin näher ergeben soll. Der geringe Aufwand für den Druck solcher Wegweiser für die Lebensreise, auf Kosten der

Wo möglich sollten Biographieen edler, ausgezeichneter Männer in bürgerlichen, von dem Schüler ebenfalls beabsichtigten Geschäftsverhältnissen, in der Kürze beigefügt werden, deren Ausführlicheres bereits in der Schule mitgetheilt wurde, um sich an Letzteres desto genauer zu erinnern; gleichsam nur zur Gedächtnißhülfe. Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, jungen Leuten Ideale, Vorbilder, in die Brust zu pflanzen, denen sie nachzueifern vermögen; wie denn überhaupt Beispiele aus der Wirklichkeit unbezweifelt mehr einwirken, als die trefflichsten allgemeinen Sittenlehren.

Der Verfasser glaubt nicht zu irren, wenn er in solchen Schriften eine Art Talisman auf der Lebensreise erblickt, der in späteren Jahren, wo der Schulunterricht nicht selten zum großen Theil aus dem Gedächtniß wiederum entschwunden ist, oft zur Hand genommen, vor manchem Abwege bewahren, zu festerem Halten an Ordnung und Fleiß, Tugend und Religiosität führen, zur allseitigen Fortbildung zum wahren Menschen ermuthigen kann. Insbesondere werden solche Schriften in den Händen junger Leute aus niedern Ständen von heilsamem Vortheil sein, weil ähnliche Schriften später selten in deren Hände gelangen, wie in höhern Ständen weit mehr, — aber auch nicht immer — zu erwarten ist. Die Behörden werden aber die Schulvorsteher wenigstens darauf aufmerksam zu machen haben, wenn nicht eine gesetzliche Anordnung zu solchen Schriftenvertheilungen erfolgen kann, weil dieser Gegenstand sonst außerdem vielleicht zu wenig berücksichtigt werden möchte*).

Schulen oder der Gemeinden, zur unentgeldlichen Vertheilung an alle abgehenden Schüler (wenigstens an die wenigbemittelten, während wohlhabende Eltern einen kleinen Beitrag dafür entrichten), würde reiche geistige Früchte tragen.

Bei Instituten für einzelne Fächer wird vielleicht auf diese letztern und deren Fortstudium besondere Rücksicht genommen werden. Die Vertheilung solcher Lebensregeln ist bereits bei manchen Anstalten eingeführt, so z. B. in der von Baurath D. Vorherr geleiteten Bauschule in München. Möchten Vorstände aller Unterrichtsanstalten, zumal der Bürgerschulen, aber auch der Landschulen diesen Gegenstand in nähern Betracht ziehen! Daß die Abfassung nach dem künftigen Beruf wie nach dem Bildungsverhältniß der Schüler sich sehr verschiedenartig gestalten muß bedarf keiner Erläuterung; practisch, kurzgefaßt und populär sind die nöthigen Eigenschaften aller, letzteres wenigstens bei den für Mindergebildete, welche aus den Volksschulen ins bürgerliche Leben übertreten. Die feierliche Vertheilung dieser Schriften beim Abgang, die Angabe des Namens des Empfängers auf einem vorgebundenen Blatte, und vielleicht die Namenseinzeichung der Lehrer eigenhändig, wird denselben einen hohen Werth verleihen und zur sorgsamern Aufbewahrung und öfteren Durchsicht veranlassen.

*) Bei Schülern, welche nach ihrem Abgange noch Academien und andere höhere, wissenschaftliche und artistische Anstalten besuchen, ist die Vertheilung solcher Schriften zwar nicht so dringlich, weil sie noch fernerhin dahin gehörigen Unterricht genießen, der sie noch näher zum humanen

β) in Hinsicht der Erwachsenen, zur geförderten allgemeinen Fortbildung: Oeffentliche und wo möglich unentgeldliche lebensphilosophische Vorträge, was allerdings am einflußreichsten sein würde; außerdem gegen, von den Zuhörern getragenes Honorar*).

Leben einführen kann; doch werden vor dem Abgange immer auch Vorträge mit Hinweisung auf die rechte wissenschaftlich und sittlich practische Lebensweise nöthig; ebenso ist beim Eintreten in das academische Studium ein Collegium über Encyclopädie und Methodologie der Wissenschaften im Allgemeinen erforderlich, in welchem zugleich auf das practische Leben Rücksicht genommen wird, oder doch die sorgfältige Lectüre einer guten, das gesammte jugendliche Leben nach Humanitätsgrundsätzen schildernden Schrift. Da diese Kenntniß höchst heilsam auf die Jünglingszeit einwirkt, die so manchen Gefahren aus eignem Leichtsinn, bösem Beispiele und vielfacher Gelegenheit zum Abwege ausgesetzt ist, so erscheint es für Lehrer wie für Eltern als eine dringende Pflicht darauf hinzuweisen und für letztere insbesondere die Fürsorge für eine gute Schrift zu diesem Behufe. Neuere empfehlungswerthe Schriften sollen am Schlusse der Abtheil. über Jugendunterricht genannt werden, wohin dieser Gegenstand noch näher gehört. Uebrigens sollte für alle von Universitäten und andern höhern Anstalten abgehenden Studenten, Zöglinge rc. ein Collegium über Privat- und Volkswohlfahrtspflege oder practische Lebensvirtuosität gelesen werden, welches die erst wahrhaft in das practische Leben eintretenden jungen Männer wohl meist bedürfen möchten, sei es auch nur als übersichtliche Wiederholung und Verbindung aller der (von ihnen einzeln kennen gelernten) zu obigem Gegenstande gehörigen Wissenschaften und Künste. Ein solcher Vortrag wird ihnen zeigen, wie ihre Kenntnisse nicht nur durch Fortstudium stets zu vervollkommnen, sondern auch im Leben vielfach anzuwenden, und wie dadurch für eigne Bildung und Wohlfahrt, aber auch für Andere durch Einrichtungen, Vereine rc. zu wirken ist, wodurch sich der auf diese Art thätige Mann am Ende seiner Erdenlaufbahn des Bewußtseyns erfüllter Pflicht im höhern Grade, als außerdem, erfreuen könne.

*) Zwar erfolgen manche solche Vorträge bereits in größern Städten, allein dieß genügt nicht; die Mittelstädte bedürfen ebenfalls gleicher Nachhülfen und zwar noch weit mehr. Auch betreffen dieselben in der Regel nur einzelne Wissenschaften, gewöhnlich historischen, naturhistorischen Studiums, selten das geistig-moralische Denken und Handeln im Allgemeinen, die Verschönerung des Lebens durch die Künste rc. und Schilderung wie Alles in ein harmonisches Ganze zur gegenseitigen Wechselwirkung und Förderung zu vereinigen ist, — zugleich mit Erwähnung der practisch ausführbaren Mittel, der besten Schriften rc., die zur Handanlegung nicht minder bekannt sein müssen. Die kirchlichen Vorträge behandeln ihrerseits zwar das sittlich-religiöse Leben, allein das Eingehen auf das Specielle der übrigen Erfordernisse zu einem humanen Wirkungskreise liegt außer ihrer Sphäre. Daher werden, durch das lebendige Wort (mehr als Schriften) in das Gemüth dringende Vorträge nöthig, über jene wichtige Wohlfahrts- oder practische Weisheitslehre als Führerin zum glückseligen Leben. Darauf folgende Vorträge würden einzelne Gegenstände ausführlicher zu erläutern haben. — Von öffentlichen wissenschaftlichen Vorträgen wird überhaupt bei der Behandlung der intellectuellen Cultur näher die Rede sein, weshalb im Uebrigen auf Th. II. zu verweisen ist; da obenerwähnte aber der gesammten Wohlfahrtspflege gelten sollen, so mußte deren hier gedacht werden. Hierher gehörte gewissermaßen auch die Vorlesung von Bildungsschriften dieser Art in geselligen Zirkeln, wovon weiterhin bei deren Schilderung.

§. 37.

2) **schriftliche**, durch die **Literatur über** die gesammte **Wohlfahrtslehre** und **-Pflege**. Hierbei kommt

a) die **Schriftenherausgabe** selbst in Betracht. Die Literatur steht mit der Volksbildung und Volksstimmung **in steter Wechselwirkung**; so wie letztere auf erstere Einfluß haben, Schriften in ihrem Geiste hervorrufen, so vermag auch diese auf jene einzuwirken, die neuere Bildungsart zu fördern, die **öffentliche Stimmung** abzuändern, den Geist der Zeit zu verbessern, wie zu verschlimmern. Die Literatur scheint sich mehr und mehr **zu einer einflußreichen** öffentlichen **Macht** zu gestalten, die bei langjährig beharrlicher Tendenz oft die Ansichten des lesenden Publicums, — und dieß ist zugleich das intelligendste, auf öffentliche Stimmung, auf das Leben überhaupt am kräftigsten einwirkende — bedeutend verändern kann. Soll jene allseitige Wohlfahrtspflege mehr ins thätige Leben eintreten, so muß hauptsächlich durch die Literatur darauf hingewirkt werden, und zwar nicht nur durch einzelne wenige Schriften, sondern durch die darauf bezogene Tendenz aller, womit jener Gegenstand sich irgend in Verbindung bringen läßt.

Die Gegenstände der höhern Menschenbildung sind seit den frühesten Epochen der gekannten Geschichte in den Schriften der Weltweisen des jüdischen, griechischen und römischen Volks, selbst im Einzelnen in so hoher Trefflichkeit, behandelt worden, daß Jeder, welcher sich näher mit diesem Gegenstande beschäftigen will, dringend nöthig hat, jene Schriften, wenn auch nicht im Original, doch in den vorhandenen, oft meisterhaften Uebersetzungen derselben zu lesen. Ebenso findet sich manches dahin Gehörige in den Gesetzbüchern und sonstigen Werken asiatischer Religionsstifter und anderer (arabischer, persischer, indischer, chinesischer ꝛc.) Weisen, wie aus den Zeiten des Verfalls der Wissenschaften in Mitteleuropa, zumal aber in reichlicherer Ausbeute in den Werken der theoretischen, oft auch zugleich practischen Weltweisen seit dem Wiederaufblühen der Wissenschaften und Künste. Die christliche Religion war es insbesondere, welche dazu den Weg zeigte, denn sie, in ihrer Reinheit, Erhabenheit und Milde muß als Grundlage der Humanität gelten, und wer sie innigst begriff und in ihr lebte, wurde auch, selbst ohne höhere wissenschaftliche Kenntnisse und reiche Welterfahrung, von einem humanen, Zufriedenheit und Glückseligkeit mit sich führenden verständigen Geiste beseelt, der zumal in seiner Richtung nach dem Ueberirdischen wohl oft die der gelehrtesten Weltweisen neuerer Zeit übertraf. Was jedoch die wissenschaftliche Behandlung und die Zusammenfassung aller einzelnen Theile zum harmonischen Ganzen betrifft, so ist erst seitdem der unsterbliche Name „**Herder**“ in

der Culturgeschichte glänzt, die Humanität als ein für sich bearbeiteter, für alle Gebildeten wichtiger Gegenstand ins Licht getreten.*) Erst Herder, der Schöpfer der Humanitätslehre, faßte sie in ihrem wahren, allseitigen Gesichtspuncte auf, und noch müssen seine Werke darüber von allen denen nachgelesen werden, welche über jenen Ge-

---

*) Joh. Gottfr. v. Herder's Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit; 4 Th. zuerst 1784—1791 zu Riga ersch. (3 Thl. 16 gr.) später in neuer Ausg. v. Luden, in 2 Bd. 3 Aufl.; Leipz. 1828. (2 Thl. 16 Gr.) Einzelne Gegenstände der höhern Menschenbildung sind in s. trefflichen, noch sehr lesenswerthen Briefen üb. Humanität, i. s. Adrastea, und and. klein. Schr. deſſ. enthalten. Ersteres Werk, so wie diese kleineren culturhistor. Schr. bilden eine besond. Abth. seiner sämmtl. Werke; (Stuttg. in neust. Ausg. 1828.) Herder bewieß nicht nur in seinen Schriften, sondern auch durch sein edles practisches Leben, daß er von wahrer Humanität erfüllt, daß er vielseitig gebildeter Weltweiser in Wort und That war. Er war in Mohrungen in Ostpreußen 1744 geboren, und starb 1803 zu Weimar, wohin er, nachdem er Rector und Prediger in Riga und später Hofpred. und Superint. in Bückeburg gewesen, 1776 als Hofprediger und Vicepräs. d. Consistor. berufen wurde; er erhielt das Präsidium desselben, und 1801 das Adelsdiplom. Er besaß tiefe Menschen-, Natur- und Geschichtskenntniß, und hat auch als Philolog, Archäolog, Theolog, Kanzelredner, Dichter und Uebersetzer vielfach gewirkt, ebenso trug er zur Beförderung des Naturstudiums, der Kunst rc. bei. Wer nicht nur den Philosophen, sondern auch den höchst achtbaren Menschen in ihm kennen lernen will, findet ihn geschildert in den von seiner Gattin verf. Erinnerungen aus Herder's Leben; Stuttg. 1820, (5 Thlr. sie bilden auch einen Th. seiner Werke,) ferner in Herder's Characteristik, von Danz und Gruber; Leipz. 1803 und in H's. Leben von Döring; Weim. 1824. (1 Thl. 18 Gr.) Als Sohn eines armen Dorfschullehrers mußte er Manches entbehren, und selbst erst als Schreiber sein Brod erwerben, worauf es ihm gelang in Königsberg als Aufseher über einige Pensionäre angestellt zu werden, dabei sich dem Studium der Theologie, Philosophie und Naturkunde zu widmen, so auch der Geschichte und Sprachkunde; Frankreich und Italien lernte er später als Reisebegleiter eines Prinzen von Holstein kennen, nachdem er seine Stelle, als Rector, aufgegeben hatte, da es ihn drängte die Welt und die Menschen auf der großen Bühne des Lebens zu sehen. Diese vielseitig erworbene innere Bildung, womit auch äußerer Anstand und Würde verbunden war — machte es bei seinem klaren Verstande, wie rein sittlichreligiösen und kräftigen Gemüth möglich, ein so klassisches Hauptwerk zu schreiben, in welchem Welt und Menschenleben, Vergangenheit und Zukunft in eine Hauptidee zusammen gefaßt ist, in die der Humanität, auf die er Alles bezog, für die er allseitig wirkte. Jean Paul sagt von ihm in e. Anrede an einen Jüngling: »Du wirst einmal einen Genius lesen — der dich über die papiernen Weltgloben der Verbalweisheit wegtragen wird: — Wenn du einmal die hohe Welt dieses Genius ersteigst, so wirst du auf einem Gebirge sein, die Völker unten werden näher und verbunden um dich liegen, und eine höhere Duldung, als das Jahrhundert kennt, wird dieser Völker- und Zeitenmahler deinem Herzen geben — auf seinen Alpen wird dir die Seele höher werden, und die reine Bergluft wird dir die Himmel und die Erde nähern und den Glanz der heißen Gestirne und das Gepolter des Lebens mildern — und Melodieen werden dich umwehen rc. — dann, wenn du durch ihn so glücklich wirst, als ich, gieb dann dem Menschen, den du am innigsten liebst und ehrst, nie einen andern Namen als — Herder!«

genstand denken, sprechen und nach ihm handeln wollen, denn er ist wohl von keinem, wenn auch noch so talentvollen Nachfolger in der von ihm erst geöffneten Bahn übertroffen worden. Seine Geschichte der Menschheit sollte jeder denkende Mann sich zur Lectüre zu verschaffen suchen; wenn nicht zum eigenthümlichen, sehr anzurathenden Besitz, doch geliehen, was um so leichter ist, als jede gute Leihbibliothek sie besitzen wird. Auch gebildeten Frauen kann sie zu erheiternder und erhebender Lectüre dienen; dadurch erweist sie sich zugleich als Meisterwerk in Form und Wesen, daß es zu ihrem Verstehen nicht gelehrter Schulbildung bedarf, sondern, ungeachtet der Erhabenheit der Gedanken, durch ihre Gemeinnützigkeit und klare Verständlichkeit ergreift und belebt. — Herder wählte zum Titel: Geschichte der Menschheit, da diese bei jenem Studium allerdings zur Grundlage dienen muß, denn bei der Uebersicht, wie der Mensch sich vom rohen Naturkinde allmälig zur jetzigen Stufe der Cultur nach und nach ausbildete, ergiebt sich desto klarer das Wesen des Menschengeschlechts und zugleich das Nähere, woran es jetzt noch fehlt, auch wie das Förderliche und Hindernde zum weitern Fortschreiten. Ist doch die Geschichte der Cultur — nämlich der Ausbildung der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, des Staats und der Religion, der Sitte und des häuslichen Lebens, mit Rücksicht des Einflusses der Natur auf den Menschen, — überhaupt die wahre Geschichte des Letztern, wofern dabei die gegenseitige Einwirkung des einen Verhältnisses auf das andere, Ursachen und Folgen möglichst klar zu entwickeln gesucht werden; nicht aber das todte Gedächtnißwerk, was zumal früher so oft als Geschichte dargeboten wird, Namen und Thaten einzelner Regenten, Jahrzahlen ihres Lebens, Darstellung der von ihnen geführten Kriege ꝛc. und ähnliche, oft nur chronologische Data, die kaum zum Rahmen, zum leichtern Festhalten des wesentlichen Inhalts der Geschichte im Gedächtnisse dienen. Wer sich die Geschichte der Menschheit in jener Hinsicht aneignet, wird desto leichter die Erfordernisse zur höhern, humanen Fortbildung begreifen und daher ist deren Studium unzertrennlich mit der eignen Bildung zur Erkenntniß der Gesetze der Welt und Menschheit, des Ziels und Endpunctes der denkenden Wesen und zu dem gemäßen Handeln, — zur Humanität.

Mehrere neuere Schriften über diesen Gegenstand sind in der Note angegeben *). Hierher gehören ferner die Werke über

*) Der neuesten Aufl. von Herder's klassischem Werke über diesen Gegenstand wurde eben gedacht. Als kurze, faßliche Schrift ist zu nennen: Schneller's Geschichte der Menschheit, 2 Th.; Dresd. 1828 (18 Gr.) und dessen, der Mensch und die Geschichte, 3 Th.; Dresd. 1830 (1 Thl. 3 Gr.) als Abtheilungen der allgem. Taschenbibliothek der Culturgeschichte (Dresden), von welcher auch die Geschichte der Literatur, der verschiedenen Künste, der Erfindungen, Reisen, Mönchsorden ꝛc. besonders zu erlangen

höhere Menschenbildung an sich, (ohne damit verbundene specielle historische Schilderung) und darunter mehrere mit besonderer Rück-

---

sind, (das Bändch. 9 Gr.). Ferner als neueste Schr. Schmidt-Phiselbeck, d. Menschengeschlecht auf s. gegenwärt. Standpuncte; Copp. 1827. (2 Thl. 12 Gr.) Schlegel, Philos. d. Gesch. in Vorles. (3 Thl.) Wien 1828. Funke's Entwickel. d. geist. Richtung in Staat, Kirche, Kunst, Wissenschaft, seit Mitte vorig. Jahrh., 1835 (2 Thl. 12 Gr.); zum Theil gehört hierher auch: v. Gagern, Resultate d. Sittengeschichte, 3 Th. 2. Aufl.; Tüb. 1835, u. die bis auf einige Ansichten sehr gerühmte europ. Sittengeschichte von Wachsmuth (bis jetzt 3 Th.; Leipz. 1835). Als klare, übersichtliche Darstellung in Hinsicht auf neuere Zeiten, verdient nahe Beachtung: Schön's Culturgeschichte und Statistik der europ. Staaten; Leipz. 1833 (1 Thl. 12 Gr.) worin die geistigen, und sittlichen wie die gewerblichen Gegenstände mit zahlreichen statistischen Angaben erläutert sind; ebenfalls empfohlen ist: Arndt, die materiellen Grundlagen und sittlichen Förderungen der europ. Cultur; Stuttg. 1835 (2 Thl.) ebenso die Volkswirthschaft und Staatsverwaltung, neben den geistigsittlichen Interessen näher behandelnd, wie schon oben bemerkt. Wirth, zur Culturgeschichte 2. Aufl.; Kaiserslaut. 1835, Fragment I, wovon jedoch nur der erste Abschnitt; Herder, der Lehrer der Menschheit, als gelungen und hierher gehörig zu betrachten ist. Gegen Menzel's Annahme eines nur tragischen Endes der Menschheit — im Gegensatz eines allgemeiner angenomm. steten Fortschreitens zur höh. Ausbild. u. Veredelung — i. s. Geist der Geschichte; Stutt. 1835 (1 Thl. 3 Gr.) sind mehrere Widerlegungen erschienen; von Wessenberg üb. d. Bildungsgang d. Menschh.; Aar. 1836. (1 Thl. 16 Gr.)

Beim nähern Eingehen in dieses Studium wird auch die Beachtung älterer Schriften erforderlich, z. B. Iselin's Gesch. der Menschheit, 5. Aufl.; Bas. 1786. Hume's Versuch über die Geschichte der Menschen; a. d. Engl. 2 Th.; Leipz. 1783. Meiner's Grundriß d. Gesch. d. Menschh.; Lemgo 1793 und dessen histor. Vergl. der Sitten, Gesetze, Gewerbe 2c. des Mittelalters und der neuern Zeit, 3 Th.; Hannov. 1794. Pölitz, Culturgesch. d. Menschh.; Leipz. 1795. Eichhorn's Gesch. d. Cultur u. Liter., 2 Th.; Gött. 1799. Mayer, zur Culturgesch. m. Vorrede von Herder; Leipz. 1798. Adelung's Versuch d. Cult. Gesch.; L. 1802. Gotsch, Entw. d. Cult. Gesch., 3 Th.; Wien 1803. Egger's Skizze d. Gesch. d. M., 3 Th.; Copp. 1804. Jenisch, Ueberbl. d. Entwick. d. menschl. Gesch. als ein sich fortbildendes Ganze; Philos. u. Culturgeschichte, 2 Th.; Berl. 1801. Gruber's Gesch. des menschl. Geschl aus dem Gesichtspuncte der Humanität, 2 Th; Leipz. 1807. Carus, Ideen z. Gesch. d. Menschh.; Leipz. 1809. Lüder's Entw. d. Veränd. des menschl. Geschl.; Braunschw. 1810. Starke's histor. Ueberbl. 2c. oder das Leben in seinem Zwecke; Jena 1822. Walter's Gesch. d. Menschh.; Wien 1820. Stutzmann's Philos. d. Gesch. Nürnb. 1808. Reinwald, Cultur und Barbarei; Mainz 1825. u. a. m.

Ueber Geschichte der Frauenwelt: Meiner's Gesch. d. weibl. Geschlechts, 4 Th.; Hann. 1800. und Abels Gemälde, der Zustand der Frauen seit d. ält. Z.; Leipz. 1803. Die frühern Schr. über alle diese Gegenstände sind in Ersch Handb. der deutschen Literatur, 2 Ausg.; Leipz. Bd. 4 1827. (Geschichte u. deren Hülfswiss. zum Theil auch in Bd. 1 Philologie, Philosoph., Pädagogik, Theolog. enth. (1822) wie in den größern histor. philos. 2c. Handbüchern aufgezählte. Manche Schr. über die Gesch. einzeln. Culturabtheil. sollen in folgenden Theilen erwähnt werden. Uebrigens ist in den neuesten bessern Werken über Weltgeschichte zugleich auf die der Cultur besonders Rücksicht genommen, z. B. in Joh. v. Müllers allg. Gesch. in Eichhorn's, Pölitz, Menzel's, Rotteck's 2c. Weltgeschichte, besonders in Schnel-

sicht auf die deutsche Nationalbildung*); manche derselben beziehen sich hauptsächlich auf die Bildung der niedern Stände und zumal auf bessern Volksschulunterricht, als wesentliches Erforderniß dazu**).

---

lers histor. Werke, auch derselben oft eine besond. Abtheil. oder die Einleit. gewidmet werden, so z. B. in den neuesten: Heusinger's allg. Gesch.; Dresd. 1835. in Ludwig's Geschichte der letzten 50 Jahre zc. — ebenso wie in den philosophischen und anthropologischen Werken (wovon späterhin) und nicht minder in den größern encyclopädischen Werken, z. B. Ersch und Gruber's Encyclop. zc. manche hierher gehörige Gegenstände gründlich behandelt sind.

*) So z. B. als die neuesten: Schwarz, unsere Nationalbildung; Leipz. 1834. (15 Gr.) Von frühern Schr. z. B. Mathäi, Preißschr. über d. Ursach. d. Versch. d. Nationalchar.; Leipz. 1802. Bonstetten, über Nationalbildung, 3 Th.; Zür. 1802. Zachariä, Erzieh. d. Menschengeschl. durch d. Staat; Leipz. 1802. Arndt's Fragmente über Menschenbild., 2 Th.; Alt. 1805. Zöllner, über Nationalerzieh.; Berl. 1805. Fichte's Rede an d. deutsche Nation; Berl. 1808. Jachmann's Entw. z. Nationalbild.; Berl. 1809. Gruber, üb. Bestimmung d. Menschen; Leipz. 1809. Krug, der Staat und die Schule; Leipz. 1810. Wagner, der Staat; Würzb. 1815. Hillebrand, üb. Deutschl. Nationalbild.; Frank. 1818. Dietrich, Bild. d. deutsch. Nationalchar.; Duisb. 1815. von Soden, üb. Staats-Nationalbild.; d. 7 Th. s. Nationalöcon.; Hall. 1821. u. a. m. — In speciellen Bezug a. moral. Bildung z. B.: Rauer, d. sittl. Erziehung der Menschen u. Völker als erstes Bedürfniß der Zeit; Leipz. 1833. (16 Gr.) Köthe, d. christliche Volsbild.; Leipz. 1831 (4 Thl.) u. d. m. — In Hinsicht auf Bild. z. Vaterlandsliebe, z. B. die kl. Schr. v. Muhl, üb. Erzeug. d. Liebe f. König, Volk, Vaterl.; Beitr. z. Volkserz. Trier 1828 (16 Gr.) Rebs, über Erweckung u. Belebung des Sinnes f. Vaterlandsliebe, insbes. i. d. aufblüh. Geschlechte; Zeitz 1834 (5 Gr.) so in früh. Schr. von Garve, Zimmermann zc. Hierauf wirken auch manche Schr. üb. Beobachtung d. Staatseinricht. u. Gesetze günstig ein, z. B. Schuderoffs Vaterlandsbüchlein für d. deutsch. Bürger u. Länder z. Erweck. volksthüml. Gesinnungen; Ilm. 1834. (6 Gr.) und andere schon ob. b. d. Abthl. Staat, angez. Schr. ähnl. Tendenz. Ferner Holzwart's Naturgesetz z. Bild. d. Menschengeistes; Sulzb. 1825. in Schelling's naturphilos. Sinne; — Die Erziehung der Menschen auf seinen menschl. Altersstufen a. d. Franz. d. Mad. Necker de Saussure, Th. I.; Hamb. 1836. (2 Thl.) v. d. allseitig gebild. geist- u. gemüthreichen Tocht. des Schweiz. Naturforsch. Saussure; Th. 1. d. Kindh. betr. u. bereits sehr empfohlen. Pavonet's Ideal d. Erz. d. Menschen; Aach. 1830. (6 Gr.) Kapp, Plato's Erzieh Lehre, als Pädag. f. Einz. u. d. Staat; Mind. 1832. (2 Thl.) Außerdem verdient insbesondere Kant's Idee über die histor. Erziehung d. Menschengeschlechts, für den Rechtszustand, Schiller's Idee über die ästhetische zur Geschmacksbildung (i. s. kl. Schr.), und Lessing's, zu einer religiösen f. d. Tugend (Berl. 1785.) nahe Beachtung, so wie Pestalozzi's Ideen über practischpädagog. Menschheitsbildung und Krause's Ideen der Verwirklichung höherer Menschenbildung und eines offenkundigen Menschheitsbundes zur Erstrebung der edelsten Humanität, s. dessen Urbild der Menschheit; Dresd. 1811. s. Zeitschr. f. d. Menschheitsleben, und philos. Werke, ohne hier der neuesten Hegel'schen zc. Philosophie zu gedenken, welche, jedoch entfernter, Aehnliches beabsicht.; (so auch Fichte, Bestimm. d. Menschen N. A. 1825.)

**) Das neueste und beste Hauptwerk darüber ist: von Weßenberg, die Elementarbildung d. Volkes in ihrer fortschreitenden Ausdehnung u. Entwickelung. Neue dopp. verm. Aufl.; Const. 1835. (1 Thl. 18 Gr.);

Noch andere beschränken sich auf die, wie schon bemerkt, insbesondere für die höhern Stände geeignete Humanitätsbildung *). Wem es ernstlich um eigne und Anderer Bildung zu thun ist, wird auch die besten von den Schriften der beiden letztern Abtheilungen nachzusehen haben. Hier sind übrigens meist Werke verzeichnet, welche den

---

mit einer trefflichen Uebersicht dies. Gegenst. in Hinsicht fast aller europ. Staaten; — Wachs, Beiträge z. Gesch. d. Volksbild. u. Armenpflege; Cass. 1829. (16 Gr.) Girard's Ansicht über Volksbild.; Bern 1832. (4 Gr.) Ries, d. Elementarschulwes. u. d. Volksbild. als Angeleg. aller Stände; Manh. 1832. (1 Thl.) Gruner, über Volksschulwes. u. Volksveredel.; Wiesb. 1833. (21 Gr.) Hierüber verbreiten sich auch Niemeyer's treffliche Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts, Schwarz, Erziehungslehre und Anderer Schriften das allgemeine Schulwesen betr., so wie sich überhaupt zahlr. neuere Schr. über Volksschulwes. zum Theil auf obige Bildung beziehen. Nicht minder verbreiten sich die staatswirthschaftl. Schr. über letztern Gegenstand, welche, wie schon oben bemerkt, jetzt meistens zugleich die geistigen Interessen in ihren Kreis ziehen, wie z. B. die von Pölitz, Bülau ꝛc. Hierher gehört auch die neue beachtungswerthe Schr. Disterweg, die Lebensfrage der Civilisation, oder über die Erzieh. der unt. Classe d. Gesellsch. 2 Beiträge z. Lös. dies. Aufg.; Essen 1836. (10 Gr.).

Hierbei sind die zahlr. frühern Schriften über Nothwendigkeit u. Nutzen d. Aufklärung der niedern Classen zu berücksichtigen, worüber man sonst mehr als jetzt getheilter Ansicht war, obwohl, wenn man nur das verbundene geistigsittliche Fortschreiten nach d. wahren Bedürfniß dabei im Sinn hat, über ihren Vortheil kaum ein Zweifel statt finden kann, z. B. die gekrönte Preisschrift von Becker: Kann irgend eine Art der Täuschung einem Volke zuträglich sein? Leipz. 1781. und die gleichbetitelte Schr. v. Münnich; Bern 1781. Pölitz, ob höhere Aufklär. zu erwarten ꝛc.; Lpz. 1795. Meiners, über wahre u. falsche Aufkl.; Hann. 1794. Hahnzog, über Volksaufkl. zum. d. Bauern u. der. Beitr. dazu v. Teller. Menke, über d. Verhältn. d. d. Volksausbild.; Leipz. 1804. Ewald, ist es rathsam d. niedere Volksklasse aufzuklären? Gera 1811. zahlr. and. sind in Ersch Literatur wie in philos. u. pädag. Handb. angez. wie nicht minder zahlreiche Aufsätze in Zeitschr. u. vermischten Werken einig. Gelehrten, z. B. in Kant's Schr. Was ist Aufklärung? (Neu abgedr. 1831 L. 4 Gr.) Auch verdient eine wohl zu wenig beachtete u. gekrönte Preisschrift des verdienten Schulmanns Thieme: Ueber die Hindernisse des Selbstdenkens in Deutschl.; Leipz. 1787. noch immer nahe Rücksicht, da die Hindernisse des als Grundlage aller wahren Aufklärung zu betrachtenden Selbstdenkens bei weiten noch nicht beseitigt sind; so auch Müller, über vernachlässigte Geistesbild. des Landmanns; Gera 1802 ꝛc.

*) z. B. als neuere Schr. Tittmann's Blicke auf die Bildung uns. Zeit u. auf Wissenschaft u. Kunst d. Bildung; Leipz. 1835. (1 Thl.) worinn die höhere Bildung meist auf eignes Studium der klassischen Schriften zumal der Griechen bezogen wird. Klütz, die Gegenwart im geistig. Standpuncte i. Wissensch., Kunst u. Leben, Starg. 1831. (20 Gr.) hierher gehört ferner die gerühmte Schr. von J. J. Wagner, Religion, Wissenschaft, Kunst und Staat, im gegenseit. Verh.; Erl. 1819. (1 Thl. 16 Gr.) u. in mehr sittl. Beziehung: Ehrenberg, über Veredel. d. Mensch. nach ihren Hauptmomenten, Bedingungen u. Mitteln, 2 Th.; Leipz. 1803, ebenso die allg. Schr. über Bestimmung d. Menschen v. Spalding, Fichte ꝛc. — In Bezug auf Frauen, z. B. Ehrenberg's Handb. der ästhet. moral. u. relig. Bildung, bes. d. weibl. Geschlechts; Elberf. 1806. worüber speciellere b. d. Jugendbildung genannt werden sollen. Schr. üb. Humanität auch §. 48.

Gegenstand theoretisch betrachten; die mehr die Mittel und nähere Anleitung zur Ausführung des Strebens zur Wohlfahrt, Weisheitslehren rc. enthaltenden Schriften über practische Lebensphilosophie, werden weiter hin ihren Platz finden. Doch gehen beide Arten oft in die gegenseitigen Bereiche über und verdienen daher gleiche Beachtung.

§. 38.

Ungeachtet es mithin zahlreiche Werke über den Gegenstand giebt, so scheinen dennoch so manche noch zu fehlen und zwar

1) systematische Schriften über die gesammte, allgemeine Wohlfahrts- oder Glückseligkeitslehre und -Pflege in Hinsicht gleichzeitiger und gleichmäßiger allseitiger Ausbildung der Menschheit nach obiger Annahme zur Humanität, oder wenn man will, der Lebensweisheitslehre und -kunst, mit besonderer Rücksicht auf deutsche National- oder Volksbildung, — als practische Hand- und Lehrbücher über diesen Gegenstand, gestützt auf historische Grundlage, Beispiele aus der Wirklichkeit und mit Angabe der empfehlungswerthen Literatur*).

2) populäre Schriften gleicher Tendenz; zur weitern Verbreitung geeigneter Ansichten über die nöthige höhere Menschenbildung, jedoch im mindern Grade als obige angenommen, nämlich soweit sie den niedern, in so mancher Hinsicht beschränktern Classen irgend möglich wird, und zwar gemeinverständlich, kurz und bündig abgefaßt, wie auch zu billigem Preise zu erlangen. Auf beide Bedürfnisse sollten Männer von Talent, mit bündigem, klaren Styl, selbst eingeweiht in den Gegenstand und mit Liebe für denselben erfüllt, Rücksicht nehmen. Allerdings ist der Gegenstand schwierig, noch wenig, meist nur in Aphorismen bearbeitet worden; allein es kann wohl keinen schönern Lohn für die Mühe geben, als die Ueberzeugung für das Wohl der Nebenmenschen im weiten Kreise, und in seinen Folgen auf die spätern Generationen gewirkt zu haben, sei es auch, daß diese Folgen nicht so bedeutend, nicht so bald ins Leben treten, als der Fall sein könnte, weil sich das Gute nur allmälig verbreitet und auch dann noch mit so manchen Hindernissen zu kämpfen hat, und erfolgte auch nicht allgemeine Anerkennung dafür, die jedoch von den Bessern nicht ausbleiben wird.

---

*) Nach dem jetzigen Standpunct der Wissenschaften und Künste, und zwar mit Rücksicht auf den sogenannten Zeitgeist, (nämlich die herrschende Denk- und Handlungsweise der Mehrzahl der Gebildeten) allein mehr nach den Ansichten der Bessern, Vernünftigern, da eben der Zeitgeist noch der Verbesserung, Erhöhung in humaner Hinsicht bedarf, und die Schriften zumal das Ideal in besonderer Höhe und Reinheit darstellen müssen.

Jeder Mensch muß Ideale, Vorbilder in sich tragen, wenn er zum Bessern fortschreiten will; sie sind es, welche auch in den ungünstigsten Verhältnissen dazu ermuthigen, und der ist dem Verfall anheim gegeben, welcher, ohne solche, nur in dem täglichen Leben und Treiben, in der Sinnlichkeit und Gemeinheit, fortwirkt, ohne auf Besseres, auf Erhebung zu einem gereinigtern Leben zu denken, und darnach zu streben. Jene Schriften müssen solche Ideale eines edlen, reinen, geistig-sittlichen und übrigen geordneten Lebens in jeder Hinsicht darbieten; sie müssen in zweckdienlicher Bearbeitung in die Hände des Volks gelangen, damit es sich zur physischen und geistigen Kraft erhebe, was dann um so eher gelingen wird, jemehr die höheren Stände mit Beispiel, Rath und That dabei an die Hand gehen.

Da jedoch ernst belehrende Schriften dieser Art nicht Jeden ansprechen, auch so Mancher weitere Bildung und daher auch der Lectüre derselben nicht nöthig zu haben vermeint, so erscheint es zweckdienlich

3) die allgemeine Wohlfahrtslehre und die dazu förderlichen Mittel auch im romantischen Bilde darzustellen, und dadurch können sich talentvolle belletristische Schriftsteller hochverdient machen. Schilderungen dieses unterhaltenden und mittelbar belehrenden Zweckes, werden nach und nach ein immer größeres Lesepublikum finden *). Es giebt zwar zahlreiche Romane besserer Art, welche dieß mehr oder weniger beabsichtigen, allein bei wenigen ist auf alle Erfordernisse, auf wissenschaftliche, wie Kunstbildung und zugleich auf sittliches Fortschreiten Rücksicht genommen. Theils ist ersteres bevorzugt, ohne letzteres genügend zu würdigen, theils sind zahlreiche mit höherer Sittlichkeit abgefaßte Romane oft zu wenig auf die übrigen Gegenstände wahrer Humanität, bezogen **). Der Verf. versteht aber hier romantische, jedoch das wirkliche Leben, wie es sein sollte und auch könnte, beachtende Schilderungen, wie Menschen oft

---

*) Von einer ähnlichen Methode, richtige nationalöconomische Lehren unter die größere Masse des Volks zu verbreiten, war schon S. 102 die Rede.

**) Nämlich auf die wissenschaftliche Ausbildung, auf ein durch Künste verschönertes geselliges Leben edler Art 2c. Es giebt allerdings manche gute philosophische Romane, wo jedoch die Schul- mehr als die allseitige Lebensphilosophie, die hier gemeint ist, als Hauptsache gilt; ebenso manche treffliche Künstlerromane, doch mehr Künstler vom Fach schildernd, als die Kunst in ihrer allgemeinen Anwendung auf's Leben, ohne daß es dabei der Kunstvirtuosität bedarf; so gibt es pädagogische, moralische und selbst religiöse Romane von sehr rühmlicher Tendenz, doch alle diese gehören nur zu den besondern Unterabtheilungen der Humanitätsbildung, wogegen hier von den das Ganze derselben umfassenden Schilderungen die Rede ist, die auch Mindergebildete, mit wahrhaft humoristischen abwechselnd, gern zur Hand nehmen werden, wenn nur einmal der Sinn dafür angeregt und deren eine genügende Anzahl vorhanden ist.

mit vieler Schwierigkeit sich zu jener höheren humanen Würde in jeder Richtung ausbildeten, wie sie für sich und, der Humanität gemäß, zugleich für Andere zu gleichem Zwecke wirkten. Der Zweck des Romans besteht keinesfalls darin, der Phantasie allein angenehme Beschäftigung zu gewähren, sondern auch zugleich bildend auf den Leser einzuwirken, die Charactere der Menschen zu schildern, und zumal nachahmungswerthe Muster zu zeigen. Romane in diesem Sinne, nämlich lebensphilosophische, werden von hohem Einfluß für Menschenwohl sein, und dieß ist ja doch ein Preis, der wohl der Anstrengung lohnt. Dadurch ist zugleich der üblen Einwirkung der Unzahl schaler Romane entgegen zu arbeiten und der bereits so verbreitete Geschmack daran am besten zu vermindern; es kann dadurch einem künftigen noch traurigern vorgebeugt werden, den eine neue überhand nehmende Gattung höchst unmoralischer, schamloser Romane zu verbreiten droht, deren Vorläufer sich schon in Deutschland im Einzelnen zeigen, noch mehr aber in Frankreich immer einheimischer werden, auch in belletristischen Journalen, selbst in anscheinend philosophischen 2c. Schriften ihr Spiel treiben *). Zwar vermögen die Regierungen dabei viel zu thun, indem sie nicht nur gefährliche Schriften in politischer, sondern auch in moralischer Hinsicht zu unterdrücken suchen, allein am einflußreichsten können hierbei die Schriftsteller selbst einwirken, und ihnen wollen wir diesen Gegenstand insbesondere anheim geben! Sie gelten als die Lehrer des lesenden Publicums

*) In denen z. B. unsittliche, unreligiöse Handlungen in blühender Sprache geschildert sind, in denen die tiefste Sittenlosigkeit, Verspottung der Religiosität, der Ehe 2c. als Nothwendigkeit für die Jetztzeit entschuldigt und als zu einer bessern Zeit führend angerühmt, in denen schlauer Betrug, Verrath, Ehebruch und noch weit Schamloseres und Niedrigeres, so wie Selbstmord und anderer Todtschlag anmuthig, zur Nachfolge anlockend, dargestellt werden. Betrüger, Verräther, Sitten- und Religionsschänder, schamlose Dirnen, Mörder 2c., überhaupt Verworfene aller Art spielen darin die Hauptrolle. Solche Verbrecher-Romane können aber wahrlich nicht zu einem höhern Menschheitsleben führen; mag aber auch die Nachfrage nach solchen groß, ihr Absatz für Schriftsteller, Uebersetzer und Verleger lohnend sein, so sollten diese, bei nur einiger moralischer Würde, sich nicht durch den Gewinn verlocken lassen, durch moralisches Gift die Lesewelt zu verderben. Allgemeine Verachtung sollte die treffen, welche als Urheber und Mittelspersonen der Verbreitung solcher Verdorbenheit Vorschub thun, und nicht nur von Regierungen, sondern von einem Jeden, der dagegen wirken kann, sollten die zweckdienlichen Mittel angewendet werden, um der drohenden Gefahr einen Damm entgegen zu setzen. Werden auch junge Wollüstlinge, heimliche Verbrecher 2c., welche zumal nach jener Lectüre trachten, um in Unsittlichkeit zu schwelgen und neuen genügenden Reiz zur Verfolgung ihrer traurigen Lebensbahn zu erlangen, durch Mangel daran vielleicht nicht sehr gebessert, so ist es dadurch wenigstens möglich, unzählige Bessere, Unschuldige vor moralischem und physischem Verderben zu schützen und auf bessern Wegen zu erhalten.

und nehmen daher eine Achtung fordernde Stellung ein, die sie allerdings zu behaupten suchen müssen. So wie jedem edlen Manne beim Denken und Handeln, so werden auch dem Schriftsteller nach jenem Sinne die hohen Ideale der Wahrheit, der Schönheit und der sittlichen Güte bei seiner Production vorschweben, und seine Absichten, bei allem Wirken für einzelne Gegenstände des Wissens und Könnens, stets dahin gerichtet sein, zugleich zu jener Vervollkommnung beizutragen. Denn unbezweifelt ist es, daß auch durch die Richtuug der dargebotenen Romanenlectüre auf die, in dieser Hinsicht bis in die untern Classen sich erstreckende Lesewelt selbst, auf verbreitetern Geschmack und Gefallen am Bessern einzuwirken ist; je zahlreicher romantische Schilderungen in schönem Styl von einem edlen Menschenleben, für eigene höhere Bildung, wie für Anderer Wohl kräftig wirkend, erscheinen, desto mehr Hände werden auch nach diesen greifen, wenn nur der Sinn mehr und mehr dafür angeregt wird. In Betreff junger Leute ist es besonders nöthig, daß Eltern, Lehrer, Vorgesetzte und verständige Freunde, wie Buchhändler und Leihbibliothekare, bei der Auswahl der Lectüre zweckdienlichen Rath ertheilen *).

4) Da übrigens die Erzählung wirklicher Begebenheiten stets einen weit größern Einfluß auf Theilnahme und Nachfolge als Dichtung zu äußern vermag, so ist auch zu wünschen, daß Biographieen von Personen, welche sich wahre Menschenwürde im höhern, ausgezeichneten Grade aneigneten, nicht blos deren Nothwendigkeit theoretisch anerkannten, sondern sie auch in ihrem Leben und Werken möglichst auszuführen suchten, eine weitere Verbreitung ins Volk erlangen. Zwar fehlt es nicht an Biographieen von Männern und Frauen, welche sich durch Wissenschaft oder Kunst, durch Tapferkeit oder besondere glückliche Geschäftsführung, bürgerliche Tugend, durch hohe Sittlichkeit in drohendsten Gefahren oder seltenen todesverachtenden Glauben besonders auszeichneten; doch ist von solchen, in einzelnen Gegenständen hoch erhabenen, hier nicht die Rede, sondern von denen, welche in allen oder doch mehreren Erfordernissen zu humaner Bildung eine höhere Vollkommenheit erreichten, wobei allerdings die sittliche nicht fehlen darf, und deshalb ist bei

*) Wenn sich auch die meisten Romane, — obwohl es manche allgemein lebensphilosophische in ernster, wie in humoristischer, satyrischer Art giebt, — auf besondere Gegenstände erstrecken, so sollten sie dennoch ebenfalls im Allgemeinen von jenem humanen Geiste beseelt, in jeder Beziehung wahrhaft bildend sein, z. B. die Gelehrten-, Künstler-, Reise-, die historischen, religiösen ꝛc. Romane, die Schilderungen wahrhaft edler, reiner Liebe, und einfachen häuslichen Lebens ꝛc., in welcher Hinsicht wir allerdings schon manche treffliche Gaben der talentvollsten Schriftsteller besitzen, aber noch immer nicht in so zahlreichem Maaße, um die schlechtern, die zeit- wenn nicht zugleich auch geisttödtenden Machwerke von Fabrikschriftstellern zu verdrängen.

der mangelhaften Menschennatur, die Anzahl deren allerdings nicht bedeutend, welche als hohe Muster in so allgemeiner Hinsicht gelten können. Jedoch der großen Mehrzahl der Tieferstehenden, werden auch die zahlreichen Personen als Vorbilder dienen können, welche nicht bis zu jenem hohen Grade in jeder Hinsicht sich zu erheben vermochten, sondern nur in ihrem beschränkteren Wirkungskreise eine verhältnißmäßige sehr ausgezeichnete Stufe errangen; welche nämlich in gewöhnlichern Lebensverhältnissen neben eifriger Geschäftsbetreibung und geordneten häuslichen Verhältnissen, sich durch gemeinnütziges Streben für ihre Nebenmenschen um Gemeinde, Staat verdient machten, in wissenschaftlicher Bildung möglichst vorschritten, ihr und Anderer geselliges Leben durch Anwendung der Künste verschönerten und veredelten, sich aber auch in Sitte und Tugend rein erhielten und zugleich als Muster wahrer, nicht frömmelnder, mystischer Gottesfürchtigkeit gelten — mithin als wahre Lebensweise alle Sphären der höhern Menschenbildung möglich auszufüllen suchten. Deren Beispiele müssen um so mehr auf das größere Publicum von wichtigem Einflusse sein, weil es so Manchen bei ernstem, beharrlichen Streben eher möglich wird, ihnen nachzueifern, indem sie sich mit ihnen im gleichen oder doch ähnlichen Lebensverhältnisse befinden. Weniger ist es möglich, hochberühmten Gelehrten, gefeierten Künstlern, Helden, Staatsmännern rc. von Weltruf nachzustreben, weil sich Talent und Gelegenheit dazu so selten vorfinden, wenn auch deren Biographieen zu fleißiger Lectüre zumal für die geeignet sind, welchen ein gleicher Beruf zu Theil wurde und bei denen daher auch die Möglichkeit der Nacheiferung mehr als bei Andern statt findet. Jene Biographieen aber können so Manchen mit Idealen erfüllen, von deren Nothwendigkeit für Jeden schon gesprochen wurde; sie haben um so mehr Werth als die mittelst Dichtung, indem sie die Möglichkeit der Ausführung beweisen*).

Daher erscheint der Nutzen im Allgemeinen von solchen in der Lesewelt weit verbreiteten, jedoch noch sehr geringzähligen Lebensbe-

*) Eine solche Biographie sollte nicht allein chronologische Data, die Aufzählung einzelner Handlungen, die äußere Thätigkeit enthalten, wie oft geschieht, sondern auch die Schilderung der geistigen Ausbildung, der allmäligen Formirung des Charakters rc., Alles in Hinsicht der Ursachen und Folgen, (pragmatisch, wie überhaupt die Geschichte der Menschheit, der Nationen rc. erfolgen muß.) Es muß sich daraus klar ergeben wie die Zeitumstände, das Aeußere, auf den Held der Geschichte einwirkte, und warum, wie und wodurch dieser, sei es auch nur in niederer Bedeutung auf seine Umgebungen Einfluß zu äußern vermochte, wie ihm dabei widerstrebt, oder wie er begünstigt wurde, wie er sich eine Ansicht über Welt und Menschen bildete, (auch diese, wenn er vielleicht Schriftsteller, Künstler rc. war, sich in seinen Producten wiederum abspiegelte); wie er die im Menschenleben so oft eintretenden Widerwärtigkeiten glücklich besiegte oder ertrug und welche Mittel er überhaupt anwendete, um sein Leben zu einem rühmlichen, möglichst gerundeten auszubilden und so And. m.

schreibungen jener verständigen, thätigen, lebensfrohen wie zugleich tugendhaften Männer und Frauen in gewöhnlicherer Stellung (in höheren, mittlern wie niedern Ständen) weit größer, die Ausführung dieser Maaßregel zur Förderung eines allgemein verbreiteten lebensweisen Wandels dringend nöthig zu sein*). Gleiche Verbreitung verdienen die Bildnisse solcher Personen; (einzeln oder in Sammlungen).

5) Endlich scheint es noch einer Zeitschrift für Humanitäts- oder höherer Menschen- (oder Volks-) bildung zu bedürfen, welche das in übersichtlicher Kürze zusammenfaßt, was in Deutschland hauptsächlich (aber auch anderwärts in Hinsicht besonderer Wichtigkeit) für jenen Zweck geschehen ist, aber auch das noch Erforderliche angiebt, wobei das speciellere Wirken 2c. nur angedeutet, und andern Zeitblättern zu schildern überlassen und darauf verwiesen ist**).

*) Personen, denen dieß gelang, sollten ihr Leben der Lesewelt mittheilen, woran wahre Bescheidenheit nicht verhindern kann; ist es Pflicht, practisch mit gutem Beispiele vorzugehen, mündlich guten Rath zu ertheilen, den rechten Weg zu zeigen, so kann auch die schriftliche Belehrung darüber für die, welche an entfernten Orten, oder nach ihnen leben, nicht als unbescheiden erscheinen, — wird doch selbst in den biblischen Büchern angerathen, bei aller Bescheidenheit sein Licht leuchten zu lassen. Schriftsteller von Talent und edlem Gemüth aber sollten zur Weiterverbreitung von Auszügen des Nöthigsten daraus die Hand bieten, um sie auch Unbemitteltern zu billigen Preisen zu verschaffen, wobei gemeinnützige Vereine thätig sein könnten. Für Verbreitung gemeinnützig wissenschaftlicher Kenntnisse wird bereits Vieles gethan, das Capitel wahrer praktischer Lebensphilosophie und das bildliche Zeigen sich höhere Menschenwürde zu erwerben, sich ein glückliches Leben in möglichst aller Hinsicht zu bereiten, aber nur zu oft übergangen, und doch ist es eben das, was hauptsächlich cultivirt werden sollte. Sehr oft, doch mit Unrecht wird die Herausgabe von Biographieen von minder berühmten Personen von Recensenten getadelt, weil dieselben nicht eminente Talente in Wissenschaft, Kunst 2c. besaßen, nicht Helden waren, sich nur in minder berühmter Stellung und in den gewöhnlichern bürgerlichen Verhältnissen befanden, wenn auch ausgezeichnet durch geistige und sittliche Bildung wie durch übrige Erfordernisse eines geordneten, glücklichen Lebens vor den Umgebungen; als Lebensweise für ihr Wohl, für das ihrer Familie, ihres Wohnorts, des Vaterlandes und selbst noch weiterhin wirkend, obwohl nicht mit weltkundigem Rufe. Aus den oben angegebenen Gründen sind eben diese Biographieen für das practische Leben im größern Kreise weit einflußreicher, weil sie Tausenden zum Vorbilde dienen können. Man verachtet sie, weil sich nicht hoher Gewinn für Wissenschaft, Kunst, Politik 2c. daraus ergiebt; allein ist auch der wissenschaftliche Vortheil gering, so ist der practische desto größer, und weit bedeutender als bei den Lebensschilderungen der berühmtesten Helden, Staatsmänner 2c. Nur müssen jene obigen Biographieen auch in die Hände derer gelangen, welche sie benutzen können; daran liegt oft auch der Mangel. Der Gutsbesitzer, der Beamte, der Kaufmann oder andere Bürger, der Landmann würde durch Biographieen ausgezeichneter Männer gleichen Fachs und übriger ähnlicher Lebensverhältnisse manchen Fingerzeig erhalten, wie er in seiner Lage sich lebensweise zu benehmen hat. Dieß ist es, worauf hier besonders hingewiesen werden muß.

**) Eine Zeitschrift also für die allgemeine Menschenwissenschaft, in Hinsicht der Wohlfahrt und deren Förderung. Es ist nicht nur beim

§. 39.

In Bezug auf

β) die **Verbreitung der Schriften** ist bereits Mehreres erwähnt, daher nur noch die Andeutung, daß Vereine für humane Zwecke die geförderte Herausgabe und billige Verbreitung an Unbemittelte, aber unentgeldliche Ablassung der gewünschten Biographieen, wie die Schriften über Wesen und Mittel der Wohlfahrtspflege ꝛc. zu ihren Pflichten zu rechnen haben möchten.

Vorsteher von **Lesezirkeln** für belletristische wie andere gemeinnützige Lectüre sollten gute Schriften über denselben Gegenstand und nahe verwandte Zwecke, (Culturgeschichte ꝛc.) aufnehmen, da solche Schriften unbezweifelt mehr Nutzen haben, als eine Menge oft nur dem Titel nach gemeinnütziger, schönwissenschaftlicher ꝛc. nur flüchtigen Zeitvertreib ohne bildenden Gewinn gewährender Zeitschriften*).

---

beabsichtigten Handeln vortheilhaft, zu wissen, was und wie anderwärts in neuester Zeit dafür gewirkt wird, sondern es ermuthigt auch die, welche noch zu wenig Sinn dafür haben um so mehr, wenn sie in Beispielen **ersehen**, wie **Andere dafür bemüht** sind und welche **günstigen Folgen** daraus hervorgehen. Dieß Alles kann nur eine gute Zeitschrift in jenem Sinne, jedoch nicht aus Speculation, sondern von rühmlichst bekannten Männern, mit genügender Sachkenntniß wie bei eigner practischer Ausführung, herausgegeben, gewähren, weil sie als Zeitblatt schon an sich meist größere Verbreitung erlangt, als systematische oder sonstige geschlossene Werke, und zugleich immer vom Neuen anreizend das Neueste in dem Bereich für Menschenwohl zu bieten vermag. Sie würde kirchliche, Staats- und Geschäftsverhältnisse wie Gegenstände besonderer Berufs- (sogenannten Brodt-) Wissenschaften völlig ausschließen, nur die zur allgemeinen Kenntniß geeigneten beachten, die Künste nur insofern, als ihre Verbreitung auf verschönertes, edles Menschheitsleben nützlich einwirkt; sie würde Nachricht von steigender Sittlichkeit mittheilen, Mittel Hülfebedürftigen zu helfen, Menschennoth und Elend zu hemmen, und Anderes zur Erwähnung bringen, was sich weiter hin noch als erforderlich zur Förderung der Wohlfahrt ergeben wird. Von der Jugendbildung würden nicht Gegenstände des gewöhnlichen Schulwesens, wohl aber die vernachlässigte Elementar-, Real- wie Nachbildung dazu gehören. Die guten neuen Schriften in jenen Fächern würden rühmlichst anzuzeigen, die schlechten mit Stillschweigen zu übergehen, vor gefährlichen kurz zu warnen sein.

*) Lesekreise für allgemeine u. besondere wissenschaftliche, für Kunst-, Gewerbsbildung ꝛc. sollten Schriften über jene Wohlfahrtswissenschaft und Praxis ebenfalls zur Circulation bringen, da dieses beides zugleich jene Gegenstände in der Hauptsache oder doch zum Theil in sich faßt und überhaupt für jeden denkenden, gebildeten Mann von Interesse sein muß. Schon oft aber wurden z. B Zeitungen für allgemein menschliche Bildung beabsichtigt, allein sie fanden meist wenig Unterstützung; theils weil man vielleicht in dem Wahne stand, bereits genügende Bildung zu besitzen und daher keine weitere Belehrung darüber nöthig zu haben, theils hielt man sich oft bei Leitung jener Lesezirkel zu sehr an das Wort, glaubte z. B. nur für schönwissenschaftliche Bildung sorgen zu müssen, während auch diese

Insbesondere können Buchverleger und Zeitungsredactoren durch Verbreitung guter Bücher und Aufsätze, Ablehnung gefährlicher, schamloser, für Menschenwohl vielfach einwirken. Ebenso Leihbibliothekare, indem sie gute Werke und darunter auch Bücher und Zeitschriften jener humanen Tendenz, bildende Biographieen ꝛc. in ihre Bibliotheken und Lesezirkel ebenso gut aufnehmen, als historische, geographische und andere bildende Schriften ꝛc. specieller Art, wodurch deren Verbreitung im weiten Kreise am leichtesten möglich wird. Bei dem Abschnitte der intellectuellen Cultur wird näher von der ihnen möglichen Mitwirkung zur allgemeinen Wohlfahrtspflege, wenn nicht Gewinnsucht ihre bessern Gefühle ertödtet, die Rede sein. Ueberhaupt kann für Verbreitung guter, bildender Schriften nicht genug gethan werden, damit recht zahlreiche Personen nützliche Ansichten, wie Beobachtungen und Erfahrungen Anderer kennen lernen, letztere nicht wiederum, und oft mit manchem Zeit-, Kraft- und Geldaufwande selbst zu machen haben; die Zahl derer ist aber verhältnißmäßig noch sehr klein, welche zu belehrenden Schriften greifen, wenn nicht Neugierde oder öconomischer Gewinn dazu veranlaßt, oder die Sucht mit Erwähnung der Lectüre, ohne daß der thätige Wille richtiger Benutzung in's Spiel kommt, zu glänzen und ähnliche Ursachen mehr. Glaubt doch so Mancher schon genügend gebildet zu sein, daher keiner bildenden Schriften zu bedürfen, obwohl die wahre stets gesteigerte Vervollkommnung immer mehr und mehr die Ueberzeugung giebt, daß es viel mehr noch einer immer höheren Bildung bedürfe; wie denn überhaupt der, welcher wenig oder nichts las, nicht die Welt sah, schon genügend unterrichtet zu sein wähnt, während der, welcher mehr und bedächtig lieset und sieht, desto mehr dieses Lesen und Beobachten für nothwendig halten und darnach streben wird. Daher die so häufig zu machende Bemerkung, daß die gelehrtesten, gebildetsten, practisch erfahrensten Männer, da ihnen klar wurde, wie so Vieles noch zu lernen sei, meist die bescheidensten sind, während junge, auch ältere Unerfahrne nicht selten voll Eitelkeit und Anmaßung, von dem Wahne Alles besser, als Andere zu wissen ꝛc. erfüllt sind. Die Lehrzeit des Men-

---

zugleich einen Hauptheil der Humanitätsbildung ausmacht. Doch ist nicht zu verkennen, daß manche belletristischen Journale ihren Kreis auf jene höhere allseitige Bildung ausdehnen, dazu gehörige Aufsätze mittheilen und sonst für jeden gebildeten Mann interessante und wissenswerthe Nachrichten zu verbreiten, reine Sittlichkeit zu beachten suchen, welches letzte sich auch selbst bei humoristisch-satyrischen Aufsätzen ausführen läßt, um allgemeine Modethorheiten zur Sprache bringen, ohne daß es eines menschenfeindlichen Sinnes oder der Absicht Einzelne tief zu kränken bedarf, was nie guten Erfolg zur Besserung hat; wogegen die heiter gelaunten satyrischen Schilderungen von Rabner, Möser ꝛc. gewiß manchen Thoren eher bekehrt haben, als pasquilartige Anfeindungen, und — als die trefflichsten moralischen Reflexionen, die meist ebenso schnell vergessen, als gelesen werden.

schen, als solchen, dauert aber von der Wiege bis zu dem das irdische Sein begränzenden Grabhügel.

§. 40.

Ueber die in dieser Schrift mitgetheilte Literatur hat der Verfasser im Allgemeinen Folgendes zu bemerken, welches er von dem geneigten Leser nicht gern überschlagen sehen möchte. Es liegt außer dem Zwecke der Schrift eine vollständige, selbst nicht eine reichliche Literatur mitzutheilen, zu deren näherer Kenntniß die bei den einzelnen Gegenständen meist angegebenen Literaturwerke die Hand bieten; nur die Angabe mancher und zwar meist der bessern und der neuesten Schriften über die behandelten Sachen ist erfolgt, um wenigstens einige Anleitung zu geben, dieselben mittelst eignen Nachlesens weiter zu verfolgen*). Dem Verfasser ist angerathen worden, möglichst wenige und zwar nur die besten Schriften zu nennen, allein der Rath ist leichter ertheilt, als befolgt, denn — wie verschieden ist nicht die Annahme des Besten? Es ist Thatsache, daß oft die berühmten Gelehrten, die geachteten Literaturzeitungen, eine Schrift als die trefflichste in ihrem Fache rühmen, während gleich hoch geschätzte Sachkundige, andere kritische Blätter von ebenfalls gutem Ruf, den Stab der Verdammniß völlig über dieselben brechen, oder sie doch als sehr mangelhaft darstellen. Wie höchst wenig Schriften giebt es, die als allgemein anerkannte Meisterwerke gelten können, und wie oft ist es der Fall, daß von einer großen Menge der bessern nicht immer eine zu genügender Belehrung ausreicht, sondern in Hinsicht ihrer Mängel durch eine andere vervollständigt werden muß, daß eine diese, die andere jene Vorzüge hat, deren genügende Angabe aber in dieser Schrift ebenso wenig erfolgen kann, da dieselbe dadurch zu einer großen Anzahl Bände erweitert werden würde**).

---

*) Dieß ist meist nur in Hinsicht auf die Personen geschehen, welche dieselben zu allgemeiner Bildungserhöhung und zu Lieblingsstudien benutzen wollen, denn Männer vom Fach werden in Hinsicht der ihnen zur Berufsleistung erforderlichen Wissenschaften, die streng wissenschaftlichen, ins Specielle eingehenden Schriften leicht aus Handbüchern über jene mit Literaturangaben und aus allgemeinen Literaturwerken ersehen. Die Angabe gilt daher meist nur gelehrten, auch außerhalb ihres Berufs (wenigstens einigermaßen) gebildeten Männern, wie Frauen, zu obigem Zwecke.

**) Welches Werk z. B. über Diätetik, Psychologie, Lebensweisheit, über Naturgeschichte und Physik, über Geschichte ꝛc., über Aesthetik und Moral ꝛc. könnte als das unbedingt beste bezeichnet, unbedingt allein zur Lectüre angerathen werden? Bei höchst wenigen möchten die Urtheilsfähigen in Deutschland sämmtlich einer und derselben Meinung sein; ist es doch bekannt, daß selbst über die Meisterwerke der gefeiertsten Männer mancher Tadel ausgesprochen wurde, wie denn überhaupt eine Vollkommenheit als unmöglich für den Menschen erscheint. Daher wurden vom Verf. stets meh-

Aus diesen Ursachen wird der Verfasser Nachsicht bedürfen, wenn der Leser eine oder die andere Schrift nicht als eine bessere anzuerkennen vermag. Wenigstens ist das Bemühen vorhanden gewesen, nur gute zu bemerken; doch leicht könnte, bei dem umfassenden Kreise der Schrift, manche Täuschung erfolgt sein. Außer dem Bemühen möglichst bessere Schriften zu nennen, (wovon zuweilen die für vorzüglich empfehlungswerth gehaltenen mit durchschossener Schrift gesetzt sind), wurden auch solche zu verschiedenen Preisen angegeben, da es so Manchem bei der Anschaffung nicht gleichgültig ist, ob eine Schrift eben so viele Thaler, als Groschen kostet. Diese Angabe bei der Mehrzahl der Schriften, welche besonders zur eignen Anschaffung anzurathen sind, wird dem Leser eine angenehme Zugabe sein; dabei ist jedoch nicht gemeint, sie dann stets anzuschaffen, vielmehr wird der Minderbegüterte das Meiste nur darlehnsweise aus öffentlichen Bibliotheken oder Privat-Büchersammlungen zu erlangen suchen, sich das Wichtigste daraus anzumerken haben, und um wenigstens die bessern auf diese Art näher kennen zu lernen, ist die Kenntniß von deren Titeln nöthig*). Es war ferner zuweilen nöthig auf die verschiedenen Länder Rücksicht zu nehmen, im Fall örtliche Verhältnisse ins Spiel kamen und insbesondere darauf, daß möglichst auch Schriften über alle Gegenstände für die Minderunterrichteten im populären Style bemerkt wurden. Es soll dadurch zur allmäligen Anschaffung einer größern oder kleinen Büchersammlung für den Hausbedarf eines Jeden und für Nebenstudien Veranlas-

---

rere der ihm bekannt gewordenen bessern Schriften, nach dem Urtheil befreundeter Sachkundiger und literärischer Blätter, aber auch nach eigner Ansicht angeführt, (denn eine bedeutende Anzahl der genannten Schriften der meisten Fächer sind von ihm benutzt, oder doch kennen gelernt worden, während einer mehr als dreißigjährigen möglichst aufmerksamen Beachtung der neuesten Literatur, und neben der für eigne Geschäftsfächer auch der über allgemeine Bildungsgegenstände).

*) Zur Ersparung des Raums sind die Titel der Schriften möglichst abgekürzt bemerkt, aus derselben Ursache die Jahrzahlen bei Schr. von mehreren Bänden, nur von dem letzten angegeben worden; literaturkundige Freunde werden den Minderunterrichteten nöthigenfalls die Abbreviaturen leicht entziffern helfen. Bei dem oft so höchst billigen Erkauf von Schriften in Auctionen, bei Antiquaren 2c. ist übrigens genau auf ältere oder neuere Auflagen und Vollständigkeit derselben in Bänden, Kupfern 2c. Rücksicht zu nehmen, weil außerdem manche Täuschung vorfallen möchte; die Preißangaben dieser Schrift werden auch dabei zum ungefähren Maaßstab der gebotenen Erkaufssumme, (zur Hälfte, zum Drittel 2c.) dienen können. Die Ladenpreise (wovon zuweilen, zumal in der Nähe des Verlagsorts bei größern Summen einiger Rabatt bewilligt wird) sind nach conventionsmäßigen (sächs.) Thalern und Groschen bemerkt, die sich leicht auf andere Münzsorten reduciren lassen und zwar 1 Thaler von 24 Gr. sächs. = 30 preuß. Silbergr. oder = 1 Fl. 30 Xr. östreich. C. M. und 1 Fl. 48 Xr. süddeutsche Währung 2c. Die Angabe des jetzt fast allgemein stattfindenden Octavformats ist weggelassen.

sung gegeben werden, über welches Th. II weitere Bemerkungen enthalten wird.

Uebrigens ist bereits an mehrern Orten angerathen und wird hier im Allgemeinen gewünscht, vor der Anschaffung wo möglich noch sachkundige Männer zu Rath zu ziehen, wenn mehrere Schriften gleichen Inhalts zur Wahl kommen; dazu wird auch die erbetene Vorzeigung derselben in öffentlichen und Privatbibliotheken, Buchhandlungen ꝛc. dienlich sein, wo sich denn bei eigner Ansicht der Schrift öfters ein klareres Resultat ergiebt und der Täuschung durch vielversprechende Titel vorgebeugt wird*).

§. 41.

b) Möglichste Aneignung der lebensweisen, zur höhern Menschenbildung (mithin, wie vielfach erwähnt, zur Wohlfahrt) führenden Kenntnisse durch den Einzelnen, welcher nach jener strebt. Diese Kenntnisse gewähren theils die allgemeinen Bildungswissenschaften, theils manche einzelne Doctrinen der besondern oder Geschäftswissenschaften**).

*) In Hinsicht der nach Ausgabe dieses Buchs neu erschienenen empfehlungswerthen Schriften werden literarische Blätter und vollständige Buchhändler-Bücherverzeichniße neuester Zeit leicht zu deren nachträglicher Anmerkung über die Jeden näher angehenden Gegenstände des besondern Berufsgeschäfts wie der allgemeinen Bildung Veranlassung geben, und überhaupt die oben angerathene Zuratheziehung literaturkundiger Sachverständiger.

**) Die Eintheilung der Wissenschaften u. Künste ist bisher nach sehr verschiedenartigen Ansichten erfolgt; der Verfasser hat hier eine solche im nähern Bezug auf den Gegenstand der Schrift versucht.

I. Allgemeine Wissenschaften. Humanitäts- oder Menschheitswissenschaften.

A) nach den für sich betrachteten Gegenständen:
- a) den Menschen (Geist) betreffend: (Menschenkunde)
  - 1) die Sprach-, 2) die philosophischen Wissenschaften;
- b) die Natur betreffend: (Naturkunde)
  - 1) die mathematischen- und 2) die Naturwissenschaften;
- c) beide Gegenstände vermittelnd, die Kunst, die Kunstwissenschaften

B) nach den Gegenständen in ihrer wirklichen Anwendung im Menschenleben, (zugleich mit naher Beachtung des Nöthigsten der nachfolgenden besondern Wiss.); — Lebenswissenschaften und zwar in Bezug auf
- a) das erfolgte Leben, (auf das wissenswerthe Geschehene, die Geschichte der Menschen im Einzelnen und Ganzen) die historischen Wissenschaften;
- b) die bevorstehende Lebensthätigkeit zum vernünftigen practischen Wirken der Menschen (zumal des Einzelnen): die Lebenswissenschaft im engern Sinne, die (practische) Lebensphilosophie, Wohlfahrts-, Glückseligkeitslehre.

II. Besondere Wissenschaften, Geschäftswiss. in Hinsicht der bezweckten Wohlfahrt des Menschen und zwar:

Ebenso gehören manche Künste zu jener humanen Bildung, in so fern sie nicht als Berufsgeschäft betrieben werden*). Wissenschaft und Kunst, — Wissen und Können; Theorie und Praxis — sind die beiden Erfordernisse aller menschlichen Thätigkeit, und ihre innige Verbindung führt allein zur Lebensvollkommenheit.

Zwei Herren regieren die Welt, das Geistige (Ideale, die Seele) und das Materielle (das Reale, der Leib); nur durch Vereinigung beider entsteht das Leben, Wesen; das Geistige muß sich auf das Materielle beziehen, das Materielle vom Geistigen belebt werden, nur dann ist Leben im Geist und im Körper, im Menschen wie in der Natur möglich. Alles aber lebt auf Erden und im Himmelsraum, so weit der Menschen Beobachtung reicht, und steter Kampf, steter Wechsel der geistigen und irdischen Elemente erhält das Leben, das Wesen. Wer das Leben der Welt, (des Universums) nach seinen Bedingungen, Verhältnissen, kennen lernen will, bedarf daher der Kenntniß der geistigen wie der materiellen Grundgesetze, und mithin der Menschen= wie der Naturkunde, in ihrer tiefern Begründung; daher nicht nur der Kenntniß der empirischen Welt, wie sie sich dem Sinne, nach ihrer äußern Erscheinung, darstellt, sondern auch nach dem innern Zusammenhange, so weit der menschliche Geist denselben zu erforschen vermag; so wie sich ein richtiges Resultat bei der Beurtheilung eines Gegenstandes überhaupt nur dann ergiebt, wenn man ihn möglichst nach allen Seiten, nach äußern und innern Verhältnissen, an sich selbst wie in Beziehung zu andern, nach seinen nähern und entferntern Gesetzen ꝛc. betrachtet.

Diese, die Natur und den Geist (des Menschen) umschliessende Weltkenntniß, wenigstens in einiger klaren Einsicht, ist das

---

A) zur allgemeinen Bildung und Leitung:
  a) der Jugend: die Erziehungswissenschaften;
  b) der Erwachsenen: die Statswissenschaften u. in besond. Hinsicht auf Rechtshandhabung, die juristischen und auf Sicherheitserhaltung mittelst Militärgewalt, die militärischen Wissenschaften.

B) zu besondern Zwecken:
  a) zur Gesundheitserhaltung: die medizinischen Wissenschaften;
  b) zur Wohlstandsförderung: die Cameral= und Gewerbs= (nebst Haushaltungs=) wissenschaften;
  c) zur Sittlichkeit und Religionsförderung: die theologischen Wissenschaften.

*) Die Eintheilung der Künste kann erfolgen in

1) schöne Künste zur Lebenserheiterung und Erhebung, Dicht= u. Tonkunst, Zeichen= u. Maler=, Bildhauer=, Bau=, Garten=, Schauspielkunst ꝛc.

2) gymnastische Künste, zur Gesundheitserhaltung, zur öffentlichen Sicherung (Kriegskunst) ꝛc.

3) technische oder gewerbliche K. zum Unterhaltserwerb, nämlich die practische Ausübung der Gewerbskunde, die Handwerke ꝛc.

4) zeitvertreibende, Spiele; übrigens hat eigentlich jede Wissenschaft ihre Kunst, obwohl nicht immer mit Körper= oder Handthätigkeit u. =geschicklichkeit verbunden. (Mehr davon Th. III.)

Erforderniß zur höhern Menschenbildung. Der Mensch lebt und webt in der Natur; einerseits gehört ein Theil des Individuums selbst der materiellen Natur an, der von ihm allmälig angeeignet wird, und nach der Trennung des unsterblichen Geistes von jener, in die Elemente zu neuen Individualbildungen zurückkehrt. Andernseits ragt ein Theil des Geistes in die Naturwelt hinein, wie denn z. B. niedere Verstandeskräfte (fast eine menschliche Ueberlegung) manchen höher ausgebildeten Thiergattungen nicht abgesprochen werden können, wovon merkwürdige Beobachtungen bekannt sind. — Wer nur die Natur, oder einzig und allein die geistigen Verhältnisse des Menschen zu seinem Studium wählt, muß von Einseitigkeit befangen bleiben und würde eines weitern Blicks in das Ganze entbehren; daher kann z. B. die philosophisch-historische Kenntniß des Menschen nicht genügen, und gewährte sie auch manche tiefe Einsicht in dessen Geist und sein Wirken, wenn nicht Naturkunde im weitern Sinne und die Beachtung der beides vermittelnden Kunst damit verbunden wird; andernseits nicht Kenntniß der Naturverhältnisse, wenn nicht wenigstens einige philosophische ꝛc. dabei zur Grundlage dienen.

Diese Weltkunde wird erlangt

1) durch Betreibung der dazu nöthigen Wissenschaften und Künste;

2) durch eigne, aufmerksame Beobachtung des Weltlebens selbst, der Natur und der Menschen, und zwar

a) in den nähern Umgebungen, auf welche die meisten Menschen beschränkt sind, aber auch so weit als irgend ausführbar

b) an andern Orten des großen Welttheaters, zumal mittelst zweckdienlich unternommener Reisen. Von der Wichtigkeit solcher Reisen soll später gehandelt werden*).

§. 42.

Betrachtet man die besondern Theile der hier gemeinten Weltkunde, so ergeben sich als allgemeine (Humanitäts-) Wissenschaften; und zwar:

A. die Wissenschaftsgegenstände an sich betrachtet in Hinsicht der Menschen, nehmlich

a) die philosophischen oder Vernunft- (Geistes-) Wissenschaf-

---

*) Von fast Allen, welche sich höhere Humanität aneigneten, ist es bekannt, daß sie, ungeachtet der fleißigsten Wissenschaftsbetreibung im Studirzimmer, auch die Natur u. ihre Verhältnisse sorgfältig beobachteten u. die Welt sahen, mittelst öfters bedeutender Reisen oder längern, weise benutzten Aufenthalts an mehrern Orten, wo reiche Ausbeute für ihre Zwecke zu finden war. So z. B. Herder, Franklin, Möser u. zahlr. and.

ten, als zuvörderst erforderlich. Der Name Philosophie klingt allerdings so, daß mancher Wenigunterrichtete sich etwas für ihn völlig Frembartiges und Entbehrliches darunter denkt; doch das Wesen dieser Wissenschaften kann, wenigstens in Hinsicht mancher Theile, für keinen Menschen fremd gelten, und Unzählige sind Philosophen in der Praxis, ohne sich dessen bewußt zu sein. Sie ist die Lehre von der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes nach allen seinen Richtungen und Kräften, oder populärer ausgedrückt, die Wissenschaft, welche dem Menschen von allem seinen Denken und Handeln eine nähere Kenntniß gibt, wodurch er mittelst Selbstdenkens sich eine richtige Welt- und Lebensansicht gewinnt. Wer richtig, vernunftgemäß denkt, urtheilt und schließt, handelt philosophisch (im weitern Sinne), obschon es nicht immer der Form nach erfolgt und aus dieser Ursache nicht als schulgemäßes, philosophisches Denken und Handeln, wobei man sich der Operationen der Verstandes- und Willenskräfte bewußt sein muß, genannt werden kann. Wenn hier aber von Aneignung philosophischer Kenntnisse gesprochen wird, so ist damit nicht gesagt, daß ein Jeder eilen möge philosophische Collegien zu besuchen oder die neuesten Schriften von Fichte, Schelling, Hegel ꝛc. über Metaphysik, Naturphilosophie und was sonst Neuestes über diese speculativen Doctrinen erschien und was man gewöhnlich als Schulphilosophie bezeichnet, zu studiren. Für die, welche in Hinsicht obiges bewußtvollen Denkens noch keinen Grund gelegt haben, kann nur ein näheres Eindringen gerathen werden in a) die Logik (oder Denklehre), um sich im richtigen, gesetzmäßigen Denken zu üben, der Naturgabe darin nachzuhelfen; b) in die empirische Psychologie oder Erfahrungsseelenlehre, um die verschiedenen Arten der Geistesvermögen kennen zu lernen, (mit der Naturlehre des Körpers, zur Anthropologie verbunden), und c) in die practische Philosophie, zumal die philosophische Sittenlehre*), und übrigens eine allgemeine encyclopädische Uebersicht des philosophischen Studiums. — An obige schließen sich an

b) die philologischen oder Sprachwissenschaften, die mit der erwähnten Denklehre in nächster Verbindung stehen und zur rich-

*) Die neueste Schulphilosophie, — in oft unklarer, für Nichtphilosophen meist unverständlicher Sprache in immer neuen, von den Schülern der Gründer wiederum wesentlich abgeänderten Systemen, mit gegenseitigem Vorwurfe der Unrichtigkeit sogar in den Hauptprincipien — verschmäht es, als Gemeingut der Gebildeten zu erscheinen. Dagegen drang die Kantische Philosophie mehr ins Leben u. dient noch, von manchen Mängeln gereinigt, als Grundstudium für alle Philosophen u. als genügendes nach den Schriften von Kiesewetter, Pölitz, Krug, Fries ꝛc. für Gebildete, welche sich nicht mit jenen neuern vertraut machen wollen. Das tiefere Studium dieser Wissenschaft kann für letztere überhaupt nur als eine Lieblingswissenschaft betrachtet werden, weshalb es bei deren Aufzählung Th. II nochmals zu erwähnen sein wird.

tigen Aeußerung des Gedachten oder Beobachteten, mündlich oder schriftlich, dienen. Der richtige Ausdruck in der Muttersprache muß, obwohl sie zumal früher in Schulen höchst versäumt wurde, als Hauptsache gelten; man kommt immer mehr und mehr auf den in der philologischen Gelehrtenwelt weniger, von den gebildeten Nichtgelehrten aber schon längst im Allgemeinen für nöthig gehaltenen Grundsatz zurück, daß Ausbildung der Muttersprache zur vorzüglichsten Pflicht bei dem Studium der Sprachwissenschaft gehöre. Doch ist auch zu beachten, daß es zur höhern Sprachgewandtheit und zum bessern Eindringen in die Muttersprache, mittelst größerer Klarheit gewährender Vergleichung, wie in die zur Verstandesbildung überhaupt führende Kenntniß der Sprachgesetzmäßigkeit, (der jetzt so fleißig bearbeiteten allgemeinen Sprachlehre nebst der ganzen Sprachstämmen zukommenden gemeinschaftlichen Gesetze) auch der Fertigkeit in wenigstens noch einer andern, möglichst vollkommen ausgebildeten Sprache bedarf, die zugleich zur vermehrten Kenntniß anderer Ansichten, und mithin zur Erweiterung des Ideenkreises überhaupt vortheilhaft wirkt. Obschon sich dazu die sogenannten Gelehrtensprachen, (die griechische und lateinische,) wegen ihrer sehr gesetzmäßigen Ausbildung und ihrer Abgeschlossenheit, vorzüglich eignen, so können aber auch für den, welcher in seinen übrigen Lebensverhältnissen sie nicht weiter, sondern anderer, neuerer Sprachen nöthiger bedarf, diese letztern genügen und werden, wenn damit die Lectüre neuer klassischer, gemüth-bildender Schriften verbunden wird, zur ausreichenden Bildung für Jeden, mithin auch zur höhern Menschenwürde oder Humanität führen, wie bereits S. 32 Note bemerkt wurde. Wem es aber unmöglich wird, noch eine andere als die Muttersprache zu erlernen, der sollte wenigstens eifrigst bemüht sein, diese sich in möglichster Reinheit und zugleich den Geist bildenden Gesetzmäßigkeit anzueignen, wozu, wenn nicht die Schule bereits genügende Anleitung gab, auch nach der Entlassung aus jener die Benutzung von einigen guten Schriften wenigstens so weit führen kann, um auch in Hinsicht der Sprache als Mann von Bildung zu erscheinen. Von diesem bereits S. 225. angedeuteten Gegenstande wird noch später die Rede sein.

II. In Hinsicht der Natur, sind

a) die mathematischen Wissenschaften geeignet, — weil sie die Form aller Naturgesetze, die Größenlehre, die Meßkunst, betreffen, — als einleitend in die Naturkunde selbst zu dienen. Die Anwendung der niedern Lehren, der Arithmetik, ist ohnehin schon längst in's bürgerliche Leben eingedrungen, allein es ist dieß auch in Ansehung der Geometrie und der Hauptlehren der höhern Arithmetik und der Mechanik dringend nöthig, die nicht nur für viele Geschäftszweige unentbehrlich, sondern Jedermann zur richtigen Beurtheilung von Größen ꝛc. sehr vortheilhaft sind, wie aber wegen deren Vernachlässigung in Schulen (noch jetzt oft) noch nicht genügend bekannt zu

sein scheint. Der gebildete Mann wird sich auch noch jene Doctrinen möglichst aneignen, wenn schon die angewandten, wie die höhern Analysen den Männern vom Fache, Mathematikern, Mechanikern, Geodäten, Astronomen rc. verbleiben.

b) die Naturwissenschaften, die Gesetze und Erzeugnisse der Natur betreffend, und zwar a) im Allgemeinen, die Naturlehre (Physik, Chemie und Physiologie) wie b) in Hinsicht einzelner Producte im Besondern, die Naturbeschreibung (=Geschichte) c) in Bezug auf die Erde als Ganzes und die Himmelskörper (mathematische und physische Erdkunde, Geo=, Meteorologie und Astronomie) und d) endlich (mit Beachtung der Erfahrung) auf Speculation gegründet, die philosophische Naturkunde, (Naturphilosophie im eigentlichen Sinne *). Die letzte möchte sich jedoch am allerwenigsten zum allgemeinen Studium eignen und, für Männer nicht vom Fache, nur als Lieblingsstudium gelten; dagegen bedarf ein Jeder wenigstens einiger Kenntniß der Naturbeschreibung und Naturlehre, (zumal Physik und Chemie), so wie der physikalischen Erdkunde und einer populären Himmelskunde, wogegen das tiefere Eindringen in die Naturverhältnisse allerdings den Naturforschern überlassen bleibt, um jene Kenntnisse in immer weiterer Ausbreitung gemeinnützig und gemeinverständlich zu machen **). Beide Gegenstände vermittelnd, vereinigend, ist

III. die Kunst, als geistige Nachahmung der Natur, nach dem

---

*) Auch diese Wissenschaft ist in Schulen und bei der spätern Fortbildung noch zu wenig beachtet; in jenen glaubt man es oft mit trockner Beschreibung einiger merkwürdiger Naturkörper abgethan, ohne näher auf die Größe und weise Einrichtung der Natur im Allgemeinen hinzuweisen, die im practischen Leben so einflußreiche, vielen Gewerben selbst unentbehrliche Physik und Chemie, wenigstens nach den Grundgesetzen und durch sichtbare Beweise erläutert, vorzutragen rc. Manche einzelne Doctrinen eignen sich in spätern Jahren zu einer, viele Annehmlichkeit gewährenden Lieblingswissenschaft, ohne dabei kostspielige Sammlungen rc. nöthig zu haben, wie später gezeigt werden wird.

**) Die Naturkunde scheint zumal von philologischen Gelehrten deshalb weniger beachtet zu werden, weil in den Classikern, als ihrem fast alleinigen Studium, zu wenig auf Beobachtung der Natur hingewiesen wird, wie denn auch von deren Kenntniß bei den alten Völkern (obschon ihre Priester manche tiefe Einsicht darin besaßen), so wenig auf uns gekommen ist, daß zwischen diesem und dem jetzigen Stande der Naturwissenschaft fast kein Vergleich statt finden kann. Man zählt sie zu den fälschlich für gering geachteten Realwissenschaften; doch hat sie sich durch eigne Ausbildung, wie durch immer mehr verbreitete klarere Einsicht über das, was wahrhaft zum Studium des Menschen dient, zu einer der ersten Humanitätswissenschaften erhoben, und vermag bei tieferer Auffassung ihrer Lehren auf die edlern Sphären des Menschen, auf Geist und Gemüth höchst einflußreich einzuwirken. Sie zeigt dem Beobachter welch ein winziger Punkt er in der Weltschöpfung ist, aber auch welch mächtiges, harmonisches Walten die Welt erhält und regiert, das nicht minder wie Geschichte und Offenbarung zur religiösen Erhebung dienen kann, auf welches Alles Th. II näher hingewiesen werden soll.

Ideal der Schönheit anzunehmen; hier gilt es jedoch nicht der practischen Ausführung der Kunstproducte als Berufsfach, sondern nur der Kunstwissenschaft, der Theorie im Allgemeinen zur Beurtheilung der Kunstwerke und zum erhöhten Gefallen am Schönen und Erhabenen, wie zur Förderung der Künste im Allgemeinen 2c. Dieser Kunstcultur soll die erste Hälfte des Th. III gewidmet werden.

B) Die Wissenschaftsgegenstände, in Hinsicht auf die gemeinschaftliche (practische) Anwendung im Leben betrachtet; und zwar zugleich mit Hinzuziehung der besondern Wissenschaften, so weit es erforderlich:

a) in Hinsicht des schon erfolgten Menschenlebens, des Geschehenen (insofern es wissenswerth): die historischen Wissenschaften, nämlich a) die Geschichte α) an sich selbst und zwar die allgemeinen und die Culturgeschichte; β) die historischen Hülfswissenschaften, und zwar in Ansehung des Schauplatzes der Begebenheiten, (die Geographie), und der Quellen (Alterthums-, Münzkunde 2c.) b) wie die besondere Geschichte einzelner Völker, Personen, Institute 2c. Für allgemeine Bildung ist die Culturgeschichte des Ganzen, wie einzelner Staaten und verdienter Männer, die Hauptsache, von der schon gesprochen wurde; sie vermag Vorbilder für ein geordnetes Staats- wie Privatleben darzubieten, und ihr fleißiges Studium kann nöthigenfalls zugleich den classischen Unterricht ersetzen, insofern dieser geeignet ist, Ideale in die Brust des jungen Mannes zu pflanzen, die, wie schon erwähnt, ihn auf dem Lebenswege begleiten und ermuthigen. Die Geschichte muß jedoch pragmatisch geschrieben sein, d. h. die Begebenheiten in ihren Ursachen und Folgen darstellen, wenn sie von Nutzen sein soll, (nicht eine trockne Aufzählung einzelner Begebenheiten). Dann ist sie eine der wichtigsten und lehrreichsten Wissenschaften, die beste Schule der Menschen- und Selbstkenntniß, ohne welche es auch keine Philosophie giebt. Wenn sich die Geschichte des gesammten Lebens der Menschheit, oder einzelner Völker und Personen, in jener Fassung vor unserm Geiste ausbreitet, so durchleben wir die geschilderten Begebenheiten gleichsam selbst, und erblicken die menschlichen Fähigkeiten und Eigenschaften in ihren Ursachen und Wirkungen, wie sie bald richtig zum Ziele, bald auf Abwege führten; wir bereichern dadurch unsere Erfahrungen, gleich als ob wir sie selbst gemacht hätten, mittelst der Versuche und Erfahrungen früherer Erdenbewohner, wodurch sich ein unerschöpflicher Stoff zum Nachdenken und zur Selbstbildung ergiebt. Die Geschichte wirkt zugleich dem starren Egoismus kräftig entgegen, weil sich daraus ergiebt, wie unbedeutend der Einzelne im Verhältniß zum Ganzen erscheint; sie belebt den Sinn für Vaterland, für die Menschheit. Wem es daher um Weltkenntniß und Selbstkenntniß, um Bildung zur Humanität ernstlich zu thun ist, wird sich das Studium der Geschichte der Menschheit, wie aus-

gezeichneter Völker und Personen und der Geographie, wenn auch nicht als tiefer, in's Einzeln dringender, die Quellen selbst untersuchender Forscher, doch als Geschichtsfreund angelegen sein lassen müssen; dieß ist ein Haupterforderniß, um als gebildeter Mann zu gelten, von dem wenigstens verlangt wird, mit den historischen Hauptbegebenheiten und der Erdkunde vertraut zu sein. Auch davon soll Th. II näher gehandelt werden.

b) in Hinsicht des bevorstehenden und möglichst weisen Wirkens (Denkens und Handelns), die Lebenswissenschaft im eigentlichen Sinne, die (practische) Lebensweisheit oder Lebensphilosophie, als das Mittel, um Wohlsein und Wohlfahrt zu erreichen. So wie die Geschichte in die einzelner Personen, ganzer Völker (Staaten), der gesammten Menschheit zerfällt, so auch jene Weisheit. Daher giebt es eine Staats- (Lebens) weisheit, wie eine solche Einzelner und der Menschheit überhaupt, die jedoch in Hinsicht der Hauptsachen, zumal der geistigen Interessen, meist sehr übereinstimmen. Da jedoch die Staatsweisheit (mittelst der Staatswissenschaften) den mit deren Ausführung besonders Beauftragten, welche sich diesem Gegenstande als ihren Berufsgeschäfte widmen müssen, den Staatsbeamten, als eine besondere Berufswissenschaft gilt, die mithin in ihrem Umfange nicht von jedem Staatsbürger gekannt zu sein braucht: so ist hier nur von der practischen Lebensphilosophie Einzelner, (und wenn man diese als ein Ganzes betrachtet, der Menschheit) die Rede, von welcher schon oben Seite 262 gesprochen wurde. Zu jener, oben geschilderten Weltkunde gehören endlich noch von den

II. Besonderen oder Berufswissenschaften alle die Abtheilungen, welche für den Einzelnen zur höhern Ausbildung, als Mensch, erforderlich sind, und zwar von sämmtlichen S. 275 Note aufgeführten in mehr oder minderer Ausdehnung, wie sich aus dieser Schrift überhaupt näher ergiebt *).

---

*) Nämlich:

1) von den Erziehungswissensch., die allgemeine Kenntniß von denselben, in Hinsicht der nöthigen Leistung der Schulen u. deren richtige Beurtheilung, besonders aber die einer geordneten häuslichen Erziehung u. der die allgemeine Mitwirkung meist in Anspruch nehmenden Nachbildung wie der Begünstigung der Vor- und Nachschulen. (Darüber Th. II Näheres).

2) von den Staatswissenschaften: die Kenntniß der allgemeinen Einrichtungen, zur nöthigen Mitwirkung Seiten der Einzelnen, sowohl mittelst eignen gesetzmäßigen Handelns wie Veranlassung Anderer zu gleichem, und näherer Kenntniß für besondere Fälle der Beauftragung bei der Staats- und Communverwaltung 2c. (wie S. 73 bemerkt); ebenso Kenntniß der den einzelnen Staatsbürger im Allgemeinen wie in seinem besondern Stande, Beruf 2c. betreff. Rechts- und Polizei-Verhältnisse. (nach S. 80).

3) von den medizinischen Wissenschaften, die Diätetik 2c. (nach §. 3).

4) von den Cameral- u. Gewerbwissenschaften, das Jeden besonders Betreffende, wie die nöthige allgemeine Mitwirkung zur Hebung des Gewerbbetriebs (nach §. 20). u. der Hauswirthsch. (§. 26).

Hat man sich überhaupt mit dem Ganzen der verschiedenen Wissenschaften und ihren einzelnen Theilen nur einigermaßen befreundet, so ist schon ein bedeutender Schritt vorwärts geschehen, und man wird dann desto leichter das besonders nöthige Einzelne sich zur nähern Beachtung auswählen können*).

Allerdings werden vielleicht manchem Leser die hier geforderten allgemeinen Kenntnisse für jeden nach höherer Menschenwürde strebenden Menschen zu zahlreich erscheinen, allein bei näherer Betrachtung wird sich ergeben, daß sie wohl schon sämmtlich, wenn auch nur in sehr geringem Verhältnisse, von der Mehrzahl der irgend einigermaßen Gebildeten angeeignet wurden, obschon nicht immer durch eigentliches Studium (und Schriften), nur durch einfachen Schulunterricht, oder auch wohl nur gelegentliche aufmerksame Beobachtung des Weltlebens. Doch kann Letzteres nicht genügend ausreichen, und wer es vermag, sollte sich über alle jene Gegenstände mehr oder weniger eine nähere, wissenschaftlich geordnete Kenntniß zu verschaffen suchen. Die Richtung unsers Zeitalters ist eine encyclopädische, und sie kann nur gerühmt und als Fortschritt betrachtet werden, insofern Gründlichkeit in dem besonders benöthigten Einzelnen damit verbunden wird. Es ist hier nicht gemeint, daß zu obigem Zwecke Jeder ein Philosoph, Geschichts-, Naturforscher rc. werden solle, was an sich unmöglich, und in weiterer Ausdehnung, zumal neben anderweitigen vielfachen Geschäften zu verlangen, Thorheit sein würde; daher nur das Nöthigste, so weit ein Jeder einzudringen vermag. Ebenso wenig ist gemeint, alle diese Kenntnisse sich gleichzeitig anzueignen, sondern es wird nur nach und nach möglich und erforderlich, so daß man sich während eines Zeitraums (z. B. Jahres)

---

5) von den Religionswissenschaften, das jedem Christen Bedürftige (nach §. 9 und Th. III).

Von den Künsten gehören hierher die schönen, und zwar die allgemeine Kenntniß derselben zur Erweckung des Gefallens an ihnen u. das Practische von manchen, insofern es dem Einzelnen in seinem Privatverhältnisse ausführbar, zur Förderung eines edlen, heitern Lebensgenusses dienlich ist; ebenso von den gymnastischen, die zur Gesundheitserhaltung u. Körperkräftigung erforderlichen. Von den Zeitvertreibenden (den Spielen) wird der lebensweise Mann höchstens derer bedürfen, welche zugleich Körperbeschäftigung gewähren; es möchte ihm überhaupt nicht so viel Zeit übrig bleiben, um sie — vertreiben zu müssen.

*) Eine auf logischen Gesetzen beruhende Systematik der Wissenschaften u. Künste, Gewerbe, geistigen Vermögen rc. im Kopfe, gewährt manche Vortheile; nicht nur daß man das ganze Reich des Wissens u. Könnens leichter als ohne diese überblickt, und jedem Gegenstande dann gleichsam einen bestimmten Platz im Gedächtniß einzuräumen, und ihn dadurch wiederum beim Bedarf mit Leichtigkeit aufzufinden vermag; sondern es kann dieß, als ein Theil der angewandten Logik, zugleich auch Veranlassung zu Gewöhnung an systematisches Denken überhaupt und in dessen Folge zu einem solchen Handeln geben, auf bestimmte Zeiteintheilung, Ordnung in Geschäften rc. günstig einwirken.

mit einer Wissenschaft, den darauf folgenden wiederum mit einer andern beschäftigt, obwohl man, in Hinsicht des täglichen Lebens und Wirkens, bei eintretender Gelegenheit allen die nöthige nähere Beachtung schenken wird. Wer gewöhnt ist, seine Berufsgeschäfte höchstens so weit, wie es die Pflicht dringend erheischt, zu vollbringen und die übrige Zeit nur dem behaglichen Nichtsthun, (nach dem Sprichwort der Italiener) und zeitvertreibenden Zerstreuungen oder sinnlichen Genüssen zu widmen, der wird allerdings weder Zeit dazu, noch Vergnügen daran finden, auch nur einige Aufmerksamkeit auf Fortbildung in obigen Gegenständen zu verwenden; allein er wird auch auf ein höheres, geistiges Leben, auf das Bewußtsein, im Sinne der Humanität bildend für sich und Andere gewirkt zu haben, Verzicht leisten müssen, welches allein den Menschen wahrhaft beglücken kann. Doch in wem das bessere Selbst noch nicht ganz erstorben ist, wer als denkender, vernünftiger Mensch den Zweck seines Lebens zu erfüllen bemüht ist, wird, wenn auch schon über die gewöhnlichen Schul- und Lehrjahre weit hinaus, noch das Versäumte möglichst nachzuholen, seine Muse zwischen Vergnügen und ernster, bildender Beschäftigung zu eigner Wohlfahrt, wie deren, auf welche er zu wirken vermag, weise zu vertheilen suchen. Wie viel läßt sich nicht noch in dem kräftigen Mannesalter, mit erlangter Erfahrung und reiferer Ueberlegung vom 30—60sten Jahre, ehe die Zeit des merklichen Sinkens der Kräfte eintritt, aneignen, wirken! Und — wohl dem Verfasser, wenn es ihm durch diese Schrift gelingen sollte, auch nur Einige auf diesen Weg mit gutem Erfolge aufmerksam gemacht zu haben. Das Leben auf obige Art aufgefaßt, — nicht blos empirisch und getrübt, wie es die Wirklichkeit so oft darbietet, sondern auch wie es sein soll und könnte, — wird erheiternd und ermuthigend einwirken. Es thut für Jeden Noth, seine Zeit zu begreifen, einzusehen, was sie besitzt, was ihr fehlt, wodurch sie verbessert werden kann, und nach Kräften mit Wort und That zu helfen; dazu bedarf es des allseitigen Strebens nach jenen Kenntnissen und deren Anwendung mit ächter Menschlichkeit.

§. 44.

Die Kenntniß des menschlichen Geistes und überhaupt die Menschenkenntniß gilt als die Wissenschaft, welche ein Jeder wohl vor fast allen andern Wissenschaften am dringendsten bedarf, und doch ist sie im Gegentheil am allerwenigsten beachtet. Während man in Schulen meist nur fremde Sprachen, Geschichte und Geographie fremder Staaten, oft im überreichen Maaße kennen lernt, wird auf die Sprache des Verstandes und Herzens, auf die Ausbildung des innern Staats wenig oder nicht hingewiesen, und doch ist die Natur des Menschen selbst das Hauptsächlichste seines Wissens.

das zwar der von Natur begünstigte, denkende Kopf auch ohne mündliche Lehre und Bücher bei beharrlichem Streben sich zu verschaffen vermag, jedoch es weiter bringen wird, wenn er durch jenes beides zeitig Anleitung erhält; nicht der Unzähligen zu gedenken, welche ohne Anregung weder darüber denken, noch darnach handeln. Daher ist Schulunterricht darüber nöthig, und zwar nicht nur in höhern, sondern auch niedern Anstalten *). Ebensowenig wird auf solche bildende Gegenstände in späten Jahren Rücksicht genommen, obwohl das ganze Leben nur dann ein geordnetes sein kann, wenn das geistige ausreichend beachtet und gepflegt wird. Der Ausspruch der Weisen aller Zeiten weiset auf jenes Erforderniß, den auch zur Tugend und Religiosität führenden Anfang aller Weisheit, hin, und

Erkenne dich selbst!

lautete schon die Inschrift über dem Eingange zum Tempel des Apollo zu Delphi**).

Für den, welcher nicht nur theoretische Kenntnisse darin genügend erlangte, sondern sich auch practische möglichst zu erwerben suchte, wird der Verfasser allerdings etwas Neues nicht sagen können; allein für manche minder damit bekannte Leser wird folgende nähere Hinweisung auf das nähere Eindringen in diese Wissenschaft nicht überflüssig sein, auch vielleicht selbst erstern, wenigstens zu einer angenehmen Rückerinnerung und neuer Ermunterung dienen, auf dem betretenen Wege fortzugehen.

§. 45.

Die Anthropologie, (Menschenlehre) gewährt die Kenntniß des gesammten Menschen in der Zusammensetzung des Geisti-

---

*) Der bekannte Theolog Reinhard sagt: »So lange man das Gemeinnützige aus der Psychologie nicht zu einem Theil des Volksunterrichts macht und es in die Masse von Kenntnissen aufnimmt, die Jedermann mitgetheilt werden, so lange wird der gemeine Mann unfähig sein, sich eine nützliche Selbstkenntniß zu erwerben, und fast nothwendig der Spielball der Phantasie und mithin des Aberglaubens und seiner Lüste bleiben«.

**) Das Schlußwort des trefflichen Gedichts: Der Mensch, von Alex. Pope, übers. v. Hohlfeld; Dresd. 1822 (1 Thl.) lautet

Daß ich zeigte —
Daß auch die Liebe zu uns und die gesellige eins;
Daß nur die Tugend allein auf Erden uns wahrhaft beglücke;
Aber des Wissens Triumph sei: zu erkennen sich selbst!

Dieses Werk eignet sich eben so zu einem Geschenke für Jünglinge, wie zur Lectüre des Greises und überhaupt zum Besitz jedes Gebildeten, um in Musestunden von Zeit zu Zeit geistreiche Unterhaltung und Belehrung daraus entnehmen zu können; wenigstens sollte man es einmal gelesen haben, denn es verbreitet sich über alle Lebensverhältnisse mit hoher Klarheit und Menschenkenntniß, ermunternd zum lebensweisen Denken und Handeln; die Natur und den Zustand der Menschen in Hinsicht auf das Weltall, auf sich selbst, auf die Gesellschaft und in Hinsicht auf Glückseligkeit schildernd.

gen und Körperlichen und einige oder doch eine gute Schrift darüber zu Rathe zu ziehen, muß jedem nach wenigstens einiger Bildung, nach einigem Lebensglück strebenden Menschen nahe Pflicht sein *). Wie vermöchte er sonst über das nahe Verwandtschaftsverhältniß beider Theile und deren gegenseitigen im Leben viel zu wenig beachteten Einfluß, über die daraus hervorgehenden Temparamente **) und den gesammten

*) Von ältern Schriften sei hier nur gedacht: Platner's noch jetzt geschätzte Anthropologie und philos. Aphorismen, und ebenso durch Scharfsinn wie Klarheit sich zur interessanten Lectüre für jeden einigermaßen Gebildeten eignend: Kant's pragmatische Anthropologie; 4 Aufl. 1833. (1 Thl. 8 Gr.) und Kant's Menschenkunde, od. philos. Anthropol. nach s. Vorles. herausg. v. Starke; Leipz. 1831. (2 Thl.) so auch meist ihm folgend die Anthropol. v. Pölitz; (Leipz. 1806. 20 Gr.) und von Funke; (L. 1803. 1 Thl. 4 Gr.). Von spätern, die sehr geistvolle Anthrop. von Steffens; Bresl. 1824. Berger, Grundz. d. Anthrop., Psychol. u. Denklehre; (1824) ausführl. v. Hildebrand in 3 Th. u. a. m. Heusinger's, Grundr. d. phys. u. psych. Anthropol. Eis. 1830. (1 Thl. 14 Gr.) ähnl. von Suabedissen (1829), Leupold (1834), Strahl, d. Mensch im leibl. u. geist. Zust. (1836, in Liefer.) u. a. m. Von den neuesten zeichnen sich, auch zur Lectüre für Nichtgelehrte sehr geeignet, aus: Heinroth's Lehrb. d. Anthropologie; Lehrb. z. Vorles. u. Privatstud. 2 Aufl.; Leipz. 1832. (2 Thl.) Jörg, d. Mensch, nach s. körperl., gemüthl. u. geistigen Entwickelungsstufen geschildert; Leipz. 1829. (2 Thl. 6 Gr.) Choulant's Anthropologie, für Nichtärzte faßl. dargest.; (18 Gr.) u. dessen drei anthropol. Vorles.; Leipz. 1834. (16 Gr. üb. einz. Gegenst.) auch Langner's popul. Anthropologie z. Selbstbelehr., mit einem Vorw. v. Heinroth; Leipz. 1830. (12 Gr.) Außerdem enthalten manche Lehrb. d. Psychologie zugleich die Anthropol. wie die später zu erwähnenden v. Fries, Schubert rc. Von einigen Schr. über tiefere Forschungen, über die Biologie oder Lehre vom organischen Leben in Verbind. m. Physik, Chemie, Psychologie u. Physiologie, wird Th. II die Rede sein. Burdach, d. Mensch od. Anthropologie f. d. gebild. Publikum, m. Kupf. in 5 Lief.; Stuttg. 1836. (à 16 Gr.) angekündigt. — Betrachtungen über das Geistige auch: Grävel, der Mensch; Untersuch. f. gebildete Leser; 3 Aufl. 1817. (2 Thl. 12 Gr.)

**) Die Lehre von den Temperamenten ist bei der obigen Menschenkenntniß ein wichtiger Gegenstand, da dieselben als das Mischungsverhältniß des Körperlichen u. Geistigen im Menschen gelten, unterschieden vom Naturell, das sich mehr auf die physische Eigenthümlichkeit (Reizbarkeit rc.), wie vom Charakter, der sich mehr auf die geistige bezieht. Noch bis jetzt hat sich die uralte Eintheilung der 4 Temperamente erhalten, wornach das sanguinische u. cholerische als die mit leicht erregbarem Gefühls- und Bestrebungsvermögen, ersteres aber ohne dauernde Empfindung und Thatkraft, letzteres mit beharrlichem Bestreben und starker Thatkraft zu betrachten sind, das phlegmatische und cholerische aber als die mit langsam erregtem Gefühl und Bestrebungsvermögen, dauernder Empfindung rc., davon ersteres mit schwacher, letzteres mit starker Thatkraft; doch haben Platner u. And. manche Unterabtheilungen nach der sehr gewöhnlichen Mischung der Temperamente versucht, denn selten finden sie sich in größerer Reinheit und man würde sich sehr täuschen, die Menschen nur nach jenen Hauptarten streng classificiren zu wollen. Doch so schwierig diese Lehre ist, so hat sie, einmal damit vertraut, viel Anziehendes; sie muß jedoch, soll wirklicher Gewinn damit verbunden sein, mit den übrigen Theilen der Menschenkunde, und zumal mit der des Charakters verbunden werden. — Dazu werden zumal Platner's bekannte

Charakter mit wenigstens einiger klarer Uebersicht sich ein Urtheil zu erlauben *)! Obwohl der Kreis dieser Wissenschaft auch das Specielle der einzelnen Theile (Physiologie und Psychologie) umschließt, und im weitern Sinne fast die sämmtlichen philosophischen Wissenschaften dazu gehören, so werden dennoch in den anthropologischen Handbüchern meistens nur jene aus der Verbindung beider Naturen entstehenden Verhältnisse näher berücksichtigt, die Anthropologie im engern Sinne; daher bedarf es auch ein näheres Eingehen auf die besondern Theile (zumal der Psychologie) nämlich in

a) die Physiologie (Naturlehre des Körpers), meist mit Anatomie verbunden, so weit beide für den Nichtarzt wichtig sind; — wovon letztere die festen Theile mittelst Zergliederung kennen lehrt, die erstere Wissenschaft aber die flüssigen, und die darauf beruhenden Lebenserscheinungen, die Lebenskraft, Krankheitsursachen rc. **) An diese schließt sich die schon (S. 13) erwähnte Diätetik an.

Aphorismen rc. und die besondern Schriften üb. Temper. v. Ficker, Niederhuber, Dirksen rc., die neuesten v. Delacroix (L. 1830.) aber auch die größern anthropol. zum Theil auch d. psychol. Werke Anleitung geben. Zur Entschuldigung wegen menschlicher Fehler wird jedoch das Temper. nicht vorzuschützen sein, da es sich, bei geistiger Kraft mittelst beharrlicher Ausbildung regeln und oft sehr günstig umgestalten läßt, so wie auch Klima, Nahrung rc. auf dasselbe manchen Einfluß äußert.

*) Der Character ist die Denk- und Handlungsweise des Menschen, insofern er sich mit einiger Beständigkeit in mehr oder minder bestimmten Zügen äußert; die Kraft der Selbstbeherrschung, Verstand mit festem, beharrlichen Willen gepaart. Wo dieses fehlt kann eigentlich von einem Character nicht die Rede sein, obwohl man auch oft von einem solchen, als eigenthümlichen Ganzen des geistigen Menschen spricht. Den Char. bildet sich der Mensch durch Erhebung vom Einflusse des Temperaments, Klimas, der Gewohnheit rc. zu einem geistig selbstständigen Wesen. Von den Schriften über Charactere ist außer den bekannten Schilderungen ethischer Charactere v. Theophrast, Labruyere rc., der Characterkunde von Ockersen rc. zu gedenken: Arndt's Einleit. z. histor. Characterschilder; Berl. 1810. u. Matthiäs Preisschrift über die Verschiedenheit der Nationalcharactere; Leipz. 1802. Besonders ist jedem Gebildeten die treffliche Schrift: v. Bonstetten, der Mensch in Süden und Norden, oder üb. d. Einfluß des Klimas, deutsch v. Gleich; Leipz. 1825. (18 Gr.) zu empfehlen.

**) Z. B. von neuern popul. Schr. Fechner's Katechism. d. menschl. Physiolog.; Leipz. 1823. (16 Gr.) Carus, vergleichende Anatom. u. Physiol. 3 Th.; Dresd. 1828. (1 Thl. 3 Gr.) rc. Gelpke's Betracht. d. Baus d. Menschen, üb. Seele u. Geist zur Befest. d. Glaubens an ein höheres Sein; m. K.; Leipz. 1832. (2 Thl. 8 Gr.) Wagner's Naturg. d. M.; populär. Anthrop. Th. 1. Bau und Leben d. Leibes; Kemt. 1831. (16 Gr.) Dieser Gegenstand ist auch in manchen diätetischen Schr. einleitungsweise behandelt, so als Th. I der Brüggemann'schen Gesundheitslehre (s. S. 14 Note) in Heinroths rc. Gesundh. Lehre, Hoffmann's diät. Lexic.; ebenso in manchen für die Jugend best. diät. Schr. zumal in Wagemann, Volksanatomie nebst darauf bez. Gesundheitsl. f. Schul.; Esching. 1831. (8 Gr.); ferner in allgem. anthropol. z. B. Burdach, d. Mensch. Heusinger's Anthrop. u. in psychol. Schr. z. B. Schubert's Gesch. d. Seele rc.

β) die den menschlichen Geist betreffende psychologische Anthropologie, die Psychologie oder Seelenlehre, welche insbesondere als dringendes Studium für jeden auf Bildung Anspruch machenden Menschen gilt *).

Wem könnte es aber wohl gleichgültig sein, wenn es der Kenntniß des Wesens gilt, von dem sein ganzes Wohl abhängt! Jeder aber, auch wer auf die Seelenkräfte von selbst aufmerksam ist, wird zu klärerer Einsicht eine nähere, übersichtliche Belehrung nöthig haben, von den verschiedenen Arten des Anschauens, Denkens, Urtheilens, Fühlens, Bestrebens, der (vorübergehenden) Affecte, der

---

*) Schriften über dieses Studium sind sehr zahlreich vorhanden; — zu den empfohlenern gehört z. B. nach Kant's System als sehr verständlich Kiesewetter's Erfahrungsseelenlehre, 2. Aufl. 1814. (1 Thl. 6 Gr.) Jacob's empirische Psychol.; Riga 1814. (1 Thl. 12 Gr.) Hofbauer's (2 Aufl. Halle 1810. 9 Gr.) Siede, theor. prakt. Anl. z. Selbststud. d. Psychol.; Augsb. 1800. (16 Gr.) Snell's empir. Psychol. (als Th. d. Handb. d. Philos. f. Liebhaber,) 3. Aufl.; Gies. 1836. (16 Gr.) Ferner Eschenmeyer's empirische, reine u. angewandte Ps., 2. Aufl.; Tüb 1825. (2 Thl. 8 Gr.) Fries, psycholog. Anthropologie, 2 Th. 1821. (2 Thl. 8 Gr.) so ebenfalls gerühmt, wie auch Heinroth, Psychologie als Selbsterkenntnißlehre; Leipz. 1827. (2 Thl. 20 Gr.) mit Vergl. f. Anthrop. Carus, psychol. Vorles. in Dresden gehalten; Leipz. 1831. (2 Thl. 8 Gr.) Scheidler's Handb. d. Psychol., 2 Th 2. Aufl.; 1834. (4 Thl.) Ferner: Fischer, Naturlehre der Seele für Gebildete, 2 Th.; Basel 1834. (3 Thl) und von Schubert's Geschichte der Seele, 2 Th, 2. Aufl.; Stuttg. 1834. (4 Thl. 10 Gr.) erstere in mehr den Verstand, letztere in mehr das Gemüth ansprechender Darstellung, beide für Jeden sehr verständlich und zur Lectüre sehr zu empfehlen. Ohne hier der größern oder doch zum ernstern Studium bestimmten Werke von Carus, (Psychologie, 2. Aufl. 2 Th) 1822. von Weise, Schulze, Herbart, Salat, Benecken. Mußmann, Biundi ꝛc. näher zu gedenken. Als kleine populäre Schr. Püllenberg's Hauptinhalt d. Psychol. 2. Aufl.; Pad. 1833. (8 Gr.) Frorath's Lehren a. d. Psychol. u. Logik, f. gebildete Leser, welche diese nicht erlernt haben; Frankf. 1834. (4 Gr.) Für Kinder: Campe's bekannte Seelenlehre (16 Gr.) Snell, Geistesl. f. Sch. ꝛc.; als neueste: Siebeck's Beförd. d. Selbstkenntn.; Lpz. 1836. (6 Gr.) Handel, Kinderseelenl.; Neiße 1834.

Ebenso giebt es manche treffliche Schr. über einzelne Theile der Psychologie, so z. B. über das Denken von Schmidt ꝛc. die Einbildungskraft von Muratori, Meister, Maaß ꝛc., über Wahrheit und Lüge von Heinroth ꝛc., über die Seele von Schuber (Altes und Neues über die Seele, Symbolik des Traums ꝛc.), über das menschliche Herz von Ewald ꝛc., über die Gefühle, Neigungen ꝛc., die guten Schriften von Maaß, z. B. die Leidenschaften (2 Th. 1807), die Gefühle (1811), ähnl. von Krug, Stael ꝛc., ferner als neuere: Niubia's Gefühlslehre, 1829. Alibert, Physiologie der Leidenschaften, von Schindler, 1826. Benecken ꝛc. Ueb. die hierher gehörigen Gegenst., Ruhm u. Verdienst, s. § 46, über die Liebe (§. 29. u. § 60.), über Vergnügen und Frohsinn, §. 60. — In Ansehung des animalischen oder Lebensmagnetismus, — der so oft wahrhaft begründete, wunderbare Erscheinungen darbot, und tiefe Blicke in eine mögliche höhere, selbst im Raum unbeschränkte Thätigkeit des Geistes gewährt, obwohl oft auch arge Selbsttäuschung und Betrug ihr Spiel damit treiben, — sollen Th. II. einige der besseren Schriften von Kluge, Willbrandt ꝛc. genannt werden.

(dauernden) Leidenschaften ꝛc., wozu jene Schriften führen, mögen sie zwei oder drei Seelenvermögen annehmen *). Es ist höchst schwierig und wohl unausführbar, nur aus sich selbst und durch Beobachtung Anderer sich ein bestimmtes System zu bilden, was jedoch zum richtigen Urtheil erforderlich ist; wenigstens wäre

*) Die meisten Psychologen nehmen 3 verschiedene geistige Vermögen des Menschen an, 1) Vorstellungs- oder Erkenntnißvermögen und zwar a) Sinn, oder sinnliche Anschauung mittelst der 5 äußern Sinne und des innern Sinnes mit seiner Einbildungskraft, sowohl der wieder erzeugenden, der Erinnerung (Gedächtniß), als der schaffenden, Phantasie, Imagination, Dichtungsvermögen (Träumen, Vorhersehen ꝛc.); b) Verstand, mit seinem Vorstellen, Wahrnehmen, Kennen, Erkennen, Verstehen, Einsehen, Begreifen, dem Vermögen Begriffe, Urtheile, Schlüsse zu bilden, der Fertigkeit des Witzes, Scharfsinns, wonach sich ergiebt der schlechte und der gute Kopf, der Mann von Talent (hohe Geisteskraft, sich leicht Anderes anzueignen und mit Geschicklichkeit auszuführen), und von Genie, (als hohe Erfindungsgabe, Ideen, Ideale selbst zu schaffen) ꝛc. c) Vernunft, als unmittelbares Erkenntnißvermögen der höchsten Ideen, daher auch gewissermaßen (theoretisch) hierher gehörig, die jedoch, als höchste geistige Ausbildung betrachtet, in ihrer Anwendung auf Denken, Fühlen, wie auf Begehren (und Handeln) als praktische Vernunft, als über alle diese einzelnen Vermögen erhaben, als über Alles waltende, Alles gleichmäßig zur Einheit führende Weisheit erscheint. 2) Das Gefühlsvermögen nach den verschiedenen Zuständen der Empfindungen, Gefühle, (und in deren höherm Grade) Affecte ꝛc. sowohl im Allgemeinen, (Lust und Unlust ꝛc. und in Beziehung auf die Temperamente) betrachtet, als insbesondere die einzelnen Gefühle; die körperlichen (Gesundheit und Krankheit ꝛc.), wie die geistigen; nämlich die beschauenden in Bezug auf die Vorstellungen, (Wahrheits- und Schönheitsgefühl) wie die practischen, nämlich die moralischen (und nebst dem gewissermaßen darin begriffenen religiösen und Rechtsgefühl, und dem auf die Urtheilskraft in Bezug auf Sittlichkeit eigener Handlungen beruhenden Gewissen); ferner die physischen Gefühle (das ideale und reale Selbst- und das Freiheits-, Ehrgefühl, das Gefühl für Liebe, Haß, Herrsucht, Genuß, Eigenthum, Mitfreude und Mitleid, der Fröhlichkeit, Zufriedenheit, Traurigkeit, Furcht, und der animalischen Gefühle der Existenz, Persönlichkeit ꝛc.). 3) das Begehrungs- oder Willensvermögen mit seinen meist auf die so eben genannten Gefühlsgegenstände gerichteten Aeußerungen: Neigung Hang, Trieb, Begierde, Leidenschaft, Sucht ꝛc. den Willen, das thätige Handeln anregend. Daß der Character durch beharrlich übereinstimmende Denk- und Handlungsweise gebildet wird, ist schon erwähnt. Manche Psychologen nehmen jedoch nur zwei, das erste und letzte Vermögen an, dagegen das Gefühlsvermögen als den innersten Grund oder die ursprüngliche Quelle aller Lebensrichtungen, wodurch erst (durch Entfaltung und Steigerung derselben), die beiden andern hervorgehen, so daß das Gefühl als eine Gemüthsaffection gilt, welche Vorstellungen und Bestrebungen hervorruft oder selbst aus diesen entspringt, wie sich dann auch aus obiger Angabe die nahe Beziehung auf jene übrigen Vermögen schon ergiebt. Dann wird das Gefühl an die Spitze gestellt, worauf einerseits die theoretischen Vermögen (Sinn und Verstand) folgen, andernseits die practischen Vermögen (Trieb, Wille); zuletzt die Vernunft in ihrer Gesammtheit (theoretisch und practisch) aufgefaßt. Ebenso giebt es noch ähnliche abweichende Systeme. Doch die Sache, das Wesen, bleibt immer dasselbe, mag auch die Aufzählung, die Form, verschiedenartig gelehrt werden. Da die Psychologie meist nur auf Erfahrung beruht, so wird sie in der Regel auch als empirische Wissensch. behandelt.

es ein mühevoller, unnöthiger Weg. Wegen dieser meist ermangelnden Uebersicht und näheren Kenntniß der menschlichen Seele sind die Urtheile so Vieler über sich wie über Andere unrichtig; wer dieses vermeiden, über beides richtig urtheilen will, wird mithin eine Schrift über die Seelenzustände in die Hand nehmen müssen, was reichlichen Gewinn an Belehrung und eine geordnete Aufmerksamkeit und geschärfte Urtheilsfähigkeit zur Folge haben kann. Doch nicht Belehrung allein, auch angenehme Unterhaltung, denn es betrifft menschliche Zustände des täglichen Lebens, die leicht an sich und Andern beobachtet werden können, — auf ihre Ursachen zurückgeführt und in ihren Folgen dargestellt, in den mehrsten Lehrbüchern durch Beispiele aus dem praktischen Leben erläutert. Es betrifft, wie sich aus der Note ergeben haben wird, auch Gefühle, Neigungen und Leidenschaften, deren treue Schilderungen so manchem Romane hohen Werth verleiht. — Gewiß werden gebildete Männer und Frauen, wenn sie es nur einmal gewagt haben, eine Schrift darüber näher zu beachten, — wozu es keiner gelehrten Kenntniß bedarf, — sich von ihr angezogen fühlen und später, dadurch zum Geschmack an gediegnere Unterhaltung gewöhnt, Romane mit schalen Liebesintriguen &c. von sich weisen und dagegen lebensphilosophische, historische, biographische &c. Schriften wählen, sich immer mehr wissenschaftlich, vernünftig, ausbilden.

Die Menschenkenntniß zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, in die

1) allgemeine, die Menschen überhaupt betrachtend *), und

2) die besondere, in Hinsicht der verschiedenen Geschlechter, Lebensalter, Stände, Berufsarten &c. Jeder wird sich daher die

---

*) Z. B. Mehrere Lavater'sche Schriften und daraus: Lavater, Nachdenken über mich selbst, v. Frey; Leipz. 1834. (6 Gr.); Meißner's Menschenkenntniß; 2. Aufl. 1788, auf sehr practischen Beobachtungen beruhend; Pockel's Beitr. z. Beförd. d. Menschenk. 1798. u. mehrere früh. Schr. dess. Des tiefen Menschenkenners Weishaupt Materialien z. Beförd. d. Menschenk.; Gotha 1810. Nicolai, üb. Selbstkunde, Menschenkenntniß und den Umgang mit Menschen, 2 Th.; Quedl. 1816, eine sehr beachtungswerthe Schrift in zweckdienlicher Anord. &c. Menschenkunde. in Bruchst. v. Graf Csaky; Kasch. 1823. (16 Gr.) Heinichen's Taschenb. f. Menschenk. u. Besserung, 3. Aufl. 1826. (16 Gr.) Mason, Weg zur Selbstkenntniß, n. d. 13. Aufl. übers. v. Ad. Wagner; Leipz. 1828. (1 Thl.) Müller's Autognosis oder Selbsterk.; Quedl. 1824. Gutmanns Menschenkenner oder Spiel d. menschl. Lebens in seinen mannichfachen Wendungen u. s. Mechanismus; Halle 1827. Kant's Anweisung zur Menschen- u. Selbstkunde, herausg. v. Wagner; Leipz. 1830. (18 Gr.) u. a. m. Da die praktische Lebensphilosophie auf dieser Kenntniß beruht, daher die darüber handelnden (weiter unten erwähnten) Schr. sich meist zugleich auf psychologische Lehren beziehen, sowie diese wiederum zu jener Anleitung geben, so könnte manche deselben ebenso gut hier als weiterhin, bei ersterer, aufgeführt werden. Knigge's

erstere, und in Hinsicht seines Wirkungskreises das von letzterer anzueignen haben, was ihm am erforderlichsten ist *). Doch ist diese specielle Seelenkunde, meist als Charakteristik verstanden, noch wenig bearbeitet, obwohl bei manchen Abtheilungen die verschiedenen Gemüthskräfte sich oft sehr bemerkbar verschiedenartig gestalten.

Zur Menschenkunde führt auch die als eine Unterabtheilung der Anthropologie zu betrachtende Physiognomik, die Wissenschaft (und Kunst) aus dem Aeußern des Menschen dessen Inneres, vermöge der natürlichen Wechselwirkung zu erkennen, aus Gesichtszügen, Schädelbildung, Stimme, Gang, Stellung, Handschrift rc. **).

Wenn aber nicht schon der Grund, daß die Menschenkenntniß für alle gebildete, denkende Menschen zur eignen Vervollkommnung sehr geeignet, selbst unentbehrlich ist, so möchte wenigstens der, im nähern Wirkungskreise dadurch Vortheil zu erlangen, wohl Manchen zu deren Aneignung, wenn sie nicht in der Bildungsanstalt erfolgt, ermun=

Welt= und Menschenkenntniß; Pend. z. s. Umgang mit Menschen, 2. Aufl. 1822. (8 Gr.) muß dem Titel nach hier seine Stelle finden; die letzt genannte Schr. weiterhin. Hierher gehören auch: Wagner's Lebensansichten und Erfahrungen, Klinger's Betracht. üb. Gegenst. der Welt; Garve's ähnl. Betracht.; Köppen's vertr. Briefe über Bücher u. Welt; Thile von Thielenfeld, Ansichten wicht. Gegenst. d. höh. geist. Leb. 2 Th. 2. Aufl.; Leipz. 1824. v. Thüme's Aphorismen, Erfahrung aus einem 77jähr. Leben. 2. Aufl.; Altona 1822. (18 Gr.) vom Bruder des Dichters und ähnl. mehr.

*) So z. B. bedarf der Jugendlehrer dringender, als andere (aber auch die Eltern, Vormünder) die in Hinsicht auf jugendliche Gemüther besonders gesammelte Menschenkenntniß; dazu giebt es z. B. eine Jugendkunde von Weiler (1800.), eine Psychologie des kindlichen Alters von Grohmann (Leipz. 1812. 1 Thl. 12 Gr.), Ideen darüber von demselben, (Elberf. 1818. 2 Thl.) gleiche Schriften über das Alter v. Cicero, Curio, Pockels, Becker, (üb. die Schwächen des Alters, 1820.); über die Weiber von Brandes, Pockels, Hippel rc. Ehrenberg, weibl. Sinn und weibl. Leben, 3. Aufl., 2 Th.; Berlin 1836. (2 Thl. 8 Gr.) Vierey, das Weib, physiol., moral., liter.; Leipz. 1825. Ebenso über die Männer v. Pockels rc. So ferner eine besondere Characteristik des Adels, des Bürgers, Bauernstandes rc., welche zu jener besondern Menschenkenntniß führen. So giebt es ferner eine Psychologie für Juristen (von Hofbauer, 1808; Heinroth, Criminal=Psychologie, Berl 1833. 2 Thl.) so ähnl. f. Theologen rc.

**) Wenn es auch Manchem gelingt, ohne viel Studium, nur bei angeborner Beobachtungsgabe und praktischem Blick aus einzelnen Gegenständen jener Art auf den Charakter eines Menschen sehr richtig zu schließen, so bedarf es dennoch, wer sich näher mit obiger beschäftigen, auf einige Gewißheit rechnen will, auch der Beobachtung seiner Handlungen wie gründlicher Kenntniß der Anthropologie in physischer und psychischer Hinsicht. Da jene Wissenschaft sich überhaupt noch in der Kindheit befindet, und die zu erlangende sehr geringe Ausbeute für die große Mühe nicht immer lohnt, hier aber nur auf das dringend Nöthigste verwiesen werden soll, so eignet sie sich mehr zur Erwähnung bei den Lieblingswissenschaften in Th. II.

tern, zumal da nicht selten der Fall vorkommt, daß für eigne Geistesbildung an sich selbst wenig, weit mehr dafür gethan wird, wenn das Geschäft, öconomischer oder sonstiger Gewinn ꝛc. dazu veranlaßte *).

§. 46.

Zur Erlangung der Seelenkunde dient außer

1) der Lectüre jener Schriften, der Lehr- und Handbücher zur übersichtlich belehrenden Kenntniß und der über besondere Abtheilungen und einzelne Gegenstände derselben,

2) die Beobachtung des Menschenlebens *).

---

*) Betrachtet man näher, welche Personen jener Kenntniß in letzter Hinsicht ganz vorzüglich bedürfen, so findet sich, daß sie den Lehrern und Geistlichen am allerunentbehrlichsten ist, daß der Arzt deren dringend, wie nicht minder der Jurist bedarf, zumal in Criminalsachen, da es ihm ohne Besitz dieser Kenntniß wenig ausführbar werden möchte, bei Untersuchungen, wovon Menschenwohl, auch Menschenleben abhängt, wo es so oft auf psychologischen Scharfblick bei Stellung der Fragen ꝛc. ankommt, ein gerechtes Urtheil zu sprechen; ebenso ist sie dem Administrations- und Polizeibeamten wenigstens in höherer Stellung nöthig, wie Directoren von Straf- und Versorgungsanstalten, aber auch den übrigen (zumal höhern) Staatsbeamten zur richtigen Beurtheilung und Anstellung der niedern in den für sie geeigneten Fächern und zu deren fortwährender obern Leitung; zur Geschäftsbetreibung überhaupt, wo so oft tiefere Menschenkunde einflußreich wirkt; aus ersteren Ursachen nicht minder dem Militär in obern Chargen; der Dichter und überhaupt der Schriftsteller, welcher jene Kenntniß oft nicht nur in Ansehung des Gegenstandes selbst, sondern auch in Bezug auf Styl und sonstige Form seines Werkes, bedarf, um den Zweck desto besser zu erfüllen, nämlich es so abzufassen, daß es auf das beabsichtigte Publicum günstigen Einfluß hat; wenigstens ist jenes Erforderniß bei nicht reinwissenschaftlichen (populären) Schriften der Fall; ebenso der Künstler, wenigstens der Maler, Bildhauer, Schauspieler ꝛc. Sie wird aber auch dem Reisenden, dem geschäftsreichen Gewerbsmann nützen, welcher mit zahlreichen Personen in nähere Berührung kommt, um diese entweder als Untergebene, ebenfalls richtig zu leiten, oder in sonstigen Verhältnissen, ihnen Vertrauen zu schenken, Aufträge zu ertheilen, und sie sonst so zu behandeln, daß das Geschäft den günstigsten Vortheil hat. Insbesondere werden alle Vorgesetzte, Obere, (daher auch Eltern ꝛc.) im Besitz obiger Wissenschaft, in Rücksicht der Leitung, Vorsorge ꝛc. für Untergebene, Unerwachsene, Pfleglinge, zu Versorgende ꝛc. vortheilhafter zu wirken vermögen, als ohne dieselbe. Und doch — wie oft findet sich eine solche Unkenntniß, daß der Unterschied der Verstandesanlagen, Affecte, Leidenschaften, Temperamentsverhältnisse ꝛc. nicht gekannt, und daher auch nicht ein einigermaßen bedachtes, richtiges Urtheilen und dem gemäßes Handeln in Bezug auf sich und Andere möglich wird!

*) Wenn Göthe räth: »Glaube dem Leben, es lehrt besser als Redner und Buch!« so ist dieses einerseits sehr richtig; doch werden auch letztere zu beachten sein, sobald sie ihre Belehrungen ebenfalls aus jenem schöpften, um nicht ohne Noth alle Erfahrungen selbst machen zu müssen.

a) die **Erforschung des eignen Gemüths, der Selbstkenntniß**, (in engern Sinne) wobei, zur desto richtigern Beobachtung und Beurtheilung die eben erwähnte Lectüre vorausgehen so wie gleichzeitig beachtet werden muß, denn der Mensch täuscht sich, durch Eitelkeit und Selbstsucht ꝛc. veranlaßt, nicht selten am meisten über sich selbst. Oeftere Beobachtung des Ichs bei jedem heftigen Affecte, jeder wichtigern, einflußreichern Bestrebung und Geistesthätigkeit (wie obige Schriften näher angeben), wird jedoch dazu führen, und zugleich, was der Zweck aller Selbstbetrachtung ist, zur Selbstbeherrschung und mithin geistigen Vervollkommnung. Da jedoch das nur zu gelegentlicher, unbestimmter Zeit vorgenommene Nachdenken darüber wohl selten erfolgen, vielleicht oft gänzlich in Vergessenheit kommen könnte, auch das Resultat einen nur flüchtigen Eindruck machen, überhaupt das ganze Streben zu wenig gründlich geschehen, daher von geringem Einfluß sein möchte, so erscheint die damit verbundene Führung von Tagebüchern als höchst rathsam; wovon weiterhin die Rede sein wird. Nächst diesen ist zugleich

b) die **Beobachtung Anderer**, des Drängens und Treibens im Weltleben, unerläßlich, und Schiller ruft in dieser Hinsicht zu

»Willst du dich selber erkennen, so sieh' wie die Andern es treiben,
Willst du die Andern verstehen, blick' in dein eigenes Herz!«

Am erfolgreichsten ist dabei die sorgfältige Beobachtung der nächsten Bekannten, deren Denk- und Handlungsweise von uns am genausten in ihren Ursachen und Wirkungen verfolgt werden kann; allerdings wird es auch der Beachtung schlechter Menschen bedürfen, zur Warnung vor Betretung eines gleichen Wegs, doch mehr der bessern, zur Ermuthigung und Nacheiferung *). Doch ist dabei die Warnung dringend nöthig, sorgfältig zu prüfen, da man sich im Urtheil über Andere eben so leicht, als über sich selbst irrt. Das Urtheil über das eigne Ich ist schwierig, als man einerseits gleichsam aus sich selbst herausgehen, sich über sich selbst erheben muß; andernseits als man dabei meist Andere zum Maaßstabe zu nehmen pflegt, deren genaue Kenntniß dann erforderlich ist. Das menschliche Herz, so gern geneigt Andere minder gut, minder glücklich zu sehen, um selbstsüchtig sich vielleicht eine höhere moralische Stelle einräumen zu können, ohne die eigne Schwachheit oder noch Ärgeres zu bemerken, — den Splitter im Auge des Nachbars, ohne den Balken im eignen erblickend — sieht deshalb nicht selten das Gute der Andern mit schwarz gefärbter Brille, (oder kann es, vielleicht selbst ohne dessen Besitz und daher auch wohl ohne gnügende Kenntniß und Beurtheilungsgabe, nicht finden), die Fehler durch ein

*) Darüber verbreiten sich fast alle Schr. über Menschenkenntniß; zu den besondern gehört, als die neueste empfohlene: **Enk**, von der Beurtheilung Anderer; Wien 1835 (16 Gr.).

Vergrößerungsglas. Aber wenn auch getreue Beobachtung und unpartheiische Würdigung erfolgt, so zerstören doch die allen, auch den besten Menschen anhängenden Fehler oder wenigstens Schwächen oft den Nimbus der jene, in der Entfernung betrachtet, umgab*). Oft ist es auch nur die verschiedenartige Ansicht und Meinung, welche die Menschen feindlich gegenüberstellt, sie gegenseitig als böse erscheinen läßt**).

Ist das Haupterforderniß, streng sittlicher und religiöser Sinn, bei übrigen geistigen Vorzügen, vorhanden, dann wird immer die Achtung nicht schwinden dürfen, weil es eben auch für den schwer hält, sich von allen Schwächen völlig frei zu erhalten, welcher sich ernstlich und beharrlich zu veredeln sucht. Allerdings aber treten bei Vielen ganz andere, bedeutendere Fehler, unsittliche und unrechte Handlungen hervor, welche auch die größten einzelnen Vorzüge, Talente oder Tugend verdunkeln, so daß sich allerdings die Achtung verlieren muß***). Es ist oft geäußert worden, daß, jemehr man die

---

*) So ist z. B. bei manchen Personen von hoher Einsicht und Tugend eine zu große, leicht in Geiz oder Knickerei ausartende Genauigkeit zu bemerken, während nur die oben erwähnte weise Sparsamkeit statt finden sollte; oder ein Hang zur äußern Eitelkeit, wogegen nur wahre Ehrliebe, gerechter Stolz auf innere Vorzüge rathsam wäre; bei manchen zu viel Nachsicht und Gutmüthigkeit gegen Andere, wo größere Klugheit und Characterstärke nöthig wäre; bei noch Andern eine zu bedeutende Aufmerksamkeit auf das Aeußere, wenn auch dieses seine Rechte, nur in geringerm Grade, verdient. Oder es findet, wie so oft, bei hohen Vorzügen auch Einseitigkeit, wohl Schroffheit des Characters statt, welche die Annäherung Anderer zurückhält, selbst das vielfache verbreitete Gute verdunkelt, während die Aneignung eines humanen Wesen in Hinsicht theilnehmender Freundlichkeit und Nachsicht mit Andern statt finden sollte u. dergl. mehr.

**) So Mancher hält die Menschen fälschlich für schlimmer als sie sind, weil er auch Schwächen, und selbst abweichende Ansichten Anderer, mit denen er nicht harmonirt, zu ihren bösen Eigenschaften rechnet, sie oft nur wegen der in der Menschennatur begründeten verschiedenartigen Meinungen anfeindet, worüber ein Unpartheiischer ein ganz anderes Urtheil sprechen, sie für nicht so schädlich, wenn nicht vielleicht als die richtigern anerkennen möchte. Von den Ursachen des vielen Unheils, was die Menschen sich gegenseitig schaffen, rührt ein bedeutender Theil nur von der Verschiedenheit der Meinung über einzelne Gegenstände her, die an sich oft höchst geringfügig ist; man hält nicht selten den für einen Feind, und daher auch wohl — weil man sich und Alles was man thut, für gut hält — zugleich für einen bösen Menschen, welcher unsere Ansichten nicht theilen will, sich diesen, vielleicht seiner Ueberzeugung nach, nicht fügen kann. Als eine empfehlungswerthe Schr. ist in dieser Hinsicht bekannt; Ancillon, zur Vermittelung der Extreme in den Meinungen; Berl. 1828. (I. 1 Thl. 20 Gr.).

***) Oft klagen Höhere, (scheinbar) Gebildete über die bei zahlreichen Individuen der untern Classen so oft bemerkte Rohheit, Gesetzübertretung, Unsittlichkeit ꝛc.; allein auch diese beruht wohl meist nur auf (von ihnen oft unverschuldeten) Bildungsmangel, Noth und Elend, für deren Hebung eben von jenen mehr thätig gewirkt, als darüber ein schonungsloses Urtheil ausgesprochen werden sollte. Es möchte auch wohl der Fall sein, daß von eben

Menschen näher kennen lernte, man sich sehr zu bemühen habe, sie nicht im Allgemeinen zu verachten, weil nicht selten zu zahlreiche traurige Erfahrungen gemacht würden. Doch dieß kann von dem Bestreben nach jener Menschenkenntniß nicht abhalten; nicht Verachtung, nur Bedauern und Mitleid muß statt finden, wenn man zufällig des Bösen mehr als des Guten bemerkte*). Vollkommen=

---

denen, welche letzteres aussprechen, in ihren nähern Verhältnissen gekannt, selbst sehr tadelnswerthe oder sogar strafbare Handlungen geübt wurden, nur mit Anstand, Vorsicht und Weltklugheit. — Ueberhaupt möchte wohl Jeder den biblischen Ausspruch beim Urtheile über Nebenmenschen stets im guten Andenken halten: Wer sich rein fühlt, hebe den ersten Stein auf!

*) Gut und Böse wird von den meisten Menschen sehr verschiedenartig gebraucht; völlig gut ist nicht immer, wer ein sogenanntes gutes Herz, gute Sitten und Richtlichkeit im Verkehr zeigt; völlig schlecht nicht immer der, welcher sich von Lastern verleiten läßt, aus Naturell, Erziehungs= und Bildungsmangel, obwohl der Geist Schuld daran ist, sich nicht erheben zu wollen. Beide Eigenschaften, die in unendlichen Abstufungen angetroffen werden, finden sich wohl bei den Menschen selten aus Grundsätzen; Naturell und Temparement, Trägheit, Gewohnheit, äußere Verhältnisse sind sehr oft die Ursachen des bessern oder schlimmern Denkens und Handelns, obwohl sie nicht zur Entschuldigung dienen können, da ein beharrlicher Character sie nach und nach zu beherrschen vermag. Man muß übrigens die für gut halten, von welchen uns mehr gute als schlechte Eigenschaften bekannt sind; unmoralisch wäre es, bei denselben nach schlechten Grundursachen möglichst nachzuforschen, hinter jeder guten Handlung nur schlechte Triebfedern zu vermuthen, wie so oft — weniger wegen zahlreicher trauriger Erfahrungen, meistens — aus Geist des Widerspruchs, Neid oder eigner Unwürdigkeit geschieht. Aber ebenso thöricht erscheint es, wenn sogenannte gutmüthige Seelen ohne alle Kritik Alles für baare Münze nehmen. Die rechte Mitte dabei zu treffen ist allerdings oft schwierig; sie ist aber auch die practische Lebenskunst. Im Allgemeinen bedingen die Mängel und Schwächen des Menschen einen milden Richterspruch, zumal bei dem, welcher wenigstens guten Willen besitzt, wenn auch jene an der Ausführung zuweilen abhalten sollten. Allein mit Absicht ausgeführte Bosheit, — gelte es auch nicht grad einem criminellen, von dem Staate bestraften Verbrechen, z. B. nicht zu verbietender Menschenkränkung durch böswillige Heimtücke, üble Nachrede, Schadenfreude und ähnliche traurige Neigungen und Leidenschaften mehr, — diese ist verabscheuungswerth; denn eben die bedachte Absicht zeigt den böswilligen Character und der nähere Umgang mit solchen Personen wird allerdings am mehrsten zu vermeiden sein. Doch auch dann kann, selbst bei häufigem Vorkommen derselben, die Menschheit eine allgemeine Verachtung nicht treffen, eben so wenig als die Pflanzenwelt, wo neben den unschädlichsten und nützbarsten Gewächsen auch giftige, oft mit bunter Farbenpracht und üppigem Wuchse, einen Platz auf dem Erdenraume einnehmen. — Auch die bösartigern Menschen haben öfters gute Eigenschaften und können zweckdienlich dazu angeregt, selbst zu manchem guten Zwecke benutzt werden. Doch wer von ihnen dieses ablehnt, wer absichtlich nur allein zu Bösem die Hand reicht, der wird als böse zu betrachten, möglichst zu vermeiden sein; wer noch dazu das Gesetz, nicht allein das politische, sondern auch das Sittengesetz, durch Schul= und religiösen Unterricht dazu angeleitet, kennt, und nicht darnach thut, — der ist, wie die Schrift sagt, doppelter Strafe schuldig.

heit kann überhaupt nie erwartet, und nicht bewirkt werden; die Menschen sind zwar nicht unverbesserlich, allein wer nur Ideale verwirklicht sehen wollte, würde sich schmerzlich täuschen; man wird übrigens mehr auf das Gute Anderer zu sehen haben, als auf das Ueble, oder doch Mangelhafte und bei fortgesetztem Bemühen werden sich auch zahlreiche edle Charactere zeigen, welche die bösartigen genügend aufwiegen möchten. Doch wird man sich auch vor Ueberschätzung zu hüten haben; das wahre Verdienst bedarf der genauern Prüfung, muß aber auch, obwohl es sich schon selbst belohnt, ohne Neid und Scheelsucht, zur Ermunterug Anderer öffentlich anerkannt werden *). Das Streben nach Ruhm ist Pflicht; (jedoch nicht Ruhmsucht.)

Die geistige Größe des Menschen ist übrigens sehr verschiedenartig, doch nur die moralische giebt den andern Arten erst ihren Werth **). Insbesondere ist zu warnen, sich nicht durch das vortheilhafte Aeußere bestechen zu lassen, wie so oft geschieht ***); eben

---

*) Hierher gehören z. B. Morgenstern, üb. d. Verdienst (1827). Neubig, d. sittl. Verdienst (1832). Thilo, üb. d. Ruhm (1803), auch Snell's Versuch üb. d. Ehrtrieb. (1800) und Holsten, üb. d. Werth d. Ehrbegierde in Anwend. a. Erzieh. (1793) u. ähnl. mehr.

**) Mit Unrecht denkt man bei großen Menschen nur stets an Fürsten, Minister, Krieger, denn auch in andern Wirkungskreisen giebt es solche. Die geistige Größe beruht entweder auf

1) Größe der Einbildungskraft und des Sinns im Schaffen und Erfinden, wie in geschickter Ausführung; Künstler, nicht nur in ästhet. artistischen, sondern auch technischen 2c. für's practische Leben geeigneten Gegenständen; oder

2) Größe des Verstandes, a) scientifische Gr. in Erkenntniß und Umfang des Wissens; Gelehrte, b) politische, pragmatische Größe, geschicktes, kluges Entwerfen und Ausführen von Plänen f. d. menschl. Gesellschaft; Politiker, talentvolle Practiker, und zwar nicht nur α) Staatsmänner, im engern polit. Sinne, sondern auch β) übrige Geschäftsmänner, die sich durch schwierige doch glückliche, umsichtige, practische Leitung (Direction wie specielle Ausführung) von bedeutenden gewerblichen Geschäftsanstalten, Schiffen, Militärabtheilungen, Bildungsanstalten, Vereinen u. ähnl. Gegenständen — wo es der Vereinigung zahlreicher Menschen zu einem Zwecke und anderer schwieriger Ausführung gilt — im hohen Grade auszeichneten; oder

3) Größe des Herzens a) militär. G. durch Unerschrockenheit und Tapferkeit in Gefahr, Herzhaftigkeit, Helden (nicht blos militärische; auch die Friedenszeit und das bürgerliche Leben fordern oft Muth und Nichtachtung des Lebens oder sonstiger Einbuße. b) moralische G. Güte und Erhabenheit im Denken und Handeln (Kämpfen, Dulden, Aufopfern) Weise; über alle übrigen erhaben, (auch wenn sie nach jenen Größen nicht aus Gewinn- oder Ruhmsucht, nur aus edler Absicht zu nützen, streben), und sollte daher mit ihnen stets verbunden sein.

***) In diesen Fehler verfallen gewöhnlich nicht nur zahlreiche Frauen, sondern auch Männer mit vorherrschender Sinnlichkeit, zumal die von letzterer überhaupt mehr befangene Jugend. Es ist eine alte Behauptung, daß ein Federstutz auf dem Hut des Mannes auf das weibliche Herz mehr Eindruck macht, als ein Bündel der gelehrtesten Federn hinterm Ohre oder Zirkel und Winkelmaß in der geschicktesten Hand, und daß der Einmarsch des bunten Militärs bei der Frauenwelt (wie bei Gastwirthen, Krämern 2c.) die freudigsten, der Ausmarsch nur traurige Gefühle erweckt; daß die Stutzer mit Bart u.

so wenig ist dem Urtheile im gewöhnlichen Weltleben zu trauen, das so oft von Vorurtheilen und unrichtigen Ansichten über wahren Menschenwerth befangen ist *).

Was die Beurtheilung des Einzelnen betrifft, so wird man weniger auf das, was er spricht oder schreibt, als auf das, was er

Brille, auch wohl Reitgerte und Sporen (ohne Pferd) 2c., die Dandys, Zierbengel, oder wie man sonst diese lebendigen Modejournale nennt, — zumal wenn sie Talent zum Bramarbasiren, zur Frechheit und Unverschämtheit haben, worin man, und selbst in höhern Zirkeln, oft nur Furchtlosigkeit, Muth, Tapferkeit fälschlich erblickt, da diese doch oft die Extreme von jenen sind — sich nicht selten größerer Antheilnahme u. Vorzüge erfreuen, als anständige und bescheidne, sittliche und kenntnißreiche junge Leute und zwar bei den sinnlichern Männern und Frauen. Das weibliche Geschlecht, überhaupt mehr an den Sinn für Schönheit, dadurch zugleich an das Sinnliche, Aeussere gewiesen, ist dabei auch insofern mehr als das männliche zu entschuldigen, als es in dem letztern überhaupt seinen natürlichen Beschützer erblickt und in dessen Folge einen schwerdtführenden, einen zu Roß paradirenden, oder doch mit gutem Mundwerk versehenen Mann, bereit zu jedem Eidschwur, wenn auch ohne beabsichtigtes Halten, einem andern ohne diese Eigenschaften, wenn auch von größerem innern, wahren Werthe, nicht selten vorzieht. Doch die vernünftige Frau und Jungfrau wird Kern und Schale zu unterscheiden wissen, welche letzte, noch so glänzend, bei Menschen und Früchten oft wenig Werth hat. Daß aber auch wegen der sinnlichen Natur des Menschen auf das Aeussere Rücksicht zu nehmen ist, wurde schon oben bemerkt. — Wohl dem, bei welchem würdiges Innere und anständiges Aeussere gleich zu rühmen ist! Fleiß, Talent und Sittenreinheit läßt sich aber sehr gut mit fröhlichem Sinn, äußerm Anstand, wie mit einem ernsten, kräftigen, männlichen Entgegentreten, da wo es der Wahrheit und dem Rechte, dem Schutze Schwächerer gilt, verbinden. Daher Rücksicht auf Schale und — Kern!

*) Im gewöhnlichen Leben stehen die am mehrsten Eindruck machenden Eigenschaften nicht selten im umgekehrten Verhältnisse mit der wahren Menschenwürde. Wird ein Mädchen tugendhaft, geschickt und fleißig genannt, so nimmt man dieß als etwas sich von selbst Verstehendes an, und doch ist nicht immer diese Eigenschaft zu finden; heißt es ein schönes, so findet es ungleich mehr Theilnahme; der Ruf »ein reiches« electrisirt besonders die heirathsfähige Männerwelt. So bei den Frauen; eine sittlichreine, eine sorgsame Mutter, treue Gattin 2c., wird als etwas Gewöhnliches angenommen, obwohl es — im strengen Sinne, ebenfalls nicht so gewöhnlich ist; auch die schlechte, verschwenderische Wirthin, die unsittlichste Frau, welche stadtkundig nicht den Schwur der ehelichen Treue hielt, ihren Kindern übles Beispiel giebt, macht Anspruch darauf, sobald der Mann noch keinen Scheidungsproceß deshalb einleitete und gewann. Eine kluge Frau steht schon höher und noch mehr eine schöne 2c. So nicht minder bei Männern; Der Beisatz: »ein rechtschaffner und verständiger« ist in den Augen Vieler ein unbedeutender Vorzug; glaubt doch Jeder, auch bei dem unrecht- und unsittlichsten Leben auf dieß Prädicat Anspruch machen zu können, so bald er noch nicht zur Galeere oder zum Zucht- oder Strafarbeitshause für reif gehalten wurde; ein kluger, politischer, scheint für die Menge ein weit höheres Lob zu sein. Die größte Theilnahme erfolgt besonders, wenn es heißt: »ein angesehener, reicher Mann«; diesem öffnen sich alle Thüren und Herzen, man belauscht seine, wenn auch noch so unrechtlichen, unsittlichen oder doch thörichten Wünsche, um sich beliebt zu machen; man (nämlich die gemeinen, niedrigen Seelen) beugt sich vor ihm möglichst tief, um — einige Brosamen zu erlangen, die er den Unterwürfigen vielleicht wegen befriedigter Eitelkeit zuwirft.

thut, ferner auf die, mit denen er umgeht, auf sein Benehmen gegen Höhere und Niedere, eben so auf sein öffentliches, geselliges Leben, wie auch auf das, meist ein richtigeres Resultat gewährende häusliche u. dgl. m. Acht haben, in welcher Hinsicht auf die davon handelnden Schriften verwiesen werden muß.

§. 47.

Neben der Beobachtung der Personen in näherer Umgebung ist auch die Kenntniß der Denk- und Handelsweise entfernt lebender wie verstorbener Männer von Auszeichnung erforderlich, daher die Lectüre vorhandener genauer Lebens- und Characterschilderungen derselben nöthig und zwar zumal von Selbstbiographieen und Tagebüchern, wenn man auf einigermaßen treue Abfassung rechnen kann *). Biographieen in dem Sinne, wie sie Seite 268. geschildert wurden, werden reiche Lebenserfahrungen darbieten. Wem möchte es, abgesehen von diesem Vortheil, nicht schon höchst erfreulich sein, ausgezeichnete Männer überhaupt in ihrem Wirken näher kennen zu lernen, gleichsam dadurch mit ihnen in geistige Verbindung zu treten, als Ersatz für ermangelnden persönlichen Umgang mit denselben **).

*) Hierzu gehören auch die Briefwechsel ausgezeichneter Personen, wo sich der Character weit getreuer, als in den oft vielfach gefeilten Biographieen abspiegelt, da in brieflichen Mittheilungen der frische, lebenswarme Ausdruck der Gefühle weniger sorgfältig zurückgehalten wird, als in den, für das Publicum bearbeiteten Schriften. Es ist gleichsam ein Gespräch unter vier Augen.

**) Ohne auf das Alterthum einzugehen, wo z. B. Plutarch's, Sueton's rc. Biographieen vom Alexander, Alcibiades, Cäsar, Pompejus, Cicero rc. hohe Belehrungen gewähren, noch auf das spätere Mittelalter, wo Luther's, Melanchthon's, Grotius rc. Leben reiche Schätze darbieten, oder auf Ausländer neuerer Zeit, z. B. Rousseau's Bekenntnisse rc. sollen hier nur einige Biographieen uns näher betreffender ausgezeichneter Männer in Wissenschaft, Kunst, Tugend und gemeinnützigem Wirken erwähnt werden. Unter allen strahlt wohl Göthe's Biographie leuchtend hervor; sie giebt dem prüfenden Leser unermeßlichen Stoff und den genügendsten Beweis seines schöpferischen Genies und practischen Talents, seiner Universalität in Wissenschaft und Kunst, seiner Gabe genauer Auffassung und trefflicher klarer Darstellung des practischen Lebens in der anziehendsten Form, wobei die Mängel und Irrungen — er selbst sagt: wir irren alle, nur Jeder anders — als unbedeutende Verhältnisse in den Hintergrund treten müssen. Sein Leben ist geschildert: i. s. Wahrheit und Dichtung (5 Bände), seinen Reisen, Tagebüchern und Jahresheften u. and. Schriften; in der Kürze bearbeitet von Döring; (Weimar 1832 und Nachtrag 1834); — wichtige Beiträge dazu liefern: Vogel, Göthe in s. amtl. Verhältniß; Jena, 1834. v. Müller, Göthe's letzte Thätigkeit, Göthe in s. pract. Wirksamkeit, und in s. ethischen Eigenschaften, (1832); Nicolovius, üb. Göthe, liter. u. artist. Nachr. Bd. I. Lpz. 1828. (2 Thl.) Urtheile üb. dens. enthaltend; in Falk's Schr. über ihn u. ähnl. m. Eben so giebt Göthe's Briefwechsel mit Lavater, Merk, Schiller, Klopstock, Zelter rc. wichtige Aufschlüsse über sein vielseitiges geistiges Leben und Wirken. Weit weniger ist über Schiller's Leben vorhanden, z. B. dess. Biogr. von Döring, Wollzogen, eine solche in 2 Th. mit benutzt. Nachr. v. Körner, 1830,

Schon oben wurde darauf aufmerksam gemacht, daß, so sehr auch die Lebensbeschreibungen der berühmtesten Männer der Welt, der

---

und aus seinen bekannt gewordenen Briefen an Göthe, Humbold ꝛc. zu ergänzen. Des für alle nach höherer Bildung strebenden Männer nicht minder wichtigen Leben Herder's wurde schon erwähnt. Jean Paul's (Fr. Richter's) Biographie von Spazier, und and. Schr. über ihn soll §. 57. näher gedacht werden; da dieselben wie sein Briefwechsel mit Voß sehr reichhaltig an wichtigen Lebensmaximen und Erfahrungen sind. So ferner anderer Männer, welche sorgfältig auf ihr Inneres Acht hatten. Biographieen der Ebengenannten sind von Döring bearbeitet, welcher gleiche auch anderer gefeierten Dichter lieferte und in Ansehung der berühmtesten Historiker angekündigt hat. Wenn diese aber auch zur leichtern Uebersicht der Hauptmomente des Lebens und Wirkens trefflich dienen, auch für zahlreiche Leser genugsam ausreichend sind, so werden dennoch die, welche näher in die eigenthümlichen Einzelnheiten dieser Männer einzugehen wünschen, ausführlichere Biographieen, Briefwechsel ꝛc. dabei zu Hülfe zu nehmen haben, wenn sie nämlich zahlreiche wichtige Resultate für Menschenkenntniß und specielle Anleitung zur Nacheiferung erlangen wollen. Reichen Stoff zu psychologischen Belehrungen gewährt auch des trefflichen Lavater's Leben und sein bekanntes Tagebuch wie andere seiner Schriften und frühere Biographieen (wozu neuerlichst, Lavater nach s. Leben, Lehren und Wirken von Herbst; Frankf. 1835. (1 Thl. 12 Gr.)) aus der Zeit, als das Studium der Menschenkenntniß mehr als jetzt betrieben wurde, und Moritz (s. dess. Moritz Reiser ꝛc.) Schmidt ꝛc. dafür wirkten. Aus noch früherer Zeit aber, Haller's Tagebuch zur Selbstprüfung ꝛc. Ferner: Joh. v. Müller's Leben (Denkwürd. v. seinem Sohn herausgegeben, und i. d. gesammten Schriften desselben enthalten, seine Briefe und and. Schr., und Joh. Müller, Plan im Leben und Lesen, 1804, die Biographieen desselb. v. Heeren, Woltmann ꝛc.; ferner die Selbstbiographie Seume's und anderer Denker, die jedoch in Hinsicht einzelner Fächer später zu erwähnen. Tiefe Einsicht in das menschliche Denken und Handeln überhaupt verschafft auch Jung-Stilling's Leben (Berl. 2. Aufl. 1833.) Da derselbe mit vielseitiger Wissenschaft seltne Tugend und Charakterstärke verband und (abgesehen von seiner spätern Hinneigung zum Mysticismus, die das Ganze nicht verdunkeln kann) hohe Achtung verdient, indem er vom Schneiderhandwerk zum Schulmeisterfache überging, dann Arzneikunde studirte, später als Prof. der Cameralwissenschaft durch Lehre und Bücher sich verdient machte und nebenbei 2000 Blinde glücklich, die Armen unentgeldlich operirte, selbst auch noch beschenkte; ein Mann, von dem Göthe sagt: »Sein treues, redliches Streben muß Jeden, der nur irgend Gemüth hat, fröhlich interessiren ꝛc., er besaß Enthusiasmus für alles Gute, Wahre und Rechte in möglichster Reinheit ꝛc.« Ein anderer der nahen Beachtung werther Mann ist Franklin, über welchen weiterhin mehr gesagt werden soll. Auch der sogenannte deutsche Franklin, Justus Möser, vielseitig theoretisch und practisch gebildet, in weitem Kreise und allseitig gemeinnützig wirkend (dem deshalb jetzt zu Osnabrück ein Denkmal gesetzt wird), darf nicht unerwähnt bleiben, dessen Leben in seinen (ebenso wie seine »Phantasieen« an Lebensweisheit reichhaltigen) kleinen vermischten Schriften enthalten ist. Von den durch humane Gemeinnützigkeit bekannten Männern neuester Zeit sei noch beispielsweise auf des Volksschriftstellers R. Z. Becker's Leben hingewiesen, wie auf Münch's Schilderung des vielbewegten Lebens Zschocke's, welcher mit allseitiger Kenntniß der Welt und des Menschenlebens versehen, auch durch Wirken in Schrift und That auf seine Zeitgenossen vielen Einfluß äußerte; ohne hier aller edlen Deutschen, welche durch ebenfalls vielseitiges Wissen und practisches gemein-

größten Helden, der Gelehrten, Künstler 2c. von europäischem Rufe zu fleißiger Lectüre zu benutzen sind, und in geistiger und moralischer Hinsicht für Jedermann reiche Ausbeute geben können, sie dennoch nicht allein genügen, der Mehrzahl oft wenig Muster zur eignen practischen Nacheiferung in den besondern Lebensverhältnissen darzubieten vermögen, weil es nur selten einem gelingt, sich auf gleiche Stufe zu erheben, oder sich doch einen ähnlichen ausgezeichneten Weg zu bahnen. Es muß daher bei der Lectüre der Biographieen ein doppelter Zweck stattfinden: 1) Einsammlung allgemeiner, und 2) besondrer Menschenkenntnisse in Hinsicht des eignen Standes, Berufes 2c., die sich aus (noch wenig zahlreichen) systematischen Schriften darüber, und aus Biographieen von Personen gleichen Standes, Berufs 2c. ergiebt *). Hierbei ist auf S. 262. zu verweisen, wo näher erwähnt wurde, daß für die Mehrzahl der Menschen zugleich Biographieen erforderlich sind, welche in ihrer eignen Stellung z. B. als weniger berühmte Schriftsteller, als Beamte in mittlern und niedern Anstellungen, als Lehrer, Prediger, Aerzte, Geschäftsleute, ohne weiten Ruf, selbst als einfache Bürger und Landleute zum Vorbild und zur Erlangung einer geeigneten, wiederum practisch im Denken und Handeln leicht zu benutzenden Menschenkenntniß dienen können. Denn es ist unbezweifelt, daß diesen Allen die Biographie eines Mannes in ihrem Verhältniß weit nützlicher sein muß, als weit höher gestellter Personen, zumal von ganz anderem Berufe und Lebensverhältnissen, was jedoch meist verkannt und weshalb statt solcher gewöhnlich nur die Lebensbeschreibungen von Fürsten, Helden, Staatsmännern 2c. zur Lectüre gewählt werden, die zwar immer auch hohen Vortheil, doch nie solchen practischen, wie jene gewähren können **).

---

nütziges Handeln sich um Mit- und Nachwelt verdient machten, gedenken zu können, noch weniger der Unzähligen, die in einzelnen Wissenschaftsfächern oder Künsten oder durch gemeinnütziges Streben sich auszeichneten, und nicht die letzten sind. — Feßler's Rückblicke auf 70jähr. Pilgerschaft (Br. 1825) und dessen Resultate (Br. 1826) geben manche wichtige Aufschlüsse.

*) Doch ist damit nicht gesagt, daß nur diese gelesen werden sollten, denn auch Nichtdichter werden aus der Biographie eines Dichters, Nicht-Theologen, Nicht-Aerzte, -Militärs, -Kaufleute 2c. werden aus der eines Geistlichen, Arztes, Militärs, Kaufmanns sich oft reiche Schätze der Weisheit ansammeln, Manches der von ihnen gebrauchten Mittel zum glücklichen Leben in dem eignen anwenden können; jenes ist daher hier nur vorzugsweise gemeint.

**) So kann, um nur einiger Beispiele zu gedenken, die Lectüre folgender Schriften viele Lebenskenntniß, zwar auch im Allgemeinen, doch besonders in Hinsicht einzelner Geschäftsfächer gewähren; als:

In pädagogischer Hinsicht: Disterweg's Sammlung v. Selbstbiographieen jetzt leb. Erzieher, Bd. I. Berl. 1835; Dinter's interessante Selbstbiographie (und ein Jahr aus Dinter's Leben 2c.), so ferner Pestalozzi's, Weise's Selbstbiographie, Salzmann's, Campe's, Basedow's, des gelehrten, geschäftsgeschickten u. edlen Niemeyer Lebensbeschreib., Glatz (v. Wenrich 1834) u. a. m.

Schon oben wurde erwähnt, daß zwar zahlreiche Schriften über Leben und Wirken der Helden, Staatsmänner, der nicht in

Die angekünd. Biographie Hebel's oder Winke z. recht. Kinderz. (1836) verspricht manche Ausbeute; (so auch Fellenberg's, u. Aehnl. edles Wirken.)

In theolog. Hinsicht: z. B. Döring's deutsche Kanzelredner, nach ihrem Leben und Wirken. Neust. 1836, und deff. d. gelehrt. Theologen, 4 Th. das. 1835; von den neuesten Biograph. z. B.: Super. Fischer, die Wunder meines Lebens, Selbstbiogr. Neust. 1835; Selbstbiograph. eines Landpred. Gött. 1835; Wanderungen eines evangel. Geistlichen. Magd. 1832; Schröder's Lebens- und Amtserfahrungen im psychol. geschichtl. Zusammenh. 2 Th. Alt. 1832; Schleiermacher's Leben als Darstell. d. Idee eines sittl. Ganzen in Menschenleben anstreb. Berl. 1835; d. Hofpr. Strauß Glockentöne, Erinner. a. d. Leb. eines jung. Geistl. 6. Aufl. 1831 u. ähnl. m., wie die von Gellert, Reinhard, Semler, Rosenmüller, Nösselt (von Niemeyer), Sintenis, v. Seiler, Plank 2c., aber auch v. Zinsendorf, Swedenborg 2c.; ferner: Züge a. d. Leben d. Pfarr. Oberlin; 5. Aufl. Nürnb. 1834. (5 Gr.) trefflich zur Nacheiferung.

In ärztl. Hinsicht z. B. als mannichfach interessante Schr.: Leben (des berl. Arztes) Heine's, aus deff. Briefen u. Tagebüch. v. Keßler. 2 Th. Leipz. 1835; nicht minder Hufeland's u. and. hochverd. Mediz.

In Hinsicht auf Staatsbeamte sei hier z. B.: v. Trebra's Bergmeisterleben u. Wirken (Freib. 1818) gedacht, weil diese Schr. in das amtl. Leben eingeht, eine umsicht. u. kräft. Handlungsweise zeigt u. zahlr. pract. Lebensregeln enthält; v. Strombeck's Leben. Braunschw. 2. Aufl. 1835. (2 Thl. 8 Gr.), eines Mannes v. Wissenschaft, amtlicher Thätigkeit u. ehrenfestem Character, (so wird das vielfache Wirken für milde Anstalten v. O. Pol. R. Eberhardt in Gotha, u. ähnl. verdient. Männer Manchen zu Gleichem ermuthigen). In Anseh. höherer Beamter: Diezmann's ber. Staatsmänner u. Diplomaten. Leipz. 1835; Dohm's wichtige Selbstbiographie, v. Stein's u. ähnl. ber. Männer. Schilder. ihres diplomat. Lebens; so kürzlich erschienen: Metternich's (1836), Massen's (1835) 2c. Der publicistischen u. cameralistischen Schriftsteller: Schlözer's intereff. Leben, Moser's ebenfalls wichtige Selbstbiographie, die von Crome's, Jacob 2c.

In Hins. der Historiker z. B.: Döring's angekündigte Gallerie berühmt. Historiker, wie einzelne Biogr. von J. v. Müller, Schröckh, Spittler, Schneller 2c.

In Anseh. d. Naturforscher: A. v. Humbold geist- u. thatenreiches Leben, Linné's, Blumenbach's, Cuvier's, Davy's, Werner's, Steffen's 2c.

Der Antiquare u. Philologen: Friedemann's Verzeichn. ders. in s. philol. Handbibl. und Hoffmann's eben angekünd. biogr. Lexic. ders., so wie einzelne z. B. von Winkelmann, Heyne, Wolf, Schütz 2c., die eben angekünd. v. Böttiger.

Philos. Denker z. B.; Herbst, Biblioth. der Denker. Lpz. 1830 (I. Hamann, Jacobi, II. Lavater); die Biographie von Kant, Kraus (in Königsb.), Lessing, Mendelssohn, Fichte, Hegel, Schelling, Krug, Krause, Solger, Jacob Böhme (1831 v. Fouqué her.) 2c. Jean Paul sagt: die beste und wahrste Selbstbiographie sind Hamann's Briefe.

In Hinsicht d. Dichter: die Döring'sche Samml. v. Biogr. d. gefeiertsten Dichter; einzelne v. Klopstock, Wieland, Voß, v. Knebel, Matthisson, Bürger, Hebel, Lafontaine, St. Schütz 2c. (1835) u. früher genannte, worüber Wolf's Encyclopäd. d. deutsch. Nationalliteratur; biogr. krit. Lexic. d. Dichter u. Prosaisten. Leipz. 1835 (in Liefer. zu 6 Gr.) Auskunft giebt, ohne hier Jördern's Dichterlexicon mit ausführl. Biogr. u. and. zahlr. frühere Werke zu gedenken, wie denn die Biogr. der Dichter überhaupt am meisten bearbeitet worden sind.

practischen Fächern angestellten Gelehrten vorhanden sind, es aber daran in Ansehung geschäftsreicher Staatsbeamten niedern Ranges, von Aerzten, Juristen ꝛc. in gewöhnlicherem Geschäftskreise wie von Gewerbtreibenden mangelt; meistens wohl, weil durch ihr Wirken die Wissenschaften und Künste selbst nicht so, als von Andern, welche sich diesen in höherer, rein wissenschaftlicher Betreibung widmeten, gefördert, und sie daher auch wenig in Schriften erwähnt wurden, theils weil sie selbst meist wenig Zeit haben, um ihr Denken und Handeln, wie die angewandten Mittel zur Verbreitung des Wahren und Guten, schriftlich zu schildern und dem Druck zu übergeben; doch sind eben solche Mittheilungen nicht minder von wichtigem Einfluß *). So fehlt es, worauf ebenfalls schon hingewiesen, insbesondere noch sehr an Lebensbeschreibungen von einsichtsvollen, geschickten, fleißigen, und zugleich sittlich-religiösen Personen der niedern Stände, z. B. von Handwerkern, Landleuten ꝛc., die in populärer Sprache und Kürze zu billigen Preisen unter jene Classen verbreitet, so Manchen zu einem gleich geordneten Leben, wenn auch in sehr beschränktem Wirkungskreise veranlassen würden, wozu eben die gleiche Stellung jener und daher die leichte Möglichkeit der Nacheiferung förderlich wird **). Auch für das weibliche Geschlecht sind ähnliche Schriften

---

Ferner in allgem. Hinsicht: die Selbstbiographie des Nassau'schen Bibliothekars Weitzel (das Merkwürdigste aus meinem Leben und meiner Zeit, 2 Th.) reich an Ausbeute in Menschenkenntniß und Lebensweisheit, und zugleich eine unterhaltende Lectüre darbietend; so auch Scheffner's Selbstbiographie, Depping's Erinner. a. s. Leben (1833) u. ähnl. neuere mehr.

Ueber die Künstler giebt Nagel's Künstlerlexicon (L. 1835) weitere Nachweisung und Künstlerbiographieen sind in neuester Zeit eine öftere Erscheinung; hier sei nur der interess. Biogr. von Cellini (v. Göthe herausg.) gedacht. Die höhern Militärs haben sich besonders zahlreicher Biographieen zu erfreuen, da ihr Wirken mehr als der Gelehrten ꝛc. die Aufmerksamkeit des größern Publicums erregt; in noch mehr Verbreitung aber die Fürsten. Es muß noch bemerkt werden, daß nur einzelne Beispiele gegeben wurden, da eine vollst. Angabe außer dem Zwecke der Schrift liegt; die meisten derselben werden aus öffentl. und Leihbibliotheken zu erlangen sein, obwohl man einige solche von allgemein verdienten Männern, mit reicher Ausbeute an jenen Lebenskenntnissen, wie die besten von Personen gleichen Fachs möglichst zum öftern Nachschlagen zu eigen besitzen sollte; wäre dieß nicht, so wird man bei deren Lectüre wenigstens das Nöthigste sich daraus aufzumerken haben.

*) In Ansehung der Kaufleute sind z. B. die neuesten: Leuch's Lebensbeschreibung berühmter Kaufleute. 2. Aufl. Nürnb. 1832. (16 Gr.); an einzelnen weitläuf. Biogr. fehlt es noch sehr.

Für rationelle Oeconomen z. B.: Thaer's ꝛc. Leben und Wirken.

In Hinsicht speculativer Techniker und Gewerbsleute die Biogr. von Nathusius in Neuhaldensleben, Ackermann's in London ꝛc.; der Mechaniker und Optiker: Utzschneider, Frauenhofer, Reichenbach und so anderer, deren die neueste Gewerbgeschichte gedenkt.

Und in Hinsicht wissenschaftl. Wirkens für jenen Stand Biograph. der in den Andeut. genannten verdienten Directoren gewerbl. Bildungsanstalten.

**) Es sind hier Biographieen von Personen ohne viel Schulbildung

zur Lectüre zu empfehlen, und zwar nicht allein berühmter und gelehrter und sonst in größern Kreisen bekannt gewordener Frauen, sondern auch solcher, welche in sehr beschränktem sich durch Häuslichkeit, Kinderzucht und Tugend auszeichneten *). Ferner werden die durch besondere Unglucksfälle niedergebeugten Personen Schriften über Leidensgenossen zur Stärkung und Ermuthigung zu beachten haben **).

Mehrere Werke enthalten Sammlungen von Biographieen berühmter Männer, welche um so mehr, — in Ansehung der Nichtgelehrten — Beachtung verdienen, als in denselben zumal zahlreiche Lebensbeschreibungen derer mitgetheilt sind, über welche weniger besondere Schriften erschienen ***).

---

und in nur beschränkten Verhältnissen gemeint, welche dennoch ihr Leben zu einem sehr geregelten Ganzen in geistiger wie sittlicher Hinsicht ausbildeten. So z. B.: (des Hirten- und Tagearbeiters) David Klaus Leben und Sittenregeln. Halberst. 1798. (10 Gr.) Unter die Biogr. von Personen bürgerl. Standes, durch edle patriot. Handlungen bekannt, gehört z. B. die von Nettelbeck in Colberg (von Haken, 3. Bd. Lpz. 1821). Derer, welche sich in niedern Classen mittelst Selbstbild. zu besondern wissenschaftl. und Kunstleistungen erhoben, die ihnen jedoch immer nur als Lieblingsgegenstände galten, indem sie das Berufsgeschäft fort betrieben, wurde schon Andeut. Th. II. S. 137. und 140. gedacht; des Strebens solcher Autodidakten soll jedoch noch Th. II. bei den Lieblingswissensch. Erwähnung geschehen.

*) Von berühmten Frauen giebt es mehrere biogr. Samml., so auch Nachr. davon im Damen-Conversationslexicon. Leipz. 1835; die gelehrten verzeichnet Schindel's Schriftstellerinnenlexicon. Hierher gehört z. B.: Aus dem Leben edler Frauen, histor. moral. Schilderungen zur Nachahmung. Stuttg. 1828. (12 Gr.); Silbert der Frauenspiegel. Wien, (1 Thl. 6 Gr.), ähnl. Beispiele enth. f. Kathol.; — einz. Biogr. z. B.: der berühmten Erzieherin Carol. Rudolphi (1835, 16 Gr.) und anderer würdiger, reinsittlicher Frauen. In Ansehung fürstlicher Frauen wird die Schilderung ihres segenreichen Wirkens für milde Anstalten von beispielgebendem Gewinn sein, z. B. der Königin Louise von Preußen (v. Berg, Louise die Königin, Berl. 1814), der Fürstin Pauline von Lippe-Detmold, der Großherzogin Maria (Paulowna) von Sachsen-Weimar 2c.; Harleß, die Verdienste der Frauen um Naturwissensch., Gesundheits- und Heil-, Länder- und Menschenkunde. Gött. 1830. (2 Thl. 8 Gr.). Allgemeine Bildungsschriften für Jungfrauen sollen Th. II. erwähnt werden.

**) Blinde werden jene Beruhigung z. B. durch vorgelesene Bruchstücke aus dem Leben Baczko's, Dulon's, Sachse's 2c. erlangen. (Vergl. auch Baczko, über mich selbst und meine Leidensgefährten, die Blinden. Leipz. 1807. (1 Thl.). Wem aber das Leben überhaupt in trauriger Gestalt erschien, der möge auf noch weit Unglücklichere sehen, vergl. §. 59., wo mehr darüber erfolgt, wie in Ansehung derer, welche sich schon aus Mißmuth, übler Laune 2c. für sehr beklagenswerth halten.

***) Aus neuerer Zeit sei hier nur der bändereichen biograph. Wörterbücher von Bauer (u. Ausz. dar.), von Grohmann, Fuhrmann und Leidenfrost 2c. gedacht, der biographischen Sammlungen von Schröckh 2c., der Gallerieen berühmt. Männer und Frauen, Bauer's Lebensgemälde berühmt. Personen, dessen Gallerie histor. Gemälde; Müller's Bekenntnisse merkw. Männer von sich selbst und Seibold's Fortsetz. davon; wie der Samml. nach

Auf die **Lectüre guter biographischer Werke** sollte im Allgemeinen mehr aufmerksam gemacht, insbesondere aber die des bedächtigen Lesens fähige Jugend hingewiesen, und derselben, zumal in **höhern Lehranstalten**, wie von Bibliotheken und Privatpersonen Gelegenheit gegeben werden, um sich zeitig Vorbilder zur Nacheiferung wählen zu können, dadurch aber zugleich auf das Leben in seiner Wirklichkeit und die anzuwendenden Mittel, es sich glücklich zu bereiten, zu achten *). In theologischen, pädagogischen, juristischen, medizinischen, gewerblichen ꝛc. **Lesezirkeln** sollten Biographieen ausgezeichneter Männer des Fachs nicht unbeachtet bleiben; sie haben für das practische Leben vielleicht oft mehr Einfluß, als manche andere die Wissenschaft selbst behandelnde Schriften. — Es versteht sich übrigens, daß man, — da so manche in besondern Fächern höchst ausgezeichnete Männer nicht immer als Muster, Ideale im Allgemeinen angenommen, sondern nur in Hinsicht ihrer einzelnen Vorzüge und rühmlichen Eigenschaften berücksichtigt werden können — bei der Wahl von Vorbildern sich oft mehrere auszuwählen haben

---

Nationen, z. B. Pantheon d. Deutschen, 3 Thle. Leipz. 1795; Klein's Leben u. Bildnisse groß. Deutsch. 5 Th. Manh. 1792; Niemeyer's deutscher Plutarch. 4 Th. Halle. 1824. u. dessen Heldenbuch 1830, deutscher Ehrentempel, Schlichtegroll's Necrolog ꝛc. Ferner: Denkmäler berühmter Deutschen (Leipz. 1829): Gallerie ausgez. Männer u. Frauen, die sich um die Menschheit verdient machten (Zürich, 1834. in Heften); die jetzt angekündigte allgem. Biographie d. berühmten u. verdienten Deutschen v. Döring (Heidelb.) u. ähnl. m. (Biogr. ber. Männer d. Alterthums vergl. Th. II.)

Ferner die Zeitschriften: der Biographie (Halle), die **Zeitgenossen, Biographieen und Characteristiken**: Leipzig seit 1816 in zahlr. noch fortges. Lieferungen und zur nähern Beachtung sehr zu empfehlen. — Uebrigens enthält das Brockhausische ꝛc. Conversationslexicon manche weiter ausgeführte Biographie oder doch literar. Nachweisungen davon, so wie der **Necrolog der Deutschen**, welcher alljährlich seit 1823. (Ilm.) erscheint, (d. früh. B. à 1 Thl.), ein empfehlungswerthes Werk, das in keiner öffentl. und Leihbibliothek, wie Privatbüchersamml. wohlhabender Personen fehlen sollte. Er enthält längere und kürzere biogr. Schilderungen aller im Jahre verstorbener Personen von irgend einiger Auszeichnung und ist — weil auf minder berühmte in jenen gewöhnlichern Verhältnissen Rücksicht genommen wird — aus obiger Ursache einer genauern Durchsicht werth.

*) In Hinsicht der Universitäten ist hier beispielsweise zu bemerken, daß Prof. Scheidler in Jena (s. dess. Hodegetik d. acad. Stud. Jen. 1832. S. 53) seinen Commilitonen eine reiche Samml. solcher Schriften zur Lectüre darbietet; daß vom Direct. d. staatswirthsch. öcon. Academie zu Greifswalde, Prof. Schulze, Gleiches erfolgt; der humanen Bereitwilligkeit Seiten des Geh. Hofr. Pölitz aus seiner höchst reichhaltigen Bibliothek u. and. Leipziger Profess. wurde schon Andeut. III. S. 59. gedacht. Dieses ist insbesondere da ein dringendes Erforderniß, wo die Universitäts- u. and. öffentl. Bibliotheken nur aus ältern Werken bestehen und aus Mangel an genügendem Fond wenig auf neue Anschaffungen zu verwenden vermögen. Gute Leihbibliotheken sollten dann ebenfalls, durch genügende Rücksicht auf culturhistor., biograph. u. lebensphilos. Lectüre, statt einer Unzahl fader Romane, diesen Mangel zu ersetzen suchen; (wie z. B. auch von Linke in Leipzig erfolgt.)

wird, in Hinsicht der verschiedenen Bildungsrichtungen (vergl. §. 51 *).

Zur Menschenkenntniß und deren Anwendung führt allerdings nur richtiges (durch wenigstens einige Kenntniß der Logik gefördertes) Denken und Bekanntschaft mit der philosophischen (und der im wesentlichen damit übereinstimmenden christlichen) Pflichtenlehre, worüber in den folgenden Theilen Näheres.

§. 48.

Noch ist der S. 249 schon erwähnten Wissenschaft selbst näher zu gedenken, welche das Ganze des Lebenszwecks darstellt, der practischen Lebensphilosophie, und zwar in Bezug auf deren Literatur **). Sie theilt sich in

1) die allgemeine, für alle (oder doch die meisten) Menschen anwendbar; von den zahlreichen, seit mehrern Decennien darüber erschienenen Schriften sind in der Note die bekanntesten genannt ***).

---

*) Hierzu können auch gewissermaßen die Schr. mit allgem. Schilderungen guter Menschen dienen, z. B. Kellner's Ideale für alle Stände od. Sittenlehre in Bildern; 3. Aufl. Aar. 1831. (1 Thl.), Niemeyer's Buch der Tugenden in Beispielen der neuesten Geschichte; 2 B. m. Kpf. L. 1827. (3 Thl. 12 Gr.) Falk's Volksspiegel z. Lehre u. Warnung. Lpz. 1826. (1 Thl. 8 Gr.) die bekannten Beispiele des Guten, u. ähnl. Schriften. Ebenso Dräsecke über Ideale und ihre Beziehung auf Lebensgenuß und Lebensfrieden. Brem. (6 Gr.).

**) Oft wird hierunter die practische Philosophie, zumal die Sittenlehre, Ethik verstanden, die jedoch nach obiger Annahme nur als eine Grundwissenschaft der Lebensphilosophie gilt.

***) Z. B. den Gegenstand historisch betrachtend: Meiner's allgem. Geschichte der ältern oder neuern Ethik oder Lebenswissensch.; Gött. 1801. (2 Thl. 18 Gr.) Im Allgemeinen und zwar theils system. Darstell. der gesammten Lebensphilos., theils Bruchstücke dazu und meistens sich nur auf humanen Umgang mit Andern beziehend, als: Lavater's Salomo oder Lehren d. Weisheit; Winterth. 1785. Engel's Philosoph für die Welt, 4 Th. N. A.; Berl. 1800. Larochefoucault, Sätze a. d. höhern Welt- u. Menschenkunde. Berl. 1783; (jedoch zum Theil mehr weltkluge als lebensweise Lehren enth.) u. Nachtr. dazu v. Schulz; Königsb. 1795. Empfehlungswerther ist v. Knigge, über den Umgang mit Menschen; 3 Th. 11. Aufl. v. Wilmsen. Han. 1830. (1 Thl. 12 Gr.) ein Ausz. daraus f. d. Jugend v. Gruber; Lpz. 1803. m. interess. Beisp. a. Moritz u. And. Leben u. ein neuer 4. Theil f. d. Jugend bearb. v. Wilmsen; Han. 1830. (16 Gr) Ebenso ist der Beachtung noch werth: Anleit. z. freud. u. glücksel. Leben v. ein. Manne, der philos. u. duldete; Stendal 1802. Reinhardt's Vers. e. Theorie d. gesellsch. Menschen; Gera 1797. Benecken's Weltklugheit u. Lebensgenuß; 5 Thle. Hanau 1794. (d. gesell., freundsch., ehel., häusl. Verhältn. betr.) Heidenreich's Kunst zu leben, nach Gracian: Lpz. 1802. u. dessen Betracht. über d. feine Lebensart u. deren Vereinbarkeit m. Redlichkeit; Leipz. 1800, auch dessen Mann von Welt; L. 1803. Geßner's Theorie d. guten Gesellschaft; Leipz. 1790. Löbel, üb. die Nothwendigkeit zu gefallen, nach Moncrift; Beitrag z. Leb. Philos. Lpz. 1798. Von Steigentesch üb. d. Kunst sein Glück zu machen; Dsn. 1802. Jacob's Grunds. d. Weish. d. Lebens; Halle 1801. (betr. nur die philos.

Sie werden nicht nur für die, nicht durch höhere Schulen gebildeten Jünglinge und Männer, sondern auch für Frauen eine höchst belehrende Lectüre gewähren; rathsam ist es, sich die wichtigsten Lehren daraus in Notizenbüchern anzumerken, — gilt es doch wahrer, in ihren Folgen oft bald bemerkbarer Weisheit und Tugend, wie der auch von dem Sittlichsten anzuwendenden Lebensklugheit, ohne welche so manches Gute nicht zur Ausführung kommt. Finden auch denkende Menschen Vieles davon in ihrem Innern und im Beobachten der Welt, so tragen wenigstens diese Schriften zur Uebersicht, zur allsei-

---

Sittenlehre.) Ferner Rochlitz, Erinner. z. Beförd. d. Lebensweisheit in Erzähl. ꝛc.; 4 Th. Züll. 1800. Rose's Grundz. der Lebensweisheit; Elb. 1801. Röper, Vers. z. Bef. wahr. Lebensweish.; 2 Th. Berl. 1823.

Struve's Wissensch. d. menschl. Lebens, prakt. Handb. f. alle, die nicht unnütz in der Welt zu sein wünschen; Hanau 1801. (1 Thl. 16 Gr.) Köppen's Lebenskunst in Beitr.; Hamb. 1801. (1 Thl. 16 Gr.) Fragmente z. Lebensphilos.; Gies. 1802. (1 Thl. 8 Gr.) Ehrenberg's pract. Lebensweisheit, Handb. f. Aufgeklärte; 2 Th. Lpz. 1806. (3 Thl.) u. ähnl. gute Schr. dess. Ferner: Aus d. Winkel, üb. Weltumgang u. Geschäftsleben; 2 Th. Zerbst 1806. (2 Thl.) Pölitz, Grundsätze eines vernünft. Lebens, als popul. Lebensphilos.; 2. Aufl. Lpz. 1798. (18 Gr.) u. Fragmente dazu (Gies. 1802.). Krug's Bruchstücke a. d. Lebensphilos.; 2 Th. Berl. 1801. (1 Thl. 10 Gr.) eine sehr ansprechende Schr. m. klarem Urth. üb. manche Gegenst. d. Lebens, dazu die schon oben erwähnte Philosophie der Ehe; ebenso ist zu empfehlen Methus. Müller's Anleit. z. Bildung f. Gesellschaft u. Umgang; Lpz. 1812. (1 Thl. 8 Gr.) Recepttaschenb. z. Philos. d. Lebens, d. Umgangs u. Lebensgenusses; Leipz. 1808. (1 Thl. 6 Gr.) Ewald's Menschenbestimmung u. Lebensgenuß; 2 Th. Elb. 1814. (2 Thl. 16 Gr.) Pockel's über Gesellsch., Geselligk. u. Umgang; Han, 1816. (3 Thl.) u. die kleinen Schr. Grundr. d. prakt. Leb. Weish., Weihnachtsgabe; 2. Aufl. Lpz. 1816. u. Rappe, Lebenskunst; 2. Aufl. Dortm. 1824. (4 Gr.) — Kosegarten, der Mann im gesell. Verhältn., Beitr. z. Lebensklugh. Pesth 1815. (1 Thl. 4 Gr.) Soltau, Lebensweish. f. höh. Stände; Brschw. 1822. (20 Gr.) Rose, Goldkörner f. Gebildete, Beitr. z prakt. Leb. Phil.; Schmalk. 1822. (20 Gr.) Michaelis, Lehrb. z. Beförd. d. Humanität; Lpz. 1823. (10 Gr.) Bruchst. a. d. Leb. Phil.; Halberst. 1826. (8 Gr.) Droz, Eudämonie oder Kunst glücklich zu sein; Vers. e. gefäll. Leb. Philos., a. d. Franz. m. Zus. v. Blumenrode; Ilm. 1826. (1 Thl.) Das schwarze Buch od. Gracian's Ideen üb. Lebensweisheit; Lpz. 1826. (6 Gr.) Miseno, Kunst, glücklich zu sein; a. d. Portug. von Wilke. 3 Th. Düss. 1826. (3 Thl.) Handb. d. Weish., Menschenkenntniß u. Lebensph.; Hamb. 1828. Schlegel, Philos. d. Lebens; in Wien geh. Vorles. 1828. (2 Thl.)

So auch Bruggers Anleit. z. Selbstbild. od. Grundz. d. Veredl. u. Verfeiner. d. Betragens; Freib. 1829. (1 Thl. 6 Gr.) Der feine Gesellschafter; Leipz. 1830. (20 Gr.) Wenzel. d. Mann v. Welt; 9. Aufl. 1834. (12 Gr.) u. dessen Fortsetz.: Heusinger, die Umgangskunst; 2. Aufl. das. (12 Gr.) Handbüchl. d. guten Tons u. d. feinen Gesellschaft; 5. Aufl. Ilm. 1834. (12 Gr.) Die letztern jedoch größtentheils für junge Leute bestimmt, wozu Th. II. bei der Selbstbildung mehrere genannt werden sollen.

Ferner gehört hierher: Krug's universalphilos. Vorlesungen für Gebildete beiderlei Geschlechts; Neust. 1831. (2 Thl. 18 Gr.) sehr empfeh-

tigen Berücksichtigung der Gegenstände und leichtern Erinnerung daran bei. Manche Schriften enthalten auch Sammlungen von Lebensweisheitslehren aus Werken einzelner oder mehrerer Schriftsteller zusammengetragen *). In Hinsicht der Lebensweisheitslehre ist überhaupt zu bemerken, daß auch die oben erwähnten Schriften über Menschenkenntniß, auf welcher meist jene unmittelbar beruht, dabei zu vergleichen, und beide Gegenstände öfter zusammen abgehandelt sind, daß daher manche Lehre für beide gilt, doch der Verf. sie zu trennen für nöthig gehalten, weil diese die Erfahrung zeigt, jene, wie sie zu benutzen.

2) Die besondere Lebensweisheit, nämlich für einzelne Ge-

---

lungswerthe Schr. zugleich auf eine pract. Lebensphil. hinweisend; v. Bonstetten, Philos. d. Erfahrung u. Unters. ü. d. Menschen u. seine Vermög.; 2 Th. Stuttg. 1829. sowie seine Briefe an Matthisson (Zürich 1827.), u. d. schon erw. Sch. üb. Clima, voll Lebensweisheit.

Zu derselben Rubrik werden auch zu rechnen sein: Brandis, üb. humanes Leben; Schleßw. 1825. Fritz, Grundleg. z. Harmonie d. Wissens u. Handelns; Magdeb. 1826. Moral. Sprüchwörter der Deutschen, die weise Lebensführung enth.; Halberst. 1822. (18 Gr.) Wander's Sprüchwörterschatz; Sprüchw. erklärt m. Anwend. a. d. Leben, Bd. I. (christl. Sittenlehre betr.) Hirschb. 1836. (1 Thl. 12 Gr.) v. dems. Verf. früher e. ähnl. Schr. Scheidemünze betitelt. Zinkgraf's scharfsinn. Sprüche d. Deutschen, neubearb. v. Guttenstein; Manh. 1835. (1 Thl.) — Ueber Vergnügen 2c. §. 60.

*) Vorzüglich sind Franklins, die trefflichsten prakt. Weisheitsl. enth. Schriften zu rühmen, wovon weiter unten noch die Rede sein wird. Ferner die aus neuern Klassikern erfolgten Auszüge, z. B. Göthe's Philosophie, herausg. v. Schütz; 6 Th. Hamb. 1825. in systemat. Ordnung. Doch sind manche nicht zu billigende Aussprüche nur den in Göthe's Dicht. vorkommenden Personen in den Mund gelegt, daher nicht stets als seine Lebensansichten zu betrachten. Ferner: Geist aus Schillers Schriften, v. Michaelis. (L. 1806.) Geist aus Herder's Schr. (6 Th. B. 1826.) Blumenlese aus Kants Schriften von Rätze; Zittau 1813. (12 Gr.) Kants goldnes Schatzkästl.; Lpz. 1833. (12 Gr.) Franklins kl. Schr. u. Engels Lebensweish.; Rottw. 1821. (4 Gr.) so ähnl. aus Jean Pauls u. And. Werke. So ferner Samml. a. Schr. versch. Autoren, z. B. Der Freyin v. Knigge Lebensregeln alt. u. neuer Denker; 2 Th. Leipz. 1800; gleiche Samml. v. Wittenbach 2c. Accorde deutscher Klassiker üb. Philos. d. Lebens; Carlsr. 1818. Müchler's Schatzkästl.; Berl. 1818. u. zahlr. ähnl. (oft als Stammbuchaufsätze dargebot.) Schr. wovon die neuesten: Scholand, Amalthea, Blumenlese 2c. z. Beförd. d. Lebensw. u. Humanität; Magd. 1835. (1 Thl.) Erhabene Stellen u. Lebensregeln von Franklin, Campe, Knigge, Hufeland 2c. z. Beförder. echter Lebensweisheit.; Dresd. 1836. (16 Gr.) Ueberhaupt sind hierher meist die zahlreichen Anthologieen aus deutschen 2c. Dichtern, von Raßmann (Zwick.) u. and. zu rechnen. Gleiche Ausbeute gewähren die bessern psychol., philos., pädagog., die Künstler-, Gelehrten- 2c. Romane Göthe's, Jean Paul's u. and. schon oben gen. Meister, auch von Engel, Klinger, Stark, Schulz, Knigge, Jacobi, Hippel, Sintenis, Salzmann, Wagner, Meyer (Dya-nasore,) Zschocke, Fouqué und zahlr. Andere, deren ebenso, wie mancher hierher gehör. Gedichte nicht näher gedacht werden kann. Ueberdieß erstrecken sich auch 1) philos. Schr., zumal über die später zu erwähnende philos. Pflichtenlehre, auf Gegenstände der Lebensphilos. z. B.: die treffl. Moral von Reinhard, Ammon 2c.; Fries, Handb. d. prakt. Philos., Th. 1. Ethik od. Lehre v. d. Lebensweish.; Heid. 1818. (2 Thl. 8 Gr.)

schlechter *); für einzelne Altersklassen, zumal für die Jugend **); für einzelne Volksclassen, höhere, mittlere und niedere Stände, in welcher Hinsicht die genannten allgem. Schr. meist die erstern beiden betreffen, während die für die untern Classen gewöhnlich in populäre Volksromane eingekleidet sind (von denen weiterhin); in Hinsicht des einzelnen Berufs ***). Es giebt ferner eine Weisheitslehre für's Leben der zu einem politischen Ganzen verbundenen Individuen, für den Staat, eine Staats- (Lebens-) Weisheit, welche jedoch zu den Staatswissenschaften gehört ****).

Daß hier auch Schriften aus früherer Zeit bemerkt wurden,

---

und and. pract. philos. Schr. 2) mehrere der oben erwähnten diät. Schr., z. B.: v. Heinroth (dessen auch zu einem weisen geist. Leben anleitende Gesundheitskunde), Hartmann 2c. Dazu gehört auch Leupold's Eubiotik; Berlin 1828. (1 Thl. 16 Gr.) — als Kunst richtig, tüchtig, wohl u. lange zu leben, doch ebenfalls mehr aus dem phys. Gesichtspuncte.

*) In besond. Hins. auf den Mann sind schon oben Schr. mit aufgeführt; in Bezug auf Frauen z. B. Kerndörfers Lebensphilos. f. d. Toilette; Lpz. 1806. (1 Thl.) Sonntag's Ansichten der Welt u. d. Lebens f. d. Toilette; Lpz. 1806. (1 Thl.) Sonntag's Ansichten d. Welt u. d. Lebens f. d. weibl. Geschlecht in Vorles.; 2 Th. Riga 1820. (4 Thl.) Baronin de la Motte Fouqué, die Frauen in der großen Welt, Bildungsb. b. Eintritt in das gesell. Leben; Berl. 1826. (1 Thl. 8 Gr.) Bomhard, Symposion, v. d. Würde d. weibl. Natur u. Bestimm.; 2. Aufl. Bamb. 1817. (20 Gr.) Pietsch, der hohe Beruf des weibl. Geschlechts z. Beförd. häusl. Glückseligkeit; 2. Aufl. Zeitz (12 Gr.), auch Ehrenberg's Reden an das weibl. Geschl.; 3. Aufl. Elb. 1818. (2 Thl. 4 Gr.) u. and. Schr. dess. vergl. S. 263. u. Th. 2. b. d. weibl. Bildung. In Bezug auf Kranke, Unglückliche vergl. §. 59.

**) Die oben genannten Schr. von Winkel, Brugger 2c. gehören ebenfalls f. d. Jugend, für die besond. auch Campe's treffl. Theophron, u. s. Rath a. seine Töchter; Dolz, Anstandslehre, Saluzzo's werthvolle Schr. Pflichten d. Menschen u. a. m. zu empfehlen sind, wovon Th. 2. Näheres.

***) So giebt es z. B. eine Pastoral-Klugheit, als Anleit. zur zweckdienlichen geistl. Amtsführung; eine Schullehrerklugheit, eine Medicinalpolitik 2c., welche in den Literaturwerken und Methodologien der verschiedenen Geschäftsfächer verzeichnet sind. Auch Büsch, Moral für Kaufleute; Gies. 1799. (8 Gr.) Wolf's f. d. Militärstand; Braunschw. 1820. (16 Gr.) gehört zum Theil hierher; so wie der Fürstenspiegel v. Engel 2c. Gerühmt ist auch für Juristen und Beamte: Puchta, der Geschäftsmann in Gegenst. d. öffentl. u. Privatpraxis. Erl. 1818.

****) Diese Staatsweisheit mit Klugheit verbunden, (allerdings nicht immer mit der philosophischen Moral und dem dazu gehörigen Naturrecht gleichen Schritt haltend, vielmehr zuweilen nur auf willkürlichen Menschensatzungen beruhend,) gehört zu den Berufsstudien derer, welche jene Gesammtheit zu leiten haben. Sie wird auch Staatspolitik genannt, im Gegensatz von der obigen, als Privatpolitik betrachtet, obwohl dieser Name insofern ein falsches Licht auf die Lebensweisheit werfen könnte, als unter Politik oft nur die Klugheit verstanden, auch wohl mit politisch eine üble Nebenbedeutung (listig, verschlagen) verbunden wird. Von der wahren Staatspolitik war schon oben die Rede.

wird seine Rechtfertignug dadurch finden, daß die Lebensweisheit in den neuern Zeiten keineswegs so bedeutende Fortschritte gemacht hat, als daß nicht jene noch höchst beachtbar sein sollten, wie denn in dieser Hinsicht selbst auf die ältesten Weisen verwiesen werden muß *).

Dieß bedarf hierbei einer Erwähnung, weil so Viele aus Vorurtheil blos Bücher mit der neuesten Jahrzahl des Lesens werth halten, was sich nur bei naturwissenschaftlichen, technischen und andern Gegenständen rechtfertigen läßt, wo tagtäglich neue Erfahrungen und Beobachtungen wichtige Ausbeute geben. Doch beim menschlichen Gemüthe ist dieß nicht derselbe Fall, und zahlreiche Schriften früherer Zeit jener Art sind noch für heutigen Tag zur heilbringenden Lectüre geeignet.

§. 49.

II. Practische Förderung der Volkswohlfahrt mittelst des Handelns im thätigen Leben.

Die gesammte Volksbildung kann nur von dem Einzelnen ausgehen; Jeder muß sich selbst erst zum harmonischen Ganzen zu bilden suchen, wozu Schulunterricht nicht ausreicht, sondern Fortbildung während des ganzen Lebens dringend nöthig wird. Nur wenn es der größeren Menge der Volksglieder gelingt, sich höhere Bildung in aller, nicht allein in gewerblicher und intellectueller, sondern auch in häuslich-öconomischer, staatsbürgerlich-gemeinnütziger, sittlich-religiöser Hinsicht zu erwerben, dann kann jener der Ruhm eines wahrhaft gebildeten Volks zugestanden werden. Damit aber dieß erfolgen kann, muß auch der Einzelne Hand anlegen, und den oft schon öffentlich angerathenen Spruch

»Laßt uns besser werden, bald wirds besser sein!«

bethätigen, ihn bei sich selbst und in seiner Familie ohne Verzug in Ausführung zu bringen suchen; der Einzelne muß unverzögert

---

*) So bietet z. B. das alte Testament in seinen salomonischen Schriften ꝛc. und noch mehr das neue die trefflichsten Lebensweisheitslehren dar, so auch die Schr. der persischen, indischen, chinesischen Religionsstifter und anderer Weisen, z. B. Lebensweisheit d. Hindus; Düsseld. 1826. (12 Gr.) so die Classiker der Römer und Griechen. Das kleine Schriftchen: Griech. Fragmente in Prosa und Poesie, übers. v. Dilthey; H. 1. Darmst. 1835. enthält die Hauptlehren der Lebensweisheit der griech. Classiker in sehr gelungener Uebertragung und eignet sich zur Anschaffung für jeden Gebildeten.

Zum Schluß muß der Rath erfolgen, solche Schriften nicht auf einmal, sondern nur stückweise, (Capitel, Paragraphen ꝛc.) zu lesen, (auch bei interessanten Stellen sich dem Nachdenken zu überlassen) und dazwischen Anderes vorzunehmen, weil der Geist sonst ermüdet, abgestumpft werden würde. Ueberhaupt muß stete Abwechselung der Lectüre stattfinden, wie Th. II. noch näher zu bemerken sein wird.

anfangen und nicht auf Andere warten, weil dann diese Anderen sich gewöhnlich auf noch Andere berufen, die den Anfang beginnen sollen. In Ansehung der Characterschwachen, Minderunterrichteten und Unterstützungsbedürftigen kann aber auch durch gemeinschaftliches Wirken der einsichtsvollern, gutgesinnten, lebensweisen Personen mittelst errichteter Anstalten, das Streben jener zur Fortbildung angeregt und erleichtert werden. Daher zerfällt diese Abtheilung der Wirksamkeit in 1) das Selbstwirken Einzelner für sich zur eignen, und 2) das gemeinschaftliche Wirken für Anderer Wohlfahrts-Erlangung.

1) Selbstwirken der Einzelnen. Streben nach Wohlfahrt mittelst eines darnach geordneten practischen Lebens gilt als die Hauptsache hierbei. Nach Vorausgang erlangter theoretischer Belehrung über die Gegenstände des Weltlebens, erfolgt die practische Förderung in Hinsicht der verschiedenen Zeiten, und zwar der Zukunft, mittelst Entwerfung eines geeigneten Lebens- und Tagesplans 2c.; der Gegenwart mittelst steter Obacht auf die zu beachtenden Gegenstände; der Vergangenheit mittelst Prüfung der verlebten Zeiten.

A. In Ansehung der Zukunft wird sich wohl jeder Mensch, auch ohne nähere Belehrung und Aufforderung, einen

Lebensplan

entwerfen, obwohl derselbe oft nur auf das Betreiben des Geschäfts und die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens gerichtet ist, was jedoch nicht genügen kann.

Alle Bildungs- und sonstigen Verhältnisse müssen dabei beachtet, und ebenso wie das Berufsgeschäft, zur ausreichenden Erlangung der Existenzmittel, auch die Gesundheit zur Erhaltung des physischen Lebens, wie die geistig-sittliche Bildung zu Erlangung wahrer Lebenswohlfahrt berücksichtigt werden. Dadurch wird man ein Ideal für das eigene Streben in jeder Hinsicht erlangen. Wenn aber auch dieses beim ernsten Willen stets im Geist vorschweben wird, so ist es dennoch rathsam, sich dasselbe schriftlich zu entwerfen; so manche treffliche Idee geht beim Drängen und Treiben des täglichen Geschäfts wiederum verloren; dagegen werden manche frühere, für spätere Zeit aufgemerkte Pläne, deren man sich ohne dieses zur geeigneten Zeit nicht immer erinnern möchte, zum guten Zweck, zum Lebensglück führen. So wie überall das geregelte Einzelne nur zum geregelten Ganzen führt, und allgemeine, noch so gute Vorsätze ohne allen Nutzen sind, wenn nicht deren Berücksichtigung im Einzelnen und die nur in diesem allein mögliche Bethätigung erfolgt, so auch hier! Daher wird man das Einzelne fest in's Auge zu fassen, sich bestimmee Grundsätze über

alle Lebensverhältnisse im Einzelnen anzueignen und zur öftern Zurückrufung ins Gedächtniß auch schriftlich zu bemerken haben, wie dieses schon in mancher Hinsicht angerathen wurde. Es versteht sich, daß der nach vorheriger genauer Selbstprüfung zu entwerfende Lebensplan jedes Menschen nach Verhältniß der individuellen Lage sehr verschiedenartig sein wird; allgemeine Regeln bieten dazu die genannte Lebenswissenschaft, nebst der Weltkunde und andere dazu gehörige Kenntnisse dar; das Specielle hat Jeder nach bester Einsicht zu bestimmen, wobei von jungen Personen der Rath der Eltern, Lehrer und älterer verständiger Freunde zu beachten ist. Vertraute Freunde können ebenso Erwachsenen dabei zur Hand gehen, denn auch diese bedürfen einen solchen, sich oft, wenigstens im Einzelnen abändernden Plan, und selbst die im reifen Mannesalter sind noch nicht darüber hinaus, ihn entbehren zu können, im Fall sie als denkende und thätige, lebensweise Männer ihren Lebenszweck beharrlich verfolgen, — sich Wohlfahrt erringen wollen. Dieß wird gelingen durch

a) Entwerfung eines Plans für das ganze Leben in Hinsicht der Hauptverhältnisse, mit Rücksicht auf Jahre oder andere längere Zeiträume — mit steter Fortführung, Vervollkommnung *). Bei

*) Ein solcher Lebensplan (auf vielleicht nur wenigen Blättern) wird folgende Rubriken und Gegenstände enthalten:

1) in Hinsicht des physisch- und häuslich-öconomischen Verhältnisses, hauptsächlich Anmerkung der diätetischen Regeln, gegen welche man am öftersten fehlte, und die mithin stete Obacht verdienen; Hinweisung auf Sparsamkeit, Einschränkung rc. in öconomischer Hinsicht, Pläne in Betreff der Familienverhältnisse, Einrichtung des Hauswesens rc.;

2) des Geschäfts; nämlich Notizen, wie solches im Allgemeinen künftig zu betreiben, wie es zu vervollkommnen, was vielleicht für einträgliche Nebengeschäfte später damit bei möglicher Gelegenheit zu verbinden rc.;

3) in Hinsicht der sittlich-religiösen Bildung: Anmerkung der in dieser Hinsicht bemerkten Fehler und Mängel, um auf deren Unterlassung eifrig Bedacht zu nehmen ist. Hierzu wird Franklin's später zu erwähnende Methode führen, wobei die Bezeichnung der Tugenden in der wöchentlichen Tabelle, mittelst willkürlicher Zeichen erfolgen kann, wenn man die Augen Anderer dabei fürchtet. Jean Paul's ähnliches Bestreben siehe ebenfalls §. 57. Doch erscheint es zweckdienlich, ein solch specielles Verzeichniß zur möglichst täglichen Beachtung der allmälig abzulegenden Fehler und Mängel jeder Art nach der Reihefolge rc., nicht mit dem Lebensplan selbst zu verbinden, sondern getrennt zu fertigen, um es stets bei der Hand zu haben, was bei jenem, nur das Hauptsächlichste enthaltenden Plane im Ganzen nicht erforderlich ist, den man vielmehr nur von Zeit zu Zeit berücksichtigen wird.

4) In Hinsicht der geistigen und ästhetischen geselligen Ausbildung: Bemerkung der ihm noch fehlenden wissenschaftlichen Kenntnisse und Fertigkeiten, welche zeitiger oder später dringend nöthig anzueignen sind, auf welche Nebengegenstände, Mittel rc. dabei besonders zu sehen, und zu welchem Zwecke rc. ferner Pläne in Ansehung wissenschaftlicher, artistischer rc. Arbeiten und Leistungen, Reisen rc.

Dieß nur beispielsweise; ein Anhang wird vielleicht Notizen über den Lebensplan im Ganzen, über die zum Vorbild zu nehmenden ausgezeichneten Personen rc. enthalten.

jedem denkenden Manne wird der Lebensplan, das Ideal, sich auf alle Kreise der menschlichen Thätigkeit erstrecken; — daher wird im Ganzen erforderlich das Ideal der Ausbildung

zum gesunden, lebenskräftigen, stattlichen Manne,
zum sorgsamen Haus- und Familienvater,
zum treuen, gemeinnützig-gesinnten Staatsbürger und Gemeinde-Mitgliede,
zum geschickten und umsichtigen, sich stets fortbildenden Geschäftsmanne,
zum denkenden Wissenschaftsfreunde,
zum kunstsinnigen, heitern und anständigen Gesellschafter,
zum sittlichguten, characterkräftigen Menschenfreunde,
zum wahren Christen.

Nur eine solche harmonische Ausbildung, gleichmäßige Rücksicht auf Körper und Geist, auf Aeußeres und Inneres, auf Irdisches und Ueberirdisches, auf eignes und fremdes Wohl führt zur wahren Menschenwürde, zur Humanität. Die vier ersten Eigenschaften sind bereits oben näher angedeutet worden, von den übrigen wird es weiterhin ausführlicher erfolgen; daher bedarf es hier keiner weitern Erläuterung der Art, im thätigen Leben darnach zu streben und zu handeln.

b) Notizenblätter für künftige Besorgungen, (Expedienda, Memoranden- oder Gedenkbuch); in Ansehung einzelner bald abzuthuender Gegenstände, die Ausführung jenes Plans im Speciellen unterstützend und mit steter Fortführung dieser Blätter, Ausstreichen der beseitigten Notizen, Hinzufügung der aufs Neue zu besorgenden Gegenstände. Durch dieses stets wechselnde, nur auf das Einzelne bezogene und im thätigen Leben bald auszuführende Anmerken des künftig Erforderlichen, unterscheiden sich diese Blätter von jenen Notizen über den Lebensplan im Ganzen, in dem Haupt-

---

Es versteht sich von selbst, daß man nur das Hauptsächlichste anmerkt, um dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen; mit kurzen Worten und vielleicht Abbreviaturen, zuweilen auch wohl nur mit Zeichen, wenn man manche Gegenstände dem Papier nicht anvertrauen will, aus Furcht vor Mißbrauch bei deren Gelangung in Anderer Hände. Zum spätern steten Nachtragen und Vervollkommnen wird bei jeder Rubrik genügender Platz zu lassen sein. Wird man auch von Zeit zu Zeit ganz neue Notizenblätter dazu anlegen, mit Weglassung des nicht mehr Erforderlichen, so sollte man frühere dennoch zur Erinnerung für spätere Zeiten aufheben, wo sie, wie die Tagebücher, manchen erfreulichen Rückblick auf den so verständig zurückgelegten Weg gewähren können. — Es werden — um dieses Bestreben bildlich zu schildern, — genau die Theile der Bildung, welche dem Entwerfer des Plans fehlen, in jenen Notizen enthalten sein, diese mit ihm also gleichsam ein harmonisches Ganzes ausmachen. Jemehr Jener sich der bemerkten Fehler enteignet, und die sich zu verschaffenden Kenntnisse und Fertigkeiten erwirbt, mithin den Plan ausführt, desto weniger wird derselbe enthalten; bis immer mehr sich sein Ich allein zu einem vollständig gerundeten Ganzen ausbildet.

zwecke *). Es ergiebt sich von selbst, daß, wenn nicht die tägliche, doch die möglichst öftere Durchblätterung dieser Notizen erfolgen muß, um das noch Erforderliche (noch nicht Ausgestrichene) nicht außer Acht zu lassen. Es bedarf ferner der Entwerfung

c) eines Lebensplans für jeden Tag, für Wochen, Monate ꝛc. und dessen möglichst beharrliche Ausführung und zwar

α) im Allgemeinen, wie nämlich Arbeit und Ruhe, Geschäft und Erholung in der Regel jeden Tag ꝛc. stattfinden sollen **).

---

*) Nämlich in Octav oder Quart gebrochene Blätter, in welche vielleicht auch darauf Bezug habende kleinere Schriften hineingelegt werden; sämmtlich in einer Mappe oder einem bestimmten Fache bewahrt, und zwar solche Blätter für jeden Hauptgegenstand:

1) in häuslich-öconomischer Hinsicht; z. B. Notirung von anzuschaffenden dahin gehörigen Gegenständen, von bald zu bezahlenden oder einzucassirenden Schulden in Betreff der Hauswirthschaft, mit Einlegung der desfalsigen Rechnungen ꝛc. Der Notizen über sittliche Vervollkommnung wurde schon S. 310. gedacht.

2) in Hinsicht des Geschäfts; Notirung der angeordneten, bestellten oder sonst zu besorgenden Gegenstände, so wie der Anschaffungen, Eincassirungen ꝛc., worüber bei geschäftsreichen Verhältnissen besondere Bücher geführt werden.

3) in Hinsicht höherer Bildung und Unterhaltung; vorzunehmende Lectüre, Anfragen, Aufsätze, Besuche, zu beschauende Kunst- und Naturgegenstände, kleine Reisen u. and. wissensch., ästhet. u. gesellige Gegenstände. Bei denen, welche sich besonders viel mit Lectüre beschäftigen können, außerdem noch

4) ein Notizenblatt über Bücher, mit Unterabtheilungen; als a) Notirung der ausgeliehenen mit Datum ꝛc. b) der selbst entlehnten, c) der zu bezahlenden, d) der zum Kauf, oder e) zum Lesen zu erlangenden Bücher ꝛc. Und bei denen, welche öfteren Briefwechsel führen, besonders

5) in brieflicher Hinsicht a) Notirung der zu beantwortenden Briefe, die vielleicht, bis dieses erfolgt, in das Notizenblatt gelegt und dann erst, in so fern sie für die Zukunft noch wichtig sind — und nachdem die vertraulichen Mittheilungen davon getrennt oder ausgestrichen worden, um nicht, in unrechte Hände gelangt, sich oder dem Freunde Unannehmlichkeiten zu verursachen — besonders geordnet, ein- oder mehrjährig nach dem Alphabet oder den Gegenständen, (wissenschaftliche zumal in Quartbände eingebunden) aufbewahrt werden. b) Verzeichniß der abgesandten Briefe, worauf eine besondere, wichtige Antwort erwartet wird, um sie nöthigenfalls erinnern zu können u. ähnl. m. Damit ist

6) ein Kalender mit Raum zur Seite der Tage zu verbinden, zur kurzen Anmerkung der zu bestimmten Zeiten zu beseitigenden Gegenstände. Theologische, juristische ꝛc. Expedions-Kalender sind längst im Gebrauch; hier gilt es insbesondere nur den Privatverhältnissen

**) So z. B. (zum Theil nach Franklin) 5 — 8 Uhr des Morgens, Aufstehen, Waschen, Gebet, Anordnung der Geschäfte und Entschließung für den Tag, wobei man sich vielleicht die wichtigern Besorgnisse auf eine Pergamenttafel des Taschenbuchs aufmerkt, (Frage: was kann ich heute Gutes thun?); Gang in die freie Natur, ernstes Studium (nämlich in Hinsicht derer, welche nicht schon frühzeitig werkthätige Geschäfte beginnen müssen); 8 — 12 Arbeit; 12 — 2 Uhr, Mittagsmahl, kurzer Spaziergang oder leichte mechanische Arbeiten mit einiger Körperbewegung, leichte, unterhaltende Lectüre, Vorbereitung für spätere Arbeit ꝛc.; 2 — 6 Arbeit; 6—10 Inordnungsetzung von Allem, (auch wohl Anordnungen für den nächsten

β) für jeden Tag besonders; das Vorzunehmende möglichst schon am Morgen überlegt und dazu das Erforderliche in Bereitschaft gesetzt*); ebenso für Wochen, Monate, Jahre rc. im Ganzen. Endlich ist

Tag), Abendessen, Spaziergang, Unterhaltung, Zerstreuung, Musik, Lectüre rc., (vielleicht Eintragen in das Tagebuch,) zuletzt die Frage: Was habe ich heute Gutes gewirkt? 10 — 5 Uhr Schlafen. — Der Sonntag als Prüfungs-, Ruhe- und Erholungstag, obwohl auch zur Unterhaltung und Belehrung mittelst Lectüre rc. geeignet. Die Geburts- und Neujahrstage, die Stundenzeiger der Lebensuhr, zumal als Erinnerungstage an das ganze Leben, betrachtet; die längern Feste oder sonst geeignete Zeit zu weitern Spaziergängen, kleinen Reisen rc. benutzt, — zur nöthigen längern Unterbrechung des gewöhnlichen Lebens, zur Geistes- und Körpererholung und zugleich zu erwecktem neuen Eifer für das Geschäft. Daß man bei dringenden Ursachen von jenem Plane zuweilen abgehen, nicht mit ängstlicher Pedanterie daran hängen, das Versäumte nur möglichst nachzuholen bemüht sein muß, wurde schon mit Hinweisung auf Reinhard rc. S. 167. erwähnt.

*) Auch bei den einförmigsten Berufsgeschäften wie im Familienleben wird jeder Tag manch Eigenthümliches haben, nöthige Ueberlegung des Erforderlichen bedürfen, so wie Bereitlegung der dazu benöthigten Gegenstände rc. Auf diese Vorbereitung für die Geschäfte ist nicht genug hinzuweisen, damit alle dazu erforderlichen Materialien vorhanden, nicht stets einzeln nach und nach während der Arbeit herbeizuholen sind, was diese höchst stören würde; ebenso wie auf ernste Betreibung derselben, ohne Anderes dazwischen vorzunehmen oder doch im Geiste mit fremdartigen Gegenständen beschäftigt zu sein; sich der pedantischen Bedachtsamkeit und Langsamkeit zu entwöhnen rc., davon ist ebenfalls schon S. 166 u. 168 gesprochen worden. Dabei muß zugleich auf die in Thon's (weiterhin zu gedenkender) Biometrie erwähnte fabrikmäßige Arbeit hingewiesen werden, wodurch Zeit und Geld erspart, manche Unterbrechung der Geschäfte vermieden wird, und die sich bei vielen häuslichen und Berufsarbeiten anwenden läßt, wenn es dem öftern Bedarf gleichartiger Gegenstände gilt. In jener Schr. heißt es: »Der Gelehrte z. B. der viel zu schreiben hat, verliert eine Menge Zeit, wenn er sich oft in der Arbeit durch Federschneiden oder Papierbrechen oder Heften unterbrechen muß. Nun kommt aber gewiß täglich eine freie Stunde, und wäre es während des Frühstücks, oder bei der Ruhe gleich nach Tische oder während des Gesprächs mit einem Freunde: da ergreife er seine Federn und schneide rasch so viele hintereinander weg, daß er für den Tag damit reiche. Wer viel Tabak raucht, stopfe sich die Pfeifen auf einmal, um nicht später mehrmals sich stören zu lassen rc.« So giebt es viele ähnliche Zeitersparnisse, wenn man nur genügend darauf Acht giebt und z. B. das mit einem Male vornimmt, was öfters gleichförmig zu besorgen ist. Hierzu gehört auch die Aufmerksamkeit alles oft Benöthigte möglichst im Hause zu haben, nicht erst das eben Bedürftige in kleinen, desto theuerern Quantitäten beim Krämer holen zu lassen, nicht darauf stets warten zu müssen. Daher Ordnung und Vorsorge in allen solchen und noch so kleinen Dingen! Darauf, daß die Schreibmaterialien bei so Vielen, selbst Gebildeten oft in den traurigsten Umständen sind, wodurch manches nöthige Aufmerken, Briefschreiben rc. unterbleibt, wurde S. 225. bereits hingewiesen. An sich Kleinigkeiten, die aber im Ganzen von oft bedeutendem Einfluß sind, so wie eine leicht schreibende Feder nicht nur zum flüchtigen Schreiben an sich, sondern auch zu einem geistesfreien Ausdruck der Sache in Styl und Inhalt insofern nützen kann, als sie dem Geist nicht Aufmerksamkeit auf sich selbst und auf die Schrift abnöthigt, sondern ihm erlaubt, jene den geistigen Gegenständen ungestört zuzuwenden; ebenso leichtflüssige Dinte, glattes Papier und ähnliche an sich oft als ganz un-

d) das stete Beisichführen eines Taschenbuchs zumal außer dem Hause höchst zweckdienlich *).

bedeutend angenommene Gegenstände, die aber dennoch zum bessern Gelingen der Hauptsache beitragen. Nicht minder wird man die Arbeiten, wenn auch mit Bedacht und Umsicht, doch rasch und die gleichartigen hintereinander betreiben, sich nicht mitten in wichtigen Geschäften mit nöthiger Aufmerksamkeit durch einzeln ankommende Zeitblätter, Briefe ꝛc. stören lassen, wodurch dann wiederum ein neues Hineindenken in den Gegenstand nöthig wird. Und so Aehnliches, was jeder darüber Nachdenkende leicht selbst auffindet. Noch ist des, oft viele Mühe ersparenden Copirens von Schriften mittelst Maschinen zu erwähnen und dabei auf Seite 225. Note **) wie auf die weiterhin anzuführende Biometrie zu verweisen, welche S. 60. ebenfalls einige Anweisung dazu ertheilt; in welcher Hinsicht jedoch die neuesten Erfindungen in polytechnischen Journalen (und in den Magazinen mechanischer Künstler ausgeführt) besser zu ersehn sein werden. — So ferner: Entwürfe, was in künft. Wochen, Monaten, Jahren im Ganzen möglichst vorzunehmen, z. B. in Hinsicht nöthigen Wechsels in der Lectüre, wissensch. u. Kunstbeschäft. (Wiederhol., Revisionen ꝛc.) Geschäftsarbeiten, häusl. Verhältnisse, Reisen ꝛc., um zeitig nöthige Einrichtungen zu treffen, das Erforderliche vorbereiten zu können; — doch ohne bestimmt darauf zu rechnen, daher Rücksicht auf Verhinderungsfälle, Nachholung d. Verschobenen ꝛc. (Vergl. auch Jean Pauls Methode §. 57.)

*) Im Hause, wenn man sich die Hauptbesorgung jedes Tages anmerkt, als auch und zumal außerhalb des Hauses, selbst bei den kleinsten Spaziergängen, bei Besuchen und in Gesellschaften, denn überall kann es Stoff geben, sich etwas Wichtiges anzumerken, welches dann zu Hause in die Notizenblätter, Tagebücher, Collectaneen ꝛc. einzutragen oder sonst vorzunehmen ist. Wohl wenige Menschen sind mit einem so glücklichen Gedächtnisse begabt, daß sie sich auf dasselbe völlig verlassen können, und gewiß werden manche treffliche Ideen, manche auswärts auf Spaziergängen ꝛc. überlegte Pläne ꝛc. der Vergessenheit übergeben, wenn man sie nicht wenigstens mit kurzen Worten anmerkt, um sie nach der Zuhausekunft weiter zu beachten. Auf Reisen pflegt man dieß wohl zuweilen auszuführen, allein es ist nicht einzusehen, warum es nicht auch zu andern Zeiten außer dem Hause geschehen soll, da bei der Zurückkunft uns erwartende Geschäfte und andere Verhältnisse leicht das noch so Durchdachte in den Hintergrund, vielleicht auf immer verdrängen können.

Diesem Taschenbuche wird man vielleicht auch Blätter mit Lebensweisheitlehren oder sonstigen interessanten Notizen beifügen (einlegen), um auswärts bei reichlicher Muse genügenden Stoff zum Nachdenken zu haben, obwohl dieses nur dann rathsam ist, wenn die schöne Natur nicht schon zur Beschauung oder eine sonstige interessante Unterhaltung Veranlassung giebt, um dem Geist genügend zerstreuende Abwechselung vom häuslichen und Geschäftsleben, Erholung und Erheiterung zu gewähren. Gellert, Lavater ꝛc. pflegten ebenfalls solche Weisheitslehren bei sich zu führen; doch eignen sich auch interessante, zum weitern Nachdenken geeignete wissenschaftliche Ideen, historische ꝛc. Uebersichtsblätter ꝛc. dazu.

Es giebt manche Taschenbücher zum Kauf, worin bereits besondere Rubriken für die verschiedenartigen Notizen vorhanden sind, auch werden solche von Jullien (s. weiterhin) empfohlen, (zugleich auswärts wie zu Hause zu gebrauchen, z. B. mit Platz für das öconomische, das sittliche, das wissenschaftliche Tagebuch, für Anmerkungen über gelesene Bücher, erhaltene oder beantw. Briefe ꝛc.); diese scheinen jedoch weniger brauchbar als jene Notizenblätter und die später zu erwähnenden Tagebücher mit unbeschränktem, beliebig zu vermehrendem Platze, wogegen in jenen Taschenbüchern bei man-

Nur dadurch erfolgt Ordnung im Geschäft und in übrigen Lebensverhältnissen, wie Zeitersparniß *). Beides ist die Quelle des Wohlstandes und der Zufriedenheit **). Von diesem

---

chen Rubriken der Platz oft nicht ausreichend, oft überflüssig sein möchte ꝛc. Daher und aus andern Ursachen, (weil man das Tagebuch und wohl die meisten jener Notizen nicht auswärts bedarf, ein Taschenbuch mit allen diesen Bemerkungen beim etwaigen Verlieren ein oft unersetzlicher Verlust wäre, u. dgl. m.) hat sich der Verf. genöthigt gefunden, eine andere Einrichtung, und ohne die (wohl meist unausführbare) Stundenberechnung Juliens, vorzuschlagen. Als Taschenbuch beim Ausgehen wird daher ein kleines schwaches Büchelchen mit Bleistift, Pergamenttafeln und Papier genügen; einzelne Blätter desselben auch in einem angebrachten Falze lose verwahrt, (da dergleichen zuweilen ebenfalls auswärts nöthig werden,) wo auch jene Lebensregeln, wissenschaftliche Notizen ꝛc. Platz finden. — Reise-Taschenbücher werden allerdings eine vollständigere Einrichtung haben müssen.

Auf Reisen und Spaziergängen ist das Gemüth freier, das Geschäft erledigt (wenigstens sollte man dabei dieses möglichst von sich entfernt zu halten suchen) und die Bewegung des Körpers, die stete Veränderung der Umgebungen giebt dem Geiste neuen Aufschwung; Sinn und Einbildungskraft wirken kräftiger, und man wird dann oft zu trefflichen Ideen gelangen, die zu Hause sich vielleicht nicht ergaben, später nicht wieder beifallen. Schon manche Schriftsteller, Dichter und Künstler erlangten dadurch Stoff für ihre Werke, oft ganze Abtheilungen derselben, die zu den gelungensten gehörten; ebenso wie manchem Kaufmanne und anderen Gewerbtreibenden Pläne für ihre Geschäfte klar wurden, die sie früher nicht kannten. Unrecht wäre es, dieses nicht sogleich, und wenn auch noch so kurz, zu bemerken, sondern der so ungewissen gelegentlichen Wiedererinnerung Preis zu geben. — Man möge aber nur nicht den Vorsatz aufgeben, wenn sich auch manche Wochen nicht in solcher Hinsicht vom Beisichführen eines Taschenbuchs Gebrauch machen ließe; ein glücklicher Gedanke kann vielleicht jahrelang für die geringe Mühe entschädigen.

*) Und zwar sorgfältige Zeiteintheilung und Nichtverschiebung irgend zu besorgender Geschäfte. Julius Cäsar erwiederte auf die Frage, wodurch er ein so bedeutender Mann geworden, daß es dadurch geschehen, weil er nicht auf morgen verschöbe, was er heute thun könne; auch von andern Männern mit außerordentlichen Leistungen, von den berühmtesten Gelehrten ꝛc. ist dieß bekannt, wenn auch andrerseits ein weiser Aufschub der Gegenstände bis wenigstens über Nacht angerathen wird, welche von bedeutender Wichtigkeit und einflußreichen, reiflich zu überlegenden Folgen sind. Doch dazu gehören die Gegenstände meist nicht, welche so Unzählige oft aus Bequemlichkeit, Unentschlossenheit zu verschieben pflegen, die daher wenig zum Zwecke kommen, der ihnen auch wohl selten vorschwebt.

**) »Reichthümer sind mehr ein Resultat der Ordnung als der Einnahme« sagt Montaigne. Ordnung führt auf sorgsame Zeiteintheilung und -Benutzung, die für das Menschenleben so wichtig ist. Nimmt man z. B. ein Leben von nur 60 Jahren an, so gehen 15 auf die meist nur als ein Traum verlebte Jugendzeit ab, so daß nur 45 Jahre thätigen Lebens verbleiben. Von diesen meist täglich 8 Stunden auf den Schlaf, da so Mancher nicht mit 6—7 Stunden genug hat, 3 Stunden für Mahlzeiten, Ankleiden ꝛc. 8 Stunden auf das Geschäft gerechnet und 2 Stunden wenigstens auf Erholung, so bleiben höchstens 3 Stunden für geistige Ausbildung; da aber dem Geschäfte oft mehr Zeit, 10 — 11 Stunden gewidmet werden muß, oder die Erholung meist länger ausgedehnt wird, so gehen jene 3 Stunden noch darauf, oder es verbleibt höchstens 1 Stunde zur Sorge für das höhere, gei-

wurde schon S. 166. gesprochen und erwähnt, daß, wenn auch beharrliche Ausführung gefordert, doch darunter nicht eine mit pedantischer Aengstlichkeit verbundene verstanden wird, da dringende Verhältnisse öfters das Abweichen vom Plan nothwendig machen, nur für Einhaltung desselben im Ganzen, für mögliche Nachholung des Versäumten zu sorgen ist. Die mittelst dieser Lebens-, Jahres-, Tages-Pläne mögliche, gleichsam obere Leitung des Denkens und Handelns des gesammten Lebens verdient unbezweifst die möglichste Mühe und Sorgfalt. Ueberlegt man bei jedem wichtigen Geschäfte die anzuwendenden Mittel und Wege, und sucht man sich vernünftiger Weise zu jeder Reise möglichst vorzubereiten, sich einen Plan zu entwerfen, nach allen dabei in Frage kommenden Verhältnissen zu erkundigen und alles Nöthige nach Kräften auszuführen, weil es zur Erlangung von Geld und Gut und anderm (allerdings oft mehr die sinnlichen Begierden des Menschen anreizenden) Gewinn dient, — um so mehr sollte der denkende Mann sich mit einem Plane, wie mit dessen beharrlicher Ausführung ernstlich beschäftigen, — gilt es der ganzen Lebensreise. Ein Leben, wo man sich, ohne klares Eingehen auf den Hauptzweck und die umsichtige Vollführungsart, durch die andrängenden Geschäfte, sich anbietenden Vergnügungen 2c. von einem Wochen-, Monats-, wohl sogar Jahreswechsel zum andern fortreissen läßt, wo man zu ernstlicher Ueberlegung dessen, was Noth thut, sich nie die nöthige Zeit zu nehmen sucht, kann unmöglich zu einem guten Ausgange führen *). Es wird allerdings auch dem besten Menschen unendlichen Kampf kosten mit Sinnlichkeit, üblen Gewohnheiten und Neigungen, um sich ein so geordnetes Leben zuzubereiten, die Ausführung der nöthigen Pläne in's Werk zu setzen, allein der Vortheil ist auch unberechbar.

Wenn auch das gute Handeln nicht auf alleiniger Gewohnheit, sondern auf Ueberlegung und ernsten Vorsatz beruhen muß, so ist die Angewöhnung dazu dennoch ein sehr zweckdienliches Mittel

---

stige Leben, so daß diesem mithin von jenen 45 Jahren der thätigern Erdenlaufbahn noch nicht 2 Jahr zu Gute kommen, und doch muß jenes als der Zweck des Menschen erkannt werden. Diese und ähnliche Betrachtungen sollten wohl geeignet sein, auf sorgfältige Beachtung der Zeit hin zu weisen. »Die Kunst ist lang, das Leben kurz, das Urtheil schwierig, die Gelegenheit flüchtig« 2c. heißt es in dem geistreichen Lehrbriefe in Göthe's Wilh. Meister.

*) Zwar könnte man erwähnen, daß die kirchlichen Vorträge auf einen richtigen Lebensweg hinweisen, allein sie können nur der sittlich-religiösen Fortbildung gelten, hier ist aber die allseitige gemeint; übrigens ist dagegen noch zum Bedenken zu geben, wie selten diese von so Manchen besucht werden, wie oft andere Gedanken während derselben den minder aufmerksamen Zuhörer beschäftigen, und wie oft die trefflichsten Lehren und die darauf gestützten guten — momentanen — Vorsätze nach der Rückkehr in's Haus, oder doch bald darauf durch Geschäfte, Zerstreuungen 2c. der Vergessenheit übergeben werden!

zur erleichterten und gelungenen Ausführung. Deshalb sollten auch Kinder zeitig an gute Sitten gewöhnt werden; die später kennen gelernten Laster würden dann weniger über sie Gewalt haben. Was ist es aber, was dem Adel im Mittelalter nach und nach immer mehr Vorzüge gab? Nicht die Geburt an sich, nicht der Gutsbesitz allein, sondern, daß dessen Jugend eine meist bessere Erziehung als die anderer Stände genoß, daß zeitig auf gymnastische rc. Bildung und sogenannte ritterliche Tugenden gesehen, daß ihm dadurch zeitig Selbstvertrauen beigebracht wurde u. dergl. m. Seit die mittlern Stände immer mehr auf gute Jugenderziehung sahen, sind sie dadurch ebenfalls gestiegen und theilen mit jenen manche Vorzüge. Daher kann nicht genug auf zeitige gute Erziehung, auf zeitige Gewöhnung zum Guten und zu anderen Erfordernissen hingewiesen werden.

§. 50.

Ein wichtiges Verhältniß ist die zweckdienliche Vertheilung der Arbeit (als Berufsgeschäft) und der Erholung. Auch die Arbeit muß freudig erfolgen, soll sie gedeihen, das Lebensglück erreicht werden; sie muß Vergnügen sein. Daher ist bei einer irgend nur einigermaßen frei stehenden Wahl dringend nöthig, auf ein mit Anlagen und Neigungen übereinstimmendes Geschäft zu sehen; nur dann wird die Arbeit zugleich erheiternd sein. Wäre eine Wahl unmöglich und letzteres nicht der Fall, so wird man immer auch durch Anwendung von Wissenschaften und Künsten auf das Geschäft oder auch nur durch entfernte Beziehung jener auf die Arbeit, Betrachtung der gemeinnützigen Zwecke derselben rc. immer noch einigen Geschmack dafür erlangen, dem noch so einförmigen Geschäfte einiges Anziehende, Erfreuliche abgewinnen können *). Ueber die Verbin-

*) So können (und müssen selbst) bei manchen gewerblichen Fächern naturhistorische, physikalische, chemische Kenntnisse, bei andern mechanische, bei vielen die bildenden Künste angewendet werden, die dem verständigen Mann reichen Stoff zur geistreichen Unterhaltung darbieten; die oben erwähnten Gewerbvereine gewähren die leichte und billige Erlangung der dazu erforderlichen Mittel (Bücher, Zeichnungen rc.). Dadurch wird auch das einförmigste Geschäft eine vielseitige Beziehung erhalten. Selbst der Landmann kann durch einige einfache Naturkenntniß für seinen scheinbar einfachen Beruf manche Hinweisung auf zweckdienlichere Betreibung und höhere Ansicht von seiner Arbeit, der Bezwingung der Natur, erlangen; der Hirt, welcher zu lesen versteht, kann unbeschadet seiner Aufmerksamkeit auf die anvertraute Heerde, sich durch gute populäre Bücher über die ihm so befreundete Natur, ihre Erscheinungen und Producte (die Witterung rc.) unterrichten, sie fleißig beobachten und seine geistige Natur ausbilden, so daß ihm sein Geschäft zugleich ein erfreuliches ist. Der Fabrikarbeiter, wäre er auch nur mit einem einförmigen Gegenstand beschäftigt, vermag sich leicht vom ganzen Zusammenhange des Geschäfts und der dabei benutzten Naturkräfte Ideen zu erwerben; es wird ihm selbst eine Freude sein, wenn

dung mit Nebengeschäften wurde schon früher gesprochen. Wem kein bestimmtes Berufsgeschäft zum Unterhaltserwerb dient, wird immer auch einen wissenschaftlichen oder andern gemeinnützigen Wirkungskreis zur eignen Erheiterung und zum Wohle der Nebenmenschen sich auswählen, welcher dann als Berufsarbeit anzusehen wäre *). Die Erholung muß ebenso aus wissenschaftlicher oder artistischer Beschäftigung bestehen, nur anderer Art als der Beruf, wofern derselbe von dieser Tendenz wäre, um zur Abwechselung und Erholung des Geistes zu dienen; theils aus Theilnahme an heiterer Geselligkeit und sonstigem Genuß edler, anständiger Lebensfreuden **).

---

er sich als ein mitwirkendes Wesen zu so manchen Producten betrachtet, die vielleicht zur Erleichterung und Annehmlichkeit im Leben in entfernten Zonen benutzt werden, Freude und Bewunderung erregen. Durch solche Betrachtungen wird auch der Geringste sich geistig beschäftigen, der Arbeit einen Reiz zu geben vermögen. Es fehlt nur an Anregung der Jugend dazu in Schulen, wie der Erwachsenen durch Hinweisung darauf mittelst mündlicher Belehrung, vertheilter kleiner Schriften rc. In dieser Hinsicht läßt sich manches Gute stiften; es ist eine Aufgabe für edle Gemüther und gemeinnützige Vereine.

*) Für Personen ohne oder mit geringem Geschäftsberuf eignet sich insbesondere das Wirken für gemeinnützige Zwecke; jenen ist dann reger Gemeinsinn zu wünschen, wovon S. 84. gesprochen wurde und worüber nachträgl. d. Schr. Gd's, der Gemeingeist, nach s. Natur, Wirkung, Entstehung, mit Beleg aus der Geschichte. Frankf. 1814. (18 Gr.). — Wer aber sich auch zu keiner freien Wirksamkeit geneigt fühlt, um für eignes oder Anderer Wohl wahrhaft und ernstlich bemüht zu sein, wird wahres Glück nie genießen, stände ihm auch der größte Reichthum zu Gebote; nur Arbeit beglückt, und nur nach geschehener Arbeit ist gut ruhen. Der müde gewordene Tagelöhner fühlt sich am Abend glücklicher, als der reichste Müßiggänger, welchen die Langeweile plagt. Es ist aber nicht erforderlich, stets ein ernährendes Berufsgeschäft zu betreiben, denn auch dem, welchen Glücksgüter in solchem Maaße zu Theil wurden, daß er einer Anstellung im öffentlichen Dienste, oder einer gewerblichen Geschäftsbetreibung rc. nicht bedarf, wird die eigne geistige, wissenschaftliche oder ästhetische Ausbildung, das erwähnte gemeinnützige Wirken für Andere zum Berufsgeschäft dienen. Doch Müßiggang, sagt das Sprichwort sehr richtig, ist des Lasters Anfang, und so mancher von seinem Stand, Reichthum oder andern ähnlichen Glückszufällen Begünstigte würde sich nicht einem unseligen Leben, nur dem Streben nach Sinnengenuß, Wollust und andern nie reines Lebensglück gewährenden Handlungen hingeben, die ihm, früher oder später zur Besinnung gekommen, nur Reue und Gewissensunruhe bringen können, wenn er eine ernste Arbeit vornähme.

**) So hat es z. B. der tiefste Denker, der sittlich-gute Mensch noch nicht bis zur Humanität gebracht, so lange er den Sinn für schöne Kunst nicht ausbildete, um wenigstens Gefallen daran zu finden, und den geselligen Umgang mit Menschen, die Beobachtung der Naturschönheiten rc. verschmäht. Wie z. B. so mancher Denker und Forscher, ohne Rücksicht auf dieses, sich leicht zum hypochondrischen Stubengelehrten, nur in seinen Büchern und Ideen allein lebend und webend, und deshalb von großer Einseitigkeit befangen, ausbildet; so mancher sittliche Gefühlsmensch leicht zu einer schwärmerischen Gemüthsstimmung übergeht, sich für heilig, Andere, eben auch gute Menschen, in ihrer heitern Freudigkeit als sündliche Geschöpfe be-

Es ist, wie schon bemerkt, die gleichmäßige, und wie viele Beispiele zeigen, auch ausführbare Rücksicht auf alle jene Erfordernisse unerläßlich *).

§. 51.

Durch die Entwerfung jenes Lebensplans wird sich ein Ideal des künftigen vernunftgemäßen Lebensweges bilden, das stets vorschweben, vom unrechten Denken und Handeln zurückhalten, zum beharrlichen Fortschreiten ermuthigen wird. Wer aber kein solches im Busen trägt, sich nicht dazu erheben kann, der wird es in Ansehung höherer Bildung schwerlich weit bringen; für den, welcher nur in sinnlichen Genüssen (sei es am Champagner und Austern oder in dem Brandtwein ꝛc., in der Karte, im glänzenden Aeussern oder in einem gefüllten Geldkasten, ohne die aufgehäuften Schätze zu seinem wahren Wohle anzuwenden) oder phlegmatischer Unthätig-

---

trachtet. Die Hauptsache ist, wie schon im Motto d. Schr. S. 1. bemerkt, die Beachtung von allen Erfordernissen. Mancher zieht sich aber auch wohl von jener Theilnahme am Weltleben zurück, wenn starrer Egoismus sich seiner bemeistert, die Umgebungen sich nicht nach seinen, wenn auch nicht unsittlichen, doch einseitigen schroffen Ansichten, richten, seinem herrischen Streben nicht Folge leisten, vielmehr für das dargebotene Vergnügen auch gegenseitige Aufopferung verlangen.

*) Es liegt im Geiste der Humanität, daß die tiefste Wissenschaftlichkeit und sittliche Güte allein nicht genügt, sondern auch das Weltleben gekannt, von seiner guten Seite möglichst benutzt, an ihm mit gemeinnützigem Sinn Theil genommen werden muß, und (ohne sich zum Gourmand auszubilden, zum Cyniker herabzusinken) edlere Lebensfreuden vernünftig zu genießen sind. Auch die Rücksicht auf ein anständiges, stattliches Aeußere ist rathsam, doch ohne den schon oben geschilderten lebendigen Modejournalen anzugehören. Ein gesunder, lebenskräftiger Körper ist weit eher, als ein kraftloser, kränkelnder geeignet, ein kräftiges Gemüth zu beherbergen, und oft läßt sich die dazu nicht günstige Naturanlage durch zeitige Rücksicht auf Körperpflege verbessern. Die bekanntesten, zur höhern Menschenwürde gelangten Männer liebten fröhliche, anständige Geselligkeit und Kunstgenuß. Von Luther, einem der ersten unter ihnen, ist Letzteres genügend bekannt, unbeschadet seiner vielseitigen tiefen Kenntnisse, seines hochsittlich-religiösen Sinns und kraftvollen Characters. Ebenso waren zahlreiche Personen neuerer Zeit, bei hoher Wissenschaft und Tugend, Freunde der Künste und der Geselligkeit, auch stattliche Männer im Aeußern; davon herrührend, daß sie zeitig nicht nur die innere Welt ausbildeten, sondern auch die äußere, das Welttheater (meist auf Reisen) beachteten, die Freuden der geselligen Lebensweise benutzten, für Gemeinnützigkeit wirkten und so von allen Seiten nach Humanität strebten, so z. B. Leibnitz, Herder, Franklin, Garve, Möser, Göthe ꝛc.; so nahmen besonders manche durch ihr freundliches Wesen ein, wie Lavater, Kraus, Wieland, Jean Paul ꝛc., selbst vom tiefsten Denker neuerer Zeit, Kant, wird erzählt, daß er heitere, gesellige Zirkel liebte. Zahlreichere Beweise müssen hier unterbleiben und finden sich in den biographischen Nachrichten der Weisen des Alterthums, wie der neuesten Zeit; sie zeigen näher, wie bei ihnen meistens alle Sphären der Humanität in hohem Grade ausgebildet waren.

keit sein Lebensglück zu finden wähnt, für den kann es allerdings ein solches geistiges Ideal nicht geben. Wem aber kein solches die Brust belebt und dann auch kein höheres Selbstbewußtsein, kein höheres Streben als das sinnlich-materielle, der ist den irdischen Mächten verfallen. Der denkende und zugleich gefühlvolle, nach höherer Menschenwürde beeiferte Mann, der bei dem Gedanken an die Ideale des Guten, Wahren, Schönen, den Geist zu immer beharrlicherem Streben darnach ermuthigt, wird dagegen sich höhere Wohlfahrt erringen, wäre sie auch nicht reichlich durch, für die sinnliche Menge blendende Glücksgüter unterstützt. Ebenso einflußreich erscheint, wie schon oben erwähnt ist, die Wahl eines Vorbildes in der Wirklichkeit, eines möglichst in jeder Hinsicht ausgezeichneten, als Muster zu betrachtenden Mannes, dem man, wenigstens in günstig gestalteten Lebensverhältnissen, nachzustreben vermag *). Zu einer solchen Wahl giebt die schon bemerkte Lectüre von Lebensbeschreibungen, zumal von getreuen Selbstbiographieen und Briefwechseln die beste Anleitung **). Ebenfalls von nur günstigem Einfluß kann es sein, wenn man öfters Bildnisse solcher Männer vor Augen hat, da der sinnlich-geistige Mensch auch sinnlicher Förderungsmittel zum Guten bedarf ***). Jeder Jüngling, jedes Mädchen sollte sich ein solches nur gedachtes, oder ver-

---

*) Einer verstorbenen oder noch lebenden Person; im letztern Falle in so fern vortheilhafter, als man vielleicht dann sich ihm nähern, seine Wirksamkeit im Denken und Handeln genauer betrachten oder doch geschildert erhalten, wohl auch von ihm selbst Belehrung erlangen kann, was und wie er es leistete, und durch welche Mittel ihm das Ausgezeichnete möglich wurde. Doch Personen ohne starken Geist, welche sich durch die auch dem besten Menschen anhängenden Mängel irre machen lassen, bei deren Kenntniß das hohe Verdienst geschmälert sehen, — werden allerdings wohl thun, nur Vorbilder in entferntern Verhältnissen zu wählen, bei denen die menschlichen Schwächen meist weniger hervortreten. (Schr. über Ideale rc. siehe S. 304).

**) Da aber Personen mit aller gewünschten Vollkommenheit im practischen Leben selten sind, so wird es oft rathsam erscheinen, sich der wirklichen Vorbilder mehrere zu wählen, und zwar in Ansehung des Geschäftsberufs, der geregelten häuslich-öconomischen Verhältnisse, höherer wissenschaftlicher und Kunstleistung, gemeinnütziger Thätigkeit fürs allgemeine Beste, aber auch des reinsittlich-religiösen Lebens. Je näher diese Vorbilder dem Nacheiferer in Hinsicht seines Wirkungskreises und seiner übrigen Lebensverhältnisse stehen, desto leichter wird die Nachfolge sein, desto eher gelingen, wie dieß schon oben bei der Erwähnung der Lectüre jener Schriften bemerkt ist. Der gewerbtreibende Geschäftsmann wird am meisten von einem ausgezeichneten solchen, der in Glücksgütern Beschränkte am meisten von einem gleichen, mit dennoch geregeltem höhern harmonischen Leben rc. lernen können, wie er in seinen Verhältnissen sich weise zu benehmen habe.

***) Bildnisse, Büsten von hochausgebildeten, verdienten Lebensweisen, Denkern und Dichtern, Natur- und Geschichtsforschern (eines Luther, Kant, Herder, Franklin, Göthe, Schiller, Linné, Humbold, Joh. v. Müller rc., wie ähnlicher des classischen Alterthums, auch ausgezeichneter Landesfürsten, Verwandten) in Wohn- oder Arbeitszimmern oft vor Augen zu haben, oder deren Bildnisse in Mappen bewahrt, öfters nachzusehen, werden deren rühmliche

wirkliches Ideal wählen. Doch auch für den schon gereiften Mann, für die Hausfrau ist die Wahl eines solchen Vorbildes nicht zu spät; die Vervollkommnung muß ja ohnedieß lebenslang erfolgen und selbst der Greis wird noch Vorbilder finden, wenigstens in dem Buche aller Bücher, der Bibel, um seine letzten Jahre irdischer Thätigkeit mit immer erhöhter Weisheit und Tugend zu schmücken.

§. 52.

B) In Hinsicht der Gegenwart; die practische Ausführung des Lebensplans, die Anwendung der Lebenskunst; die schwierigste aber auch wichtigste aller Künste. Die Anleitung dazu liefert die gesammte practische Lebensweisheit mit allen Unterabtheilungen und dazu nöthigen Grund- und Hülfswissenschaften und Künsten. Als oberste Grundsätze gelten unbezweifelt folgende:

Stetes Herrschen der Vernunft als höchstes geistiges Vermögen in der Verbindung des klaren Verstandes mit reinsittlichem Willen; die Leitung aller Verhältnisse des Lebens, der geistigen wie der physischen Natur; Erkennung der höchsten Ideen und mittelst beharrlichen Characters möglichste Annäherung an die davon abgeleiteten Ideale der Wahrheit (in vollendeter Wissenschaftlichkeit), der Schönheit (in geistig-sittlich gesteigerter Kunst) und der Güte (in sittlich reinem Handeln, gestützt auf gutes Gewissen und religiösen Glauben). — Sämmtlich zur Erlangung des für Menschen irgend erreichbaren harmonischen Ganzen, mittelst Einung der sinnlichen und geistigen Kräfte und Anlagen, — zur Humanität. Daher der Vernunft niemals Urlaub! »stete Besonnenheit, Geistesgegenwart und Klarheit mit Lebensmuth gepaart« *); dieses wird mit Hülfe der Selbstkenntniß zur

Selbstbeherrschung

führen.

Eigenschaften auch in den Geist übertragen, und desto mehr ermuntern, ihnen nachzustreben. Es erscheint wenigstens natürlich, daß z. B. der Theologe jene Darstellungen erleuchteter Geistlichen, vor seinen Amtsverrichtungen betrachtend, dazu mehr begeistert, der Jurist, im öftern Anblick gerechter und tugendhafter Personen, sich im Streben, das Urtheil nur gerecht zu sprechen, nie dem Unrechte seinen Scharfsinn zu widmen, ermuthigt; des Militärs Muth wird durch lebhafte Erinnerungen an Helden gestählt; der Schriftsteller, welcher Ideale des Guten, Wahren, Schönen von seinem Schreibtisch aus stets erblickt, wird schwerlich dem schlechten Geschmack mancher Zeitgenossen huldigen, der Sinnlichkeit oder wohl gar der Verworfenheit seine Feder leihen. Solche Bildnisse eignen sich zu einflußreichen Geschenken an junge Männer, um sie als Talisman gegen böse Einflüsse zu benutzen. Die Kosten dafür können bei ihrer jetzigen hohen Billigkeit (auch bei guten Lithographieen) kein Hinderungsmittel sein.

*) „Wahrer Freude Mutter ist Besonnenheit, das Götteraug' im Menschen, Das Alles klar schaut, alles Klare liebt." (Scheffers Laienbrevier.)

Maaß- und Zielhalten in jeder Hinsicht; das Regeln vor Allem im Ganzen und Einzelnen; das Festhalten der richtigen Mitte (wie schon Confuze lehrte); das Beschränken unzweckdienlich-vorherrschender und Ausbilden noch ungenügender, doch nöthiger Eigenschaften, denn »sich beschränken macht den Meister und den Menschen« *). Auch bei manchem Guten muß diese Regel gelten **).

Gewöhnung an planmäßige Lebensordnung in jeder Hinsicht nach vorher bedachtem Entwurf, worauf schon oben hingewiesen, und Abweichung nur bei wichtigern Ursachen; Trennung des Geschäfts und der Erholung, Ganzsein in jedem Verhältnisse; jedem wahren Erforderniß sein Recht, seine Zeit, keine Verschiebung im Denken und Handeln ohne dringende Veranlassung.

Stete vorherige Prüfung jeder wichtigern Handlung; nöthigenfalls Zuratheziehung weiser Personen und guter Bücher, und, wenn die Ausführung beschlossen, thatkräftiges, alle so oft (auch bei den besten Zwecken) eintretende Verhinderungen beharrlich beseitigendes Handeln, so bald nicht zufällig eintretende wichtige Verhältnisse andere Maaßregeln nothwendig machen ***). Von Zeit zu

---

*) Der chinesische Weise Confuze, setzt die Weisheit vorzüglich in die Haltung der Mitte. Wie erhaben ist die Mitte, sagt er, aber wie selten beobachtet! die meisten überschreiten sie, die Trägen erreichen sie nicht; weder links noch rechts zu wanken, das ist Stärke. Der Vollkommne strebt nie über seinen Stand hinaus. Oben klagt er nicht den Himmel, unten nicht die Menschen an. Er gleicht einem Bogenschützen; verfehlt der Pfeil das Ziel, so giebt er Niemandem Schuld als sich. — Klugheit, allgemeine Liebe und Starkmuth sind dem Confuze die drei höchsten Tugenden; mit ihnen lasse sich die Welt beherrschen. Von der Beobachtung des rechten Maaßes hängt die Wohlfahrt des Reichs wie der Individuen ab. (Weßenberg Elementarbild. S. 363.)

**) Das Gute ist zweierlei Art. 1) das Gute als Mittel zu anderem Guten, z. B. Erhaltung des Körpers, Streben nach Wohlstand, Ehre, Kenntnissen, reinen Vergnügen 2c. Es ist gut, in so fern es zu dem Folgenden nützt, kann aber auch leicht ausarten, so z. B. selbst die Kenntnißaneignung bei Vernachlässigung des Hauptzwecks. 2) das Gute an sich, nämlich das moralische Handeln, was als Hauptzweck der Menschen gilt, auf das sich alles Andere beziehen, und welches von diesen gefördert werden muß.

***) Bei besonders wichtigen und einflußreichen, mithin hohe Vorsicht erfordernden Handlungen kann vielleicht eine Kategorientafel, nach ungefähr folgender Art zur Hand genommen und gefragt werden; ob rathsam:
1) in Hinsicht der Zeit: sogleich, später zu thun, oder wenn schon zu spät, ob sie zu unterlassen ist 2) in Hinsicht des Orts: hier, auswärts, 3) in Hinsicht der Ausdehnung: ganz, theilweise 2c. 4) der Form; die gewöhnl. Form, obschon dem Wesen nach etwas verändert, oder in anderer Form; ob öffentlich, verschwiegen (so zumal während des Unternehmens meist zweckdienlich, weil ein Anderer zuvorkommen, oder die Sache selbst nicht günstig ausfallen, daher leichter aufgegeben werden kann, auch weil sonst der Reiz der Neuheit, der so mächtig auf Minder- wie Höhergebildete wirkt, verschwindet,

Zeit Prüfung des zurückgelegten Lebens, zumal des kurz vorhergegangenen Handelns nach Anleitung der später zu erwähnenden Tagebücher. Alles dieß wird zu immer vermehrter Selbstkenntniß, zur bessern, später angewöhnten Selbstbeherrschung führen.

Diese wichtige Kunst besteht im glücklichen Kampf des Bessern im Menschen gegen die sinnliche Natur und üblen geistigen Eigenthümlichkeiten; im steten sieghaften Kriege gegen Naturwelt und Temparament, gegen Trägheit und Angewöhnung, gegen unklaren Verstand, unrichtiges Gefühl, bösen Willen*). Der

---

und der Effect leidet, auch oft zu viele, nicht zu befriedigende Erwartungen erregt werden 2c.) 5) Die Mittel: ob auch sittlichgute gewählt, ob sie ausreichen in Hinsicht auf Körper- und Geisteskraft, Zeit, Geld 2c. (die Rechnung nie ohne den Wirth) 6) der Ausführkeit überhaupt selbst wegen: ob nothwendig, nützlich, durch Anderes, Aehnliches zu ersetzen 2c. 7) der Ursachen und Folgen: Prüfung der Ursachen, der wahrscheinlichen, aber auch der möglichen, zeitigern, entfernten 2c. Folgen, u. wie das Urtheil der Guten, Klugen, Dummen, Schlechten; der Obern und Untern; der Freunde, Feinde, der Fremden sein möchte. — Doch ohne zu große Bedenklichkeit u. Bedächtigkeit (zumal bei Nebendingen, da sich fast nie Alles beseitigen läßt) welche kein bedeutendes Unternehmen zulassen; vielmehr stets die Hauptsache im Auge, mit auf Selbstkenntniß gegründetem festem Zutrauen zu sich, denn der Mensch kann, was er der Vernunft nach will u. soll, welche letztere an sich schon Unmögliches nicht verlangt. Man pflegt auch in zweifelhaften Fällen der Entschließung die Gründe für und gegen die Sache sich aufzusetzen, das gleich Vortheilhafte oder Nachtheilige gegenseitig auszustreichen, so daß das Verbleibende das Resultat giebt, und diese auch von Franklin empfohlene Methode ist sehr anzurathen, da sie zugleich eine klarere Uebersicht der verschiedenen Gründe giebt, wie man sie durch alleiniges Nachdenken nie erlangen möchte, wobei übrigens (wie schon erwähnt) stets ein Entschluß, wenn nicht später, doch erst den nächsten Tag erfolgen sollte. Endlich Umrathfragung mehrerer verständiger (umsichtsvoller u. vorurtheilsfreier) wie uneigennütziger, mithin wahrer und zugleich vertrauter Freunde, und bei wichtigen unsicheren Unternehmen Vereinigung mit mehrern Theilnehmern zur gemeinschaftlichen Leitung desselben und Theilung des Erfolgs.

*) Daher muß das vorherrschende Temparament nach und nach durch Annahme entgegengesetzter guter Eigenschaften zu verbessern gesucht werden, so z. B. wird der leichtblütige Sanguiniker bei allem guten Willen sich auch Vorsicht, beharrlichen und festen Charakter, mittelst mehr angewöhnten Nachdenkens, Treibens ernster, systematischer Studien aneignen; der warmblütige Cholerische sein verzehrendes Feuer mit kälterer, ruhiger Ueberlegung zu verschmelzen, nie bei erster Aufwallung zu handeln, auch Achtung anderen Personen zu gewähren und sich an zartfühlende anzuschließen haben. Der schwerblütige Melanchoniker wird sich den fröhlichen, glücklich machenden Lebenssinn des Sanguinischen wenigstens einigermaßen zu verschaffen suchen, steten thätigen Umgang mit Menschen pflegen, Reisen unternehmen, schöne Künste treiben, fleißig die Natur beobachten müssen; der kaltblütige Phlegmatiker bedarf eine größere, kräftigere Lebendigkeit mittelst erregten Ehrtriebes, gesteigerten Schönheits- und Kunstgefühls, entsagter Bequemlichkeit und dagegen eifrigern geistigen Antheil an Ausführung großer und gemeinnütziger Ideen, wie sich aus den Schilderungen der Temperamenten näher ergiebt.

Mensch muß sich gleichsam über die Individualität erheben, zur Vereinigung mit einem, alle Bessere der Sterblichen umschlingenden Ganzen, das wir als die, allein Harmonie, Glückseligkeit, Liebe und Theilnahme an allen Menschen verbreitende, Erde und Himmel verbindende Humanität erkennen*).

Durch ähnliches Streben wird sich auch übrigens der Character verbessern lassen.

Betrachtet man die Menschen näher, so ergiebt sich ein großer Theil derselben ohne Bildung, nämlich die, welche nur physisch existiren, in (theuern oder wohlfeilen) sinnlichen Genüssen oder in Aufhäufung von Schätzen, (ohne vernünftige Benutzung) ihr Glück findend ꝛc., oder auch nur als Maschinen gelten, von Andern benutzt. Leider so Mancher wünscht sich zu seinen Untergebenen, Arbeitsgehülfen ꝛc. nur solche lebende Maschinen, hält deren höhere Bildung für ihm nachtheilig, ihren Menschenwerth für thörigte Ideen und sucht zu wirken, daß sie jene bleiben. Die Gebildeten theilen sich in 1) characterlose obwohl mit gesundem Sinn, (liebenswürdig, gefällig, leicht für das Gute beseelt, eben so leicht davon ablassend und zum Bösen verleitbar, gute Gesellschafter ꝛc. meist mit sanguinischem Temparament; 2) mit Character und zwar da es absolut böse und gute, Teufel und Engel, wenig oder nicht geben möchte, a) bösartige, mehr oder weniger selbstsüchtig (denn der Egoismus ist das böse Princip), die nur nach eignen Zwecken trachten, und dazu gute oder böse Mittel gebrauchen, wenn sie nur zum Ziele führen; auch bei bösen Handlungen ohne scheinbaren Nutzen liegt gewöhnlich, wenn auch noch so verborgen, ein Selbstzweck, irgend ein Vortheil wenn auch nur Schadenfreude, Rache ꝛc. zu Grunde. b) gutartige, mehr oder minder von Menschenliebe, Gemeinsinn beseelt, Gutes wollend und ausführend. Die minder bös- und minder gutartigen gehen gleichsam in einander über und bilden die Mehrzahl der Menschen, zum Eigennutz ꝛc. geneigt, doch auch zuweilen Gutes fördernd, wenn es ohne viele Mühe und Aufopferung erfolgen kann. Da aber die Characterfestigkeit oft eine größere oder geringere Einseitigkeit und Schroffheit mit sich führt, die auch bei dem Gutartigen zurückschreckt, so muß dieselbe durch vielseitige Bildung und Annahme der guten Eigenschaften jener Gebildeten ohne Character gemildert werden. Wem aber mit jenem gutartigen Character die Aneignung des Letztern gelingt, der wird zu den glücklichsten, edelsten, wahrhaft humanen Menschen gehören und als Vorbild gelten müssen.

*) Daher die geistige Verwandschaft Aller, welche nach jenem hohen Ganzen, nach möglichster Verwirklichung der unsterblichen Ideale streben; daher das beseligende Gefühl, ungeachtet des Raumes und der Zeit, mit Gleichgesinnten in höhern, reinen Ansichten übereinzustimmen und die innige, uneigennützige Theilnahme an ihren Aussprüchen und ihrem Wirken für Wahrheit, Recht, Schönheit und Tugend, wären sie auch durch Welttheile getrennt. Ein Verhältniß, das wohl auch dem unsterblichen Geiste jenseits in noch höherem Grade zu Theil werden möchte. Ganz anders ist es bei denen, welche nur in irdischen, physischen und materiellen Dingen ihr eingebildetes Glück suchen, ihren Lebenszweck darin sehen; denn wenn sie auch nach Vereinigung mit Andern, Gleichartigen, streben, sich deren Denkens und Handelns freuen, so ist es nicht aus gemeinnützigem Sinn, sondern aus selbstsüchtigen Zwecken erfolgt. Die Selbstsucht bezieht sich aber ihrer Natur nach nur auf Niederes, denn das Höhere, Geistige ist Gemeingut aller, die dafür Sinn haben, und beim Höherstreben würde sich erstere mehr und mehr in Gemeinsinn, Menschenliebe, umändern müssen; sie kann, als die

Möglichst allseitige Bildung zur Uebersicht des ganzen Lebens und Wirkens, aber auch Tiefe und Gründlichkeit in den besonders benöthigten einzelnen Theilen des Wissens und Könnens, und in allen diesen unausgesetzte Fortbildung, zumal durch Selbstbildung erlangt*). Theorie und Praxis, Einsicht und Anwendung innigst verbunden, möglichst nie isolirt, denn der Hauptgrundsatz ist: Weise werden durch klares Erkennen, ernstliches Wollen und thätiges Handeln; dessen endlicher Zweck nur das Streben nach jenen Idealen sein kann. Nur Wahrheit und Recht beglückt, giebt Seelenstärke und -ruhe und behält, wenn auch lange verkannt und unterdrückt, dennoch offenkundig die Oberhand. Ein klarer, philosophischer, nämlich vernünftig denkender Geist muß, Alles klar erschauend, zu jener Wahrheit führen. Das Gute sei gewählt nach dem obersten Sittengesetze: Handle gut, um des Guten selbst willen, nicht um Belohnung hier oder jenseits zu erlangen, sondern, weil die Vernunft oder dessen letzter Grund, das Gewissen, es verlangt; vermeide das Unrechte, Böse, nicht nur weil es meist in Gesetzbüchern verboten ist, und daher um nur weltlicher Strafe zu entgehen, sondern weil es der Vernunft, dem Gewissen entgegen ist. Nur dann wird das Gute öfterer gelingen, stets erfreuen, und innern Lohn gewähren. Dem Schönen, sobald es zugleich mit der Sittlichkeit harmonirt, werde gehuldigt, und zu dessen möglichster Verbreitung u. dadurch zur Heiterkeit und Freudigkeit, zur fröhlichen und zugleich anständigen Geselligkeit beigetragen. Streben nach gesetzlicher Freiheit, die dem sich fühlenden Manne ziemt, wie nach wahrer Ehre, die als die gute Meinung Anderer von uns gilt, und auf der Anerkennung unserer eignen Würde und Vollkommenheit (nicht scheinbar, sondern wahrhaft angeeignet) beruhen muß, soll sie wahrhaft erfreuen. Der Nimbus, den Geburt, Macht, Rang, hohe Ehrenstellen rc. in frühern Zeiten verbreiteten, ist in neuern sehr geschwunden; doch bedarf es dessen auch nicht. Der denkende Mann wird sich nicht auf zufällige, äußere Verhälnisse zu stützen, sondern durch höhere, geistige Bildung, strenge Rechtlichkeit, Tugend und Anstand, sich wahrhaft begründete Achtung, Ehre zu erringen suchen, und dieses jenen Nimbus genügend ersetzen, mit dauerndem, alle Prüfung aushaltendem Bestande. Ferner muthiges, beharrliches Streben gegen alle Modethorheiten und Laster, möge die gesellschaftlich-conventionelle Welt sie auch geheiligt haben.

Wurzel alles Uebels, als das sich Isolirende, nur der Erde angehören, nie gute Früchte bringen; sie ist das Gegentheil jener Humanität.

*) Selbstbildung ist der oberste Grundsatz des Alls, im Leben der Naturkörper und der Menschen; viel kann fremde Hülfe thun, allein die Hauptquelle, die Hauptstütze ist das eigne Streben; daher Selbstdenken und Selbstwirken, nach allen Kräften und ohne Aufschub. Allmälige Vervollkommnung vom Leichtern zum Schwerern übergehend, und stetes Augenmerk auf ausgezeichnete Vorbilder im Ideal oder der Wirklichkeit.

Hierbei muß auf nöthige allseitige Mitwirkung zum Widerstreben gegen den wenigstens scheinbar steigenden Sinn nach materiellen Gütern, gegen *sinnliche Genußsucht* und *Geldsucht* auf alle zweckdienliche echte und sittliche Art, aufmerksam gemacht werden, da diese von so vielen der Zeitgenossen fälschlich als Hauptzwecke des Lebens angenommen werden. Die *Geldaristocratie*, die traurigste von allen Aristocratieen, steht mit dem höhern, edlern Menschheitsleben im größten Widerspruch; wenn Ehre, Freiheit, Tugend, Religiosität, Wissenschaft, Kunst, wenn alle edlern Interessen des Menschen, für Gold feil sind, wenn dieses allein für das Höchste im Staate gilt, da ist die Menschenwürde zum Phantom gesunken. Daher erfordert es jetzt wohl allseitiges Streben dagegen, sowohl mittelst mündlicher Lehre als Schrift, aber auch practischen Beispiels; öffentliches Zeigen, daß der Mann mit Tonnen Goldes nur Achtung verdiene, wenn er Anderes, was den Menschen wahrhaft ziert, besitzt; daß um Geld nicht Höheres käuflich sei, &c.; überhaupt durch Hinweisung auf Aneignung und Achtung dessen, was den Menschen zum Menschen macht, das Streben nach jener höhern Würde, die bei allem Wirken für eigne vernünftige Zwecke, auch Gemeinnützigkeit und Menschenliebe innigst mit verbindet, als im Wesen der Humanität tief begründet, (vergl. S. 35)*).

Zum Schlußstein und Stützpunct vor Allem aber diene: auf festem Gottvertrauen bestehender *Glaube*. Die *Religion* muß nicht nur in der festen Hoffnung auf ein überirdisches Leben bestehen, sondern auch schon auf Erden *zur That gelangen*, im thätigen Leben, dem Wirkungskreise des Menschen, als solchen, ausgeübt werden; — dieß erhebt zur wahren Religiosität, zur *Nachfolge* des göttlichen Meisters.

Der Mensch vermag so unendlich viel in Wissenschaft, Kunst,

---

*) Die als ein Theil edler Selbstliebe geltende Ehrliebe ist Pflicht jedes vernünftigen Mannes, und kann zu mancher Tugend anfeuern. Allein die Ehre soll stets nur als Mittel zu noch höherem, geistig-sittlichen Wirken, nicht als Zweck betrachtet werden; sie ist auch weder zurückzuweisen, noch zu erzwingen, noch darf die ermangelnde Erweisung derselben entmuthigen; sie kommt später nach, wenn auch Neid und Mißgunst erst lange dagegen wirken. Verschieden ist davon Ehrgeiz und -sucht, um Ehre zu erzwingen, oft durch falsche Mittel, auch wohl ohne innere Würdigkeit. Die wahre Ehrliebe entspringt aus edlem Stolze, als dem Selbstbewußtsein eigner Würde, und ist nicht mit dem später zu erwähnenden Hochmuthe zu verwechseln.

„Ein Jeder giebt den Werth sich selbst, wie hoch ich
Mich selbst anschlagen will, das steht bei mir"

lautet Schiller's Ausspruch. Jeder, auch der einfachste Bürger und Landmann kann auf Ehre Anspruch machen, sobald er seine Pflichten erfüllt; dazu bedarf es weder hoher Kenntnisse noch hoher Stellen und des Reichthums. Mit dem *Ideal der Ehre*, das Jeder in der Brust tragen sollte, ist das der *Freiheit* gepaart, der äußern nach den Staatsgesetzen, der innern unbeschränkt, so weit die Vernunftgesetze es gestatten.

Gewerbe rc. zu leisten; was oft kaum der Verstand ahnet, gelingt ihm mit Anstrengung, zum Theil wohl unerwartet; er setzt Zeit, Geld, Gesundheit, oft selbst das Leben daran, um das Schwierigste auszuführen, um selten mehr als Vermögen, höchstens äußere Ehre und Ansehen zu erlangen; doch auf die Kunst der Selbsterforschung und die sich daran knüpfende der Selbstbeherrschung wird von allen jenen Mitteln oft nichts, selbst nicht von Zeit zu Zeit einige Muse zum Nachdenken angewendet, keine Belustigung gekürzt, und doch übertrifft diese Kunst alles übrige Wissen und Können, wenn auch bei derselben nicht Geld, nicht immer äußere Ehre rc. zu erwerben, nur inneres und daher wahres Lebensglück zu befördern ist. Nicht der ist der größere Mann, welcher mittelst Klugheit und Kenntniß, oder Kunsttalent, Waffengewalt, Geld rc. über Andere zu herrschen vermag, sondern der, welcher sich zuerst selbst zu beherrschen weiß, und dann die erlangte höhere Menschenwürde auch auf Andere in möglichst weitem Kreise zu verbreiten, diese auf einen immer steigenden Standpunct wahrer Humanität heranzubilden sucht. Erst selbst besser zu werden, ehe die Vervollkommnung von Andern verlangt wird, dieß ist es, woran so Unzählige es fehlen lassen, und doch bedarf es bei ernstlichem Willen dazu weit weniger Mittel als zu vielen andern, verhältnißmäßig ganz unwichtigen Dingen, die zu erstreben sich der Mensch so oft abmüht.

Erfüllt reine Sittlichkeit die Brust, und ist zugleich der Geist durch Selbstdenken klar geworden, so wird dieser sich dann in Kraft und Stärke, in Festigkeit wie in edlem Muth bewähren, der, wenn es darauf ankommt, auch etwas Großes für sein oder Anderer Wohl, für Wahrheit, Recht und Tugend zu wagen weiß. Dann wird es an beharrlicher Energie nicht fehlen, wozu das Ideal für die eigne Lebensbahn, der Enthusiasmus für Menschenwohl, für Vaterlandsglück gnügend ermuthigen. Doch immer muß die Selbstbeherrschung vorangehen. Wenn Natur und Verhältnisse den Menschen begünstigten, daß ihm Ausgezeichnetes gelingt, so ist er schon zu loben, weil er jenes weise benutzte; noch mehr, wer weniger von jenen begünstigt, sich zu solchen Leistungen in Wissenschaft, Kunst rc. erhob Doch in weit höherm Grade gebührt ihm Ruhm und Ehre, wenn Obiges erfolgte, von welcher Kunst Göthe's treffliche Worte lauten:

»Doch wenn ein Mensch von allen Lebensproben
Die sauerste besteht, sich selbst bezwingt:
Dann kann man ihn mit Freuden Andern zeigen,
Und sagen: Das ist er, das ist sein eigen.«

Durch beharrliches Streben nach jenem Allen, — was im Einzelnen theils schon früher erwähnt, theils in dem Nachfolgenden näher angedeutet werden soll — wird aber die Annäherung zu jenem Ideal im hohen Grade möglich, welches jeder denkende Mann sich nach seinen individuellen Verhältnissen ausbilden sollte, und ihm dann stets vorschweben, gleichsam als ein guter Genius des Lebens vor Ir-

rungen und Fehltritten warnend, bewahrend, zum Fortschreiten auf der rechten Bahn, zur steten Veredlung ermuthigen und erheben wird.

§. 53.

C) in Hinsicht der Vergangenheit: Prüfung des erfolgten Strebens nach Wohlfahrt. So wie jeder denkende Mann bei einem Geschäft vorher die beste Art und Weise der Ausführung überlegt, so wird er auch dessen Beendigung zu prüfen haben, ob es nach Vorschrift erfolgte „ob das Werk den Meister lobe", um entweder bei weiterer Fortsetzung denselben Weg zu verfolgen, oder nöthigenfalls einen richtigern einzuschlagen. Das ganze Streben würde, ohne Prüfung, ob es nach dem vorgenommenen Plane gelang, vielleicht sehr geringen Nutzen haben: daher von Zeit zu Zeit Prüfung des eignen Lebenswandels in jeder Hinsicht*).

Daraus ergiebt sich, worauf künftig mehr oder minder zu sehen ist; vorausgesetzt, daß man sich, wie es jedoch von jedem denkenden Wesen erwartet werden muß, höhere Vollkommenheit, Veredelung aneignen will, wozu, wegen mehrerer Ermuthigung und möglichen leichtern Vergleichs, die schon erwähnte Wahl eines Vorbildes dringend nöthig erscheint. Da jedoch bei einer Erinnerung an die verschiedenen Lebensverhältnisse, wobei Tugenden und Fehler 2c. im Einzelnen zu beachten, nur nach dem Gedächtniß leicht Manches unberührt bleiben würde, so ist es rathsam eine selbstgefertigte Uebersicht derselben, oder ein Buch zur Hand zu nehmen, worin sie verzeichnet sind, und zwar ungefähr so, wie es weiterhin beispielsweise bei dem Tagebuche bemerkt, wenn auch nur mittelst Auszug der Hauptsachen, Hauptworte, was als Gedächtnißhülfe ausreicht. Dazu dient insbesondere jener oben erwähnte Lebensplan, wenn derselbe schriftlich und so speciell angemerkt ist, daß sich das Einzelne der nöthigen Vervollkommnung genau ergiebt**). Ist auch voraus-

*) Man wird sich, und zwar am zweckmäßigsten in ungestörter Einsamkeit und möglichst jeden Abend nach vollbrachtem Tagewerke, die schon erwähnte Frage beantworten, was Gutes gethan wurde, was in den verschiedenen Kreisen der Wirksamkeit, als Geschäftsmann, Bürger, Haus- und Familienvater Zweckdienliches, was für wissenschaftliche, ästhetische, sittlich-religiöse Bildung, für höhere Vervollkommnung überhaupt, und wie es erfolgte, was dabei begünstigte oder hindernd einwirkte 2c.

**) In Hinsicht des Nachdenkens über das sittlich-religiöse Leben ist dazu bei manchen Religionspartheien der Besuch der Kirche oder des Bethauses insbesondere bestimmt, so z. B. bei den Quäkern (oder wie sie sich nennen, der christl. Gesellschaft der Freunde), wo die Stunden des Gottesdienstes von allen Anwesenden in größter Stille und nur in innerer Beschauung zugebracht werden, so lange nicht einer der Anwesenden sich im Innern berufen fühlt, dem Drange des Gemüths zufolge, die ihm am

zusetzen, daß wohl Jedermann, wenigstens alle denkenden, gebildeten Personen des steten, festen Vorsatzes sind, solche Prüfungen von Zeit zu Zeit vorzunehmen, so wird es — wie wohl die meisten Leser zugeben möchten — dennoch bei allem guten Willen im Ganzen wenig genügend geschehen, weil außer öfterm Mangel an geeignetem Sinn und ernstem Eifer, auch nicht selten zufällige Umstände davon abhalten, so daß ein genauer Ueberblick aller Verhältnisse und deren sorgsame Betrachtung wenig erfolgt. Dringend nöthig erscheint daher die genaue Bestimmung einer gewissen Zeit zu diesem Zwecke und beharrliche Ausführung, so weit sie irgend ausführbar, und bei eintretender Unmöglichkeit, doch nur Verschiebung auf die kürzeste Zeit, so wie Vornehmung jener, sobald die nöthige Stunde oder halbe Stunde erübrigt werden kann*). Wer es über sich gewinnt,

---

dringendsten scheinenden sittlich-religiösen Ermahnungen an seine Mitbrüder in einfachen Worten zu richten; für jeden ist dieß Pflicht, da sie keine besonders gebildete Geistliche besitzen. Man hält diese bei ihnen eingeführte Selbstbetrachtung für eine Hauptursache des jener Gesellschaft im Allgemeinen anerkannt zugestandenen hohen Grades von Sittlichkeit und Redlichkeit, Lebensordnung und Geschäftsfleiß, wodurch sie sich vor fast allen andern Religionspartheien vortheilhaft auszeichnen, und worinn ihnen die Wiedertäufer, Herrnhuter und manche andere christl. Secten ähnlich sind, insofern sie sich nicht durch Mysticismus und Pietisterei auf Irrwege führen lassen. Dieß nur hier gelegentlich bemerkt, da der Verf. einst (bei dem Besuche einer solchen Versammlung, wo ein schlichter Handwerksmann das Wort nahm) dieses Nachdenken und Prüfen ihres Lebens als den Zweck ihrer Versammlung erklären hörte. Da aber bei den Rel.-Partheien, wo im Gotteshause Gesang, Predigt 2c. das Gemüth auf besondere, einzelne Gegenstände der Besserung richtet, nicht Veranlassung wird, zu gleicher Zeit das bisherige Denken und Handeln zu betrachten, so muß auch bei den Gliedern derselben außerdem eine besondere Prüfung des erfolgten Lebens in sittlich-religiöser Hinsicht zu anderer Zeit erfolgen, womit dann zugleich die über andere Lebensverhältnisse zweckmäßig verbunden werden kann.

*) Schon von den ältesten Weisen ist auf die tägliche Prüfung zumal in moral. Hinsicht hingewiesen worden und besonders vom Pythagoras bekannt, daß er seine Schüler nicht nur zur Gottesverehrung frühmorgens zugleich beim Anblick der schönen Natur, sondern auch des Abends zu Selbstbetrachtungen, überhaupt zu einer moralischen Tagesordnung veranlaßte; wie denn überhaupt die pythagoreische Lehre manch Treffliches enthält und das merkwürdige Leben jenes Weisen der Beachtung verdient. Luther empfahl die von Zeit zu Zeit nöthige Selbstprüfung dringend an, und so zahlreiche andere weise Männer. Man hat übrigens, wie die Ascetik, (die Lehre von den Tugendmitteln) näher zeigt, Mancherlei angewendet, um sich öfters an die moralische Besserung zu erinnern, so z. B. außer den dazu besonders bestimmten Tageszeiten und Tagen (Sabbath, Sonntag, Fest- und Fasttage 2c.) das Tragen von Denkzetteln und Quasten, wie bei den Juden, von Kreuzen 2c. nach manchem christl. Gebrauch, die öftere Betrachtung von Bildnissen frommer, heiliger Personen, des Beisichführen von Bibelstellen 2c. die täglichen Losungssprüche der herrnhut. Brüdergemeinde u. dergl. mehr. Hier gilt es jedoch nicht solchen religiösen Mitteln im Speciellen, sondern dem Ganzen eines lebensweisen Wandels, zugleich mit Rücksicht auf irdische und wissenschaftliche Gegenstände im Allgemeinen, da auf jene die moral. Schriften und kirchlichen Lehren genügend hinweisen.

auf diese Art von Zeit zu Zeit über sein eignes Leben und Wirken nachzudenken und nach den Resultaten das künftige einigermaßen und immer mehr und mehr zu regeln, — denn so plötzlich möchte sich überhaupt eine oft so nöthige Umänderung der Denk- und Handlungsweise nicht ausführen lassen, da Sinnlichkeit, Gewohnheit ꝛc. mächtige Gegner sind — der ist schon auf gutem Wege und, (wenn auch schwer fallende doch) reichlich lohnende Beharrlichkeit wird ihn zum Ziele führen.

§. 54.

Diese Prüfung und damit verbundene Vornehmung dessen, was künftig besonders zu berücksichtigen ist, um immer mehr eine gleichmäßige Beachtung aller physischen, materiellen und geistigen Verhältnisse, ein geordneteres Leben in jeder Hinsicht statt finden zu lassen, kann von Jedem erfolgen, auch dem geringsten und wenig unterrichteten Handwerker und Landmanne. Von mehr gebildeten, unterrichteten Personen, welche irgend einige Zeit zum Aufmerken von Lebensnotizen sich abmüßigen können, und denen die Ergreifung der Feder keine schwierige Haupt- und Staatsaction ist, muß dagegen die Haltung

eines Tagebuchs

gefordert werden; einfacher und kürzer oder zusammengesetzter und vollständiger, je nach Verhältniß ihres Bildungsgrades. Auch bei der sorgfältigsten Betrachtug der Lebensverhältnisse im Geiste wird man es nicht so weit bringen, sie sämmtlich im Einzelnen so genau zu überblicken, Resultate daraus in Hinsicht der Verschlimmerung oder Verbesserung zu ziehen, als wenn das Aufmerken der letztern zum genaueren Nachdenken veranlaßt. Es liegt in der Natur der Sache, daß dann weniger oberflächlich und flüchtig von einem Gegenstande übergegangen und keiner bei ernstlichem Willen vergessen wird, wenn zumal das Tagebuch die verschiedenen Rubriken nach den Wirkungskreisen getrennt enthält*).

Findet sich aber auch guter Wille zu Anlegung eines Tagebuchs, so sind öfters noch mehrere einflußreiche Hindernisse zu überwinden. Dahin gehört

1) der, zumal bei den am wenigsten beschäftigten Menschen vor-

---

*) Es bedarf jedoch nicht seitenlanger sentimentaler Reflexionen, die oft zu einer Gefühls-Schwärmerei u. -Schwelgerei, zu einem schädlichen Mysticismus, zur Pietisterei ꝛc. führen können, sondern nur kurzer Angaben der beachtungswerthesten Verhältnisse und wenn auch der eben statt findenden veränderten Ansichten und Gefühle, neuer Vorsätze ꝛc., doch dieß in gedrängten Notizen, wenigstens bei geschäftsreichen Personen, welche die Zeit sorgfältig einzutheilen haben; bei wem letzteres nicht erforderlich ist, der wird sich allerdings weitläufiger über seine Gemüthsstimmung, seine eben statt findenden Lebensansichten und Verhältnisse verbreiten.

handene öftere Wahn, nicht Zeit dazu zu haben. Daß der geschäftsreichste Mann mit Geist, Fleiß und sorgfältiger Benutzung jeder Musestunde, mit Ordnungsliebe in jeder Hinsicht, leichter Uebersicht der Gegenstände, schneller aber immer auch umsichtiger Ausführung (nicht mit Bedenklichkeit, Umständlichkeit rc. bei den einfachsten Sachen, die so Manchem anhängt) Unglaubliches zu leisten vermag, ist bereits S. 167 erwähnt *). Um so mehr ist anzunehmen, daß wenn nicht täglich, doch wenigstens wöchentlich eine Stunde oder noch kürzere Zeit, (an einem Abende, oder dem ohnedieß zum Prüfungs- und Ruhetage bestimmten Sonntage) zu jener Ausführung erübrigt werden kann, — wenn man will.

2) der Mangel an Beharrlichkeit und innerm Eifer, denn Reiz der Neuheit hält bekanntlich nie lange aus; kommt öfters noch zufällige Abhaltung hinzu und die Sache dabei einige Zeit in die Vergessenheit, so wird sie um so weniger vorgenommen, weil man später das bedeutend erforderliche Nachholen scheut, jedoch auch nicht gern das Ueberspringen eines Zeitraumes stattfinden lassen will. Dann aber wird die Sache von einer Zeit bis zur andern verschoben und zuletzt der Vergessenheit übergeben; dieß ist der Gang bei so vielen Unternehmungen zu guten Zwecken; wogegen die zu minder nützlichen meist weit mehr beachtet und ausgeführt werden. Doch sollte man meinen, daß, gilt es Vervollkommung in jeder Hinsicht, jeder irgend gebildete Mann sein ernstes Streben auf die Vollführung solcher Zwecke zu richten, von den vielleicht der behaglichen Bequemlichkeit oder dem Spiele oder sonstigen Zeitvertreibungen gewidmeten Stunden, wohl zuweilen einige für jenen Zweck anzuwenden suchen würde.

3) Ein Einwurf ist ferner die Befürchtung, daß freimüthig

---

*) Nur ein Beispiel sei erwähnt, daß näml. der berühmte Haller bei seiner unermeßlichen Thätigkeit für wissenschaftl. und polit. Zwecke dennoch 43 Jahre lang ein solches Tagebuch, zumal über seinen moralischen Zustand hielt, was zum Theil auch im Druck erschienen; schon vom neunten Jahre an schrieb er sich alles ihm Merkwürdige auf. Ebenso ist von andern ausgezeichneten Männern, zumal im Fache der Wissensch. und mit naher Rücksicht auf Lebensphilosophie bekannt, daß sie ähnliche Tagebücher führten, so z. B. Gellert, Lavater, Franke (der Gründer des Hall. Waisenhauses), Bogatzky, Forbesius, Locke, Dodbridge, Newton, Franklin, Büsching, Moritz, Hippel, v. Müller, Dohm, Jean Paul, Göthe rc. und unzählige Andere, von welchen Selbst- oder von Andern bearbeitete Biographieen erschienen, die, bei ihrer Ausführlichkeit, ohne jene Tagebücher nicht möglich gewesen wären. — Finden aber so Manche Zeit, an jedem Abend z. B. ihre Spielcassen zu berechnen und zu andern weniger auf das Lebenswohl Bezug habenden Beschäftigungen, so sollte man wohl meinen, daß jener Vorschlag von ebendenselben ausführbar wäre. — Schon Seneca sagte: »Es fehlt uns nicht an Zeit; aber wir vergeuden sie. Unser Leben wäre lang genug, um die größten Geschäfte zu Stande zu bringen, wenn wir es nützlich anzuwenden verständen. — Die welche eine genaue Rechnung über alle Tage ihres Lebens führen, können wirklich wissen, wie lange sie gelebt haben.«

geschriebene Tagebücher leicht in unrechte Hände gelangen, manche unrichtige Beurtheilungen und daraus entstehenden Nachtheile zur Folge haben möchten; wogegen die, welche nöthigenfalls dem Publicum offen dargelegt werden könnten, über so manche Ansichten, Gemüthsstimmungen, Urtheile über Andere nichts enthalten dürften. Im letztern Fall würden sie allerdings nur eine Art historischer Tagebücher sein, und auf keinen Fall den mitbezweckten Vortheil der moralischen Selbstkenntniß und Selbstbesserung haben. Allein ein Tagebuch nach jener Art bedarf, wie schon erwähnt, keiner weitläufigen Reflexionen, nur gedrängte Beobachtungen, Urtheile ꝛc. in einer Kürze ausgedrückt, die Andern oft unverständlich ist; man wird außerdem für die oft vorkommenden Namen, Hauptgegenstände ꝛc. einzelne anders gedeutete Buchstaben, Zahlen, oder sonstige Zeichen gebrauchen, die ein Fremder nicht zu errathen vermag*). Vielleicht bedient man sich auch einer besonders gewählten, noch außerdem Zeit ersparenden Schnellschrift, an die man sich, bei einiger Uebung, leicht gewöhnen kann**).

Doch hier angenommen, daß dieses Alles beseitigt, ein Tagebuch angelegt und fortgeführt werde, so ist auch nöthig, sich einige

---

*) So sagt z. B. Reinhard (Moral IV. S. 737) in Bezug auf solche Tagebücher, nachdem er den Vorwurf der Zeitraubung beseitigt und zugleich auf unerläßliche Aufrichtigkeit bei der Selbstbeurtheilung ꝛc. hingewiesen hat: »Wenn sich gleich alle die Zufälle, durch welche dergleichen Papiere Andern unter die Augen kommen können, weder vorhersehen, noch verhüten lassen: so kann man doch, theils durch eine Chiffer, in der man sie abfaßt, theils durch eine Kürze, die Andern viel zu wenig sagt, theils endlich bei Dingen, welche schlechterdings geheim bleiben sollen, durch Andeutungen, deren Sinn man allein versteht, es leicht dahin bringen, daß man bei der offensten Redlichkeit und bei den aufrichtigsten Geständnissen nichts zu fürchten hat.« Ist es doch bei geschäftsreichen Männern, in Bezug auf Privatarbeiten schon an sich oft der Fall, daß sie sich aus Zeitmangel möglichster Abbreviaturen und mancher Zeichen bedienen, so daß ihre Notizen, auch bei freiwillig dargebotener Benutzung, von Andern nicht selten, einer ägyptischen Papyrusrolle gleich, völlig ungelöset bleiben.

**) Die Stenographie ist eigentlich die Eng-, die Tachygraphie, die Schnellschreibekunst, doch fällt beides zusammen und wird daher meist gleich genommen; die Kryptographie aber die Geheimschreibekunst, wogegen die Dechiffrirkunst die Entzifferung der letzten lehrt. Ueber diese zum Theil schon im Alterthume geübten Künste sind Schriften von Horstig, Mosengeil, Klüber, Stark ꝛc. erschienen. Die neuesten von Gabelsberg (München. 1834, mehr für Stenographen vom Fach), dagegen für Privatpers. Nowak's Anleit. z. Geschwindschrift. 2. Aufl. m. K. Wien. 1834. (18 Gr.) und Kerndörfer's leicht faßliche Anleitung zur Kryptographie oder den verschied. Arten der geheimen Schreibk., der Geschwindschreibk. ꝛc.; Leipz. 1835. (18 Gr.); so enthält auch Thon's (später zu erwähn.) Lebens-, Meß-, und -Rechenkunst Einiges davon. Fälschlich glaubt man oft, daß die Stenographie sich nur zum Nachschreiben öffentlicher Reden eigne; sie ist aber von manchen vielbeschäftigten Gelehrten und andern Privatpersonen mit großem Vortheil benutzt worden.

Kenntnisse der geistigen Natur der Menschen zu verschaffen, um eben über jene geistigen Bildungsverhältnisse möglichst klar zu denken und zu urtheilen; daher muß auf Beachtung dieses Erfordernisses und das Nachlesen wenigstens einer guten Schrift darüber, nochmals dringend verwiesen werden, wovon §. 44. näher gesprochen wurde.

Ein solches Tagebuch — welches zugleich zur fortwährenden Vervollkommnung des oben bemerkten Lebensplans günstig einwirkt, gleichsam in physisch-geistiger Hinsicht dem schon früher erwähnten Haushaltungsplan wegen der materiellen Güter entspricht — ist so recht eigentlich eine Buch- und Rechnungsführung über das ganze Leben. So gut man sich die Mühe nimmt, über die irdischen Güter — wenigstens bei größern Geschäften, bei größerm Haushalt — Rechnung zu führen, so sollte man wohl um so mehr über die geistigen Lebensgüter eine gleiche Controlle anlegen, um Ausgabe oder Abgang wie Einnahme in jeder Hinsicht kennen zu lernen und nöthigenfalls eine verbesserte (geistige) Geschäftsführung eintreten zu lassen und das ganze Leben ohne ein geistig-sittliches Fallissement glücklich zu Ende zu führen. So wird eine allmälige Annäherung zur Tugend möglich *). Diese Rechnungsführung ist zugleich ein wichtiges Mittel zu der schon oben angerathenen Selbstbeherrschung, die einem Jeden, der irgend auf Bildung Anspruch machen will, eigen sein oder wenigstens von ihm möglichst erstrebt werden sollte, und welche erst nach der Selbstkenntniß und -Prüfung ausführbar ist.

Ein bedeutender Nutzen solcher Tagebücher ist ferner, daß sie uns für die Folgezeit ein Bild unsers gesammten Lebens darbieten, welches bei alleiniger Erinnerung nie so klar, als mittelst jener Nachhülfe, vor die Seele treten kann. Man überblickt dann nach Jahren den Gang der eignen Ausbildung, das allmälige Fortschreiten, die Aneignung geistiger wie irdischer Güter, und vielleicht auch einen durch besondere Ursachen bewirkten Rückgang im Einzelnen, dann aber auch wohl stets das, bei beharrlichem Streben erfolgte Nachholen und Ausgleichen der Mängel; es ergiebt sich daraus, wie eine Kenntniß, eine Leistung durch die andere angeregt oder sonst durch innere oder äußere Verhältnisse mehr oder minder gefördert wurde. Das ganze Leben liegt dann vor uns, wie eine vollendete Reise, deren Wiederholung im Geiste, nicht nur

---

*) »Zuerst — sagt Ammon in s. Moral I. S. 406. — »kämpfen wir auf unserer moral. Laufbahn mit der Ungerechtigkeit; dann lassen wir uns von sanften und wohlwollenden Gefühlen leiten; nun wirken wir für das Gute mit dem Eifer und der Begierde und Leidenschaft; und erst im reifern und höhern Alter nähern wir uns langsam dem Bilde des Mannes, der in keinem Worte fehlt.« — Die Jugend nähert sich dem Ideal der Schönheit; die darauf folgenden Jahre weiht sich der Mann dann der Wahrheit, der Wissenschaft; später, bei immer höherer Erhebung, der Weisheit und Tugend.

in der Erinnerung allein, sondern auch mittelst gebrauchter Karten, Ansichten der bedeutendsten Puncte und anderer Erläuterung des Beobachteten, desto klarer erfolgt. Ohne des hohen Nutzens, zumal für jüngere und überhaupt minder unterrichtete Personen mittelst der Uebung im Denken an sich und im Styl, — weil das Beobachtete zur Fassung in geordneter Kürze durchdacht und schriftlich dargestellt wird, — hier näher zu gedenken, sei nur noch auf einen wichtigen Vortheil hingewiesen, daß es nämlich von bestimmten wichtigen Beschäftigungen, Aufenthaltsorten rc. früherer Zeit, von gemachten (vielleicht mit vielem Nutzen zu erneuernden) Bekanntschaften rc., genaue Auskunft geben und dadurch das Gedächtniß unterstützen kann, das nur bei wenigen Begünstigten so glücklich ausgebildet sein möchte, um jene schriftlichen Notizen genügend zu ersetzen. In so manchen Verhältnissen des Lebens hat man aber nicht selten nöthig, sich genau an einzelne Gegenstände früherer Zeit zu erinnern, auch wohl Andern dringend erforderliche Erläuterungen darüber mitzutheilen. Sei dieß auch nicht, wer möchte leugnen, daß ihm ein solches Tagebuch bei späterer Durchsicht, vielleicht nach langen Jahren hohes Vergnügen zu bereiten vermag, durch lebhafte Rückerinnerung an so manche, das Unangenehme und Traurige dann meist in die Vergessenheit zurückdrängende, glücklich verlebte Zeiten. So wie die Geschichte der Menschheit den Menschen überhaupt als wichtiges Lehrbuch dient, so die eigne Geschichte dem Einzelnen *).

§. 55.

Die Tagebücher an sich betrachtet, können in Hinsicht ihres Inhaltes in rein historische, wissenschaftliche und moralische getheilt werden; der Verfasser hält in Ansehung derer, welche wenig Muse dazu haben, die Verbindung aller für zweckdienlich, mit Ausschluß

*) Daß übrigens hier nicht von Anlegung solcher Tagebücher von Personen der untern Stände, welche ihren Familien kaum das Brod zu erwerben vermögen, oder von Gesellen und Lehrlingen, denen ihr Meister weder eine Viertelstunde Muse, noch einen Platz zum Schreiben gewährt, die Rede sein kann, versteht sich allerdings von selbst. Es giebt aber so viele selbstständigere Personen, selbst höhergebildete, welche genug Zeit und Muse dazu finden würden, jedoch an Alles, nur nicht an jene Mittel zur eignen Beurtheilung und Fortbildung denken; diese sollten darauf besonders hingewiesen werden, sei es durch Belehrungen bei geeigneter Gelegenheit, in Vereinen rc., oder Darleihung von Schriften darüber; zumal sollte dies bei Zöglingen höherer Lehranstalten, wenigstens vor ihrem Abgange aus diesen, erfolgen. In manchen der letztern ist bereits die Führung von Tagebüchern in wissenschaftlicher und artistischer Hinsicht angeordnet; doch sollte zugleich auch auf die dringende Nothwendigkeit eines solchen in übrigen (phys., ökon., sittl., gesell.) Beziehungen, wenn auch getrennt von jenen (den Lehrern auf Verlangen vorzuzeigenden) Abtheilungen aufmerksam gemacht werden.

ausführlicher wissenschaftlicher Collectaneen, welche unbedingt davon zu trennen sind, und von welchen Th. II. näher die Rede sein soll *). Sie theilen sich ferner, der Form nach, in chronologische und systematische, und können auch in Hinsicht der größern oder mindern Ausführlichkeit von sehr verschiedener Art sein. Für obigen Zweck sind anzurathen:

a) Tagebücher in chronologischer Form, und zwar für die Personen, welche nur wenig Zeit und Mühe darauf verwenden können oder wollen, und zwar ausführlich oder kurz gefaßt, nach Verhältniß der Schreibfähig- und Schreibflüchtigkeit. Jedem selbstständigen, aber auch jedem noch von Andern abhängigen jungen Manne, jeder Hausfrau wie erwachsenen Töchtern ist es möglich, sich ein Tagebuch letzterer Art anzulegen; — man sollte wohl hoffen, daß die erwähnten Vortheile die darauf verwendete Mühe überwiegen, und daß man daher nicht zögern wird, sich die nöthigen Bogen Papier zu heften, und das Buch stets an einem bestimmten Orte, wie die nöthigen Schreibmaterialien, bereit zu halten, um — bei eintretender Muse, die wenigstens wöchentlich einmal zu hoffen ist, sei es auch nur auf eine halbe oder viertel Stunde — die Notizen über die seit dem letzten Eintragen erfolgten Ergebnisse des eignen Lebens aufzumerken. Ein kleiner Versuch wird die leichte Ausführbarkeit und vielleicht schon bald manchen Vortheil zeigen **).

---

*) Nämlich 1) historische, nur zur Aufzeichnung der ungewöhnlichern Vorfälle im täglichen Leben bestimmt (Tagebücher gewöhnlicher Art, Chroniken, Reisediarien ꝛc.) 2) wissenschaftliche, zur Anmerkung neuer Gedanken, Beobachtungen, Urtheile ꝛc. über Gegenstände der menschlichen Erkenntnisse, Auszüge aus eben gelesenen Schriften, wenn nicht besondere Notizenbücher oder Collectaneen, Repertorien ꝛc. darüber gehalten werden, auf welche, wie erwähnt, bei der dadurch geförderten Wissenschaftscultur hingewiesen werden soll; 3) moralische, fromme Betrachtungen, Selbstbeurtheilungen und daraus hervorgehende gute Vorsätze enthaltend. Es ist hier die möglichste Vereinigung (in wissenschaftlicher Hinsicht nur die wichtigsten Hauptsachen betreffend) vorgeschlagen, weil alle jene einzelnen Gegenstände in mancher Wechselwirkung stehen, und sie gemeinschaftlich desto eher zur gleichmäßigen Beobachtung aller Lebensverhältnisse anzuregen vermögen. Wer aber Muse, Eifer und Beharrlichkeit besitzt, wird bei größerer Ausführlichkeit des Tagebuchs ohnehin dasselbe in mehrere Abtheilungen trennen, wovon weiterhin.

**) Die Anmerkung erfolgt hierbei nach der Reihe der Tage. Nöthig ist es, die Notizen über den vielleicht entworfenen Lebensplan (nach S. 310.) oder doch wenigstens ein Verzeichniß der Tugenden und anderer zu beachtender Gegenstände bei der Hand zu haben; noch besser, sie dem Tagebuche vorzuheften, um bei der Selbstprüfung keinen Gegenstand, welcher bei dem practischen Leben zur immer vermehrten Vervollkommnung zu beachten war, zu übersehen, und sich zugleich für die Folgezeit damit von Neuem bekannt zu machen. Gegenstände des Aufmerkens sind z. B.:

1) (physisch-häusliche Verhältnisse). Gesundheits- oder Krankheitszustand, wichtige Familien- und andere häusliche Veränderungen, öconomische Angelegenheiten, allgemeine Vorfälle des öffentlichen Lebens ꝛc.

§. 56.

b) ein systematisches (und zugleich ausführlicheres), nach den verschiedenen Hauptverhältnissen des Lebens geordnetes Tagebuch, welches sich insbesondere für Personen eignet, die längere Zeit darauf verwenden, sorgfältiger auf ihre Vervollkommnung sehen können und wollen, und denen eine Zeile mehr oder weniger zu schreiben kein schwieriger Gegenstand ist, wie bei so Manchem *). Ein solches Tagebuch wird aus 6 (einzelnen, wenn auch zusammengehefteten) Abtheilungen bestehen, und zwar

1) aus einer allgemeinen Uebersicht des Ganzen der Hauptvorfälle, chronologisch (nach der Reihenfolge der Tage) **).

---

2) (Geschäftsverhältnisse); gelungene oder mißlungene Hauptarbeiten (mit Angabe der Begünstigungs- oder Hinderungsursachen), Fort- oder Rückschritte 2c. (Verbesserung des Geschäfts betreffende Vorsätze würden im Allgemeinen in jenen Lebensplan gehören);

3) (Moralische Verhältnisse); an sich bemerkte Fehler und Mängel, und deren Vermeidung und Ablegung beweisende Handlungen; veränderte Lebensansichten in dieser Beziehung 2c.

4) (Geistiges Bildungsverhältniß); gesehene Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst, oder sonstige neue Beobachtungen; besonders belehrende wissenschaftliche oder artistische Unterrichtsstunden oder Gespräche, wie gelesene interessante Schriften (nebst Bemerkung des Hauptinhalts, welches in Zukunft leicht das Ganze in lebhafte Erinnerung zurückruft); besonders angeeignete Kenntnisse und Fertigkeiten; so wie Reisen, und genauere Angabe von denselben (wenn nicht ein besonderes Reisetagebuch gehalten);

5) (ästhetisch-gesellige Verhältnisse); Uebung und Genüsse in schönen Künsten, Zusammentreffen mit ältern Freunden und Briefwechsel mit ihnen, so wie neue Bekanntschaften; vielleicht unangenehme Ereignisse im geselligen Leben und daraus gezogene Lebensregeln, wie in fröhlicher und anständiger Gesellschaft verlebte glückliche Tage und Stunden und ähnliche freudige Vorfälle (Lichtpuncte) des Lebens, und was sonst zur angenehmen oder auch nur nützlichen Erinnerung, zur Warnung wie zur Belehrung und Vervollkommnung dienen kann. — Näheres über alle diese Gegenstände enthält die folgende Schilderung ausführlicher Tagebücher.

*) Bei jeder Fortführung dieses Tagebuchs wird man insbesondere nöthig haben, die oben bemerkten Notizen über den Lebensplan zur Hand zu nehmen, um 1) zu sehen, wie man demselben nachgekommen ist, 2) um die neuen Pläne, Vorsätze, Regeln, so bei der Selbstprüfung überlegt und möglichst auszuführen beschlossen werden, sogleich an gehöriger Stelle bemerken zu können, indem, wenn auch dieses im Tagebuche kurz notirt wird, dennoch das letztere hauptsächlich nur dem wirklich Geschehenen, den Ansichten und Urtheilen darüber 2c. gilt, und Vorsätze für die Zukunft sich darin nicht leicht auffinden liessen, um sie möglichst öfters zur desto zeitigern Ausführung überblicken zu können.

**) Bei dieser Uebersicht z. B. die wichtigsten allgemeinen Begebenheiten auch in Ansehung des politisch-bürgerlichen Lebens, Geschäfts- und der Ortsveränderungen (Reisen), besondere Familienereignisse, so wie Schatten- u. Lichtpuncte des Lebens 2c. in möglichster Kürze, und zumal nur in wenig Worten, wenn der Gegenstand in dem Folgenden näher geschildert ist.

2) physisch-häusliche Verhältnisse, zur Gesundheit und häuslichen Ordnung führend *).

3) In Geschäftshinsicht, zum Wohlstand führend **).

4) In Hinsicht moralischer Bildung, die religiöse wie die rechtliche und sittliche, oder ethische Sphäre umfassend, zur Herzensgüte, -Reinheit und Stärke und zum, auf Gottvertrauen beruhenden,

---

*) Physisch-häusliche Verhältnisse; a) Berücksichtigung des körperlichen Befindens und zwar Prüfung in Hinsicht auf richtiges Maaß zwischen Arbeit, Erholung und Ruhe des Körpers und Geistes (als eine wichtige Hauptsache zum Wohlbefinden), auf Mäßigung und Nüchternheit in der Nahrung, und Annäherung zur Gesundheit fördernden Einfachheit in allen Genüssen und Bedürfnissen, (vor Allem Beachtung zuerst der gesunden Eigenschaften, dann, wenn es sein kann, des Wohlgeschmacks der Genüsse) nach der Diätetik; in Hinsicht auf Heilighaltung und Beherrschung des Körpers, auf nöthige, Geistesfreiheit und Klarheit bewirkende Kälte des Kopfes, zeitiges Aufstehen, Körperbewegung und -Erkräftigung, wenn auch nicht mittelst gymnastischer Uebungen, nur Spaziergängen und andern dazu dienenden Beschäftigungen (Arbeiten, Spiele, Baden 2c.); täglichen Genuß der freien Luft (indem eine Stunde desselben bei den im Zimmer, zumal mit sitzender Arbeit beschäftigten Personen, wie man annimmt, auch die Lebensuhr um eine Stunde zurückzustellen vermag). Weise Vorsicht bei kleinen Uebeln (jedoch ohne pedantische Aengstlichkeit); Schicklichkeit uud Gesundheit in Hinsicht der Wohnung und Kleidung 2c., wie dieß schon §. 3. und §. 23. näher bemerkt. Ferner b) Berücksichtigung der öconomischen und übrigen häuslichen Verhältnisse; Prüfung des öconomischen Zustandes, nach der besonders angelegten und diesen Notizen beizufügenden Haushaltungsrechnung, der etwa nöthigen Einschränkung und Sparsamkeit, Entwöhnung von überflüßigen Bedürfnissen, der gehörigen Ordnung und Einrichtung im Hause (Gemächer, Geräthe, richtiges Verhälniß der Dienstleute, Rücksicht auf die Kinder 2c.), wie solches §. 22. und folg. erwähnt. Zugleich von Zeit zu Zeit Durchsicht der vielleicht gehaltenen Notizenbücher mit diätetischen und Haushaltungsregeln 2c., wovon ebenfalls schon die Rede war. — Man wird hier vielleicht auch eine besondere Beilage über die Hauptergebnisse der schon früher gedachten, auf das Menschenleben so einflußreichen Witterungsbeobachtung, wozu lithographirte Tabellen leicht und billig zu erlangen sind, hinzufügen. (Vergl. S. 22).

**) Bei diesen Geschäftsverhältnissen z. B. allseitige Beachtung des Berufsgeschäfts, bestehe es in gelehrten oder artistischen, amtlichen oder freien, gewerblichen 2c. Leistungen; Prüfung, ob nicht nur der dringenden Pflicht Genüge geleistet, sondern auch möglichst darüber hinaus gegangen wurde, ob Fortschritt in dazu führenden Kenntnissen und in der ausübenden Geschicklichkeit bemerkt, ob zugleich Theorie und Praxis möglichst umsichtig verbunden und überhaupt mehr oder weniger als früher geleistet wurde (mit Betrachtung der Hinderungs- und Förderungsursachen); ob in jeder Hinsicht Fleiß, Rechtlichkeit 2c. erfolgte, ob nicht Quantität und Qualität der Producte zu vermehren, neue Erfindungen, vielleicht eine andere Betriebsart im Ganzen oder Einzelnen anzuwenden, neue Schriften darüber zu lesen, Erkundigungen einzuziehen, Versuche zu machen sind, und Aehnliches mehr, wodurch irgend der Geschäftsbetrieb erhöht, vervollkommt werden kann, wie dieses sich aus §. 18. und 19. und den daselbst bemerkten Schriften näher ergiebt. Daß ebenso besondere Geschäfts- 2c. (wie Haushaltungs-) Rechnungen zu einem geordneten Leben erforderlich sind, ist §. 26. näher erläutert.

Seelenfrieden führend. Es muß dieserhalb und zugleich in Hinsicht aller dieser Abtheilungen zur Vermeidung von Mißverständnissen bemerkt werden, daß hier nicht gemeint ist, alle minderbedeutende Ergebnisse in Ansehung der zahlreich aufgeführten Gegenstände täglich oder wöchentlich im Tagebuche zu verzeichnen, was ebenso unnöthig als unausführbar wäre. Die mitgetheilten Angaben sollen vielmehr nur als Beispiel dienen, worauf bei der Selbstprüfung hauptsächlich zu sehen sein möchte, wonach dann die Bemerkung der Hauptsache im Tagebuche erfolgt. In dem Folgenden sind zur bessern Uebersicht sämmtliche Hauptpflichten aufgenommen, wenn auch manche schon anderwärts berücksichtigt wurden *). — Erfreulich würde es dem Verf. sein, wenn man diese Andeutung als einen, wenn auch noch sehr unvollkommenen Versuch einer populären Sittenpragmatik betrachten könnte! — Diese weitumfassende Rubrik betrifft die Prüfung der möglichst zu erfüllenden Pflichten und zwar

a) gegen Gott **);

---

*) Die vorhandenen Systeme der Pflichten sind wegen der nahen Verwandtschaft und des öftern Ueberganges der letztern sehr abweichend von einander; hier ist nicht ein neues nach strengster Logik beabsichtigt, sondern nur eine Aufzählung jener in Rücksicht der leichtern practischen Anwendung und dazu erforderlichen Verdeutlichung versucht worden. Manche Pflichten, gält es ein schulgerechtes System aufzustellen, würden ebenso gut zu verbinden, als andere in mehrere Unterabtheilungen zu trennen sein.

**) Pflicht der Frömmigkeit, Religiosität; nämlich stets mehr und mehr befestigtes Vertrauen, gesteigerte Demuth und innigere Liebe zu Gott; Geduld und Hoffnung mit Festhalten am Glauben, welches in Glück wie im Unglück auf rechter Bahn erhält. Doch nicht allein Denken und Hoffen in Ansehung des Jenseits, sondern auch unablässiges Handeln darnach im irdischen Leben, denn da muß die Religion schon zur That gelangen. Nicht innere Gottesverehrung allein, sondern auch Beachtung der kirchlichen Pflicht ohne Scheu, zur eignen größern Ermunterung und zugleich zum guten Beispiel für Andere; daher fleißiger Kirchenbesuch und Mitwirkung zur möglichst verbreiteten Achtung wahrer Religiosität, doch auch in der Einsamkeit und mittelst häuslicher Erbauung (zugleich zur Gewöhnung der Kinder daran). Uebrigens gleichweites Entferntthalten von einer bloßen Verstandesreligion, die im Grunde nur als eine äußere Sittlichkeit erscheint, wie vom Gefühlsglauben und zumal seinen Auswüchsen, dem Mysticismus und der Pietisterei mit ihren geselligen, oft weit vom Ziele führenden Privatversammlungen und Tractätchenvertheilungen rc., sondern ein verständiger und zugleich herzlicher, mit Nächstenliebe und Hoffnung verbunder Glaube, nach der reinen, unvergänglichen Lehre Christi. — Wird doch Keiner so mächtig, so reich, so klug, so vollkommen sein, daß er nicht nöthig habe, jeden Morgen Gott um seinen Geist zu bitten, und den Vorsatz, nur Gutes zu thun, von Neuem zu fassen; jeden Abend aber für das Erlebte, Erlangte ihm zu danken. Gottes Verehrung und Verherrlichung ist und bleibt der schützendste Anker auf der Lebensschifffahrt, auch im Sturm und Ungewitter; werde er auch von so Vielen lange verachtet und verspottet, sie greifen dennoch meist später darnach in der Zeit der Noth, der Krankheit, des Todes.

b) gegen sich selbst *).

---

*) Die Selbstpflichten, und zwar

α) im Allgemeinen: Streben nach

1) Selbstkenntniß; (Lerne dich selbst kennen, dann die Welt!) daher die S. 292. erwähnte Prüfung;

2) Selbstliebe, das Streben, sich selbst in möglichster Vollkommenheit der physischen und geistigen Natur, auszubilden und zu erhalten, worauf auch die schon bemerkte lobenswerthe Ehrliebe und gezügelte Freiheitsliebe beruht. (Nur wer sich selbst achtet, kann Achtung von Andern erwarten!)

3) Selbstbeherrschung, hauptsächlich auf der später aufzuführenden Geistesklarheit und -Stärke beruhend, und die Ausführung der übrigen Pflichten leitend. (Lerne dich selbst leiten, beherrschen, bevor du Andere leiten, beherrschen willst! Der Mensch kann Alles, was er vernünftigerweise will und soll!) (Vergl. §. 52.) Sie wird begünstigt durch

a) Ordnung in jeder Hinsicht, Eintheilung der Zeit. (Jedem, der Arbeit wie der Erholung und Ruhe seine Zeit, sein Recht! Ordnung führt zu allen Tugenden! Bete und arbeite!)

b) stete Thätigkeit. (Arbeitsamkeit ist das vorderste Thor zum Tempel des Glücks und der Wohlfahrt. Verschiebe nichts ohne Noth; wirke, so lange es Tag ist! Nur Arbeit beglückt!)

c) Maaß- und Zielhalten (die wahre Mitte) in aller und jeder Hinsicht. (Genieße und entbehre! Wenig Bedürfnisse zu haben bringt Glück und Wohlfahrt! Beschränkung ziemt dem Weisen!)

β) im besondern Bezug auf

a) physisch-materielle Güter zur Gesundheits und Wohlstandsförderung, als Mittel zu höhern, geistigen Zwecken:

1) Mäßigkeit, Nüchternheit, Reinheit ꝛc. (Ohne Gesundheit kein wahres Lebensglück! Ein gesunder Körper ist am besten geeignet eine gesunde Seele zu beherbergen.)

2) Betriebsamkeit und Fleiß im Geschäft; verbunden mit stetem Fortschreiten; der Fleißige ist des Lohns gewiß!)

3) Sparsamkeit, und zwar weise, mit sorgsamer Beachtung des nur nützlichen und nothwendigen Aufwandes, ohne Geiz, Habsucht ꝛc. (Die Rechnung nicht ohne Wirth! Sparpfennige werden zu Thalern und retten aus mancher Noth; doch sammle nicht, um nur Schätze zu haben, sondern Weisheit und Lebensglück dafür zu kaufen und wohlzuthun!) — wie diese 3 Gegenstände schon oben näher erläutert wurden. Ferner

b) in Bezug auf geistige Vervollkommnung:

4) Geistesklarheit, stete Besonnenheit und Geistesgegenwart; Gewöhnung zum vernünftigen Denken, zur Wahrheitserforschung, welches Umsicht, Geistesfreiheit, Entschlossenheit ꝛc. zur Folge hat. Freier Geist, freier Lebensweg! Prüfe jede wichtige Handlung vorher mit Umsicht nach Mittel und Zweck, auch wohl mit oft geeigneter Zurathe ziehung eines treuen und verständigen Freundes; denn in eignen Angelegenheiten ist oft der Klügste nicht klug genug, das Zweckdienliche zu wählen, der mit unbefangenem Blick bei Verhältnissen Anderer, diesen vielleicht den besten Rath zu geben vermag. Prüfet Alles und das Beste behaltet; ohne Vorurtheil gegen das Alte, das manches Gute hat, was Neueres nicht immer genügend ersetzen kann, wie gegen das Neue, das Manches, von der fortschreitenden Bildung besonders geförderte Gute bringt. Klarheit, Bestimmtheit und Kürze (Bündigkeit) im Denken, Sprechen und Schreiben; zu viel Umschweife und Gründe ꝛc. schaden dem guten Eindruck der besten

Sache; obwohl nöthigenfalls auch Vollständigkeit und Ausführlichkeit. Wenige, klare, richtig gewählte Worte wirken oft mehr als stundenlange Reden und ganze Bücher). Verbunden mit

5) Geistesreichthum, mittelst angeeigneter wissenschaftlicher und anderer Kenntnisse, so weit sie nothwendig oder doch nützlich sind, in Bezug auf allgemeine Menschenbildung, auf das Geschäftsfach (mit tiefer Gründlichkeit), auf gemeinnütziges Wirken, mit unermüdet fortgesetzter Fortbildung. (Schätze des Geistes sind vor Diebstahl sicher und haben überall Cours!) Schreite beharrlich fort, denn Stillstand ist Rückgang!

6) Gemüthsheiterkeit, mittelst anständiger, schuldloser Freuden, Kunstgenuß, fröhlicher Geselligkeit ꝛc. (Zögere nicht, der fröhlichen Tage mit reinem Sinn zu genießen; das Gemüth bedarf der Erheiterung und Stärkung, um desto eher etwa eintretendes Unangenehmes ertragen zu können! Genieße die Freude, doch nicht bis zum Uebermaße, nicht bis zur Neige, die oft das Ganze verbittert. Erfreue dich an der Kunst, an der schönen Natur, denn der Schöpfer schuf sie zur reinsten Freude des Menschen! Suche gute Gesellschaft und meide üble, denn böses Beispiel verdirbt gute Sitten! (Geselle dich zu frommen Leuten und sei fröhlich, räth Sirach!) Laß dich nicht durch kleine Unannehmlichkeiten in der Freude stören! — wie diese 3 Abtheilungen weiterhin näher erläutert werden sollen. (Alles Vorstehende gilt nur als Mittel zu den folgenden drei Tugenden.)

7) Gemüthsreinheit; Unschuld und Keuschheit; Herzensgüte; Enthaltung aller unrechtlichen und unsittlichen Gedanken und Handlungen. (Regle dein Wirken!) Einung mit sich selbst nach dem schon erwähnten höchsten Sittengesetze (das Gute um seiner selbst willen zu thun), überhaupt nach der dasselbe aufstellenden Vernunft und deren innerstem Grunde, dem Gewissen. Dessen Regungen trügen nie, und können da entscheiden, wo das Rechte und Wahre dem Verstande zweifelhaft erscheint; sie sprechen oft warnend vor noch unbekannten Gefahren und sollten nie überhört werden. Betrachtung, daß auf gering geachtete mindere Fehltritte, Vergehen und sogar Verbrechen, auf Lügen leicht der Betrug folgt, ein Böses das andere nach sich zieht. Betrachtung, daß die Strafe für das Unrecht oft auf dem Fuße folgt; daß selbst minder bedeutende Handlungen zu eigennützigem Zwecke, aus unedlen Absichten gegen Andere ꝛc. einen nur unangenehmen, meist unerwarteten Erfolg haben; daß auch die verborgenste, oder selbst mit dem Scheine des Rechts verdeckte unrechte That früher oder später an den Tag kommt; daß sie gebüßt (obschon zuweilen nur durch stete, vielleicht mehr als erlittene Strafe peinigende Gewissensangst), daß der Andern verursachte Schaden meist ersetzt werden muß; daß mithin alles Unrecht nie wahren Vortheil, nie Glück und Wohlfahrt, nur Sorge und Angst, Qual und Unheil nach sich zieht, und wohl es Jedem klar sein sollte, bei einem so unbezweifelt ungünstigem Erfolge, das Unrecht nicht erst zu begehen, und bei geschehenem wenigstens es zeitig zu bekennen, freiwillig möglichst gut machen, um Gewissensruhe, Selenfrieden zu erringen, ohne die es kein Lebensglück giebt. (Hüte dich vor dem ersten Schritte zum Unrechte, denn wer nichts Böses thut, dem widerfährt in der Regel nichts Böses! Verkaufe Unschuld, Herzensreinheit und die bessere Ueberzeugung nicht für Gold, nicht für Ehre, nicht für Sinnenlust! Folge der Stimme des Gewissens bei jeder That! Jedem Vergehen, jedem Verbrechen folgt die Strafe! Die Tugend allein führt auf dem oft dunklen Pfade des Lebens glücklich zum Ziele!)

8) Gemüthsstärke; (mittelst festen Characters nach schon oben gegebener Erläuterung und auf Bewußtsein eines auf gutem Gewissen gestützten Selbstvertrauens,) stetes vorher besonnen überlegtes und beharrlich ausgeführtes, thatkräftiges Handeln und zwar für nur sittlichgute Zwecke mit zweckdienlichen gleich guten Mitteln ohne Menschenfurcht

c) gegen Andere, Gesellschaftspflichten und zwar

α) allgemeine *).

ausgeführt. Im höhern Grade: hoher Muth; Heldenmuth (in großer, doch bekämpfbarer Gefahr). Bei gemeinnützigen guten Zwecken, nie Dank, Lohn zu beabsichtigen. Stetes Hinblicken auf das Größere, das Ganze, auf den Hauptzweck, auf das, was wahrhaft Noth thut. Vorsichtige Entwerfung von Plänen, doch ohne ängstliche Bedenklichkeit, (die Bedeutendes nie zur Ausführung bringt; da allen, auch den besten Zwecken sich in der Regel Hindernisse entgegenstellen). Jene beharrliche Ausführung läßt auch den Einzelnen Großes (oder doch verhältnißmäßig Ausgezeichnetes) für eigenes oder Anderer Wohl zur Ausführung bringen, wovon das Höchste, die wahre Wohlfahrt, der tugendhafte Wandel, stets als das Endziel gelten muß. Eine gute Handlung darf den Tadel noch so zahlreicher Böswilliger nicht scheuen, noch kann durch deren Lob eine schlechte gerechtfertigt werden. (Selbstständigkeit ziemt dem Manne! Thue recht, scheue Niemand! Führe beharrlich aus, was du reiflich bedacht!) Durch kräftigen Lebensmuth, durch Selbstvertrauen, auf Vorsicht, Tugend gestützt, läßt sich manche Gefahr glücklich bekämpfen. Das tugendhafte Handeln bewährt sich erst durch Kampf. Selber ist der Mann! Der Starke ist am mächtigsten allein; der Schwache muß sich Andern anschließen. (Wer muthig und verständig Gutes wagt, siegt meist!) Gepaart mit

9) Gemüthsruhe, weise Gelassenheit, Geduld (nicht phlegmatische Ruhe, sondern mit eifrigem Wirken verbunden); Gleichmuth (sich nicht durch Kleinigkeiten und unvermeidliche, unbekämpfbare Vorfälle beunruhigen zu lassen). Auf alle Fälle gefaßt, doch nicht verzagt; nicht gezweifelt, denn der Zweifler soll nichts erhalten; nicht ängstliches, allen Lebensmuth raubendes Erwarten der (sich meist anders gestaltenden) Zukunft. Nichts erzwungen; (erzwungene Freuden sind keine Freuden.) Auf das Gute nicht unbedingt gezählt, gerechnet, nur gehofft mit ruhiger Ergebung in Alles; desto eher stellt sich jenes ein. Jedoch auf vollkommenes Glück verzichtet, das die Erde nicht zu bieten vermag. Geduldige Ertragung kleiner Uebel und Unannehmlichkeiten, damit nicht größere gleichsam als Strafe daraus entstehen. Uebrigens auch in trauriger Lage nie verzweifelt; auch bei keiner Aussicht (für den kurzsichtigen Menschen), denn ein einziger Augenblick kann Alles umgestalten und oft erscheint die Rettung erst, wenn die Noth am größten, auf ungeahnete, wunderbare Art. Bis dahin aber: Erinnerung an glücklichere Tage und an die Personen, welche mit noch mehr Noth und Elend zu kämpfen haben. Die Demuth, als Erkennen unserer Mangelhaftigkeit, wird verhüten, unser Denken und Handeln (unsere Pläne, Reden und Thaten, Schriften oder andere Producte ꝛc.) nicht als vollkommen, nichts für sehr klug und weise besorgt zu halten; nicht des guten Erfolgs (mit vielleicht recht inniger Freude, wenn nicht sogar Schadenfreude) schon gewiß zu sein, der oft ganz anders ausfällt, was spätere Demüthigung, Aergerniß ꝛc. ersparen kann. Ebenso erfolgt auf übermüthiges Preisen des eigenen Glücks, der Zufriedenheit ꝛc. meistens das Gegentheil, wie bei der später, in Bezug auf Geringschätzung Anderer, zu erwähnenden Hoffahrt. Daher: Demuth im Glück, Geduld im Unglück! (Auf das Schlimmste gefaßt, das Beste gehofft! Sei gut und das Andere stelle dem Himmel anheim!) Die christliche Tugend der vertrauungsvollen Hoffnung wird Alle ermuthigen, welche ihr besseres Selbst nicht verloren.

*) 1) Pflicht der Gerechtigkeit gegen Andere überhaupt (wie gegen sich), gegen Freund und Feind; gerechte Beurtheilung und Anerkennung

des Guten an Andern, ihrer Rechte, Verdienste 2c. nicht neidische Verkennung und Verdeckung derselben (wie so oft im täglichen Leben); möglichste Wehrung der Selbstsucht. (Jedem das Seine!) Verbunden mit

2) Billigkeit, das oft als eine Ungerechtigkeit erscheinende strenge Recht weise mildernd, durch unnachtheilige Nachsicht wegen menschlicher Schwäche 2c. (Sei billig, denn auch du bedarfst der Billigkeit!)

3) Ehrlichkeit, die strengste in Hinsicht auf unrechte Aneignung von Sachen, wie moralischer Gegenstände Anderer (zugleich mit Beziehung auf das schon bei der Gemüthsreinheit erwähnte Verhältniß); Treue und Redlichkeit. (Ehrlichkeit währt am längsten; unrecht Gut gedeihet nie!)

4) Wahrhaftigkeit; Worthalten auch ohne Eidschwur, und daher auch nur das zu halten Mögliche zugesichert. Aufrichtigkeit, wo es irgend Pflicht ist. (Unschuldige) Täuschung und Unwahrheit kann nur in manchen besonderen Fällen (bei Kranken, räuberischen und kriegerischen Ueberfällen, beabsichtigten freudigen Ueberraschungen), wo die Wahrheit üble oder doch unangenehme Folgen haben würde, entschuldigt werden; nie um schlechte Handlungen dadurch der gerechten Strafe zu entziehen. (Nur Wahrheit und Recht besteht!) Verbunden mit

5) Schweigsamkeit; nur Nützliches und zur rechten Zeit, (und in Gegenwart unbekannter Personen zumal bedachtsam) zu sprechen; Verschwiegenheit, wo sie zweckdienlich und pflichtgemäß, ohne nöthig zu haben, jedem unbefugten Frager Rede zu stehen; der Verständige hört mehr zu, als er spricht. (Denke, ehe du sprichst! Trau, schau, wem!)

6) Dankbarkeit, innere und äußere für erlangte Wohlthaten oder auch nur Gefälligkeiten; nöthigenfalls gleiches Erweisen und überhaupt möglichste Vergeltung in Wort und That, — eine so selten geübte Pflicht. (Strafe das Sprichwort Lügen, daß Undank der Welt Lohn sei und das Thier darin oft den Menschen übertreffe!)

7) Bescheidenheit; in Ansprüchen an Andere, (sehr verschieden von kriechender, den Menschen erniedrigender Unterwürfigkeit). Nur Mögliches, Schickliches, Billiges, auch nicht vielerlei auf einmal, nicht zu oft, und mit weiser Klugheit Etwas von Andern zu verlangen, zumal wenn eine abschlägliche Antwort sehr zu fürchten ist. Ebenso Bescheidenheit und Milde bei auch abgelehnten Anforderungen Seiten Anderer. Die Ansichten Anderer achtend, ohne sie deshalb stets als richtig annehmen zu müssen; vielmehr freimüthige, (mit Angabe der Gründe,) aber auch bescheidene Entgegnung bei für falsch gehaltenen Ansichten, (ohne sie lächerlich zu machen, ohne kränkenden Witz und Spott, ohne sich selbst als darüber weit erhaben darzustellen); bei dem Beharren jener dabei, sobald nicht dadurch wichtige Pflichten verletzt werden, Beruhigung darüber und nicht Wiederholung des Gegenstandes; Bescheidenheit in Hinsicht eigner Verdienste, doch auch nicht Verläugnung derselben, da sie Andere ermuthigen können. Diese Bescheidenheit besteht sehr gut mit dem (auch Andern schuldige Achtung erweisenden) edlen Stolze, als dem Bewußtsein innerer Würde und wahren Verdienstes; wogegen Hochmuth (auch bei Verdienst) die Verachtung Anderer, zumal vom Glück Minderbegünstigter damit verbindet, Hoffarth noch überdieß äußeren, eitlen Glanz; daß beides stets dem Fall vorhergehe, lehrt die Weltgeschichte und das Schicksal Einzelner im täglichen Leben in unzähligen Beispielen. Freundlichkeit gegen jeden Menschen; manche können nützen, viele schaden, alle haben auf jenes rein menschliche Benehmen gerechten Anspruch; Leutseligkeit gegen die Geringsten. — Unbescheidenheit, Anmaßung und Unverschämtheit ist stets mit Unverstand, Rohheit und Unsittlichkeit gepaart; die gesittetsten geehrtesten und welterfahrensten Männer sind die bescheidensten, die gefälligsten. Wir irren alle, nur jeder mehr oder weniger auf eine andere Weise. Fast jede Sache läßt sich von verschiedenen Seiten betrachten, und

man wechselt selbst im Verlauf mehrerer Jahre, in andern Verhältnissen &c. oft seine eigne Ansicht darüber. Der Bescheidne ist Jedem angenehm! Hoffahrt kommt vor dem Fall!) Obige Tugend geht in Ansehung ungerechter Anforderungen und Handlungen Anderer über in

8) Mäßigung, mittelst Verträglichkeit, Sanftmuth; Nachsicht mit Anderer Schwächen und Fehler. Nichtachtung unbedeutender Klatschereien (Stadtgespräche), die bald wiederum andere Gegenstände betreffen; ebenso unabsichtlicher Beleidigungen, wenn die Ehre es irgend erlaubt. Bei bereuten Beleidigungen unbedingte Verzeihung, Versöhnlichkeit; möglichster Versuch Streitigkeiten zeitig (besser mündlich als schriftlich) zu beseitigen durch Vereinigung über etwanige (oft so vieles Unheil bringende) Mißverständnisse, vielleicht auch mittelst eines Dritten. Vermeidung des völligen Bruchs mit Anderen und der scharfen Ahndung des Rechts, was die eigene Gemüthsunruhe immer noch länger unterhält; dagegen kräftiges und furchtloses, mannhaftes Entgegentreten bei absichtlicher Kränkung durch böswillige Menschen und nöthigenfalls, — wie auch sonst zur möglichsten Verhütung böser Thaten, wobei Jeder zur einschreitenden Mitwirkung berufen ist — Anspruch auf richterliches Einschreiten. Großmuth ist das Zeichen edler Gemüther; Nachtragung, heimtückische Anfeindung, Verläumdung &c. als das böser, die schon in ihrem Innern die Strafe dafür, nie Seelenruhe und Heiterkeit genießen. (Verzeihe dem Nächsten und erblicke darin zugleich eine Erlangung eigner Gemüthsruhe! Handle nie im Zorn! Ueberlaß alle Rache einem höhern Richter, doch wehre mit Einsicht und Muth dem Bösen! Weiche dem Thoren wie dem Bösen aus, und vermeide jede Veranlassung zu Reibungen!)

9) Anstand, (das Anderen Achtung einflößende schickliche Benehmen im Aeußern), welcher einerseits ohne Mode- und Putzsucht, andrerseits ohne Pedanterie und Steifheit ausführbar, auch mit heiterm, fröhlichem Sinne verträglich ist; und zwar natürlicher, wie geselliger (conventioneller) in so fern er von der Vernunft gebilligt, daher sittlich ist. Er kann das Wohl und Glück so Manches befördern (zumal bei jungen Leuten); er ist ein wesentliches Erforderniß zur Erhaltung der von jedem Vernünftigen zu erstrebenden Ehre, welche unter den Selbstpflichten erwähnt wurde. Es ist Pflicht in obiger Hinsicht Fehler zu erkennen, und sie zu vermeiden, auch wenn sie Mode wären und die sogenannte Convenienz sie zur Schicklichkeit gestempelt hätte, die oft selbst dem Unsittlichsten das Wort redet; dabei wird die angeeignete Selbstständigkeit Hülfe leisten. Anstand in Kleidung, Bewegung, Sprache &c. und würdevolles Benehmen überhaupt, schützt gegen manche Unannehmlichkeit im Umgang mit Menschen, und gehört zur höhern Bildung. (Auch das Aeußere hat seine Rechte!) Anstand und Würde sei das Kleid der Tugend!

10) Theilnahme an Andern, als ein wesentlicher Theil der Humanität; Wohlwollen; Mitgefühl, so weit es die Selbstpflicht erlaubt. Freude mit denen, welchen es wohl geht; Mitleid und Tröstungen denen, die trauern. Nicht aber Schadenfreude über Anderer (selbst nicht über der Feinde) Unglück; nicht Neid, Mißgunst, beißenden Witz und Spott, Aufsuchen von Schwächen &c., wenn Andere sich eines Glücks zu erfreuen hatten, — wie das Weltleben so oft zeigt und wovon sich selbst Höhergebildete nicht immer frei zu erhalten vermögen in der Meinung, es gebühre ihnen jenes weit eher. Möglichste Dienstfertigkeit (obwohl mit bedachter Zusage, um sie halten zu können) und nur reiflich überlegte Rathertheilung nach streng rechtlichen und sittlichen Grundsätzen, was allein gegen Vorwürfe schützt; übrigens ohne auf Dank zu rechnen, vielmehr mit der Ansicht, daß man dadurch nur eine Schuld für die von Andern uns bewiesenen Gefälligkeiten abzahle. Thöricht ist es, sich unberufen in fremde Angelegenheiten zu mengen, ebenso thöricht, Andere bessern zn wollen, wenn keine Hoffnung zum

β) in besondern Verhältnissen *).

Gelingen vorhanden, und keine Pflicht dazu nöthigt. (Sehe Jeder fest seinen Weg und sehe zu, daß er nicht falle!) Glücklich, wer sich gewöhnt, die Menschen mit ihrer Unvollkommenheit zu nehmen, wie sie sind; nicht hohe Ansprüche an sie zu machen, die selten erfüllt werden, was dann nur das Leben verbittert; wer nicht stets ebenen Weg verlangt, da sich einmal nicht alle Hügel ebenen lassen. Jedoch Schutz der Unschuld, dem ungerecht Unterdrückten Unterstützung mit Rath und That; Mildthätigkeit bei wahrhaft Hülfsbedürftigen und zwar möglichst auf weise, nützliche, sie zur Thätigkeit und Selbsthülfe ermunternde Art. Barmherzigkeit nach dem Beispiele des Samariters. (Erzeige möglichst das Andern, was Du, in ihren Verhältnissen zu erlangen wünschen und billig erwarten würdest! Liebe den Nächsten als Dich selbst, nach Christi Lehre!) — Nicht stets ein Nein in Bereitschaft zu haben: Andern bewiesenes Wohlwollen ist vielfach rückwirkend. Endlich Mitleid gegen Thiere, obschon kein Gesetz für sie spricht, da sie ebenfalls Freude und Schmerz empfinden, auch (wie merkwürdige Beispiele an den ausgebildetern zeigen,) manche Verstandeskräfte besitzen; wenigstens schnelle Tödtung, wenn der höhere Zweck des Menschen es unbedingt verlangt. (Unbarmherzigkeit gegen Thiere ist ein sicheres Zeichen bösen Characters, denn der Gerechte erbarmt sich seines Viehes!)

11) Beispielgebung zur Vervollkommnung Anderer in jeder Hinsicht durch mündliche Lehre und Schrift, wie durch eignen practischen Vorgang im thätigen Leben und Handeln. Wehe dem, der Andern Aergerniß giebt! Wohl dem, der Andern im Guten, auf dem Pfad des Rechts und der Tugend, der Humanität, vorleuchtet; sein Andenken wird in Ehren bleiben! Der erhabene Stifter unserer Religion sagte selbst: Lasset sie eure guten Werke sehen, damit sie den Vater im Himmel preisen.

*) Und zwar a) im häuslich-geselligen Verhältnisse; 1) Familien-Pflichten. (Getreue Ehe ist einer der Vorzüge des Seelenadels des Menschen vor dem Thiere); α) Pfl. d. Mannes: Vernunftgemäße Leitung und Beschützung der Verbindung, Beispielgebung tugendhafter Characterstärke, Sorge für Lebensunterhalt; β) Pfl. d. Frau: Beispielg. der Geduld und Sanftmuth, Erheiterung und Verschönerung des häusl. Verhältn., Verwaltung des Hauswesens; γ) Pfl. Beider: Gemeinschaftliche liebevolle Theilung der Leiden und Freuden (treue Liebe bis in den Tod!); wie Kindererziehung und Vorsorge für deren physische und geistige, wie sittlich-religiöse Bildung durch Lehre und Beispiel. (Wohl denen, die dadurch Freude an ihren Kindern erleben!) Liebe und Ehrerbietung, Gehorsam und Dankbarkeit Seiten der Kinder; vergeltende Beihülfe und nöthigenfalls möglichste Unterstützung im Alter (nach dem vierten Gebote!); treue Liebe und Hülfe den Geschwistern und Verwandten, gegenseitige Unterstützung mit Rath und That. Laß den Bruder nicht darben; dienet einander, — räth die Bibel. 2) Dienstherrliche Pflichten; Leitung und Milde, Vorsorge, Ermunterung und Vorgang zu allem Guten, und dagegen Gehorsam, Redlichkeit und Treue, Vertrauen ꝛc. Seiten der Dienstleute (Wie der Herr, so der Diener! ein meist wahres Wort.). 3) Freundschaftspflichten. Sorgsame Wahl der Freunde, Treue und möglichste gegenseitige Theilnahme mit Rath und That; (ein treuer Freund ist mehr als Goldes werth!) Denke deines Freundes, räth Sirach, wenn du fröhlich bist und wenn du reich wirst. Diese Gegenstände sind übrigens bereits oben, so wie 4) die Geselligkeitspflicht S. 217. u. S. 341. erwähnt. Vergl. noch dabei §. 60.

b) im staatsbürgerlichen Verh. Pflicht der Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung, der Förderung von Sicherheit und Wohlfahrt Seiten der Obern, wie der Treue und des Gehorsams der Untern; Mitwirkung zur Erreichung jener Staatszwecke, Anregung und möglichste Theil-

5) in Hinsicht geistiger Bildung; zur Geistesklarheit und -Freiheit (und zugleich Weltkunde) führend *).

---

nahme an gemeinnützigen und wohlthätigen Vereinen, Fürsorge für milde Stiftungen und sonstige Anstalten und Einrichtungen zu Verbreitung höherer Bildung, Hebung von Noth und Elend ꝛc., deren Erfüllung meist als das Unterscheidungszeichen des edlen, achtbaren Mannes von den selbstsüchtigen menschenfeindlichen, bösartigen Characteren gilt, die alle solche Theilnahme unter mancherlei Ausflüchten ablehnen, obwohl es nicht immer bedeutenden Geldes bedarf, zuweilen auch mindere Beihülfe (von wenigen Groschen bei zahlreichen Theilnehmern) und ertheilter Rath schon einflußreich wirken kann. Pflichten der Vaterlandsliebe. (Vergl. §. 10—13. 17. ꝛc.)

c) im weltbürgerlichen Verh.; Weltbürgersinn. Pflicht der Verbreitung der Humanität in allen ihren Richtungen, der gereinigten Religion, wissenschaftlichen Aufklärung wie sittlichen Veredlung, eines höhern edlern Lebens überhaupt; allseitiger freier Verkehr in jeder Hinsicht; allgemeine Vereinigung der cultivirtern Staaten gegen alles Ungerechte, Böse, gegen Unmenschlichkeit im Kriege und diesen selbst mittelst Völkerschiedsgerichte, gegen Strandrecht, Sclavenhandel ꝛc. und Anderes, was die moralischen und staatswissensch. Schriften aufzählen, jedoch außer dem Kreise dies. Abh. liegt.

Zu dieser moralischen Abtheil. des Tagebuchs wird sich eine Tugendtabelle eignen, wie sie späterhin nach Franklins Schilderung erwähnt werden soll.

*) Ueberblick aller zur Verstandesbildung gehörigen Verhältnisse z. B. Prüfung des fortschreitenden richtigen Denkens; steter umsichtiger Besonnenheit bei Beurtheilung beabsichtigter Handlungen; der Aneignung allgemein bildender Kenntnisse außer den zum Geschäft erforderlichen; auch wohl besondere Neben- oder Lieblingswissenschaften, (ohne daß jedoch diese jenes beeinträchtigen oder die zu Andern nöthigen Stunden und Mittel zu sehr in Beschlag nehmen); Ueberdenkung der durch Gespräche, Bücher, Reisen ꝛc. neu oder doch genauer kennen gelernten Gegenstände dieser Art, und was für dieselben noch künftig zu thun, was darüber nachzulesen, oder wie sonst jene allgemeine oder besondere wissenschaftliche Bildung durch Prüfungen und Experimente, Ansichten oder Anlegung von Sammlungen, Theilnahme an Vereinen dafür, Anknüpfung neuer Bekanntschaften und Briefwechsel ꝛc. zu demselben Zwecke, möglichst zu fördern ist u. dgl. m. Hierbei (so wie bei den and. Abth.) Anmerkung der Hauptresultate des Geschehenen; (in Hinsicht des Vorzunehmenden, in den Lebensplan oder in oben erwähnte Notizenblätter künftiger Besorgungen.) Bei tiefern Studien erfolgt die Aufzeichnung erlangter Kenntniß mittelst Notizen, Auszüge ꝛc. in wissensch. Collectaneen, worüber Th. II. Näheres. In Ansehung der gelesenen Bücher und Zeitschriften, insofern nicht die ebenerwähnte weitere Ausführung ihres Inhalts in die letztern Collectaneen erfolgt, wird, (und zwar von allen belehrenden, wie unterhaltenden Schriften), die Anlegung eines besonderen Verzeichnisses gelesener Bücher sehr zweckdienlich sein, in welchem z. B. nach dem vollständigen Titel ein kurzes Urtheil beizufügen ist, in Betreff ihres Styls, reich oder gering dargebotenen Stoffs für Belehrung und Unterhaltung, ihrer Empfehlung zum spätern nochmaligen Lesen aus bemerkten Gründen ꝛc. — Wird auch diese Rubrik bei Personen, welche dieses möglichst wissenschaftlich betreiben, ausführlicher ausfallen, so möchte sie dennoch auch bei denen, welche sich mit wenig Lectüre und besondern Lieblingswissenschaften beschäftigen, nicht völlig wegfallen können, denn sie werden, wenigstens die einigermaßen Gebildeten, immer auch Gefallen an Beschauung von wissenschaftlichen Merkwürdigkeiten, in historischen Büchern, Reisebeschreibungen ꝛc. Vergnügen und Belehrung finden, und sich gern später an diese, mittelst Durchsicht des Tagebuchs ꝛc. erinnern. Wer

6) in Hinsicht ästhetisch-geselliger Bildung zur Gemüths-Erholung und -Erheiterung *).

---

blos als sogenannter reiner Leser ein Buch durchblättert, um sich die Zeit zu vertreiben, weil es eben nichts anderes zu thun giebt, oder um nur der Phantasie einige Beschäftigung zu gewähren, ohne wahren bildenden Nutzen daraus zu ziehen, ohne mit Bedacht zu lesen rc., für den wird es überhaupt keine solche Abtheilung dieses Tagebuchs geben.

*) Bei diesen ästhetisch-geselligen Verhältnissen z. B.: Rücksicht auf die das Leben erheiternden schönen Künste und, wenn auch nicht auf deren Aneignung selbst, doch auf den erhöhten Gefallen daran, wie Mitwirkung zu deren weiterer Verbreitung und Anmerkung der Fortschritte darin im Tagebuche, der genossenen Kunstfreuden, der Concerte, Schauspiele, gesehenen Kunstsammlungen, der genossenen Naturansichten, des Besuchs schöner Gegenden rc. — In Bezug auf das gesellige Leben: Prüfung der Theilnahme an geselligen Zirkeln und der genossenen angenehmen Stunden daselbst. Schon oben wurde die Nothwendigkeit einer fröhlich erheiternden, humoristischen, doch immer anständigen Unterhaltung erwähnt; Scherz und Laune kann stattfinden, ohne daß man Andere zur steten Zielscheibe des Witzes gebraucht, oder sich dazu hergiebt. Die Unterhaltung möglichst zugleich geistreich belehrend, und zumal mit Personen anderer Geschäftsfächer, um nicht in die so häufige Einseitigkeit zu verfallen, auch in solchen Zirkeln nur vom Berufsgeschäfte zu sprechen, was von Bildungsmangel zeigt; übrigens mit Vermeidung steter zeitraubender (und oft kostspieliger) die Leidenschaften aufregender, in so manchen Vereinen als Hauptsache des höheren Lebens und guten Tons betrachteter, steter, tagtäglicher Beschäftigung mit Karten, Würfeln rc. weil dem nach oben erwähnter humaner Bildung Strebenden eher die Zeit fehlen, als überflüssig sein, und es daher nicht der Zeitvertreibungen bedürfen möchte, (wozu jene fröhlichen, gemüthserheiternden Unterhaltungen, dem Körper dienliche Spaziergänge und Spiele nicht gehören,) so wie auch von demselben der Geldaufwand für solche weit zweckdienlicher für Anderes anzuwenden sein wird. Umgang mit sorgfältig ausgewählten, tugendhaften Freunden; zeitiges Zurückziehen von allen als unklug, unredlich, unsittlich befundenen Personen, zumal den bösen, nämlich denen, welche absichtlich das Ueble wollen, und denen so manche andern nur aus Gewöhnung an sie, Schwachheit, Eigennutz rc. huldigen. Der Umgang mit solchen ist nur nachtheilig, indem man nicht nur darnach selbst beurtheilt wird, sondern auch allmälig deren Fehler sich angewöhnen kann, wegen steter Ansicht und Anhörung derselben, wodurch oft das bessere Gefühl nach und nach abgestumpft wird. Die Macht des bösen Beispiels ist bekannt. Vermeidung alles öffentlichen Streites und was sonst schon oben bei den Gesellschaftspflichten darüber gesagt wurde. Anmerkung der besonders glücklich verlebten Stunden in jenen Gesellschaften, wie wiederum angeknüpfter neuer Bekanntschaften; der Besuche bei entfernten Fremden, des Briefwechsels mit solchen, und sonstiger zur Erheiternng dienender Verhältnisse. Auch die Erwähnung der gelesenen interessanten, gemüthserheiternden, schönwissenschaftlichen Schriften, guter Romane, Gedichte, auch wohl einzelner Journalaufsätze rc. findet hier ihren Platz, wenn man sie nicht bei der wissenschaftlichen Abtheilung erwähnen, vielleicht in jenem Verzeichniß aller gelesenen Bücher bemerken will, um eine Uebersicht derselben im Ganzen zu erhalten. Man wird vielleicht in obiger Beziehung dieser Abtheilung ein Verzeichniß der empfangenen und abgesandten Briefe (ein Correspondenz-Journal), ein Verzeichniß neu erlangter Freunde und besonders wichtiger Bekannter beifügen, dann aber auch wohl ein Verzeichniß der verstorbenen Freunde, mit dem Motto nach Jullien: Mitten im Wirbel des Lebens bleibe vertraut mit dem

§. 57.

Zweckdienlich erscheint es, dem Tagebuche eine Beilage beizufügen, mit gesammelten kleinen Gelegenheitsschriften über erlebte Vorfälle, Festgedichte, Abbildungen gesehener Merkwürdigkeiten ꝛc. (nach der Zeitfolge oder systematisch geordnet), die bei späterer Durchsicht des Tagebuchs die betreffenden Gegenstände noch lebhafter vor Augen stellen und manche Stunde glücklicher Erinnerung verschaffen können*). Dieserhalb erfolgt die Anlegung solcher Beilagen zum Tagebuche auch bei denen, welche auf letztere überhaupt Werth legen**).

Gedanken an den Tod, der allein den wahren Muth giebt und mit der tröstenden Hoffnung eines künftigen Lebens (der Erndte unserer Erdenaussaat),
welches, obschon der Tod mit dichtem Gewölk es umschleiert,
ein geheimer Instinkt offenbarend uns zeigt.

*) Als solche Beilagen zum Tagebuch eignen sich z. B. selbst verfaßte, jedoch für letzteres zu ausführliche Schilderungen wichtiger selbst erlebter Begebenheiten in näherer Beziehung auf das eigene Verhältniß dabei, wie kleine Druckschriften, (sogenannte Flugschriften), auch wohl Abbildungen von solchen Vorfällen, kurze Beschreibungen gesehener Anstalten und Merkwürdigkeiten, wie man sie bei deren Besichtigung oft erlangt, Festprogramme, Gelegenheitsgedichte und ähnliche Erläuterungen der im Tagebuche bemerkten Notizen, mit vielleicht darauf gebrachten, sie vervollständigenden Bemerkungen. Wer nur irgend einige Fertigkeit im Zeichnen hat, wird sich Bleistiftabrisse von interessanten Gegenden, Kunstwerken, Ruinen, Naturprodukten, Werkzeugen u. dgl. m. entwerfen, die wenn auch noch so flüchtig verfertigt, dennoch die Gegenstände selbst lebhafter ins Gedächtniß zurückrufen, als Beschreibungen, und in künftigen Jahren hohes Vergnügen, wohl auch manchen Nutzen verschaffen können. Dieß gilt nicht nur bei den auf Reisen geführten Tagebüchern — wo sie insbesondere unerläßlich sind, will man jenen wahren Nutzen von letztern ziehen, — sondern auch vom Leben in der Heimath. Der Verfasser ist seit früheren Jahren von dem vielfachen Vortheil der Tagebücher, wie jener Beilagen immer mehr überzeugt worden, und hat dergleichen auf Reisen, wie in festen Wohnorten in möglichste Ausführung zu bringen gesucht. — Aus solchen Schriften lassen sich dann alljährlich oder in Ansehung längerer Zeitperioden leicht Uebersichten der Hauptrichtungen des Lebens und Wirkens, des Bildungsganges, der Characterveredelung ꝛc. entwerfen, welche ein klares Bild der verlebten Zeit gewähren und um so eher zur Richtschnur für das künftige Handeln dienen können. Man wird jene Beilagen vielleicht in chronologischer Reihefolge, (eine Anzahl Jahre in einem Band) oder in systematischer Ordnung, nach den Hauptabtheilungen heften lassen, um leicht möglichen Verlusten vorzubeugen, alle solche Schriften aber gut bewahren und auch wegen Feuersgefahr deshalb besorgt sein, wie von Jean Paul weiterhin beispielsweise bemerkt werden soll, denn sie lassen sich nicht wieder ersetzen, wie gedruckte Werke. Auch bei Aufstellung und Einreihung dieser Schriften wird man möglichste systematische Ordnung beachten und sich gewöhnen, alles Nöthige sogleich ohne langes Nachsuchen aufzufinden.

**) Zahlreiche Schriftsteller rathen solche Tagebücher dringend an, und haben sie oft selbst in Ausführung gebracht. Wie Göthe sich darüber in s. Werken Bd. 43. S. 37.) äußert, mag hier wörtlich folgen: »Ueber den eigentlichen Zustand eines aufmerksamen Reisenden habe ich eigene Erfah-

Zu diesen Schriften gehören auch die Briefsammlungen, wenigstens die ausgewählten Briefe, welche für die Zukunft noch Interesse haben können *); ferner Schriften, welche man als Beweis erlangter Kenntnisse, Fähigkeiten, Rechte, Auszeichnungen ꝛc. erhielt, so z. B. Schulzeugnisse, Testimonia, Lehr- und Meisterbriefe, Berufungs- und Anstellungsschreiben, Zeugnisse und öffentliche Urtheile über besondere Leistungen, Diplome u. dgl. m.; so auch endlich Stammbuchblätter **). Manche solche Tagebücher und Beilagen

---

rung gemacht und eingesehen, worin sehr oft der Fehler liegt. Man mag sich stellen, wie man will, so sieht man oft auf der Reise die Sache nur von einer Seite und übereilt sich im Urtheil; dagegen sieht man aber auch die Sache von dieser Seite lebhaft und das Urtheil ist im gewissen Sinne richtig. Ich habe daher Acten gemacht, worin ich alle Arten von öffentlichen Papieren, die mir jetzt begegnen: Zeitungen, Wochenblätter, Predigtauszüge, Verordnungen, Komödienzettel, Preiscourante, einheften lasse, und sodann auch sowohl das, was ich sehe und bemerke, als auch mein augenblickliches Urtheil einschalte. Ich spreche nachher von diesen Dingen in Gesellschaft und bringe meine Meinung vor, da ich denn bald sehe, in wiefern ich gut unterrichtet bin, und in wiefern mein Urtheil mit dem Urtheil wohlunterrichteter Menschen übereintrifft. Sodann nehme ich die neue Erfahrung und Belehrung auch wieder zu den Acten, und so giebt es Materialien, die mir künftig als Geschichte des Aeußern und Innern interessant genug bleiben müssen.« — Auch Fürst Pückler (i. s. Briefen eines Verstorbenen) gedenkt solcher eigenen Sammlungen. In Ansehung der Art wie Haller, Locke und and. schon gen. Gelehrte bei ihren Tagebüchern verfuhren, muß auf diese letztern selbst verwiesen werden.

*) Von den erlangten Briefen wird man allerdings nur die aufbewahren, welche für die Zukunft von irgend einem Interesse sind; die übrigen (nachdem das Erforderliche besorgt oder aufgemerkt worden,) vernichten, so wie auch die, welche vertrauliche Mittheilungen Anderer enthalten, welche von einem Dritten, zufällig in seine Hände gelangt, gemißbraucht werden könnten, wenn man nicht, zumal im Fall sie weiteren Werth haben, das Bedenkliche ausstreichen kann. Darauf, daß man aus Briefen interessante Nachrichten, Gedanken ꝛc. so gut, wie aus Büchern sich anderweitig bemerken sollte, damit so mancher geistreiche Ausspruch nicht verloren gehe, ist schon S. 155. bemerkt; ebenso wie S. 297, daß Briefe, da sie meist, sogleich nach Begebenheiten ꝛc. niedergeschrieben, auch den augenblicklichen Eindruck enthalten, den sie auf den Verfasser machten, mithin um so treuer sind, als spätere Schriften.

**) Auch Stammbuchblätter gehören hierzu, doch nicht, wie sie jetzt oft Mode sind, wo jeder Bekannte irgend eine eben aufgefundene Stelle aus einem Dichter, ohne alle Beziehung auf sich, wie auf den Besitzer der erstern einzeichnet; sondern als Erinnerungszeichen von verehrten Personen, von wahren Freunden und Verwandten, von edlen Menschen überhaupt, auch selbst ohne nahe Vertrautheit, nur bei Schätzung ihres Werths erbeten. Uebrigens mit einfachen Worten, auch ohne Reim und höhern dichterischen Schwung, (denn dieß ist Nebensache,) nur in der Sprache des Herzens, mit Beziehung auf gegenseitig interessante Verhältnisse und Ereignisse, Angabe glücklich verlebter Zeiten, mit besonders geeigneten Lebensregeln aus treuer Meinung ꝛc. Dieß sollte das Wesen jener Andenken ausmachen, bei deren Durchblätterung manche frohe Stunden, manche interessante Ereignisse,

erlangen später nicht selten wissenschaftlichen, zumal historischen Werth; auf alles dieses sollte man junge Leute, und zumal auf die für diese so wichtigen Reisetagebücher, dringend aufmerksam machen.

Ausführliche Tagebücher verheiratheter Personen werden zugleich in besondern Rubriken als Familientagebücher dienen, in welchen dann z. B. das Fortschreiten der Kinder in körperlich-geistiger Hinsicht, das allmälige Hervortreten der Anlagen, Neigungen und besondern Eigenthümlichkeiten, die Reihefolge der Aneignung von Wissenschaften und Künsten, die immer erweiterte Ausbildung des Charakters rc. bemerkt wird. Nicht nur, daß die bei dieser Aufmerkung nöthige Aufmerksamkeit und Beurtheilung des Fortschreitens zugleich zur sorgfältiger überdachten Erziehung selbst die Hand bietet, so wird das Tagebuch darüber auch später eine ebenso belehrende als erheiternde Lectüre gewähren, und manche Familie es dann um vieles Geld nicht gern vermissen *). Das ganze Leben liegt bei solchen treuverfaßten Tagebüchern klar vor Augen; man übersieht den zurückgelegten Bildungsweg, die Hindernisse und Förderungen, und wie eins aus dem andern erfolgte, mit vielem Gewinn von Selbstkenntniß; denn belehrender kann wohl nichts sein, als das eigene Wirken auf diese Art zu überblicken.

Um ausführlichere Tagebücher und Biographieen anzulegen, ist dringend nöthig die Methode Anderer, welche sich darin auszeichneten, kennen zu lernen; man wird sich dadurch viele Zeit und Mühe ersparen, auf manche sonst vielleicht unbeachtet gelassene Gegenstände hingewiesen werden; ist doch selbst in wissenschaftlichen Arbeiten das Technische genau zu beachten, manches an sich unbedeutende Hülfsmittel höchst förderlich. Dieserhalb ist es hier noch nöthig, auf einige, solche Mittel zur Selbstprüfung rc. näher angebende Schriftsteller und zwar der hier zu beobachtenden Kürze

---

oder edle Handlungen wiederum vor die Seele treten, gute Vorsätze von neuem angeregt werden. Solche Stammbücher sollte man sich, zur Einsicht des wahren Werths gelangt, anlegen; nur dann haben sie Nutzen.

*) Wohl über nichts Göttlicheres kann der Mensch zu Rathe gehen, als über seine und der Seinigen Erziehung, sagte schon Plato; die letztere gilt aber nicht für die Jugend allein, sondern für das ganze Leben. Schon Pythagoras hielt die Selbstbetrachtung für das Haupterforderniß bei aller Bildung zur höheren Menschenwürde. — Die meisten Menschen möchten wohl gern darnach streben, allein sie scheuen die Anwendung der Mittel dazu, den etwas schwierigen Weg zu jenem Ziele, das sich allerdings nicht von selbst nähert. Geburt, Glücksgüter, Aemter rc. können durch Zufälle erlangt werden, doch Kenntnisse, Fertigkeiten, Tugenden werden nur durch eigene Mühe erstrebt, deshalb ist auch der Geringste nicht ausgeschlossen, sich diese hohen Vorzüge anzueignen. Unzählige von jenen Zufällen nicht begünstigte Personen haben es dahin gebracht, weil sie eben nur auf sich selbst zu rechnen hatten, durch sich selbst es erlangten.

wegen nur auf drei derselben näher hinzuweisen, in Ansehung der übrigen aber auf ihre oben erwähnten Selbstbiographieen, Tagebücher, woraus sich das Genauere selbst ergiebt. Jene drei sind 1) der Franzose Marc. Ant. Jullien *), 2) der bekannte Franklin, dem wohl von Niemandem der Name eines praktischen

*) Dieser vielseitig theoretisch und praktisch gebildete Mann, mit philosophisch-encyclopädischem Geiste und unermüdetem Streben für Gemeinnützigkeit und Bildungsbeförderung, war, obwohl mit Unterbrechungen, wegen seines von den verschiedenen Regierungen in Frankreich nicht immer gern gesehenen freien Geistes und rechtlichen Eifers lange Jahre in Militärdiensten als Capitän, General-Adjutant, Revue-Inspector, General-Secretär ꝛc. gab mehrere Werke über Erziehung und Selbstbildung heraus, lebte dann in der Schweiz bei Pestalozzi, später in Paris, wo er die Revue encyclopédique redigirte. Seine hierher gehörigen Werke sind: Essai sur l'emploi du tems, wovon die 3. Aufl. 1815 zu Paris erschien; von der 2. Aufl. eine Uebersetzung: Versuch über die beste Methode, die Zeit als erstes Mittel zum glücklichen Leben anzuwenden, übers. vom Hofr. Schultes; Regensb. 1836. 2 Aufl. (20 Gr.). 2) Biomètre ou Memorial horaire, 2. Ed. 1824; wovon als freie Uebersetzung: Die Lebens-, Meß- und Rechnungskunst, oder die Kunst, durch verständige, genau berechnete Eintheilung u. Benutzung der Zeit, das menschliche Wohlbefinden zu begründen, Glück, innern Frieden, Kenntnisse ꝛc. zu erwerben ꝛc. Nach Jullien's Werken bearbeitet und mit Anweisung zur Geschwindschreibekunst versehen von Thon; Ilm. 1825. (12 Gr.) 3) als ein Auszug daraus und als tägl. Taschenb. zum eigenen Ausfüllen der Rubriken: M. A. Jullien's allgem. Memorandenbuch auf das Jahr ....; a. d. Franz. v. Hofr. Höck; Tüb. 1817. (21 Gr.) Sie sind sämmtlich zu empfehlen, und wenigstens Thon's Lebenskunst ꝛc. zur eignen Anschaffung; zumal erstere beiden bieten zahlreiche Lehren der Lebensweisheit dar, sowie Anweisungen zur Zeitbenutzung, Führung von Collectaneen, Tagebüchern, Briefjournalen ꝛc. auch zur Stenographie. Doch erscheint die vorgeschlagene genaue Berechnung der Zeit nach einzelnen Stunden und noch kleinern Zeiträumen in Ansehung der verschiedenen Beschäftigungen als etwas ins Kleine gehend und für sehr beschäftigte Personen als wenig ausführbar, ebenso wie die Einrichtung von schon gebundenen Tagebüchern mit bestimmtem Platze für nebeneinander stehende Rubriken des physischen, moralischen, intellectuellen und geselligen Lebens für unrathsam, weil eine öfters vielmehr, die andere einen geringern Raum als voraus dazu bestimmt, erfordert. Dieserhalb ist oben eine andere Einrichtung ohne Raum, nämlich jede Rubrik auf getrennte Blätter ꝛc. vorgeschlagen worden. Wer aber irgend Zeit hat, wird wohl thun, auch die verlebten Stunden nach Jullien's Art, in Hinsicht der verschiedenen Verwendung, zu berechnen, um das Resultat zu erlangen, wieviel er in einem Monate, Jahre dem physischen Leben (Schlaf, Ernährung, Bewegung), dem moralischen (Selbstbetrachtung und Religiösität, Familienleben und Wirthschaft), dem intellectuellen Erlernen ernster Art, (Nebenwissenschaften und Künste, unterhaltende Lectüre), dem geselligen (Briefeschreiben, Reisen, Besuch, Gefälligkeit ꝛc.) nnd dem Pflanzenleben, dem Nichtsthun widmete.

Nach dem Beispiele des gedachten Memorandenbuchs ist jetzt auch in Andree's Nationalkalender der deutschen Bundesstaaten, fortges. v. Meyer; Tüb. 1835. ff. ein gleicher Raum zu folgenden Rubriken gelassen, für 1) das öconomische Tagebuch, 2) die sittliche Gedächtnißtafel, 3) Gedächtnißhülfe für künftige Geschäfte, 4) das Correspondenzjournal, 5) die Addreßtafeln von Personen und Sachen, 6) Büchererrinnerungstafeln.

Lebensweisen abgesprochen sein möchte; dieserhalb ist auf die Lectüre der Beschreibung seines thatenreichen, glücklichen Lebens dringend aufmerksam zu machen. Durch seine Schriften hat er sich nicht minder, als durch seine Handlungen hohes Verdienst um Mit- und Nachwelt erworben *). Wie dieser würdige Mann sich sittlich zu

---

*) Benjamin Franklin, geb. 1706 zu Boston in Amerika, war der jüngste Sohn (von 17 großerzogenen Kindern) eines obwohl unbemittelten, doch rechtlichen und verständigen Färbers, der später das Seifensiederhandwerk trieb, wobei ersterer, neben dem Besuche einer niederen Schule, dem Vater helfen mußte und schon damals sich Bücher zu verschaffen suchte; später erlernte er bei seinem Bruder die Buchdruckerkunst, und dadurch mehr in Bekanntschaft mit guten Büchern gelangt, verfaßte er im 15jährigen Alter schon Aufsätze für eine Zeitschrift, ; 17 Jahre alt entfloh er aus dem Hause des Bruders, der ihn stets übel behandelte, und wurde in Philadelphia als Gehülfe in einer Buchdruckerei angestellt; ebendaselbst etablirte er sich später, nachdem er London besucht und schon Manches für eigene, aber auch Anderer wissenschaftliche und sittliche Bildung (durch Gründung einer Gesellschaft 2c.) gewirkt hatte. Dieses erfolgte später im selbstständigen Verhältniß, bei aller fleißigen, umsichtigen und streng rechtlichen Geschäftsbetreibung, in noch höherem Grade, sich zugleich selbst in allen wahrhaft nützlichen Kenntnissen wie in Tugend eifrig vervollkommnend. Er errichtete die erste amerikanische Leihbibliothek mittelst Unterschriften, also einen Bibliothekverein und zwar meist aus jungen Gewerbsleuten bestehend, gab Zeit- und Flugschriften heraus, deren Aufsätze noch jetzt von Jedem mit Nutzen und Vergnügen gelesen werden; besonders wohlthätig wirkte sein 25 Jahr fortgesetzter Volkskalender des armen Richard, mit trefflichen Lehren der Lebensweisheit, meist in Erzählungen eingekleidet. Fr. lernte, schon längst im Mannsalter, noch die französische, italienische, spanische Sprache, welche ihm den Weg zur lateinischen bahnten, wovon er in der Kindheit wenig erfahren hatte. Im J. 1736 wurde er für öffentliche Aemter gewählt, als Postmeister 2c. und wirkte zugleich für manche Verbesserung des Gemeindewesens, für Errichtung einer Landwehr, eines Krankenhauses, einer Feuerlöschanstalt, sorgte für Straßenpflasterung, -reinigung und -erleuchtung 2c., erfand einen Sparofen. Er gründete bald darauf eine philosophische Gesellschaft, beschäftigte sich mit den Naturwissenschaften, erfand den Blitzableiter, verbesserte die Glasharmonika 2c., was ihm alles großen Ruf in der gelehrten Welt brachte (Doctorwürde, Mitgliedschaft berühmter Academieen 2c.). Doch das Vaterland nahm ihn darauf mehr in Beschlag, er wurde Provinzialdeputirter, immer wieder von neuem dabei zum Secretär gewählt, dann Botschafter zur Unterhandlung mit den Indianern, Generalpostmeister, Oberster bei der Landwehr, weshalb er mehrere Plätze befestigen ließ. Bald darauf sandte man ihn mehrmals nach London zum Behufe politischer Verhandlungen, bei welcher Gelegenheit er durch sein weises, rechtliches Benehmen sich Ehre und allgemeinen Dank erwarb. Damals besuchte er auch Frankreich und Deutschland. Dann wurde er zum Congreßdeputirten ernannt, und als 1776 die amerikanischen Freistaaten wegen erlittener Ungerechtigkeit der englischen Regierung sich frei erklärten, noch als 70jähriger Greis nach Frankreich geschickt, mit welchem er im Namen seines Vaterlandes einen wichtigen Freundschaftstractat abschloß, acht Jahre lang für dieses höchst vortheilhaft wirkte, dann den Frieden mit England unterzeichnete, sowie mit Schweden, Preußen 2c. andere Verträge beendigte. Er ließ in allen diesen Verhältnissen sich keine Gelegenheit entgehen, wo er Menschenliebe ausüben, gemeinnützig wirken, die Wissenschaften fördern konnte; und wurde wegen seiner Verdienste

vervollkommnen suchte, ist in der Note näher bemerkt; dabei kann man nur Jedem zurufen: Thue desgleichen! *) Noch muß

bei der Rückkehr nach Philadelphia mit größter Ehre, mit Segenswünschen, Kanonendonner und Glockengeläut empfangen, — in derselben Stadt, wo er gegen 60 Jahr früher mit einem Stück Brod unter dem Arme, auf sich selbst verlassen, einwanderte, und in der ersten Zeit sein Papier selbst auf dem Schubkarren fuhr. Ganz Amerika trauerte um seinen Verlust, als er 84 Jahr alt, 1790 starb. Er war freundlich in seinem Benehmen, gesellig und munter, doch bedachtsam in Gespräch und Handlung, suchte seinen Körper durch Einfachheit in Nahrung, Bewegung 2c. (früher als guter Schwimmer) gesund zu erhalten, war stets thätig und geschäftig und als wahrer Lebensweiser im Denken und Handeln vor Allem beeifert, sich in Sitte und Religion zu vervollkommnen, wie sogleich näher gezeigt werden soll. Seine Schriften werden Hohe und Niedere, Gelehrte wie Ungelehrte durch trefflichen Styl wie Inhalt erheben, und zur Nacheiferung ermuthigen, was so Mancher bedürfen möchte, sie daher wenigstens einmal gelesen haben sollte; sie sind aber auch zur eigenen Anschaffung zu empfehlen, da dieselben zahlreiche ähnliche Schriften überwiegen, und schwerlich werden einigermaßen gebildete Personen sie ungelesen, unbefriedigt aus der Hand legen. Davon, wie Brougham sie empfiehlt, und wie sie in Lesezirkeln 2c. verbreitet, durch Auszüge in die Hände der niedern Classen gelangen sollten, Th. II. Näheres.

Franklin's Schriften und Correspondenz, nebst seinem Leben; 5 Thle. Weimar 1817. (8 Thl. 6 Gr.) und Franklin's Jugendjahre, übersetzt von Bürger; Berlin 1792. (16 Gr.) Bauer, Franklin und Wasshington; Züge aus deren Leben; Berlin 1806. (20 Gr.) Franklin's kleine Schriften nebst Leben; 2. Aufl. 2 Th. Weim. 1802; zumal verdient die Anschaffung der von seinem Enkel bearbeitete Auszug daraus; Franklin's Leben und Schriften, übersetzt von Binzer; 4 Th. Kiel 1829. (3 Thl. 18 Gr.) wovon eine weit wohlfeilere Ausgabe veranstaltet werden sollte. Kleine Auszüge sind mehrere erschienen, z. B. Franklin's des alten Richards Kunst, glücklich zu leben; 3. Aufl. Hamb. 1806. Franklin's Tagebuch oder Mittel, thätig, verständig, tugendhaft und glücklich zu werden; Eschw. 1830. (12 Gr.) Desselben Schatzkästlein; 2 Th. Lpz. 1834. (à 12 Gr.) Franklin's Goldbriefe; Cob. 1834. (4 Gr. Richard's Kunst 2c. enth.) Vorträge im Gewerbvereine zu Carlsruhe 1835. (5 Gr. ebenfalls sein Leben und Sittenpragmatik enth.) deren sehr billige Preise wenigstens nicht von der Anschaffung abhalten können.

*) »Es war — erzählt Franklin in seiner Selbstbiographie — um das Jahr 1733, in meinem vier und zwanzigsten Lebensjahre, als ich den kühnen und schwierigen Entschluß faßte, einen bedeutenden Grad sittlicher Vollkommenheit zu erreichen. Ich wollte fehlerlos leben und also alle die Fehler ablegen, wozu natürliche Neigung, Gewohnheit und Beispiel mich verleiten konnten. Weil ich wußte oder wenigstens zu wissen glaubte, was gut oder böse sei, so sah ich nicht ein, warum ich nicht das Eine thun und das Andere vermeiden könnte. Bald indeß fand ich die Aufgabe schwieriger, als ich mir sie gedacht hatte. Während ich alle Mühe und Aufmerksamkeit anwandte, um einen Fehler zu vermeiden, verfiel ich in einen andern; die Gewohnheit benutzte die kleinste Unachtsamkeit und die Neigung war zuweilen stärker als die Vernunft. Ich zog aus diesen Erfahrungen den Schluß, um vor Mißtritten sicher zu sein, möge die Ueberzeugung, daß unbedingte Tugend den Menschen glücklich macht, nicht hinreichen, und wer fest und unerschütterlich auf rechtschaffenem Pfade wandeln will, müsse erst alte Gewohnheiten ablegen und neue annehmen. In dieser Absicht wandte ich fol-

3) eines Mannes näher gedacht werden, welcher ebenso wegen

---

gendes Verfahren an: Die Namen sittlicher Tugenden, welche ich bei den Sittenlehrern verzeichnet fand, waren mehr oder weniger zahlreich, je nachdem ein Schriftsteller sie in engerem oder weiteren Sinne gebrauchte. Ich sammelte demnach selbst unter 13 Namen von Tugenden alles, was mir zu jener Zeit nöthig und wünschbar schien. — Das Verzeichniß lautete: 1) Mäßigkeit, 2) Schweigsamkeit, 3) Ordnung, 4) Entschlossenheit, 5) Sparsamkeit, 6) Fleiß, 7) Aufrichtigkeit, 8) Gerechtigkeit, 9) Mäßigung, 10) Reinlichkeit, 11) Gelassenheit, 12) Keuschheit, 13) Demuth.

Weil ich mir alle diese Tugenden angewöhnen wollte, so schien es rathsam, meine Aufmerksamkeit nicht gleichzeitig auf alle zu richten und dadurch zu zerstreuen, sondern vielmehr erst nur eine einzige damit fest zu halten, wenn diese einigermaßen angewöhnt wäre, zu einer andern überzugehen und so allmälig die Reihe der 13 zu vollenden. Und weil der Besitz der einen die Ausübung der andern erleichtern konnte, so ordnete ich sie nach der obstehenden Reihenfolge. Die Mäßigkeit erhielt die erste Stelle, weil sie den Kopf nüchtern und den Geist frei erhält, was wohl das unentbehrlichste Erforderniß ist, wenn man stets wachsam und auf der Hut sein soll, um den Reiz alter Gewohnheiten und neuer Versuchungen zu bekämpfen. Einmal in dieser Tugend bestärkt, mußte die Schweigsamkeit leichter sein; weil mir Kenntnisse zu erwerben nicht minder als die Fertigkeit in der Tugendübung am Herzen lag; da es mir einleuchtend war, daß im Gespräche man durch Hören mehr, denn durch Sprechen lernt, so wünschte ich meiner Gewohnheit, über unbedeutende Dinge zu schwatzen und überall Scherz und Witz anzubringen, die mich nur oberflächlichen Menschen als angenehmen Gesellschafter empfehlen konnten, zu entsagen, und ich räumte darum jener die zweite Stelle ein. Verbunden mit der Ordnung, die ihr unmittelbar folgte, sollte sie mir Zeitgewinn, zu desto besserer Ausführung meiner Absichten und Studien, gewähren. Mittelst der angewöhnten Entschlossenheit ward mir die nöthige Beharrlichkeit für Aneignung der übrigen Tugenden zu Theil. Sparsamkeit und Fleiß sollten mir die Schulden (von der Errichtung der Buchdruckerei her) abnehmen helfen, die mich damals noch drückten, mich unabhängig und dadurch geschickter für Anübung der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit machen u. s. w. Ich überzeugte mich, daß dem Rathe zufolge, welchen Pythagoras in seinen unter dem Namen der goldenen Verse bekannten Denksprüchen ertheilt, eine tägliche Prüfung meiner Absicht sehr beförderlich sein würde, und ich wählte dazu folgendes Verfahren. — Ich machte mir eines kleines Buch von 13 Blättern, deren jedes für eine der 13 Tugenden bestimmt und mit dem Namen derselben überschrieben war. Jedes Blatt linirte ich von oben nach unten mit rother Dinte, so daß es in acht gleich breite Theile zerfiel, und diese senkrechten Striche durchzog ich wieder mit dreizehn Querstrichen. In die erste Reihe trug ich dann die Namen der dreizehn Tugenden ein, von oben nach unten; die andern sieben Reihen erhielten die sieben Wochentage zu Ueberschriften. So erhielt jeder Tag für jede Tugend sein eigenes Feld, und so oft ich gegen eine Tugend fehlte, bezeichnete ich (Abends bei der Prüfung des Tages) das Feld derselben mit einem Strich.

Nun nahm ich die Tugenden, nach den Blättern meines Buches einzeln nach einander durch. Zuerst widmete ich meine ganze Aufmerksamkeit der obersten, der Mäßigkeit, und nahm mir fest vor, auch nicht den geringsten Fehler gegen dieselbe zu begehen. Auf die übrigen Tugenden gab ich nicht besonders Acht, doch wenn ich Abends an die Prüfung des Tages ging, verfehlte ich nie, jeden Fehler gegen irgend eine derselben durch einen Strich auf das jedesmalige Feld zu bezeichnen. Wenn es mir dann in der ersten Woche

seines lebendigen Strebens nach Humanität und seiner wichtigen Leistungen für dieselbe, als wegen seiner mustergebenden Art, sich durch angelegte Tagebücher ꝛc. fortzubilden, hier nicht übergangen werden kann, nämlich des unter dem Dichternamen **Jean Paul** berühmt gewordenen humoristischen Schriftstellers, oder wie er eigentlich heißt: Joh. Paul Friedrich **Richter** *). Herder, sein

---

gelungen war, die mit Mäßigkeit bezeichnete Reihe ganz frei von Strichen zu halten, so glaubte ich in dieser Tugend weit genug vorgeschritten zu sein, um meine ganze Aufmerksamkeit auf die folgende richten zu können. Ich ging also zu dem nächsten Blatte meines Buches über, welches mit Schweigsamkeit überschrieben war, und trachtete danach, die beiden obersten Reihen (Mäßigkeit und Schweigsamkeit) von Strichen frei zu halten. Darauf ging ich zur dritten über, und sofort bis an's Ende, welches ich in 13 Wochen erreichen konnte. Eine solche Uebung konnte ich also viermal im Jahre wiederholen und freute mich, wenn ich gewahrte, daß nach und nach die Zahl der Striche sich mindere. Außerdem enthielt dieses Buch noch ein besonderes Blatt für die Ordnung, der zufolge jeder Theil meiner Geschäfte seine bestimmte Zeit haben sollte. Nach Verlauf einiger Zeit stellte ich diese 13wöchentliche Uebungen nur einmal im Jahre an (um nicht pedantisch zu werden), und auch auf meinen Reisen führte ich das kleine Buch immer bei mir.« (Sein Enkel, der Herausgeber seiner Schriften besitzt es noch als Andenken.)

»Es kann der Nachwelt vielleicht frommen, zu erfahren, daß ich, nächst dem Segen Gottes, dieser Methode der Selbstprüfung mein fortwährendes Lebensglück, bis in mein hohes Alter zuzuschreiben habe. Der Mäßigkeit verdanke ich die fortdauernde Gesundheit; der Betriebsamkeit und Sparsamkeit die Verbesserung meiner äußern Lage, und die Kenntnisse, welche mir's möglich machten, ein nützlicher Bürger zu werden, und selbst unter den Gelehrten einigen Ruf zu erlangen; der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit danke ich das Vertrauen meines Vaterlandes und die ehrenvollen Aemter, zu welchen dasselbe mich berief; und dem gemeinsamen Einfluß aller Tugenden, so wenig mir's auch gelang, es darin zu einiger Vollkommenheit zu bringen, habe ich dennoch jene gleichmäßige Ruhe des Gemüths und jene Heiterkeit in der Unterhaltung zuzuschreiben, die bis ins höchste Alter meine Gesellschaft, selbst der Jugend angenehm machte. Ich hoffe daher, daß Andere meinem Beispiele folgen, und, wie ich, den Vortheil davon erndten werden.«

*) Er war der Sohn eines unbemittelten Landpfarrers zu Wunsiedel im Baireuthschen, (geboren 1763) studirte Theologie und Philosophie und war kurze Zeit Schul- und Hauslehrer; doch sein humoristisches Talent ließ ihn bald eine freiere, schriftstellerische Laufbahn betreten, wovon ihn die oft drückende Armuth nicht abhalten konnte, denn wegen des zeitigen Todes seines Vaters litt er schon auf der Universität Leipzig nicht selten an dem Nothwendigsten. Er war genöthigt, selbst seine Familie zu unterstützen; lebte auch später noch oft in großer Dürftigkeit, bis seine Werke Anerkennung erlangten. Er erhielt den Titel eines hildburghausenschen Legationsraths, auch eine jährliche Pension vom Fürst Primas (von Dalberg), später vom König von Baiern und wählte seit 1805 Bayreuth zu seinem Wohnsitze, (wo auch der Verf. 1817 ihn kennen lernte). Er würde vielleicht nicht die vielseitige Bildung erlangt haben, wenn er neben seinen angebornen Talenten sich nicht mit äußerstem Fleiße unzählige Auszüge und Notizen aus geliehenen Schriften und zwar schon von früher Jugend an sammelte, weil er sich keine Bücher kaufen konnte. Denn es ist so oft der Fall, daß die Schriften, welche man besitzt, am wenigsten gelesen werden, weil man sie

treu geliebter Freund — dessen Leben und Wirken bereits im Anfang dieser Abtheilung gedacht wurde (S. 259), - lebte wunderbar in ihm fort; das Verlangen nach Herder verließ ihn nicht bis zum Tode (1825), und dessen Geschichte der Menschheit war auch noch in seinen letzten Tagen die hauptsächlichste Unterhaltung. Wer seine meist auf selbstbiographischen Materialien beruhende Lebensbeschreibung lieset, wird nicht nur das Denken und Handeln eines Mannes von umfassendem Geiste und reinster Menschenliebe, bis in die tiefsten Falten des edelsten Herzens erblicken und zugleich die Art der Schaffung so zahlreicher, trefflicher Schriften, sondern

---

zu jeder Zeit erlangen kann, weshalb man immer nur nach den fremden greift, die man nicht behalten kann und darüber nicht zur Lectüre der eigenen kommt; daher auch der Wohlhabende, dem alles Erforderliche bei der Hand ist, seltener einen gleich angestrengten Fleiß auf seine Lectüre verwendet. Durch das Ausziehen gelangten die reichsten Materialien zugleich in sein Gedächtniß; daher die vielseitigen Beziehungen, die bilderreiche Sprache. Er war übrigens mit fast allen Wissenschaften und Künsten vertraut, mit der Geschichte ebenso, wie mit der Naturkunde, Philosophie rc.

Zu den bekanntesten Schriften desselben gehören sein Titan, Hesperus, Quintus Fixlein, Siebenkäs, Fibel's Leben, Katzenbergers Badereise, grönländische Prozesse, Auswahl aus des Teufels Papieren, Flegeljahre, unsichtbare Loge, Komet, und andere humoristisch erzählende und satyrische Schr.; ferner die Vorschule der Aesthetik, die für erziehende Mütter bestimmte Levana, das erhebende Campanerthal rc., Selina, oder über Unsterblichkeit, endlich seine Tagebücher und Bruchstücke seiner Selbstbiographie, die man sämmtlich in guten Leihbibliotheken, und manche wohl auch in Büchersammlungen von Privatpersonen antrifft. Er neigte sich ebenso zu ernsten und philosophischen als komischen Schriften doch ohne auf diese an sich vielmehr Werth zu legen, sondern nur wegen des beglückenden, wohlthätigen Einflusses der komischen und humoristischen Producte auf den Menschen überhaupt und wegen des Mangels an solchen Schriften und der Unzahl anderer mit größter Einseitigkeit und Pedanterie. Wegen der Seltenheit jener Schriften sind sie ein wahrer Schatz. Er schrieb aber nicht nur humoristisch im Sinne der nothwendig damit verbundene Humanität, sondern handelte auch in derselben, was bei dem Engländer Sterne z. B. nicht so der Fall war, dessen Schriften ebenfalls zu den besten humoristischen gehören. Und dieß giebt ihm den Hauptwerth; er strebte unablässig nach sittlicher und geistiger Vervollkommnung. Allerdings findet sich nicht auf jeder Seite seiner Schriften der hohe Geist des Dichters; doch die große Anzahl der trefflichsten und erhabensten Schilderungen — wahre Silberblicke — die erprobtesten Weisheitslehren im schönsten Style, die witzigsten Anspielungen, das den humoristischen Sinn des Lesers erweckende humoristische Gewand des Ganzen rc. lassen das Mangelhafte übersehen, wie es oft bei den größten Meisterwerken erfolgen muß; schlief doch selbst Homer zuweilen, wie man sprichwörtlich sagt. Wer aber nicht geneigt ist, die Goldkörner in jenen Schriften selbst im Zusammenhang mit dem Ganzen aufzusuchen, wo sie allerdings noch mehr ansprechen, der wird sie zum Theil in den in nächster Note zu nennenden Biographieen finden, wie in: J. Paul's Geist oder Chrestomathie der vorzüglichsten Stellen; 4 Bde. Lpz. 1816. u. (besonders zu empfehlen) Jean Paul, das Schönste u. Gediegenste aus seinen Schriften, herausg. v. Gebauer; Lpz. 1827. (6 Hefte. à 12 Gr.) u. neue Aufl. Lpz. 1836. in 10 Lief. (à 12 Gr) Einzelne Hefte der Etuis-, Miniatur- rc. Bibliothek u. ähnl. Samml. deutscher Classiker. (Vergl. folg. Note.)

sich auch einen reichen Schatz von Lebensansichten, Erfahrungen und Regeln zur eignen Anwendung einsammeln *).

*) Unter dem Titel: Wahrheiten aus Jean Pauls Leben; 8 Hefte. Bresl. 1834. (meist aus den interessantesten eigenen Notizen, Briefen rc. bestehend) und (dessen Neffen) Spaziers, Jean Paul Friedr. Richter in seinen letzten Tagen; Bresl. 1826. ferner Jean Paul Friedrich Richter, biogr. Commentar zu seinen Werken, v. Spazier; 5 Bde. Lpz. 1833. (zugleich einen Theil s. sämmtl. Schr. bildend) und als Uebersicht J. P. F. Richter's Leben u. Charact. seiner Schr. von Döring; Gotha 1826. (14 Gr.) Außerdem Briefe von ihm in Anderer Schriften. Aus diesen Werken, welche jedem Gebildeten zur Lectüre anzurathen sind, zumal aus den erstern theilt der Verf. nachstehende Notiz mit:

Jean Paul faßte schon 1806 den Entschluß, sein Leben zu beschreiben, sammelte dazu und ordnete die Materialien, doch erst später (1818) ging er selbst an das jedoch nicht vollendete Werk. In ein Tagebuch trug er Erinnerungen aus seinem Leben, Betrachtungen, Andeutungen über dasselbe bis 1824 ein, wie es Zeit und Umstände, Geistes- und Gemüthsstimmung mit sich brachten; wie denn auch jene später zum Theil verbessert wurden. Theil 2 der zuerst aufgeführten Schrift enthält insbesondere geistreiche Bemerkungen über Selbstbiographie, Selbsterkenntnisse, auch Welt- und Lebensansichten, welche, wie manche andere Bruchstücke dieser Schrift, von denen ebenso wenig unbeachtet bleiben sollten, welche gleiche weitläuftige Tagebücher führen und Selbstbiographieen beabsichtigen, als die von Göthe und anderen schon genannten Personen, welche ähnliche Rücksicht auf das eigene Leben und allmäliges Fortschreiten nahmen. — Auszüge aus Werken sammelte sich Richter schon im funfzehnten Jahre, ehe er noch das Gymnasium in Hof besuchte, und damals besaß er bereits mehrere starke Notizenbücher mit solchen; später erfolgte es in noch reicherm Maaße, so daß Böttiger sie schon 1790 ungeheuer nannte. Er sammelte fast über alle Wissenschaften solche Auszüge in zahlreichen Heften nach besonderen wissenschaftlichen Rubriken getrennt, so wie auch eigene Reflexionen und was ihm beim Lesen von Schriften oder sonst einfiel. So besaß er auch Notizenbücher über Thorheiten, seltene Namen, über Eigenthümlichkeiten von besonderen Ständen, ein unausgesetzt vervollständigtes synonymisches Wörterbuch rc. Von den meisten jener Bücher fertigte er sich Repertorien zur leichten Uebersicht des Inhalts, und gelangte durch alles dieß zu einer seltenen Universalität des Wissens. Außerdem wurden von ihm Fragen zu künftigen Erörterungen aufgeschrieben, ebenso auf »Discourszetteln« das bemerkt, worüber er mit diesem oder jenem Bekannten beim nächsten Besuch sprechen wollte: so führte er gleichsam eine Geburtsliste über die verfaßten Schriften und Aufsätze nach der Zeitfolge, so Verzeichnisse des Gethanen, dessen, was er noch thun wollte, der zu lesenden Schriften rc. Für vorgenommene größere, (oft auch nur kleinere) Arbeiten legte er sich besondere Materialiensammlungen an, Studienhefte mit notizenartigen Entwürfen der Idee, der auszuführenden Geschichte, der Charactere rc. und Arbeitsbücher als Versuche zur vollständigen Ausführung einzelner Theile, aus denen dann das Werk, nach Verbesserungen, Zusätzen rc. zusammengesetzt wurde. In ersterer Schrift sind mehrere dergleichen Arbeiten migetheilt. Brouillonarbeiten gingen selbst den wichtigen Briefen voraus, die er oft auch noch copirte und welche besonders zu seiner Lebensbeschr. benutzt sind.

Er hatte noch in den letzten Jahren die Gewohnheit, sich seine Lebenswege vorzuzeichnen, sein Streben nach geistiger und sittlicher Bildung, sein Verhältniß zu Gesellschaft und Haus. Er hielt sich ein besonderes Buch mit sittlichen Lebensregeln, einen Zettel mit allgemeinen

Schließlich kann der Verfasser nicht unterlassen noch auf Göthe auch in dieser Hinsicht hinzuweisen, der wohl unter allen neuern Schriftstellern das glücklichste freigewählte Leben führte; dem ein günstiges Geschick, außer hohem Genie und Talent, auch in Hinsicht des äußern Lebens bot, was das Schöne vermochte und der daher desto geeigneter war, Wissenschaft und Künste in hohem Grade sich anzueignen und mit seltener Universalität zu fördern, so wie auch die Wirklichkeit in veredelter Form zu schildern. Seine auf vieler Treue beruhende Selbstbiographie und Tagebücher bieten reichen Stoff zur

---

Regeln bei wissenschaftlichen Arbeiten ꝛc. Ungefähr wie Franklin, so pflegte Jean Paul kleine Unarten durch ernstes Denken und Ueben des Gegentheils abzulegen, und schrieb sich die jeden Morgen auf, gegen welche er mediciniren wollte, so z. B. einen Tag: Nichts zu verschieben; am zweiten: Erhebe dich über kleine Unlust, halte jede überwundene für eine neue Freude; am dritten: Habe nichts zu bereuen, am vierten: Versetze dich im Zürnen in die fremde Seele, als in die eigne u. so and. m. Und so suchte er die vorherige Besserung jeden Tag immer zu wiederholen, da auch seine Meinung war, daß es kein anderes Mittel im Himmel und auf der Erde als sittliche Vervollkommnung gäbe, um glücklich zu sein. Er fertigte sich Wochenplanzettel mit Bemerkung, was er jeden Tag der Woche hauptsächlich vornehmen wollte, z. B. Excerpte, langsam oder flüchtig zu lesende Bücher, Abschreiben, Erfinden und Ueberdenken einzelner Gegenstände ꝛc.; ebenso Notizenblätter über manches Andere. Fast jede Minute des Tages war in Hinsicht der Thätigkeit und des Genusses nach fester Ordnung bestimmt, wovon er nur bei höhern Pflichten abwich und das Versäumte bald wieder ins Gleichgewicht zu bringen suchte. »Regel ist Einheit und Einheit ist Gottheit,« war einer seiner Wahlsprüche; dennoch war er nicht Pedant, wie so Mancher glaubt, um Ordnung zu halten, es sein zu müssen. Seine Schriften waren in einer solchen Ordnung, daß er mit einem Griffe jedes Verlangte sogleich fand; sie waren sein Hauptschatz. Wenn er verreisete, bemerkte er auf einem Zettel mit Angabe dessen, was während seiner Abwesenheit besorgt werden sollte, für seine Frau gewöhnlich auch: »Bei Feuer kommt alles Geschriebene aus dem Repositorium, im Fall die Gefahr wahrscheinlich wäre, in den Kasten (der deshalb stets bereit stand); ꝛc.

In allem seinen Denken und Handeln zeigte sich sein umfassender Geist und kräftiger sittlicher Wille, alle Kräfte gleichmäßig benutzend; nichts war für ihn Kleinigkeit; daher die Ordnung und Bestimmtheit in seinen Arbeiten, das stete Auffassen auch der heterogensten Sachen und deren Verfolgen zu bestimmten Zwecken, sein Ueberschauen der Dinge, der Menschen, wie der Natur und das Streben ihre Beziehung zu erforschen. Die Gegenwart des Geistes für die äußere Gegenwart war in ihm stets rege, bei allen hohen Ideen, die seinen Geist erfüllten. Wenn er aber auf die äußere Form zuweilen weniger Gewicht legte im Leben, wie in seinen Producten, als hätte geschehen können, so lag dieß mit in seinem Bildungsgange, indem er lange in tiefer Armuth lebte, und auf sich selbst gewiesen, die Formen verachten lernte, auf welche Andere so viel Werth legten, und die den Geist, das Höhere so oft unterjochen. Durch jene Lebenspläne (Lebensmarschrouten) Lebensregeln, Studienpläne, Repertorien, ward auch sein Geist ein geordnet harmonisches Ganzes und dadurch gelang es ihm, so Vieles zu umfassen und zu leisten, wie es auch nur denen gelingen kann, welche ein gleiches, die Zeit weise benutzendes geordnetes, edles Leben sich zu gewinnen, bemüht sind.

Nachfolge; jedoch bedarf es bei diesem weniger Hinweisung darauf da sie sich jetzt — wegen billigerer Preise, als bei gleichen Werken anderer ausgezeichneter Männer, — bereits in unzähligen Händen befinden. Auf beachtungswerthe gleiche biographische Schriften Anderer wurde ebenfalls schon oben aufmerksam gemacht, da man nur aus solchen klar ersieht, und bei beabsichtigter Nachfolge auch wissen muß, wie sie das geworden sind, was sie waren, und was durch Erziehung, Umgebung, Verhältnisse, Freunde und Feinde, durch Schicksal, Natur, Welt, aber auch durch sie selbst beigetragen wurde, sich zu geschickten Geschäftsmännern, gefeierten Schriftstellern oder Künstlern rc. insbesondere zu edlen Seelen auszubilden, — um daraus Belehrungen zur eignen Vervollkommnung entnehmen zu können *).

Möchten aber nur alle die, welche nach höherer Menschenwürde streben, nicht unterlassen, sich würdige Personen — in Hinsicht ihrer ausgezeichneten Eigenschaften und mit Absehen von ihren Mängeln und Schwächen **) — zum Vorbild zu nehmen; ihr Bemühen wird dann gewiß mit glücklichem Erfolge gekrönt werden. So in Bezug auf höhere Bildung von den vorher erwähnten, z. B. Herder in Hinsicht wissenschaftlicher Auffassung und inniger Aneignung der Humanität; Jean Paul wegen gleichen humanen und besonders humoristischen Gemüths, Franklin, wegen ähnlichen Sinnes und zugleich rastlosen und vielseitigen gemeinnützigen Wirkens; Göthe wegen Universalität in Wissenschaft und Kunst und Darstellung des wirklichen Lebens in schöner Form, während Schiller die Brust seiner Leser mit erhabenen Idealen erfüllt; so Kant wegen seines klaren, vernunftgemäßen Denkens, welches durch ihn mehr in das größere Publikum verbreitet wurde, und manche Wissenschaft von einseitiger Betreibung reinigte; so Joh. von Müller mit seiner genialen Geschichtserforschung, Al. v. Humbold, mit seinem tiefen vielseitigen Blick in die Natur- und Erd-

*) Noch mag hier eine Bemerkung Jean Pauls über die characteristische Verschiedenheit der Selbstbiographieen nach den Nationen Platz finden. 1) Der Deutsche, wie Moritz, Göthe, Stilling, malt das Häusliche aus, was keinem Franzosen gefallen würde, 2) dieser mehr das Allgemeine, was man an einer Hoftafel erzählen könnte; 3) der Engländer mehr die Staatsverhältnisse.

**) Wegen der, auch für den in vieler Hinsicht ausgezeichneten Mann, hohen Schwierigkeit, alle Schwächen möglichst abzustreifen, werden unbedingte Vorbilder in jeder Hinsicht sich allerdings wenig finden; denn so mißbilligt man bei Herder eine gewisse Schroffheit im amtlichen Verhältnisse, wodurch manche seiner trefflichen Ideen nicht zur genügenden Ausführung gelangten, obschon jene nur durch die Gegenpartei bei seinem Amtsantritt in Weimar hervorgerufen und durch Andere erhalten wurde; so bei Göthe Manches, was sich durch zeitige Bildungsrichtung, früheren Zeitgeist, Umgebungen und andere Verhältnisse in mancher Hinsicht entschuldigen lassen möchte, (worüber vielleicht weiterhin mehr); so bei Anderen, obschon vielseitige hohe Leistungen solche einzelne Mängel übersehen lassen.

kunde; so Andere nicht nur in Hinsicht des Berufsgeschäfts, sondern auch in ihrem Wirken für allgemeines Menschenwohl, für Volksbildung, Armen-, Kranken- und Strafwesen &c. und noch Andere wegen ausgezeichneter Sittlichkeit und Religiosität ungeachtet ungünstiger Verhältnisse und harter Prüfungen. Das spätere Mittelalter hat zahlreiche solche Männer (auch das frühere deren einzelne) aufzuweisen, worunter besonders Luther und andere Reformatoren, so wie mehrere erleuchtete katholische Religiöse, aber auch andere geistige Größen in Wissenschaft, Kunst, Gewerbe &c. hervorragen. Ebenso die klassische Zeit mit ihrem Socrates, Solon, Demosthenes, Aristoteles, Tacitus &c. Fehlt es doch mithin — würden auch manche aus besonderer Ursache nicht zum Vorbilde gewählt — keinesfalls an solchen dazu geeigneten Männern von sittlicher Würde, ausgezeichneten Talenten in Wissenschaft, Kunst, Gemeinsinn, Geschäftsthätigkeit &c., deren aller Namen sich hier nicht weiter aufführen lassen und in literärischen und andern biographischen Werken verzeichnet sind.

Nicht nur eigne, innere Glückseligkeit wird Jenen dann sicher sein, sondern auch der Dank, wenn auch ihres beschränkten Wirkungskreises wegen, nicht eines so großen Theils der lebenden und künftigen Generationen wie bei mehrern der Bezeichneten, doch aller guten, weisen Menschen in ihren nähern Umgebungen; genügt es doch schon in diesen letztern und wie ein Dichter sagt: »Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.«

Zahlreiche Menschen aber leben nur, um gelebt zu haben, eben so wie Manche Bücher lesen, um nur zu lesen, ohne nämlich Nutzen davon zu ziehen. Unzählige lesen oft die trefflichsten Werke, allein sie vermögen gewöhnlich nicht eine Hauptübersicht von dem Gelesenen mitzutheilen, sind sich meist der darin gefundenen Hauptlehren nicht bewußt, noch weniger denken sie daran, dieselben im Leben anzuwenden; in wenigen Wochen ist oft der ganze Inhalt des Buches aus dem Gedächtniß verschwunden. Was war dann der Zweck, der beabsichtigte Nutzen? — Nur Zeitvertreib, Phantasieunterhaltung! So auch bei'm Leben Unzähliger; Zeitvertreib, Sinnenlust ist der Erfolg gewesen, sie wurden geboren, vegetirten und — starben. Die Lebensbeobachtungen, die gesammelt werden konnten, sind unbeachtet geblieben, weil man sich nicht die Mühe nahm, darüber nachzudenken, sie zu hohem Vortheil für sich und Andere im Leben in Anwendung zu bringen. Wer daher als verständiger Mensch lesen will, wird es mit Bedacht thun müssen, ebenso wie der, welcher als vernünftiges Wesen leben, seinen Zweck als Mensch erreichen will, wird mit Bedacht zu leben, das Leben zu beobachten, sich Erfahrungen und Lehren daraus zu ziehen, diese wiederum möglichst anzuwenden suchen müssen. So leicht begreiflich dieß erscheint, so wenig wird es begriffen, noch weniger in Anwendung gebracht. Wer aber den Zweck des Lebens

des vernünftigen Menschen erkennt, wird dieß beachten und möglichst die dienlichen Mittel anwenden, die oben aufgezählt wurden, nämlich Vorausbedenken für die Zukunft, Selbstbeherrschung bei der Gegenwart, wie Prüfung der Vergangenheit, um wiederum für die Zukunft davon Nutzen zu ziehen, — ganz dasselbe Verhältniß wie beim verständigen Lesen: Vorherige Auswahl nur guter Schriften, bedachtsames Lesen, Ueberdenken des Gelesenen und Anmerkung des Nöthigsten, um es seiner Zeit möglichst anwenden zu können.

§. 58.

2) Gemeinschaftliche Mitwirkung zur Wohlfahrtsförderung; mittelst

a) des Staatsvereins. Bereits oben wurde bemerkt, daß dem Staate nicht nur die öffentliche Sicherheits- und Rechtspflege, sondern auch die Wohlfahrtspflege, die Realisirung der gesammten Menschheitszwecke obliegt, insofern diese nicht von den Einzelnen für sich ausführbar ist; daß zur letzteren nicht nur angestellte Beamte, sondern alle, welche zur Sorge für das allgemeine Wohl verpflichtet sind (Land- und Kreistagsdeputirte, Gemeinderepräsentanten rc.), beizutragen haben, indem zugleich in Hinsicht des Speziellen auf die beste neueste staatswissen- und staatswirthschaftliche Literatur verwiesen wurde *). Doch giebt es auch manche Gegenstände, welche sich auf die allseitige Wohlfahrtsförderung außer dem Bereiche des gewöhnlichen Staatsorganismus beziehen, z. B. wissenschaftliche Referenten bei den höchsten Behörden zur Beachtung der neuesten Literatur **); so könnte es

*) Nachträglich zu diesen Schriften muß auf einige der neuesten Werke hingewiesen werden, da sie der nächsten Beachtung von Verwaltungsbeamten und wer sonst für obigen Zweck zu wirken hat, verdienen, nämlich: Bülau, der Staat und die Gemeinden und ihre Behörden; Beitrag z. Verwaltungspolitik. Leipz. 1836. (2 Thlr. 6 Gr.), mit sehr beachtungswerthen Vorschlägen; Weber's historisch-statistisches Jahrbuch in Bezug auf Nationalindustrie und Staatswirthschaft bes. Deutschl. zweit. Doppeljahrg. d. Jahre 1832. 1833. m. Tab.; Bresl. 1836. (3 Thl. 6 Gr.). Es enthält unzählige, mit unermüdetem Fleiß gesammelte authent. Nachrichten vom staats- und volkswirthsch. Zustande in statist. Hinsicht, und von den Ergebnissen und Wechselwirkungen, welche auf Wohl- oder Uebelbefinden der Staaten und Völker Einfluß hatten. So wie es überhaupt jeden Staatsbürger ermuthigen wird, wenn er daraus ersieht, wie so Vieles für das Wohl der Völker geschah; so muß es insbesondere für den als unentbehrlich gelten, welcher mit jenen Gegenständen, auch in beschränkten Verhältnissen, in nähere Berührung kommt. Zu S. 48. wird nachträglich die verminderte Preisbestimmung von Pölitz's Staatswissensch. à 7 Thl. bemerkt, da dieß vielfach empfohlne, den neuesten Standpunct dieser Wissensch. schildernde Werk auch für Männer nicht vom Fach, doch zur Mitwirkung für's Staatswohl verpflichtet, wenigstens dafür beeifert, sehr zur Anschaffung geeignet ist.

**) Bei dem gewöhnlich vielseitigen Geschäftskreis und so oft überhäuften fortlaufenden Arbeiten der Beamten höherer Collegien kann von ihnen nicht im-

vielleicht Beamte geben, welche allein für Wohlfahrtspflege (ohne anderweitige bestimmte Geschäfte), nur für deren Förderung nach Ergebniß des beobachteten wirklichen Lebens, wie der Literatur zu sorgen haben, mittelst Vorschläge bei den betreffenden Behörden, als deren gemeinschaftliches Organ zur eignen Untersuchung an Ort und Stelle, leichtern Vermittelung der Anträge von Privaten ꝛc. *). Hierzu gehört auch die Erwähnung des sehr einflußreich wirkenden Kaiserl. Russ. Ministeriums der Aufklärung **). Da sich manche

mer eine genaue Einsicht in die neueste, so zahlreiche Literatur ihrer Fächer, selbst nicht in die besten Schriften darüber, erfolgen; in noch geringerm Grade ist es von untern Beamten der Fall, da diesen meist weniger Mittel zu Gebote stehen, die neuere Literatur in genügendem Maaße zu erlangen. Hierzu gehören auch die Gesetz- und Verordnungssammlungen anderer Staaten und Provinzen, zumal benachbarter, welche — meistens auf erprobten Erfahrungen und vielfach besprochenen Grundsätzen beruhend — zu ähnlichen Gesetzen und Verordnungen wohlthätige Veranlassung geben können, um diese nicht erst im eignen Lande durch eine dazu nöthigende, vielleicht unangenehme Erfahrung zu erhalten. Es ist aber zu fürchten, daß treffliche und ausführbare Vorschläge, Erfahrungen ꝛc., welche in Büchern erwähnt, anderwärts ausgeführt oder beobachtet wurden, nicht immer zur Kenntniß der Behörde gelangen, welche dieselbe benutzen kann; es bleibt vielmehr, ohne jene Referenten, oft nur dem günstigen Zufall überlassen. Doch scheint es wünschenswerth, daß möglichst von Allem Kenntniß genommen, Alles geprüft, und das Bewährte davon, auch ohne abzuwartende dringende officielle Anregung, zum Staatswohl angewendet wird.

*) Beamte für Volkswohlfahrtspflege, welche (wenn auch unter den Ministerien des Innern stehend, doch auch außer dessen Ressort nöthigenfalls wirkend) mittelst Vorschläge bei den obern Behörden für das, was dringend Noth thut, zu sorgen bemüht sind, als letzterer Organ zu leichten und schnellen, von formellen Verhältnissen weniger beschränkten Anfragen, Untersuchungen ꝛc. an Ort und Stelle; zur bessern Vermittelung der Anträge von Privaten und Vernehmung mit denselben, welche der formgerechte, oft selbst bei guten Zwecken Kosten verursachende Geschäftsgang zuweilen von einflußreichen Vorschlägen ꝛc. abhält, weshalb es nicht selten nur an gehörigen schriftlichen Eingaben (sogenannten Unterlagen) fehlt, um manche heilsame Sache in Gang zu bringen. Beamte also, welche mit den Bedürfnissen und Verhältnissen des Volkswohls und dessen Literatur bekannt sind und sich darüber in Bekanntschaft erhalten, für ersteres auf kürzerem Wege zu wirken, zumal auch das zu berücksichtigen vermögen, was andere, mit bestimmten und oft überhäuften Geschäften Beauftragte, weniger betreiben können; auch was mehreren Behörden gemeinschaftlich zukommt, und weil oft keine der andern gern vorgreifen will, vielleicht deshalb länger unterbleibt u. dergl. m. Immer aber nur vorschlagend, rathend (auch Privatpersonen, zumal insofern als diese für das allgemeine Beste wirken können) und auch ohne nähere Anträge ꝛc. untersuchend, vermittelnd ꝛc. Dieß hier nur vorläufig als Idee ausgesprochen, die, wenn sie Anklang findet, sich schon weiterer Ausbildung zu erfreuen haben wird.

**) Von Vertheilung kurzgefaßter populärer Belehrungen über diätetische, gewerbliche ꝛc. Gegenstände durch die Behörden ist S. 25, 141 Note ꝛc. gesprochen worden. Ferner sind rathsam: gewährte Zuschüsse bei Herausgabe von gemeinnützigen Büchern und Zeitschriften zur größern Billigkeit und desto vermehrten Verbreitung (zugleich durch Freiexemplare an

der hierher gehörigen Verhältnisse aber besser übersehen lassen möchten, nachdem das Einzelne behandelt worden, so soll am Schlusse der Schrift nochmals darauf zurückgekommen werden. Neue Zeiten, neue Ansichten, machen neue Mittel nöthig; Alles aber wird sorgfältig zu prüfen, und das wahrhaft Gute und Ausführbare auszuwählen sein.

2) Durch Privatvereine; allgemeine Cultur-, Wohlfahrts-, Humanitätsvereine, wozu auch die Freimaurerbrüderschaft gehört. So schwierig es, wegen des weiten Umfangs der Wohlfahrtspflege, erscheint, Vereine zum allseitigen Wirken dafür zu gründen und in Thätigkeit zu erhalten, so ist dennoch die Idee solcher Vereine nicht unausführbar, wie alles vernünftige Gute, wenn man nur will. Da aber dieser Gegenstand sich nicht minder erst klar und genügend überblicken lassen möchte, nachdem von Vereinen für einzelne Abtheilungen der höhern menschlichen Cultur gehandelt worden ist, so wird auch hiervon am Schlusse dieser Schrift noch ausführlicher die Rede sein. Dann auch von dem Freimaurerbunde, der, in seiner reinen Idee aufgefaßt, als ein wahrer Humanitätsverein — zur geistigen Bildung, ästhetisch verschönerten Geselligkeit, moralischen Erhebung, Wohlthatenspendung und verbreiteten Achtung der Menschheit überhaupt, ohne Rücksicht auf äußere Glücksgüter bestimmt — gelten muß, und welcher, wenn auch bei verschlossenen Thüren, unmöglich gefährlich werden kann, wo man dieser Idee nachstrebt, wo selbst die Landesfürsten darum wissen und

---

Behörden, Beamte, Communen ꝛc.), damit dadurch eine Menge gewerblicher und anderer nützlicher Kenntnisse in die Masse des Volks und solche Zeitschr. auch in die Hände der Beamten gelangen, welche irgend für das allgemeine Wohl zu sorgen bestimmt sind, jedoch jene Schr., wegen vielleicht scheinbar fremdartiger Tendenz, nicht lesen möchten, obwohl manche davon, wenn auch nicht direct, doch oft indirect vielfach dafür zu wirken vermögen, wie z. B. Gerichts- und Administrationsämter, Geistliche, Lehrer ꝛc. für Landwirthsch., Gewerbe ꝛc. Denn solche national- und privatwirthschaftliche, wie culturpolizeiliche Schr. können gewiß öfters ebenso vortheilhaft wirken, als die gewöhnlicher vertheilten oder zur Mithaltung angeordneten Blätter für die Sicherheitspolizei. So wird z. B. das in 8000 Exempl. erscheinende landwirthschaftl. Wochenblatt f. d. Großherz. Baden, herausgegeb. v. d. Centralstelle d. landwirthsch. Vereins (à 1 Fl. jährl., wöchentl. 1 Bogen) unentgeldlich abgegeb. an alle höh. und mittl. Staatsstellen, an die Gerichts-, Domainen-, Forstämter, Decanate, Schulen, Gemeinden ꝛc., wodurch unleugbar eine Masse nützlicher Kenntnisse verbreitet wird, wie außerdem nicht erfolgen möchte. So die veranstaltete Herausgabe billiger Schulbücher u. dergl. Von dieser und ähnlicher Mitwirkung des Staats für Literaturverbreitung, für Gründung von Bibliotheken bei Collegien, Aemtern ꝛc. — wodurch so unendlich viel Vortheil für höhere Cultur und des Landes Wohl im Allgemeinen erlangt werden kann, daß die darauf zu verwendenden Kosten als ein verhältnißmäßig unbedeutender Gegenstand erscheinen müssen, zumal wenn es nur dem Mehrabdruck einer Anzahl Exempl. gilt, — wie für die Wissenschaften im Einzelnen soll Th. II. näher die Rede sein.

die geachtetsten Beamten zu seinen Mitgliedern gehören, obwohl übrigens anzunehmen ist, daß er sich künftig immer mehr veröffentlichen und andere Formen annehmen wird, jemehr eine höhere Bildung die Völker durchdringt, und dieselben Zwecke dann auch mittelst gemeinnütziger öffentlicher Vereine gefördert werden können.

§. 59.

So zweckdienlich und höchst einflußreich, daher dringend nöthig die vorgeschlagenen Mittel zur Verbreitung allgemeiner Wohlfahrt auch Vielen erscheinen möchten, so darf dennoch kein so rasches Streben nach deren Anwendung, der Fortschritt nicht plötzlich, nur in vielleicht sehr unbemerkbaren Graden erwartet werden, denn mancherlei Hindernisse sind dabei zu bekämpfen; diese glaubt der Verf. hier noch erwähnen zu müssen, während manche verwandte Erörterungen bis auf folgende Theile erspart werden sollen. Zu jenen Hindernissen gehört:

1) der Indifferentismus, nämlich die Theilnamslosigkeit an jenem Fortschreiten, als das hauptsächlichste Uebel; denn wer von einer Sache nicht Kenntniß nehmen mag, ist um so weniger geneigt, weiter Etwas für sie zu thun, und leider! sind so Viele davon befangen, theils wegen Mangel an aller Bildung, theils wegen alleiniger Rücksicht auf das Sinnliche rc. *) Doch giebt es auch Mittel dagegen, z. B. zeitige Hinweisung darauf in Schulen, verbreitete Schriften jener Tendenz und Erwähnung der Nothwendigkeit höherer Bildung in Werken, welche wegen anderer Ursachen, z. B. zu materiellem Gewinn, zur Belustigung und Zeitvertreibung (wie Romane rc.) gern zur Hand genommen werden, worauf schon oben hingewiesen ist. Sind solche Schriften von einem edeln Geist der Humanität erfüllt und wird darin bei jeder geeigneten Gelegenheit auf das Erforderniß höherer geistig-sittlicher Bildung und ihrer Vortheile, auf die dazu zweckdienlichen Mittel rc. hingewiesen, so ist es auch möglich, die, welche sich darum nicht unmittelbar bekümmern mögen, unwillkürlich damit bekannt zu machen, und, wenn irgend nur ein Funke des Bessern noch in ihnen glüht, nach und nach ein Streben nach höherer Vollkommenheit in ihnen hervorzurufen. Ferner:

2) Mangel an Beharrlichkeit. Bei so vielen Menschen ist

---

*) Man könnte hier auch das Streben Mancher anführen, die Bildung zurückzuhalten, die Menschen, zumal in niedern Classen, zu nur mechanisch brauchbaren, zu Maschinen zu bilden; allein es sind nur Einzelne, deren Bemühen schwerlich gelingen möchte; das einmal verbreitete Licht der Wahrheit, des Rechts rc. macht nicht so leicht der Finsterniß Platz. Allerdings läßt sich durch klug angewendete Mittel, unterstützt von Macht und Gewalt, die fortschreitende Bildung in einzelnen Gegenden zurückhalten, selbst nach und nach wieder unterdrücken, allein wir haben kein China in Deutschland.

zwar der gute Wille da, allein es fehlt an beharrlicher Ausdauer, da der Reiz der Neuheit bald verschwindet und alte, üble Gewohnheit sie immer wiederum vom guten Wege abbringt. Bei diesen könnte nur ernstes Streben, stetes Hinblicken auf den Hauptzweck, auf Vorbilder, so wie das Fortführen von Tagebüchern ꝛc. günstig einwirken. Das Streben nach dem Guten muß gleichsam zur Gewohnheit werden, welche da auszuhelfen vermag, wo der Wille zu schwach ist, stets nach dem Urtheile der Vernunft zu denken und zu handeln.

3) Mangel an bald sichtlichen guten Folgen, ungeachtet gekannter und angewendeter Mittel. Dem Geistigen ist überhaupt nur allmäliges Fortschreiten eigen und um so weniger sind sogleich jene guten Folgen bemerkbar. Wird auch an vielen Orten eine gute Schule errichtet, so kann sich nicht schon im ersten Jahre ein sichtbarer, unbezweifelter Erfolg ergeben; so beim geistig-sittlichen Fortschreiten überhaupt. Dieß ist es, was so Manche, auch bei beharrlichem Streben davon abbringt, indem die sinnliche Art, einen schleunigen Erfolg zu erwarten, Lohn zu erndten wo kaum gesäet, sie noch beherrscht; ernsthafte Betrachtung wird auch dieß beseitigen. Verbunden ist mit Obigen meist:

4) Mangel an richtiger Einsicht des Zwecks. Durch geistige Vervollkommnung glaubt man nicht selten alle Mängel der Erde zu beseitigen, hofft das Uebel wenigstens zum größten Theile zu bekämpfen, doch öfters fruchtlos *). So Mancher hofft wenigstens in Bezug auf sich, nicht nur Gesundheit des Körpers und Geistes, sondern auch Wohlstand, reines stetes Vergnügen, ungetrübte Freude zu erringen. Doch die Erde bleibt mit ihren Mängeln, und der beste Mensch wird mit solchen zu kämpfen haben, nur daß sie nach und nach bei ihm in immer vermindertem Grade als bei Andern statt finden, da er durch Weisheit und kluges Benehmen, durch wahre Lebenskunst, so Manches zu unterdrücken, zu mildern vermag. Auch die Pläne und Handlungen der von reinster Humanität erfüllten Menschen finden nicht immer ein fruchtbares Ge-

*) Auf dieß näher eingehend, sagt Herder: »So wenig die Vernunft äußern Lohn begehrt, so wenig verlangt ihn auch die innere Tugend, oft mißlingt ihr Werk, doch kann es die Unvernunft und Zwietracht nicht immer verhindern; es wird gelingen, wenn seine Zeit kömmt. Indessen geht die menschliche Vernunft im Ganzen des Geschlechts ihren Gang fort. Sie sinnet aus, wenn sie auch noch nicht anwenden kann: sie erfindet, wenn böse Hände noch lange Zeit ihre Erfindung mißbrauchen. Indem sie Leidenschaften bekämpft, stärkt und läutert sie sich selbst: indem sie hier gedrückt wird, flieht sie dorthin und erweitert den Kreis ihrer Herrschaft über die Erde. Es ist keine Schwärmerei zu hoffen, daß, wo irgend Menschen wohnen, einst auch vernünftige, billige und glückliche Menschen wohnen werden, glücklich, wenn nicht durch eigne, sondern durch gemeinschaftliche Vernunft ihres ganzen Brudergeschlechtes.«

deihen, nicht immer Anerkennung und Belohnung; so mancher Same fällt nur auf steinigen Boden und unter die Dornen, und die größten Weisen entgingen nicht manchen traurigen Zufällen. Oft zürnt der Mensch und selbst der Beste zagt und klagt, wenn das Gute nicht immer durchgesetzt wird; wenn die Erde stets nur als ein Kampfplatz des Guten mit dem Bösen erscheint, wie sie denn auch nur als ein Uebungsort zu höherer Vollkommenheit angesehen werden kann. Man rechnet nicht selten auf ein stetes plötzliches Einschreiten der Weltregierung, — wie ein Deus ex machina der Alten, oder ein eben angelangter reicher Vetter aus Ostindien in den neuern Romanen und Schauspielen, der sogleich Alles ebnet und ausgleicht — welches den Weltgesetzen gemäß unmöglich statt finden kann, worüber sich Herder folgendermaßen ausspricht, laut Note *). Mancher für ein unerträgliches Unglück gehaltene Vorfall mildert sich später und er erscheint oft als höchst dienlich zu großen, früher nicht ins Auge gefaßten Zwecken, welches uns dann um so mehr die unergründliche Weisheit des Schöpfers ahnen läßt. Doch oft erscheint auch in Zeiten der Noth und des Unglücks ein rettender Engel, und die dunkle, rauhe Bahn erhellt und ebnet sich; auf überraschende, für uns oft als ein Wunder erscheinende Weise bietet das unbegreifliche höhere Wesen seine Hand zur Hülfe und Rettung, zerstört die klügsten und sichersten Berechnungen der Bösen und bringt Sieg dem Guten, Wohl dem Einzelnen, und mittelst Einzelner Heil und Glück ganzen Völkern. Solche Beispiele zeigt die Weltgeschichte, die Biographie ausgezeichneter Männer in größern, selbst das tägliche Leben bei näherer Beachtung in kleinern Verhältnissen. Noch ist der Zusammenhang der Dinge unerforscht; wenn auch bereits durch den Scharfsinn der Naturkundigen früher nie geahnte Gesetze und Verhältnisse entdeckt wurden, die zur Bewunderung des in tiefster Weisheit begründeten Naturlebens führen; wenn schon die Philosophie die Gesetzmäßigkeit der geistigen Vermögen im Denken, Fühlen, Handeln bis tief ins Innere des menschlichen Geistes mit hoher Wahrscheinlichkeit und mit vielem Erfolg zu ent-

*) »Wenn man die Vorsehung für ein Gespenst hält, das uns auf allen Straßen begegnen, und den Lauf menschlicher Handlungen unaufhörlich unterbrechen soll, um nur diesen oder jenen Entzweck unsrer Phantasie und Willkür zu erreichen: so gestehe ich, daß die Geschichte das Grab einer solchen Vorsehung sei, gewiß aber ein Grab zum Besten der Wahrheit, denn was wäre es vor eine Vorsehung, die jeder zum Poltergeist in der Ordnung der Dinge, zum Bundesgenossen seiner eingeschränkten Absicht, zum Schutzverwandten seiner kleinfügigen Thorheit gebrauchen könnte? Der Gott, den ich in der Geschichte suche, muß derselbe sein, der er in der Natur ist. Auch in ihr müssen Naturgesetze gelten, die im Wesen der Sache liegen, und deren sich die Gottheit so wenig überheben mag, daß sie ja eben in ihnen, die sie selbst gegründet, sich in ihrer hohen Macht mit einer unwandelbaren, weisen und gütigen Schönheit geoffenbaret.«

räthseln bemüht war; wenn selbst die oft Wundern gleichenden nicht immer auf Täuschung beruhenden Erscheinungen des animalischen Magnetismus, das Ausströmen geistiger Kraft zur höhern Belebung anderer Körper, sogar zur Beobachtung entfernter Gegenstände, unbegrenzt durch Raum und Zeit, gleichsam ein neues Reich des menschlichen Wissens bilden, das uns mit der unsichtbaren Welt in Verbindung setzt, manchen Blick in die räthselhafte Menschennatur gewährt — so bleibt noch unendlich viel zu erforschen übrig und Unendliches wird unerforscht bleiben von dem Bewohner der Erde *). Daher vertrauensvolle Anheimgebung alles dessen dem höhern Leiter, was der Mensch mit bestem Streben nicht zu begreifen, nicht zu ändern vermag, wenn zuweilen das Gute mißlingt, und nicht der Lohn erfolgt, den er erwartete; beharrliche Ausdauer auf jener Bahn nach der Anweisung wahrer Lebensweisheit! **). Oft sind es nur Kleinigkeiten, die uns stören, über die wir uns nicht zu erheben vermögen, ohne doch, wie es sein sollte, den Hauptzweck

*) Hierher gehören auch Regungen des Innern, Vorgefühle, sogenannte Ahnungen ꝛc., die unbedingt wegzuleugnen, da wir noch so wenig die oft wunderbare Höhe unsers Geistes kennen, ebenso thöricht wäre, als in jedem ungewöhnlichen Ereigniß unbedeutendster Art stets solche anzunehmen; in welchen erstern man jedoch nur eine Anregung, Weckung unserer Geisteskräfte zu höherer Thätigkeit erblicken wird, um eine andere Wendung der Ereignisse, wie Sieg über feindliche Kräfte und Einflüsse durch festen Willen, verbunden mit Reinheit des Gemüths zu erringen — ohne daß der Klügste solche Verhältnisse zu erklären vermag. Sehr wahr ist der Spruch: »Was kein Verstand der Verständigen sieht, das findet in Einfalt ein kindlich Gemüth!« der sich auch in Bezug auf das Weltleben so oft ergiebt, indem der Einfache, Schuldlose oft die künstlichen Gewebe der Verschmitztesten zu durchschauen und sie zu vernichten im Stande ist. Die dabei unerläßliche Reinheit des Gemüths trägt meist den Sieg davon. »Ich glaube — schrieb Herder in e. Briefe — jeder Mensch hat einen Genius, das ist, im tiefsten Grunde seiner Seele eine gewisse göttliche prophetische Gabe, die ihn leitet; ein Licht, das — wenn wir darauf merkten, und wenn wir es nicht durch Vernunftschlüsse und durch Gesellschaftsklugheit und wohlweisen bürgerlichen Verstand ganz betäubten und auslöschten, — uns dann eben auf dem dunklen Puncte der Scheidewege einen Strahl, einen plötzlichen Blick vorwirft, wo wir eine Sonne sahen, oft ohne Grund und Wahrscheinlichkeit, auf deren Ahnung ich unendlich viel halte. Das war der Dämon des Socrates; er hat ihn nicht betrogen, er betrügt nie. Allein er ist so schnell, sein Blick so fein, so geistig; es gehört auch zu ihm so viel innerliche Treue und Aufmerksamkeit, daß ihn nur achtsame Seelen, die nicht aus gemeinem Stoff geformt sind, und eine gewisse innerliche Unschuld haben, bemerken können«

**) Uebrigens, wie Leopold Schefer i. s. Laienbrevier sagt:

Der Menschheit schönes Dasein, schönes Ziel
Vor Augen haben und im Herzen tragen,
Das aber macht den Menschen götterhaft.
— In unserm Herzen liegt der Werth der Welt,
Wir ziehn durch sie vorüber, wie die Sonne;
So hell wir glänzten und so warm wir strahlten,
So viel wir Blumen aus der Erde lockten,
So schön, so freudevoll war unser Tag.

in's Auge zu fassen; so wie jedes kühle Lüftchen den schwachen Körper unangenehm berührt, so jeder kleine Mangel an Befriedigung der Bedürfnisse, jede unangenehme Erfahrung das schwache Gemüth. — Oft sind es aber ebenfalls nur Kleinigkeiten, angenehme Empfindungen durch fröhliche Unterhaltung, Kunstgenuß ꝛc. bereitet, wodurch man das Leben zu erheitern vermag. Auch darauf wird dann zu sehen sein, um solche angenehme Gefühle sich selbst, so wie auch Andern zu verschaffen. Doch ist wohl zu beachten beim Streben nach Annehmlichkeiten, den Werth der Dinge nicht zu überschätzen, und wie Franklin sagt »nicht zu viel für die Pfeife zu geben,« sondern den Aufwand an Zeit, Mühe, Geld ꝛc. nur verhältnißmäßig dabei statt finden zu lassen *). Darin irren aber sehr Viele; selbst Bildung schützt nicht dagegen, wenn höhere sittliche Weihe fehlt.

*) Der Obengenannte erzählt, daß er als Kind, entzückt vom Schall einer Pfeife in den Händen eines andern Knabens, all' sein geschenkt erhaltenes Geld weggegeben habe, um eine eben solche zu erlangen; daß er zwar sehr entzückt pfeifend zurückgekehrt, doch von seinen Geschwistern bald belehrt worden sei, wie er im Rausche der Sehnsucht das Vierfache dafür ausgegeben habe, und sich für das übrige Geld weit zweckmäßigere Sachen kaufen konnte. Dieß habe einen bleibenden Eindruck auf ihn gemacht, so daß, wenn er später sich versucht fühlte, etwas Unnöthiges zu kaufen, oder sonst zu erstreben, er sich selbst zurief: »gieb nicht zu viel für die Pfeife.« Er habe dann bei näherer Betrachtung des Weltlebens gefunden, wie so Manche viel zu viel für ihre Pfeife geben. Einer sammelt sich Kunstwerke, legt kostbare Gärten an, baut geschmackvolle Paläste, giebt glänzende Feste ꝛc. — Alles an sich sehr erlaubt, und für Reiche sehr geeignete Gegenstände, doch für den Minderbemittelten unerlaubt, weil sie über sein Vermögen hinausgehen, so daß es später an weit Nothwendigerem fehlt, wogegen ihn auch ein beschränkterer Besitz und Geldaufwand in Ansehung derselben — bei richtiger Beurtheilung seiner Verhältnisse — immer noch sehr erfreut haben würde; bildet doch nicht die Menge des Besitzes das Glück, sondern der pflichtgemäße; Weniges mit Mühe errungen, entzückt oft mehr, als ein weit größeres, leicht erlangtes oder wegen anderer nähern Pflichten unzweckmäßig erstrebtes Besitzthum. Ein Anderer liebt geschmackvolles Aeußere, giebt für schöne Kleider, schöne Wagen und Pferde ꝛc. mehr als rathsam aus, und endet vielleicht im Schuldthurme; ein Anderer strebt nach Gunst der Großen, nach Ehrenstellen ꝛc., vergeudet Zeit, Ruhe, Freiheit, vielleicht Tugend, und verliert wahre Freude und sein häusliches Glück; ein noch Anderer strebt nach Volksgunst, mischt sich in politische Händel, vernachläßigt seine Angelegenheiten und richtet sich selbst zu Grunde. Alle diese geben zu viel für ihre Pfeife. Der Spieler, der Wollüstling ꝛc. opfert Gesundheit, Vermögen, Gemüthserhöhung ꝛc., um sich einen flüchtigen Rausch, aber auch lange Reue und Qualen zu bereiten; der Geizige gibt die Bequemlichkeit des Lebens auf, die Freude, Andern Gutes zu thun, die Achtung seiner Mitbürger, das beseligende Gefühl der Freundschaft; der Neidische, Heimtückische tauscht für die wenigen Momente des Gefühls genommener Rache, gestörter Freude und Einigkeit Anderer, stets quälende Unruhe ein ꝛc. Allen diesen kostete ihre Pfeife zu viel. Kurz — meint Franklin — ich gewahre, daß die Menschen einen großen Theil ihres Unglücks und Elendes sich selbst bereiten, weil sie den Werth der Dinge irrig schätzen, »zu viel für ihre Pfeife geben.«

Zahlreiche Andere haben die unglückliche Angewohnheit, das Unangenehme mehr als das Angenehme zu bemerken *). Diese sollten, mit steter Aufmerksamkeit auf sich, beeifert sein, nur das Bessere ins Auge zu fassen, sich mit Klarheit die Unmöglichkeit vorzustellen, daß die Erde etwas Vollkommenes zu bieten vermag, daß sie sonst nicht Erde wäre, und daher die Menschen — um sich nicht selbst ein unglückliches Lebensloos zu bereiten — mit lebensphilosophischem Sinne zu nehmen, wie sie sind. Sie sollten die Neigung, zu kritteln, zu tadeln, möglichst zu unterdrücken, dagegen das viele Gute, Schöne, Vollkommene, was Menschen leisteten in Wissenschaft, Dichtung, Kunst und Gewerbe, was die Natur im Großen und Einzelnen darbietet, näher kennen zu lernen suchen, um ihren Gedanken mehr Spielraum, dem Geiste eine bessere Richtung zu geben, und ihnen wird dann, nach allmäliger Abgewöhnung jener Thorheit, das Lebensglück weit mehr als vorher lächeln. Die mit dieser Stimmung nah verwandte üble Laune rührt meist von Unzufriedenheit mit sich und Andern, und öfters aus nicht klar bewußten Grundursachen her **). Sie läßt sich im Allgemeinen

*) Es giebt zwei Arten von Menschen, von welchen, bei gleichem Grade der Gesundheit, des Wohlstandes und anderer Vorzüge, die einen glücklich, die andern unglücklich werden. Dieß beruht größtentheils auf den verschiedenen Gesichtspuncten, aus welchen sie die Dinge, Personen, Begebenheiten betrachten, und auf der Wirkung dieser Gesichtspuncte auf ihr Gemüth. In jeder Lage, in welche die Menschen gelangen können, wird man Annehmlichkeiten und Unangenehmes gewahren; in jeder Gesellschaft mehr oder weniger angenehme Personen finden; auf jedem Tische Essen und Trinken von besserm oder schlechterm Geschmack antreffen; unter jedem Himmelsstriche gutes und übles Wetter erleben, unter jeder Regierung gute und schlechte Gesetze ꝛc. bemerken; in jedem Gedicht oder anderem Geistesproduct wird man Fehler und Schönheiten und fast in jeder Geschichte und jeder Person wird man schöne und fehlerhafte Züge, gute und üble Eigenschaften entdecken können. Unter diesen Umständen heften die beiden oben erwähnten Arten der Menschen ihre Aufmerksamkeit entweder auf die eine oder die andere Seite. Wer die Anlage hat, glücklich zu werden, beachtet die Annehmlichkeit der Dinge, die erfreulichen Theile der Unterhaltung, der Speisen, das schöne Wetter und genießt Alles mit Heiterkeit. Wer zum Unglück bestimmt ist, denkt und spricht nur über die entgegesetzte Seite, ist daher selbst beständig unzufrieden, versäuert durch seine Bemerkungen die Freuden der Gesellschaft, vergißt sich oft bis zur persönlichen Beleidigung und macht sich überall unerträglich. Diese Neigung Vieler, zu kritisiren, ist nicht in der Natur begründet, nur üble Angewohnheit, die sich ablegen läßt, und die nur Nachtheil bringt; denn Niemand liebt sie, erweiset ihnen Höflichkeit, vertheidigt sie; jeder vermeidet sie. Solche Menschen sehen, wenn z. B. Jemand einen entstellten Fuß hat, stets mehr auf diesen als auf den wohlgebildeten, und Franklin räth dieserhalb sich nicht mit ihnen einzulassen, jenen aber, den krittelnden, streitsüchtigen, mißvergnügten und unglücklichen Menschen, wenn ihrer Mitmenschen Achtung und Liebe und ihr eignes Glück ihnen wünschenswerth scheint, künftig nicht mehr nach dem häßlichen Beine zu sehen.

**) Die Ursachen davon sind gewöhnlich: Müßiggang (daher höchst selten bei dem fleißigen Land- und Handwerksmann, viel beschäftigten Beam-

durch Aneignung von Entschlossenheit, eifrige, abwechselnd ernste und heitere Beschäftigung, vertrautes Gespräch mit Freunden, fröhlichen geselligen Umgang und Ergehen in der schönen Natur verscheuchen; aber auch durch Hinblick auf Minderbegünstigte, auf das Schicksal der Armen, Nothleidenden, wahrhaft Unglücklichen, auf die langjährigen Leiden unschuldiger Gefangener, der in Sclaverei gerathenen, durch Schiffbruch verunglückten Personen und ähnl. m. *). Man wird dann finden, daß das eigne Loos nicht das übelste ist; überhaupt aber wird werkthätige Pflichterfüllung in jeder Hinsicht ihn bald in eine vergnügtere Stimmung versetzen. So wird man auch durch Vornehmung eines wissenschaftlichen Gegenstandes, Lectüre einer heitern Schrift, wie durch Beschäftigung mit Musik, oder einer andern zur Privatunterhaltung geeigneten Kunst, den Sturm im Innern zu beschwichtigen, sich über äußere Lagen hinwegzusetzen, gute Laune zu erlangen vermögen. Besonders rathsam ist es zu diesen Zwecke stets einige humoristische, satyrische, scherzhafte Bücher bei der Hand zu haben, um beim schleunigen Bedarf nicht erst darnach schicken zu müssen**). Dazu dienen auch Anekdoten-, Räth-

---

ten, Gelehrten ꝛc., häufig bei Herren und Damen aus höhern Ständen, denen kein Berufsgeschäft dringende Pflicht ist, und die auch kein solches sich wählen mögen); Geistesleere, Unentschlossenheit, Geldmangel, erfahrne Täuschung und unbefriedigte Wünsche, Ungewißheit, Ungeduld, Unbehaglichkeit des Körpers, Kränklichkeit ꝛc.; meist wird aber andern Personen die Ursache schuld gegeben, statt sich selbst, und gewöhnlich mit Entgeltenlassen Unschuldiger, Untergebener ꝛc. So wie die Zufriedenheit, wie schon erwähnt, in dem Besitz der nöthigsten irdischen Güter, hauptsächlich aber der moralischen besteht, so die Unzufriedenheit im Mangel derselben, zumal der irdischen, der sogenannten Glücksgüter.

*) Wer ohne oder mit Ursache unzufrieden ist, sich unglücklich fühlt, mag z. B. das traurige Schicksal der, zur Schande der christlichen Menschheit, von Mitgliedern der cultivirtesten Nationen geraubten und in Sclaverei der amerikanischen ꝛc. Staaten befindlichen africanischen Eingebornen betrachten. Er lese, wie letztere geraubt oder gekauft, auf den Transportschiffen in niedern, ungesunden, höchst unreinen Räumen, Mensch an Mensch zusammengepfercht, mit ungesunder ungnügender Kost zur Noth lebend erhalten, bei Krankheit ins Meer geworfen werden; wie dieß auch zuweilen geschieht, wenn die Sclavenhändler fürchten, daß ein sich ihnen näherndes Kriegsschiff ihre Ladung untersuchen, und da manche Staaten diesen Menschenkauf nicht dulden, sie bei der Vorfindung von Sclaven zur Bestrafung ziehen könnte; wie diese Unglücklichen verkauft, zur härtesten Arbeit gezwungen, ohne zu erlangende Gerechtigkeit nach Willkür ihrer Besitzer gepeinigt, verstümmelt, gegen alle menschliche Begriffe oft ärger als Thiere behandelt werden, und dadurch nicht selten zur Verzweiflung gebracht, nur im freiwilligen Tode ihre Befreiung finden, und dieß erfolgt von Christen z. B. in den in so mancher Hinsicht hochstehenden nordamerikanischen Freistaaten. Von obigem Gegenstande handelt auch: Schlegel, der Unzufriedene, ein episches Lehrgedicht; Han. 1789.

**) In Hinsicht dieses Zwecks ist nicht die Rede von fortgesetzter Lectüre, sondern nur von der Durchsicht einiger Blätter, Sätze, um dadurch die Gedanken auf heitere Gegenstände zu richten, und dann wiederum an das Be-

sel=, Charaden= und Sprüchwörtersammlungen, worüber im fol-

---

rufs= oder sonstige Geschäft zu gehen, analog der Gewohnheit Mancher, bei mißmüthiger Stimmung auf einige Minuten ins Freie, zu einem Freunde, an das Klavier ꝛc. zu eilen, um sich Zerstreuung der Mißlaune, neue Lust zum Geschäft, neue Heiterkeit zu erholen. Zu solchen Schriften, die schon bei der Durchsicht weniger Seiten dieß meist zu gewähren vermögen, gehören z. B. die erhabenen Dichtungen eines Schiller, Göthe, Wieland, Voß, Gellert, Hölty. Pfeffel, Matthisson, Kosegarten, Kind, Uhland, Schefer ꝛc. deren ernste Schilderungen hoher Ideale besonders geeignet sind, mit sich selbst und der Welt ausgesöhnt zu werden, sich über das irdische Drängen und Treiben zu erheben, welches die launigen Dichtungen im komischen Lichte zeigen. So auch Gedichte in provinziellen Dialecten, die meist komischen Inhalts, z. B. zumal die allemann. (schwäbischen) Gedichte v. Hebel, nürnb. v. Grübel u. Stettner, wiener., weniger die leipzig. (Döring, Localscherze 1830) berl. hamb. Mundart. Bei gegründeten traurigen Ursachen werden aber moralische und religiöse Betrachtungen die Hand bieten. Ferner satyrische und epigrammatische Schriften z. B. von Rabner (dessen noch sehr lesenswerthen satyrische Schriften und Versuche); Jean Paul (Teufelspapiere, Briefe ꝛc.); Möser (in s. patr. Phantasieen); Falk (Satyren, sat. Taschenbuch ꝛc.); Friedrich (Feldzüge, Zeitspiegel); Janus Eremita (satyr. Blätter); Weisser (satyr. Gedichte ꝛc.); Spiritus Asper (Nachtgedanken üb. d. ABC. Osterländ. Blätter); Tiek (gestief. Kater ꝛc.) von Lang, (Hammelburger Reisen); so wie noch neuere von Maltitz (Pfefferkörner 4 Hefte); Herlossohn (Hahn ꝛc.); Saphir (Conditorei, humorist. Abende, Leuchtkugeln ꝛc.); Hauf, Heyne, Spazier, Oettinger ꝛc. Solbrig's Parodien=Almanach u. ähnl. — Von den Klassikern zumal Horaz (Satyren, u. in Hinsicht für Nichtlateiner in guten Uebersetz. m. nöth. Sacherläuterungen). Von Ausländern z. B. Swift, Boileau, Ariost.

Von Sinngedichten, epigrammat. Art, auß. früh. v. Rammler, Füßli, Gleim, Kästner, Lichtenberg, Jördens (Epigrammenlese u. Blumenlese); neue von Schütz (epigr. Anthologie); Haug u. Weiser (epigram. Anthologie in 10 Th. u. deren einzel. Sinnged. u. epigr. Spiele, Haug's Epigr. auf Aerzte; die bekannten Xenien, Samml. griech. ꝛc. Epigr. und zahlr. and.; so auch neuere, wovon manche jedoch in bittere Satyre u. Pasquille übergehen, daher nicht zu obigem Zwecke gutartiger Fröhlichkeit, edlen Frohsinns geeignet sind. An diese Art Schr. schließen sich gewissermaßen an die launigen Fabeln, z. B. außer den bekannten ältern noch immer lesenswerthen von Gellert, Rammler, Lichtwer, Gleim, Lessing, Bodmer, Moser, Lafontaine ꝛc., u. die altdeutschen: Boner's Edelsteine, Reinecke Fuchs ꝛc., die neuern von Pfeffel, Krummacher ꝛc.

Besonders sind hierher gehörig die Ernst mit Schmerz vermählenden humoristischen Schr.; denn da der Humor als gute Laune (im höhern Sinne) gilt, so müssen jene auch das specifische Mittel gegen die üble sein. So z. B. die Schr. unsers besten (schon genannten) humorist. Dichters Jean Paul (sein Quintus Fixlein, Siebenkäs, Hesperus, Fibels Leben, Schmelzle, Katzenberger u. and. schon genannte); Rixner's Witzreden Jean Paul's und Hippels; Amb. 1834. (16 Gr.) Claudius (Asmus Wandsbecker Bote); Hippel, üb. d. Ehe, Lebensläufe ꝛc. Manches in Thümels Reisen, s. Wilhelmine; St. Schütz (Wanderungen nach Carlsbad 2. Aufl. m. K. heitere Stunden, unsichtbare Prinz, Reisescenen ꝛc. von Rochlitz (ruhige Stunden) von Kind (mehrere Erzähl.) Bechstein, Rellstab ꝛc. Von ausländ. Literatur gehört vorzüglich hierher: Sterne's noch sehr geschätzter und gelesener Roman, Tristan Shandy, Yoricks empfindl. Reisen. Der bekannte englische Roman Goldsmith's, Landprediger von Wakefield (5. Aufl.

gender Note mehr*). Wäre aber kränkliche Stimmung die Ursache,

---

m. K. L. 1835 (1 Thl. 6 Gr. u. 2. Aufl. Dr. 1836. 1 Thl.) gewährt sehr erheiternde Lectüre; wer ihn noch nicht kennt, sollte sich diesen Genuß verschaffen; wegen seiner Trefflichkeit in der humoristischen rein sittlichen ꝛc. Darstellung wird er als eins der beliebtesten Uebungsbücher beim Erlernen der engl. Sprache benutzt. Zschocke hat eine gleiche Erzählung in s. kl. Schr. mitgetheilt. Ebenso and. Schr. v. erstern, v. Fielding ꝛc. neuere von Irwing, Bulwer ꝛc.

Zu den witzigen, komisch-satyr. Schr. gehören ferner Blumauer's Gedichte u. travestirte Aeneide, Zachariä's Heldengedicht, Pope's Lockenraub, manche Wieland'sche Schr. und Langbein'sche Gedichte ꝛc. So die bekannten ältern noch sehr beliebten Schr. dies. Art Donquixotte, (mit Schilderungen allgem. Thorheiten des Ritter's, noch auf viele ähnl., nur nach andern Gegenständen Strebende passend u. Sancho Pansa als Symbol der Gemeinheit), Müller's Siegfried von Lindenberg, welche Art jedoch immer mehr ausstirbt, dess. Verf. komisch. Romane, der bekannte Gilblas mit mancher zum Theil gelung. Nachahm. Der Baccalaur. von Salamanka, Schwift's Mährchen v. d. Tonne, Boccaccio's Decameron, Musäus Reisen ꝛc.; die komischen Romane von Jünger, Knigge, manche von Wieland, Lafontaine, (Flamming), Langbein, (Schwänke ꝛc.), Laun, Kotzebue, Schilling, Voß, Schulz ꝛc., von Zschocke, Kind ꝛc. u. zahlr. andern, welche von urtheilsfähigen und unpartheiischen Buchhändlern und Leihbibliothekaren leicht zu erfahren sind. Genauere Nachricht und Characteristik von diesen und allen belletristischen Schr. zumal neuerer Zeit ergiebt sich aus den Werken über Literaturgeschichte, besonders über Nationalliteratur von Wächter, Menzel, Horn, Wolf, Gervinus ꝛc. Auch werden dieselben gnügend in belletristischen Zeitschriften besprochen, welche selbst ähnl. Unterhaltungen darbieten, obwohl auch bei den bessern mancher schale Witz, manche langweilige Erzählung, geistlose Novelle mit in den Kauf genommen werden muß. Ebenso komische Gedichte von Langbein und manchen andern der vorgenannten, so auch von Göthe ꝛc. — Hier ist auch die neuere Art humoristisch-satyr. Reisen zu erwähnen z. B. vom Fürsten Pückler-Muskau (Briefe e. Verstorbenen, Tutti Frutti, Semilasso's Weltgang) ꝛc.

Ferner launige dramatische Dichtungen, zugleich zur angenehmen Rückerinnerung an früher gesehene komische Darstellungen, z. B. von ältern Lustspieldichtern Bretzner, Jünger, Mahlmann, Steigentesch, Anton Wall Kotzebue ꝛc.; von ausländ.: Molière, Goldoni, Holberg ꝛc. (die bessern französ. Vaudevillen) wie von den neuern deutschen Dichtern Hell, Angely, Raupach u. and., so auch manche bessere im wienerischen Geschmack von Raimund, Bäuerle ꝛc., die übrigens vielen Lesern bekannt sein werden; so die Schilder. d. Kleinstädter u. Großstädter, der verliebten und betrogenen, zerstreuten oder sonst thörichten Alten, wie der jungen Wildfänge, der Bramarbase u. Hasenfüße, der Studenten mit leichtem Sinn ꝛc., auch die Charactere der süddeutschen Staberle, Wastel ꝛc., der norddeutschen Schelle, Nante ꝛc., der Wiener in Berlin und Berliner in Wien ꝛc. (wenn man lachen, nicht kritisiren will).

Nicht minder werden satyrische Kupferstiche zu obigem Zwecke dienen: z. B. von Hogart, Gilray ꝛc.; erstere mit Lichtenberg's Erläuter. (die eine weitere jetzt wegen Steindruck und Holzschnitt ꝛc. mögliche Verbreit. zu sehr billigen Preisen verdienen, wie bereits im Pfennigmagazin ein Versuch erfolgte) auch eine Ausg. Leipz. 1834. So z. B. auch die Gesch. d. sieben Schwaben mit lithog. Abb. Stuttg. 1832, komische Theaterscenen von Bäuerle in Wien, u. ähnl. Abbild. (auch franz. Carricaturen ꝛc.) die bekannten Berliner Witze (in einzeln. Blätt. u. Heften v. Gropius ꝛc.).

*) Schicksal, Zufall sind die eingebildeten Ursachen von Begebenheiten, deren wahre Ursache wir nicht oder nicht genügend einsehen. Glück ist eigentlich das Zusammentreffen günstiger Umstände und Verhältnisse, meist

so vermag auch diese der Geist oft zu überwältigen, wie Kant's Schrift (S. 14 Note) zeigt; da aber auch oft wirkliche Krankheit Veranlassung giebt, so ist rathsam, bei fordauernder Mißstimmung zeitig einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Die Unzufriedenheit selbst wird durch dieselben Mittel, überhaupt durch ernste Ueberblickung der Lebensverhältnisse sich heben lassen, durch Erforschung der Ursachen und kräftige Verdrängung derselben, mittelst Anwendung der Förderungsmittel der Zufriedenheit, die hier näher geschildert sind, — nicht aber durch Zürnen auf das Schicksal, den Zufall*). Das Glück läßt sich nicht erjagen durch Abarbeiten, Abängstigen, nur bei ruhiger Ergebung erlangen. Die Zufriedenheitsstellung erscheint überhaupt als etwas Räthselhaftes, analog den magnetischen ꝛc. Naturkräften. Verständige Thätigkeit bannt meist die bösen Geister, Gemüthsruhe zieht die guten herbei.

---

ein Erfolg unserer lebensweisen Thätigkeit; (gewöhnlich wird darunter nur Besitz von Reichthum, Macht, Ehre, Rang, Schönheit ꝛc., also äußere, zu höherm Zweck dienende Gegenstände verstanden); Unglück, so oft feindseligen Gestirnen zugeschrieben, meist nur eine Folge eigner Thorheit, Muthlosigkeit, Untugend und zumal des Verlusts jener äußern Güter. Glückseligkeit ist von jenem Glücke sehr verschieden, da es sich hauptsächlich auf moralische Vollkommenheit gründet, und auch ohne jene Güter möglich ist; Unglückseligkeit ist daher auch die innere Unzufriedenheit über sich selbst, wozu der Mangel nicht jener irdischen nur der unmoralischen Güter Veranlassung geben kann.

*) Der Blick in eine Anekdotensammlung von guter Auswahl wird jenem Mißmuth, — der nämlich nicht von wahrhaft traurigen Verhältnissen herrührt, wo dann nur ernste, moralische Lectüre rathsam erscheint — als eine oft hülfreiche Arzenei dienen, um sich bessere Laune zu gewinnen, so z. B. außer den ältern (Vademecum f. lustige Leute, der Antihypochondriacus, u. and. Schr.), die bekannten neuern Mühler'schen Anekdoten-Almanache, der neuste Berl. 1834. 1 Thl.) Abtheilungen von der zum Theil sehr gut ausgewählten Samml. v. Anekdoten, Witzworte ꝛc. u. d. Titel: Witzfunken u. Lichtleiter (Leipz. 1825). Petri's Museum d. Witzes u. der Satyre; Berl. 1824. 2 Bde. Solbrig's Anekdotenkranz; Sond. 1827. (1 Thl.) Klatschrosen u. Stechpalme; 7 H. 1831. (à 8 Gr.) Henning's Knallerbsen; Quedl. 1819. Anekdotenscherze; 6 B. 4 Aufl. Pesth 1830. (1 Thl.) Zwanzigpfünder aus Schilda's Artillerie; Quedl. 1834. (6 Gr.) Wilderer's Anekdotenjagd; 8 H. L. 1835. (3 Thl.) Solche u. ähnl. Samml. so wie besond. Arten z. B. Brausepulver; Berlin. Witze; B. 1835. in Heft. à 4 Gr. Taschenb. d. Scherzes, m. Berl. u. and. Witzen; Itzeh. 1835. (in Samml. à 9 Gr.) Spiegel d. Berl. Volksgeist.; B. 1835. (in H. à 10 Gr. Scenen ꝛc. enth.) Berlin, wie es ißt u. trinkt ꝛc.; in mehr. Aufl. Berl. 1835 (in H. à 6 Gr.) und Nachahmungen dieser Art in Hinſ. and. Städte, Wien, München, Hamb. ꝛc. Ferner: Castelli's Bären, Wiener Witze; 12 H. 1832. (à 6 Gr.) Kolatschen, böhm. Anekd.; L. 1833. (14 Gr.) Leipzig. Spaßvögel; 2. Ausg. 1833. (8 Gr.) Ungarische Anekd. u. volksth. Züge; Meiß. 1831. (20 Gr.) Zschocke's Spruch und Schwänke d. Schweitzerboten; 2. Aufl. Aar. (8 Gr.) u. s. and. Gegenden. — Schulanekd.; Quedl. 1834. (6 Gr.) Komische Scenen a. d. acad. Welt; 1832. (1 Thl.) Studentenwitze; 2 H. L. 1832. (à 8 Gr.) Wildfänge, Jägeran.; Bresl. 1834. (in H. à 12 Gr.) Wildbären; 1832. (2 Hund. à 6 Gr.); verwandt ist damit das bek. Münchhausische Leben, und Alvensleben, d. Lügenkaiser, Münchhausen II.; Leipz. 1835. 2 B. (à 1 Thl.

Betrifft die Ursache den Unzufriedenen selbst, so ist es ihm um so eher möglich, dieselben hinwegzuräumen; liegt sie an An=

4 Gr.) — Großer, Theater=Anekd.; Berl. 1828. (8 Gr.) Coulissenblitze; Meiß. 1829. 3 H. à 9 Gr. u. ähnl. Stern, Jüdische Anekd.; Meiß. 1832. Samml. rorer Anekd.; L. 1831. d. Judenkirschen u. zahlr. and. Frohberg, Anekd. v. Hunden; Q. 1834. (12 Gr.) ꝛc.

Hierzu gehört auch: Müchler's Euphrosine; Redespiele, Scenen, Trinkspr. ꝛc.; 2. Ausg. B. 1833. (16 Gr.) Solbrig's Tischreden, Anekdoten ꝛc.; Leipz. 1832. 5 Bd. (à 16 Gr.) Momus, humor. satyr. Scherze; 4. Aufl. Cölln 1830. (8 Gr.) Momus Taschenb. d. Scherzes; Hamb. 1835. (6 Gr.) Müchler's Hausfreund, Polter= u. Sylvesterab. Scherze ꝛc.; Berl. 1830. (1 Thl.) und dass. (wohl als 2. Aufl. des erst.) Berl. 1835. (1 Thl.) von Funk gleiche Schr. 1835. Opitz, Epithalamia; 1834 der froh. Abendgesellsch. Anekd. ꝛc.; Frank. 1832. (1 Thl.) Vademecum, Nimm mich mit, Anekd., Spiele ꝛc. f. gesell. Kreise; 5. Aufl. L. 1830. (1 Thl. 12 Gr.) Der humor. Gesellsch., Anekd. ꝛc.; Berl. 1831. (12 Gr.) Der lust. Gesellsch.; Nordh. 1830. (12 Gr.) Großer, Taschb. f. froh. Gesellschafter u. die es werden wollen; Bresl. 1829. 2 H. (à 6 Gr.) — Szerenyns, das Lachen, od. Mittel d. Leben zu erheit. u. Hypoch. zu heil.; Pesth 1831. (6 Gr.) (Einige and. Schr. über gesell. Unterhalt. überh. ꝛc. Th. 2.). So manche unschickliche Anekdote wird freilich übersehen werden müssen!

Das Neueste in dieser Hinsicht ist: Braun's Bibliothek des Frohsinns oder 10,000 Anekdoten, Witz= u. Wortspiele, Travestien u. Parodien, Epigramme, Räthsel, humoristische Aufsätze u. Curiosa aller Art in Prosa u. Versen; Stuttg. 1836 in Sectionen u. einz. Heften (à 6 Gr.) manche Hefte z. B. mit Anekdoten von Regenten, Staatsmännern u. and. histor. Personen; andere mit solchen von Gelehrten u. Curiositäten der Literatur, noch and. mit Anekd. scherzhaften Inhalts; manche mit Epigrammen, Satyren, Sinngedichten u. poet. Scherzen, mit Travestien u. ähnl. m.

Ferner Räthsel= u. Charadensammlungen; ohne der zahlreichen ältern Fritsch, Räthsel= u. Charadenbuch; Bresl. 1795. Auserlesene Räthsel; Erf. 1795. Ditmar's Sphinx, Samml. der besten Räthsel, Char. ꝛc.; Brem. 1801. Agrionien v. Laun, Kind ꝛc.; 1810. Haug's Charad. u. Logogryphen; Stuttg. 1806. (5 Gr.) u. and. näher gedenken zu können, nur hier die Angabe einiger der neuern: Gewaren, scherzh. Aufgab. f. heitere Famil.=Zirk.; 2 Th. Neust. 1830. (1 Thl. 12 Gr.) Röricke, Scherzfragen u. Räthsel ꝛc.; Quedl. 1830. (5 Gr.) Samml. v. 400 Charad. u. Räths. zur geistr. Unterhalt. (v. Verf. d. Beisp. d. Guten); Stuttg. 1831. (16 Gr.) Lehmann, 221 Räths.; 1 H. Weiß. 1832. (10 Gr.) Wallnüsse; Berl. 1833. (4 Gr.) Sphinx, ein Räthselalmanach; der 6. Jahrg. Berl. 1834. (1 Thl. 8 Gr.) Pulvermacher, Räthselkranz v. 100 R. u. Char.; Quedl. 1835. (5 Gr.)

Zu dieser Art Literatur gehören gewissermaßen auch die Sprüchwörtersammlungen, denn so manches Sprüchwort erweckt heitere, komische Ideen, theils an sich, theils in der Nachforschung seiner Abstammung, theils in der Anwendung u. Zusammensetzung; daher wird auch der Blick in eine solche oft zu jenem Zweck dienen. Auf einige solche Samml. wurde schon als Hülfsmittel zur Lebensphilosophie S. 206 Note hingewiesen, denn der Kern der Weisheit früherer u. neuerer Nationen, wie sie sich im practischen Leben ergiebt u. wiederum angewendet wird, ist in solchen kurzen Sätzen niedergelegt, die oft mehr fruchten als starke Bände theoretischer Belehrungen u. systematischer Auseinandersetzungen der Moral. Die im Munde des Volks lebenden Sprüchw. sind gleichsam das lebendige Buch der Weisheit, wenn auch viele nicht als eigentliche Lebenslehren, nur als warnende Lebensgemälde oder als Scherz u. Laune gelten können. Die oben genannte

dern, so wird ein kluges, lebensphilosophisches Benehmen gegen dieselben das unangenehme Verhältniß beseitigen oder doch mildern können. Doch oft ist nur Neid und Mißgunst die Ursache, wenn man sich es auch nicht gestehen mag*). Selbstsucht und Zweifel sind Ursachen des Bösen, des Unglücks; Liebe, Wohlwollen, Vertrauen die des Guten, des sich und Andern bereiteten Glücks.

Schr. d. Rector Wander in Hirschberg ist die neuste u. vollständigste darüber mit histor. u. and. Erläuter. d. einz. Sprüchw., u. Th. I. zur Hälfte mit einer interess. Einleit. mit Literat., während das übrige u. Th. II. die Religions- u. Sittenlehre betr. Andere Schr. darüber sind z. B. Nißl, Lebensschule in Sprüchw.; 3 Th. Münch. 1806. Seiler, die Weisheit auf d. Gasse; Augsb. 1810. Wagner's Sprüchwörterlex.; Quedl. 1813 u. and. früh. Zu den neusten geh.: Deutsche Sprüchw. erklärt; 3 Th. Osnab. 1833. (à 16 Gr.) Geel, Sprüchw. in 6 Sprachen; Wien 1830. (1 Thl. 12 Gr.) u. a. m.

So giebt es auch Samml. in bes. Hins. z. B. Reche, Volksweisheit, in Predigtausz. üb. Densp.; 2 Th. Essen 1833, ähnl. Religionsvortr. üb. Sprüchw. v. Bayer, Herrmann, Ramann ꝛc.; Eisenhardt's Grunds. des deutsch. Rechts in Sprüchw.; 3. Aufl. Leipz. 1823. Bücking's mediz. Sprüchw. (1799) u. Bremser's gleiche Parömien (1806) ꝛc.; Struve's Sprüchw. in Bez. auf Erzieh. (1798.) Zarneck, deutsche Sprüchw. z. Verstandesüb. in Schulen; Berl. 1821, u. dessen Sophronia, Erzähl. u. Spiele üb. Sprüchw.; Leipz. 1830. (16 Gr.) Neu's Weisheitsregeln in Sprüchw. f. d. erwachs. Jugend; 2. Aufl. Land. (6 Gr.) u. d. m. So ferner latein. (v. Philippi übersetzt 1825) u. mancher andern Sprachen u. Völker, wie einz. deutscher Nationen. Dramatisirte Th. III. — Nopitsch, Sprüchwörterliteratur; 2. Aufl. Nürnb. 1833. (1 Thl. 16 Gr.)

Durch ähnliche Schriften kann man (selbst um wenige Groschen) sich heitere Stunden verschaffen, vorausgesetzt mit sorgfältiger Auswahl und nur zuweilen, nicht zu öfterer, leicht Uebersättigung bringenden Lectüre angewendet.

*) Neid, Mißgunst und Heimtücke spielen eine große Rolle im Menschenleben, bei den niedern wie höhern Classen. Betrifft der Neid wahres Glück Anderer, so ist er höchst unmoralisch, da der Nebenmenschen Wohl vielmehr erfreuen sollte; betrifft er eingebildetes, Scheinglück, wie so oft, so ist er thöricht. Im erstern Falle sollte vielmehr möglichste Nacheiferung stattfinden, da man sich manches wahre Glück selbst zu erringen vermag, und Entschlossenheit, Fleiß, verständige Wahl guter Mittel dazu verhelfen. Oft beneidet man Andere um scheinbares Glück, um Reichthum und Ueberfluß, äußere Pracht, Zeit zum Müssiggang und Spiel, um leicht mögliche Erzeugung reichlicher sinnlicher Genüsse ꝛc.; man würde aber nicht mit ihnen tauschen, kennte man die schlechten Mittel, wodurch sie vielleicht zu jenen gelangten, die Unruhe und Unreinheit ihrer Seele, ihren geheimen Kummer, den sie aus Klugheit der Welt zu verbergen wissen. Man wähnt thörichterweise in Palästen, beim Geldkasten ꝛc. die Zufriedenheit allein zu finden, während sie doch noch öfterer in wenig glänzenden Gebäuden, in sehr beschränkten doch geordneten Haushaltungen, bei einer höchst arbeitsamen Familie mit bescheidenen Ansprüchen jedoch hoher Sittenreinheit ꝛc. zu finden ist. Mancher beneidet Andere, die in höhere Stellen aufrücken, ohne zu bedenken, daß sie dagegen Manches zum Opfer bringen müssen. Noch Andere beneiden Geschäftsverwandte wegen besserer Productenfertigung und Absatz ꝛc. ohne zu bedenken, daß dieselben sich diesen Vortheil durch Fleiß, Anstrengung und Nachdenken erwerben, wie durch größeres Fortschreiten in

Oft vermag ein neidischer und mißgünstiger Mensch, aus Selbstsucht und bösem Willen, wenn ihm übrigens Klugheit und Schlauheit eigen ist, das Wohl einer Commun, Einigkeit und Frieden in einer Corporation, Familie, Gesellschaft zu zerstören, und er genießt die Schadenfreude oft Jahre lang bei allem Mangel an wahrer, innerer Gemüthsruhe, bis die Nemesis einem solchen Mephistopheles in der Wirklichkeit einen andern Platz anweiset*).

---

der Gewerbsbildung und dadurch erlangte Einsicht, wie ihre Producte besser, leichter zu fertigen, zu verkaufen; allein der Beneidende mag nicht selbst fleißiger, nachdenkender werden, sich nicht mit Mühe und Anstrengung fortbilden, das Glück soll von selbst ins Haus kommen. Man mißgönnt Andern erlangte Achtung, Ehre und Würde wegen streng rechtlicher, edler, gemeinnütziger Bestrebungen, allein man mag ihnen darinnen nicht nachfolgen; man macht auf Gleiches denselben Anspruch, ohne streng gewissenhaft zu handeln, ohne die Selbstsucht zu beseitigen, ohne für das gemeinnützige Beste uneigennützig zu wirken, sondern man will sich dabei immerfort wie vorher benehmen, nur die Hand anlegen, wenn es eignem Gewinn gilt, oder so daß bei dem Wirken für die Gemeinde, für Hülfsbedürftige 2c. doch ein Vortheilchen bleibt, oder daß dabei wenigstens ihre einseitigen, selbstsüchtigen, feindseligen Ansichten ausgeführt werden, außerdem man davon abgeht. Giebt es doch so Manche, die nicht einen Schritt über die Straße thun, nicht die Feder zu einem Briefe, Aufsatze 2c. für Andere anrühren — ohne daß sie der Sportel oder sonstiger Vortheile gewiß sind! Wirken aus Menschenliebe, Gemeinnützigkeit ist ihnen eine lächerliche Idee!

Auch bei Schriftstellern, Dichtern, Künstlern 2c. ist der Neid oft in hohem Grade rege; wenn andere Aehnliches leisten, so wird es nicht selten als gering, der erlangte Beifall als unverdient geschildert; man sucht öffentlich oder heimlich dagegen zu wirken. Mancher ist in dieser Hinsicht der Meinung, daß das was Andere, selbst die verdientesten Männer lieferten, unter aller Kritik sei, und sucht es durch einzelne Mängel, die sich stets finden, zu erweisen; der Neid erhöht sich zumal, wenn vielleicht Andere die ihnen zugesandten Producte nicht, oder nicht genug lobten, sie nicht in ihre Zeitblätter aufnahmen 2c., dann sollen diese gewöhnlich elende Machwerke sein. — Auch hat man die Bemerkung gemacht, daß zwei oder mehrere talentvolle Köpfe gleichen Strebens sich selten an einem Wohnort oder in sonstiger Nähe friedlich vertragen, wenn sie nicht sämmtlich vom Geiste der Humanität beseelt sind; Jean Paul verweiset in dieser Hinsicht auf die Käfer, deren sich auch nicht zwei in einer Fruchtschale vertragen, sondern allein hausen wollen. Besonders beklagenswerth erscheint es wenn zwischen Gliedern höherer Stände ein ähnlicher Brodneid, Rang, Meinungsstreit 2c., als unter Niedern zu bemerken ist, nur mit dem Unterschiede, daß jene in Schriften und mit bitterm Spott, auch wohl göttlicher Grobheit sich gegenseitig herabzuwürdigen suchen, während Krämer beim Streit um günstig gelegene Budenstellen, Fischweiber 2c. nach Uebergenuß in gebrannten Wässern, handgemein werden, Wahrheiten und Unwahrheiten mündlich austauschen, wo aber auch von diesen Niemand gern der Vernünftige, der zuerst Schweigende sein mag! Ein solcher Mißgünstiger äußert auch wohl, daß Schriften, Gedichte, Gemälde, Compositionen, technische Producte 2c., nur eines sehr verkannten, unterdrückten Mannes das Vollendetste auf der Erde wären, und unter diesem jedoch ungenannten versteht er natürlich stets nur — sich selbst.

*) Sehr beklagenswerth sind solche Orte, wo mißgünstige, neidische, heimtückische Menschen (deren Aeusseres oft schon der Ausdruck ihres Innern ist) sich in höhern Anstellungen befinden, oder doch durch Reichthum,

Nur eine Art **Beneidung** ist verzeihlich, nämlich die, welche auf Andere wegen ihrer edlen Vorzüge gerichtet ist, mit dem Bestreben nachzueifern. Das Vorangehen Anderer wirkt öfters auf sonst langsame, unthätige Seelen wohlthätig ein; ein speculativer Kopf im Orte veranlaßt manchen Andern zu ähnlichem Beginnen in gewerblicher Hinsicht; ein ausgezeichneter Gelehrter, ein Held ist öfters vielen Andern ein Beispiel zu Nacheiferung. Die Geschichte erzählt, wie öfters zwei große Männer meist gleichzeitig im Streben nach dem Ruhm hoher Verdienste in Wissenschaft, Kunst oder Tapferkeit sich gegenseitig anregten, und dadurch über ihre Zeitgenossen hoch emporragten. So erfreulich dieß ist, so ist solche Beneidung um den Vorgang dennoch sehr selten in Hinsicht auf Männer moralischer Größe, auf Weise, Tugendhafte. Diese besitzen in Ansehung dieses Vorzugs wenig und keine Beneider, die es ihnen gleich oder vorzuthun wünschen, und doch sind dieselben die aller Beneidenswerthesten. — Uebrigens tragen **Anfeindungen**, selbst Leiden und **Unglück** oft zu hohen Leistungen bei, **erwecken manche Talente**, die sonst verborgen geblieben wären, und unzählige wichtige Entdeckungen verdanken ihren Ursprung der Noth und dem Mangel. Ist es doch eine bekannte Erfahrung, daß die mehrsten talentvollen und geniereichen Männer in ihren frühern Jahren mit großem Mangel und manchen Hindernissen zu kämpfen hatten, und daß vielleicht nur dieß sie auf die spätere glänzende, ausgezeichnete Bahn führte, während dieselben, in begünstigtern Verhältnissen, auf dem gewöhnlichen Wege der großen Masse verblieben wären.

Klugheit und Schlauheit, bedeutenden Geschäftsbetrieb ꝛc. eine vielgeltende Stimme und einen Anhang von unverständigen Leuten erwarben, die in solchen Personen alle Weisheit vermuthen, weil sie Alles tadeln, Alles besser zu wissen, besser einrichten zu können vorgeben, indem sie zugleich durch spitzfindige, rabbulistische Weisheit, oder auch durch Anmaßung, Spott und Grobheit, Verständigere, Ruhigere zum Schweigen bringen. Ein solches stets verneinendes Wesen, ein Mephistopheles, in einer Commun oder Gesellschaft vermag oft Alles nach seinen selbstsüchtigen Zwecken zu leiten, den Samen der Zwietracht auszustreuen und das Gute, was ihm irgend zuwider, was vielleicht von Andern, Angefeindeten ausging, zu hintertreiben. Soviel ist gewiß, daß Neid, Mißgunst, heimliche Bosheit und Heimtücke in Familien, Gemeinden ꝛc. im Ganzen mehr Nachtheil bringen, als das weit seltenere Unheil eines sogenannten groben Verbrechens, Diebstahl ꝛc. zu schaden vermag. Dagegen kann nur das vereinigte, kräftige und unerschrockene Wirken mit festem **Zusammenhalten** wahrhaft besserer, **edler Männer** Hülfe bringen. Uebrigens wird man sich mittelst lebensweisen Benehmens gewöhnen müssen, auch mit solchen Böswilligen mit möglichst geringem Nachtheil umgehen zu können, insofern als es sich nicht vermeiden läßt, indem man zugleich ihre Schwächen dabei zu benutzen und selbst mit Beziehung auf diese noch manches Gute zu vollführen vermag. Die Erde ist nun einmal kein Paradies voll Engel und die nähern Umgebungen nur aus guten, edlen Menschen zusammengesetzt zu sehen, ein nicht zu erlangender Wunsch.

Wen aber wirkliches **Unglück** betrifft, der wird sich außer der eifrigsten Geschäftsbetreibung, durch Zerstreuung des Gemüths auf Reisen, oder doch Aufenthalt an einem andern Orte, wo die Verhältnisse des Unglücks den Augen mehr entrückt werden, durch Trosterbittung bei vertrauten Freunden, Lectüre ernster beruhigender Tendenz &c., sich Hülfe suchen und auf die Zeit vertrauen müssen, die nach und nach Linderung zu gewähren im Stande ist *).

Der Mensch aber vermag viel; er ist meist allein **seines Glücks oder Unglücks Schmied** **). Zahlreiche angeborene und anzueignen mögliche Eigenschaften bahnen den Weg zur Gesundheit, wie zur Krankheit des Körpers und Geistes, zu den Freu-

---

*) Solche Trost gewährende Schriften sind z. B. außer früheren Schr. (Benkowitz, Abadonna &c.) besonders Glatz, Beispiele von Leidenden und Unglücklichen; Aar. 1818. (1 Thl.) und dessen Trostbuch für Leidende; das. (1 Thl.) Dazu dient auch Th. 3. von Vogels diätet. Lexicon, die Seelendiätetik und zwar Hülfsmittel bei Mißmuth und Kampf mit Widerwärtigkeiten, bei Verzweiflung &c. enthaltend. So ebenfalls manche der erwähnten lebensphilosophischen Schriften und insbesondere Ernestine von Krosigk, über den Umgang mit Leidenden; Seitenstück zu Knigge &c.; Berl. 1826. (1 Thl. 12 Gr.) Ferner: Niemeyer's Philotas; 3. Aufl. Halle 1808. (1 Thl. 12 Gr.) Ehrenberg, für Frohe und Trauernde; 3. Aufl. Leipz. 1835. (2 Thl.) Wagnitz, Moral in Beispielen, 2r Anhang, üb. Kranke. 2. Aufl. Halle 1806. Jaspis, Unterhaltung f. Kranke; 2. Aufl. Dresd. 1831. (1 Thl. 8 Gr.) Lavaters Handbibel f. Leidende; 4. Aufl. Basel 1833. (18 Gr.) und ähnl. moral. Schr. zur Erhebung und Ermuthigung, die auch befreundete und mit der Literatur vertraute Geistliche gern auswählen werden. —

) Eine weise, wenn auch für uns unerklärliche Vorsehung regiert, jedoch der Freiheit des Menschen, Gutes und Böses zu wählen, genugsamen Spielraum gewährend; nicht das unerbittliche Fatum der Alten und mancher neuern Völker, wonach dem Menschen sein Loos schon von Kindheit beschieden sei, ohne es ändern zu können. Daher ist es unrichtig, von einem den irdischen Mächten Verfallenen zu sagen, daß er seinem Schicksal nicht habe entgehen können; es muß vielmehr heißen, daß er sich nicht über die Leidenschaft **zur höhern Vervollkommnung erheben wollte. Beispiele beweisen, daß Unzählige aus den Geringsten der Nation sich in höchster Wissenschaft und Kunst auszeichneten, eine hohe Stufe der bürgerlichen Rangordnung erstiegen &c., auf rechtem Wege sich Ehre, Reichthum &c. erwarben. Doch wenn man auch dieses nicht für alle in Masse als möglich ansehen kann, so ist wenigstens Tugend und Zufriedenheit unbedingt zu erringen. So hat z. B. die Tugend sich schon oft unter jedem Verhältniß in der drohendsten Gefahr rein erhalten; so haben es höchst leidenschaftliche Personen zur größten Gemüthsruhe gebracht, und so sind Andere vom Wege des Verbrechens noch zu dem der Tugend übergetreten, weil sie es ernstlich wollten und beharrlich ausführten; so ist endlich Freude, Zufriedenheit, häusliches Glück nicht selten in der ärmsten Hütte zu finden, und nach diesem Allen vermag ein Jeder, und unter jedem Verhältnisse zu streben, auch bei festem Willen es zu erreichen, vorausgesetzt, daß dieser mit Reinheit der Gesinnung verbrüdert ist. Eine nicht selten angenommene Vorausbestimmung, ein Schicksal kann (unbedingt) nicht stattfinden, so lange jener sittliche Wille des Menschen frei, noch vorhanden ist, der oft den Sieg über feindselige Gewalten erringt, und mächtiger ist, als es der Bösartige und Schwache ohne reines Gemüth ahnet.

den und den Leiden des Lebens, zur Seligkeit und Unglückseligkeit, je nachdem die nützlichen gewählt, ausgebildet und gepflegt, die nachtheiligen dadurch verdrängt werden oder nicht. Der Mensch ist, wenn auch Körperanlagen, Nahrungsart und Klima, Erziehung und Angewöhnung, Geschäfte, selbst Staat und Religion manchen Einfluß haben und zufällige Ereignisse oft nachtheilig einwirken, dennoch — da er durch höhere Geisteskraft Vieles zu beseitigen, über Vieles sich zu erheben, selbst in spätern Jahren noch manchen bessern Weg einzuschlagen, sich noch vielseitige Kenntnisse ebenso wie Tugenden anzueignen vermag, — selbst Schöpfer seines innern Himmels, oder seiner Hölle schon hier auf Erden und es hängt von ihm ab, ein Engel oder ein Teufel für sich und zugleich für Andere zu sein, und — die Früchte davon zu genießen. Durch moralische Würde vermag sich der Mensch auf eine höhere Stufe über sein vermeintes Schicksal zu erheben, das ihn sonst bezwungen, ihn sich unterworfen haben würde. Es ist unbezweifelt, daß das wenigste Unheil vom Laufe der Welt, von Naturgesetzen abhängt, daß weit mehr die Menschen sich es gegenseitig zufügen, und daß das mehrste jeder Mensch selbst verschuldet wegen unterlassenen Strebens nach Vervollkommnung. Hierüber belehren des unsterblichen Herder's Worte:

»Glaubt ihr, die Götter mischten ungerecht
Des Schicksals Loose? War's in ihrer Macht?
Da unser Herz die Urn' ist, die sie mischt,
Und schüttelt und jetzt dieß, jetzt jenes zieht,
An Freud' und Schmerz, wozu es selbst sie macht.«

§. 60.

Die Tugend, nämlich die Pflichterfüllung in jeder Hinsicht, ist es, welche den Menschen zum wahren Ziele führt, unbekümmert um Lohn dafür, der höchstens nur im günstigen Erfolge guter Handlungen selbst erwartet werden könnte. Allein ein großer Theil derer, welche sich selbst auf besserm Wege befinden, doch immer noch von Sinnlichkeit sehr umfangen, hofft, als Belohnung für sein Streben, auf irdische Glücksgüter; lassen sich diese in Folge von Fleiß und Betriebsamkeit, weiser Sparsamkeit und Rechtlichkeit auch nicht selten erlangen, so darf dennoch das Ziel selbst nicht darin gesucht, der Wanderer auf dem Wege zur Tugend nicht muthlos werden, wenn ihm nicht genügende Mittel jener Art zu Gebote stehen *). Wer darüber noch nicht einig ist,

*) Das wahre Glück besteht bei näherer Betrachtung selten aus dem Besitz eines Gutes, selbst wenn dieser vorhanden wäre, doch oft nur in Hoffnung immer besserer Zustände. Wie mühsam wird nicht Manches erstrebt, und ist es erlangt, so findet man sich entweder in Hinsicht des Werths ge-

den mag Pope's Ausspruch (in dem schon gedachten trefflichen Gedichte, der Mensch) beruhigen:

Thorheit fürwahr würde es sein, wenn wir glaubten, Gott hasse den Frommen,
Ihn, der die Menschheit umfaßt, liebend und wieder geliebt,
Weil er Gesundheit ihm zwar, und ein reines und heit'res Bewußtsein,
Aber nicht jährlich zugleich tausend Guineen verlieh. —
Was uns die Erde nicht giebt, noch irdische Mächte uns rauben,
Hellen und ruhigen Geist, immer ein fröhliches Herz;
Dieß ist der Tugend Belohnung!

Zur Erlangung dieses hellen Geistes wird aber die schon erwähnte Verstandescultur, zum fröhlichen Herzen das ästhetisch-gesellige Leben beitragen.

Das Streben nach reinen Vergnügen und Freuden ist mit jenem sittlichen, tugendhaften Wege sehr gut zu verbinden, und zugleich eine der Selbstpflichten des Menschen; Lebensglück wird der sich in reichem Maaße zu erringen vermögen, welcher jene auf rechte Art sucht *).

Schon S. 366. wurde erwähnt, daß es öfters nur Kleinigkeiten sind, welche üble Laune, Mißmuth ꝛc. herbeiführen, und eben solche, welche zu einem fröhlichen, zufriedenen Sinn veranlassen können, und dieses letztere soll hier noch näher erläutert werden. Unzählige Menschen klagen, daß ihnen keine Freude und

täuscht, oder man strebt nach Vermehrnng desselben. Der erlangte Besitz ist oft das Ende der Freude. — Der Mensch lebt überhaupt mehr in der Vergangenheit fröhlicher Erinnerung und der Hoffnung künftiger Freuden, die der noch so glücklichen Gegenwart folgen sollen. Ohne jene Erinnerung und ohne Hoffnung würde die Gegenwart mit dem größten Besitz ein unglückseliges Verhältniß sein; nur niedrige Genußsüchtige mit betäubten Sinnen, ohne helles Bewußtsein könnten darin ein Glück finden. Wer hoffnungsreich ist, ist glücklicher auch ohne viel Besitz, vorausgesetzt, daß die Hoffnung vernunftgemäß, nämlich auf wahrscheinlichen oder doch sehr möglichen Erfolg gegründet ist und dieser nicht bestimmt erwartet wird. Solche Hoffnung läßt nie sinken.

*) Schriften darüber giebt es z. B. von Rehberg (über das Vergnügen, 1785. 9 Gr.), Villaume (über d. Vergnügen. 2 Th. 1788. 1 Thl. 4 Gr.), Bendavid (Versuch über dasselbe, 2 Th. 1794. 1 Thl. 16 Gr.), Abicht (Metaphys. d. Vergnüg. 1789.), Drewes (Resultate d. philos. Vernunft über die Natur des Vergnügens. 1793.), und nach letztem eine gleiche Schrift von Leveque de Pouilly (1793). — Niemeyer, Ideen über Lebensgenuß für Glückliche (1795, 4 Gr.), Ehler, Betracht. über Sittlichkeit des Vergnügens (2 Th. 1790. 1 Thl. 8 Gr.), Wenzel, Alphabet edler Vergnügungen und Freuden (1800. 12 Gr.). Daß auch hier und weiterhin ältere Schriften über sittlich-gemüthliche Gegenstände genannt, weil die Fortschritte darin in neuerer Zeit nicht so bedeutend sind, um nur Bücher mit der neuesten Jahrzahl als die allein zu beachtenden annehmen zu können, wurde schon erwähnt.

Ferner Schelle, über den Frohsinn, seine Natur, sein Einfluß auf Geist und Körper ꝛc. Lpz. 1804. (1 Thl.), ein Gegenstand der wohl die höchste Beachtung verdient.

kein Glück zu Theil würde, aber wohl fast alle sind dabei im Irrthum. Es giebt Tausende von reinen und daher wahren Freuden, obwohl meistens gewissermaßen minderer Art, wenn man sie nur kennen lernen, aufsuchen, an ihnen Gefallen finden und sich zugleich wahres Glück zueignen will. Wer vermag übrigens die Größe eines Glücks im Verhältniß zu einem andern zu ermessen; kommt doch Alles auf subjective Ansicht, auf die eben stattfindende Stimmung und andere Verhältnisse an. Einem erscheint das Glück eines Anderen, was dieser für unbedeutend hält, vielleicht für ein solches, das ihm lebenslängliche Wohlfahrt sichern würde, einem dritten vielleicht ebendasselbe als kein Glück, als ein vielleicht nur zum gefahrdrohenden Abgrund führendes Ereigniß. Eine Menge Freuden werden von Vielen als keine solchen, als unbedeutende Sachen betrachtet, die keines Dankes, keiner Erwähnung verdienen, gleichsam als hätten sie erfolgen müssen. Vor Allem ist vonnöthen, die Menge der irgend günstigen und angenehmen Ereignisse als Freuden, als die Ursachen sich glücklich fühlen zu können, zu erforschen, und dann, in ihren Besitz gelangt, mittelst Betrachtung ihres Werthes jene heitere, zufriedene Seelenstimmung zu erlangen und zu erhalten zu suchen; sich damit zu begnügen, und nicht nach Anderm zu streben, was nicht vorhanden, nicht zu erreichen ist, sondern die Gegenwart froh zu genießen. Der Verständige wird sich dieses Besitzes dankbar erfreuen, dabei bedenken, wie leicht er um denselben habe kommen können, und zugleich hoffen, sich ihn zu erhalten, ihn vielleicht auch künftig zu vermehren, oder doch Gleiches zu erringen *). Diese Hoffnung erhöht zugleich die angenehmen Empfindungen und sie wird möglichst stets mit jenem zu verbinden sein. Wie ein beliebter humoristischer Schriftsteller sich über das Glück äußert, ist in der Note bemerkt **).

---

*) Ich kenne — sagt Bonstetten in seiner schon empfohlenen Schrift über Einfluß des Clima S. 126. — nichts Wahreres als Fontenelles kleines Werk über das Glück. Der Antheil vom Glück, welcher in der Hand der Menschen liegt, besteht aus jener Masse kleiner Annehmlichkeiten, die fast jeder Mensch in jedem Stande haben kann. Je aufmerksamer man diese reinen und leichten Genüsse betrachtet, jemehr lernt man ihren Werth schätzen, und was das Wichtigste ist, die Fähigkeit Angenehmes zu empfinden, geht nicht verloren. Es folgt hieraus, daß Geist und Herz suchen müssen, diese Gesundheit zu bewahren, ohne die es kein Glück giebt.

*) »Ich konnte — sagt Jean Paul in seinem Quintus Fixlein — nie mehr als drei Wege glücklicher zu werden, auskundschaften. Der erste, der in die Höhen geht, ist: so weit über das Gewölke des Lebens hinaus zu dringen, daß man die ganze äußere Welt mit ihren Wolfsgruben, Beinhäusern und Gewitterableitern von weitem unter seinen Füßen nur wie ein eingeschrumpftes Kindergärtchen liegen sieht. Der zweite ist: gerade herabzufallen ins Gärtchen und da sich so einheimisch in eine Furche einzunisten, daß, wenn man aus seinem warmen Lerchenneste heraussieht, man ebenfalls keine Wolfsgruben, Beinhäuser und Stangen, sondern nur Aehren er-

Betrachtet man aber diese freudenbringenden, glücklichen Vorfälle näher, so wird man sie allerdings in bedeutendere, schwierig erreichbare und in geringere, leicht zu erlangende theilen können. Zu den Freuden größerer Art gehört z. B. jedoch nicht, wie so Viele wähnen, das Auffammeln von Gold in Kasten ohne vernünftigen Gebrauch, denn schon mancher Geizhals verhungerte bei demselben oder entbehrte doch alle Lebensfreuden; nicht genügendes Vermögen zur Befriedigung ungezügelter Sinnenlust, die so Manchen zum Untergang führte; höchst selten das große Loos, was zwar meist als das größte Glück betrachtet, doch oft nur die Ursache des Unglücks, des spätern Falles in oeconomischer und sittlicher Hinsicht wird; nicht immer hohe Stellen, hoher Rang rc. welches meistens mancherlei Unannehmlichkeiten mit sich führt und daher das wahre Leben, die Gemüthsruhe und Heiterkeit nur zu oft trübt. — Sondern fortdauernde Gesundheit, (wenigstens ohne bedeutendes oder langwieriges Unwohlsein) oder doch glückliche Errettung aus gefährlicher Krankheit; die Erlangung eines eignen gewerblichen Geschäfts oder einer dem ungefähr gleich zu achtenden Anstellung, obschon nur im geringen Verhältniß zum Anfange und wenn auch nur durch manche Anstrengung, Sorge und Mühe, die dem Erlangten gewöhnlich weit mehr Werth verleiht, als wenn es leicht erfolgt, z. B. für alle Bedürfnisse von Eltern rc. gesorgt, von diesen Alles geebnet wird. — Ferner: Genügendes sich mit höhern Bedürfnissen und steigenden Jahren auch erhöhendes Auskommen und immer besserer Fortgang des mit Eifer und Liebe betriebenen Berufsgeschäfts; — glückliche Beseitigung besonders schwieriger und sehr einflußreicher Geschäfte; — glücklich zurückgelegte sehr bedeutende Reisen; — ein erlangter eigener häuslicher Heerd und überhaupt eine geordnete, wenn auch beschränkte Häuslichkeit; — eine geliebte, ebenso verständige als fleißige und tugendhafte Gattin; — gut geartete Kinder und deren wiederum sich glücklich gestaltendes Lebensloos zur Freude und Ehre der Eltern; — treubewährte Verwandte und Freunde, auch in Zeiten der Noth; — das Gelingen jahrelang erstrebter guter Zwecke, zum eignen und zum gemeinnützigen Wohle; — erlangte Achtung bei Obern und Untern und Ehre und Würde wegen eines langjährigen geordneten, rechtlichen und

---

blickt, deren jede für den Nestvogel ein Baum, und ein Sonnen- und Regenschirm ist. Der dritte endlich, den ich für den schwersten und klügsten halte, ist der, mit den beiden andern abzuwechseln.« Dieses suchte Jean Paul möglichst auszuüben, der sich auch an zahlreichen kleinen Dingen mit Herzlichkeit ergötzte und erfreute, welche die meisten Menschen übersehen und verachten, der sie von Andern dargeboten, mit Liebe aufnahm und ebenso gleiche dagegen gewährte; der nicht große Freuden als alleiniges Mittel zum Glück betrachtete, die sich so selten einfinden, noch seltener rein und ohne unangenehme Beigaben. Sein geistreicher Fibel, Quintus Fixlein rc. zumal seine Biographie verdienen deshalb nachgelesen zu werden.

sittlich-religiösen Lebens; endlich der hohe Genuß, im Greisenalter noch gesund und heiter auf dasselbe, verschönert durch stets gesteigerte Bildung und fröhlichen Sinn, mit reiner Freude zurückblicken zu können. Dieß möchten wohl die hauptsächlichsten höhern, bedeutendsten Lebensgüter sein.

Der in Hinsicht der Gegenwart zum Theil bald wieder vergehenden, aber auch bald zu erlangenden kleinern Freuden giebt es Unzählige. Jede, ohne unangenehme Störung verlebte frohe Stunde in der Häuslichkeit oder in anständiger Geselligkeit mit verständigen, heiteren, gutartigen Menschen, sollte uns zum freudigen Dankgefühl anregen; — ebenso jede Erinnerung an früher vergnügt verlebte Zeiten in der Heimath, wie in andern Gegenden, vielleicht lebhafter zurückgerufen mittelst Durchblätterung von Schriften, von Ansichten, Andenken aus derselben; — wie jede einigermaßen begründete Hoffnung auf eine glückliche Zukunft, mittelst Ueberdenkung der in Hinsicht der möglichen Ausführung verständig entworfenen Pläne von gutem Zweck und mittelst guter Mittel.

Ferner: Jeder angenehme Kunstgenuß: Concerte, mit aufgeführten Meisterwerken im ernsten, wie heitern Styl, zumal mit neuen gefälligen Melodien, oder auch nur einfacher gefälliger Gesang in geselligem Kreise, sowie die (als wichtiges Erheiterungsmittel überhaupt zu betrachtende) eigene Unterhaltung im Reiche der Töne; oder Schauspiele, Neigungen und Leidenschaften, erhabene Handlungen und Vorzüge, wie Schwächen und Thorheiten der Menschen in veredelter Form, zur Warnung, Ermuthigung oder fröhlichen Erheiterung darstellend, zumal durch Musik und Gesang verannehmlicht; oder Ansicht der Werke der bildenden Künste, Gemälde und Zeichnungen, Bild- und Bauwerke, oder auch nur Durchblätterung von gelungenen Abbildungen solcher Gegenstände, würdiger Männer, schöner Gegenstände, edler Handlungen, scherzhafter Darstellungen, wodurch das Gemüth angenehm berührt wird; jetzt mittelst des wohlfeilern Steindrucks so billig zu eigen zu erhalten. Oder auch eigene Beschäftigungen mit Kunstfertigkeiten dieser Art, mit Zeichnen und Malen, wodurch zumal dem schöpferischen Geiste ein so unendlich weiter Wirkungskreis freisteht. — Welcher erhebende Genuß ist nicht aus den Meisterwerken der Dichter zu schöpfen; welche hohe Freude gewährt nicht schon eine geringe Anlage zur Dichtkunst, die sich oft selbst bei reinen Gemüthern mit höherem Gefühlsvermögen ohne hohe Schul- und Weltbildung findet; zumal im Lenz des Lebens, wo Liebe und Freundschaft die Blüthenjahre mit rosigem Lichte erhellen; wenn dann einige einfache Verse, obschon vielleicht ohne strenge Regeln der Kunst und ohne alle Absicht sie zu veröffentlichen, — was stets nur bei Kenntniß der letztern und höherm Geistesschwunge, bei wahrem Talent erfolgen sollte, — einer gelieb-

ten Seele, einem treuen Freunde gewidmet werden? So Nebenbeschäftigungen anderer Art, deren es so manche giebt, sowohl zur Erholung und Freude an selbst gefertigten Producten und Künsteleien, wie zugleich manche zur dringend nöthigen Bewegung des Körpers und Zerstreuung des Geistes nach ernster, sitzender Berufsarbeit. (S. 164.)

Der Genuß der schönen Natur in Gärten wie auf Spaziergängen, zumal in reizenden Gegenden; — der Anblick der Schöpfung in der nach dem winterlichen Schlafe sich immer mehr und mehr entwickelnden Frühlingspracht, mit ihrem bunten Wiesenschmelz, ihren Blumenfluren und der Vögel fröhlichen Lobgesängen zum Preise des Weltenregierers, der auch sie erhält, wie er die Lilien auf dem Felde kleidet; — wie die Flora jede Woche andere Blumen hervorsprießen läßt, die das Jahr hindurch (nach Menzels treffendem Vergleich) einen ewigen Regenbogen bilden; im Frühling weiße, gleichsam das Erbtheil des Schneeglanzes, dann die frischen grünen Auen mit ihren gelben Sternen und Dolden; im Juni das milde Roth der Rosen und das Brennende der Lilien, Bennonien, des Feldmohns 2c.; dann im Juli das liebliche Blau der Kornblumen, des Flachses und unzählige Feld- und Waldblumen, worauf im August das Roth und Blau vermischt erscheint im Purpur und Violett der Astern, Thalien und Herbstrosen bis alle diese Farben in dem Braun der Blätter untergehen. — So ferner des Sommers reicher Segen mit seinen üppig wallenden Kornfeldern und des Herbstes Spende mit seinen fruchtbelasteten Bäumen und Weinranken. — So jeder schöne Sonnenaufgang mit dem allmäligen Erleuchten und Beleben der Natur, gleichsam eine tägliche Wiederholung der Schöpfungstage nach der mosaischen Urkunde; wie zuerst das Licht im Osten zu scheinen, die Finsterniß zu weichen beginnt; wie dann sich allmälig Erde und Himmel scheidet und des Wassers Fläche erglänzt, darauf der Erde Grün und ihre Gewächse immer deutlicher hervortreten, bis der Sonne Strahlenhaupt sich über den Horizont erhebt, und in majestätischer Pracht die neu beginnende Schöpfung verherrlicht; wie später die Vögel der Lüfte, die Fische des Wassers, dann die Thiere des Landes munteres Leben verbreiten und zuletzt der Mensch, der Herr der Geschöpfe, sein thätiges Tagewerk beginnt. — So der dem Menschenleben gleichende Wechsel am Tage; Klarheit des Himmels, mit immer veränderter Wolkenbildung und Luftschichtung abwechselnd, obschon zuweilen mit Aufregung der majestätischen Natur, doch nach Sturm und Ungewitter, drohenden Blitzen und rollendem Donner, bald wieder der versöhnende Regenbogen mit Wiedereintritt der Ruhe und neue Verbreitung des azurnen Blaues über das Himmelsgewölbe. — So der Sonnenuntergang, das Endbild des menschlichen Lebens, mit der sichern Hoffnung des Wiederaufgehens in andern Zonen und Zeiten; dieß Alles wird das Gemüth fühlender Seelen zur freudigen Erhebung

und Dankbarkeit anregen. — So das Besuchen romantischer Gegenden mit schäumenden Flüssen und über die Köpfe der Wanderer sich beugenden Felsen, oder blühender Auen, mit dem friedlichen Leben des Landmanns; — das Besteigen der Berge zur Erholung in stärkender Luft und Fernsicht über weite Flächen mit ihren Städten und Dörfern, den geregelten Landstraßen und silberhellen Bändern gleich, durch grüne Auen sich schlängelnden Flüssen und Bächen, — und da wohnt insbesondere die geistige Freiheit, die den Busen schwellt und das Gemüth erhebt über das Drängen und Treiben der Welt. — So ist jede, selbst nur kleinere Reise erfreulich durch die Abwechslung mit dem täglichen Leben, durch neugesehene Merkwürdigkeiten, angeknüpfte Bekanntschaften, und andere zahllos gewährte vergnügte Erinnerungen in später Zukunft. (Vergl. 165. 183.)

So in wissenschaftlicher Hinsicht: Jedes zu eigen oder auch nur gelehnt erhaltene gute Buch, unterhaltender wie belehrender Tendenz, vermag eine Quelle reicher Vergnügungen darzubieten, — jede geistreiche Stelle auf Stunden und Tage zu erfreuen, zumal wenn der Autor uns mit neuen interessanten Gegenständen unterhielt; oder auch mit schon bekannten, aber in neuer, geistreicher Auffassung und Form, und zumal nach unserer Ansicht, so daß sie gleichsam aus unserm Innern entnommen zu sein scheint und wir in dem Verfasser einen nahen, werthen Geistesverwandten erblicken, der mit uns nach gleich gutem Ziele strebt. — Welche reinen Freuden gewährt ferner nicht die Betreibung der Lieblingswissenschaften, wenn auch nicht in der wissenschaftlichen Tiefe des Gelehrten von Fach? Bei den Naturwissenschaften erfreut jedes neu erhaltene Mineral, jede Pflanze oder jedes Insect 2c. von seltener Art, jeder gelungene optische, physikalische, chemische 2c. Versuch, jede neue Beobachtung im weiten Felde der Naturgesetze und -Producte, jede mikroscopische Untersuchung, wodurch dem Beschauer neue Welten kund werden; — so in der Geschichte jede neu aufgefundene Begebenheit oder lehrreiche zu neuen Resultaten führende Schlußfolge, jede historisch interessante Schrift oder antiquarische Merkwürdigkeit, jede neue wichtige Entdeckung in der Länder- und Völkerkunde. — In der Philosophie jedes neue Resultat über weises Wissen und Können, Denken und Handeln, Sollen und Wollen des menschlichen Geistes; — in der Sprachkunde jede höhere Fertigkeit zur desto zeitigern Lectüre interessanter ausländischer Werke, oder zur mündlichen Unterhaltung, mit immer erweitertem Ideenkreise durch erlangte Kenntnisse der Ansichten und Ausdrucksart, Denk- und Handlungsweise fremder Nationen; und bei historisch-kritischen Forschungen, zumal jede neue wahrscheinlichere Ansicht vom Ursprunge und der allmäligen Ausbildung der Sprachen, ihrer hohen ursprunglichen Naturgesetzlichkeit, ungeachtet der Abänderungen durch Lebensart 2c. der Bewohner, selbst durch Einfluß des

Climas ꝛc.; jede neue aufgefundene Wurzel seltener Worte, jeder neue Beweis der Verwandschaft und Abstammung einzelner Wörter verschiedener Sprachstämme und der dabei erfolgten eigenthümlichen Veränderung. — In der Mathematik jede schwierig gelösete Aufgabe, und bei der, wenn auch nur mittelst einiger astronomischer Kenntnisse unternommenen Betrachtung unsers Sonnensystems und seiner zugeordneten Planeten mit ihren Monden und Ringen, wie des übri- Himmelsraums mit seinen zahllosen Centralsonnen und deren Sternenheere in verschiedenfarbigem Glanze, oft als Doppelgestirne und in anderem unerklärlichem Verhältniß erscheinend; sämmtlich dem Auge näher gerückt, durch immer kunstvoller gefertigte Instrumente. — Wie viel unberechbares Vergnügen bringt es nicht, wissenschaftliche Sammlungen anzulegen, zu ordnen, neu erlangte Gegenstände einzureihen, sie wiederholt durchzusehen, zumal, (da auf einmal gekaufte Sammlungen nie den subjectiven Werth haben, als selbst nach und nach vermehrte) wenn die einzelnen Stücke, bei ihrem Erblicken, die Geschichte ihrer oft mühsamen Erlangung durch Auffindung an Ort und Stelle, Tausch, Kauf, manche auch wohl durch freundliche Geber, dem Besitzer zurufen, dem es vielleicht nach langen Jahren erst gelang, etwas Bedeutendes zusammen zu bringen. Die Beschäftigung mit Wissenschaften, die recht eigentlich als die Busenfreunde des auch wenig bemittelten Menschen in des Lebens Widerwärtigkeiten gelten, gewährt überhaupt um so mehr hohen Genuß, als sie, mit dem Weltleben ohne nähere Berührung, dem Menschen eine neue Welt aufschließt, in der er, unbeschadet des Berufsgeschäft nach Gefallen und eigener Neigung sich erfreuen und ergötzen kann. — »Wenn das Schicksal« — sagt Jean Paul in seinem Hesperus — »ein Wesen auf eine wohlfeile Art glücklich machen will, so macht es einen Literatus aus ihm, der durch die Welt in seinem Innern für alle Fehlschlagungen, Sorgen und Stöße in seinem Aeußern entschädigt wird.« Doch ist hierbei nicht ein der Gelehrter im engern Sinne des Worts zu verstehen, sondern Jeder, sich wissenschaftliche Kenntnisse aneignet, sie durch Fortbildung möglichst zu vermehren sucht mittelst solcher Lieblingswissenschaften, oder, wenn man will, Steckenpferde, jedoch edelster, ehrenvollster Art; jene Freude bleibt ihm treu bei Reichthum und Armuth, Glück und Noth.

So unbezweifelt es ist, daß nach diesem Allen Wissenschaft, Kunst und Natur schon unendlichen Stoff zu den reinsten Freuden, wenn auch von minderer Bedeutung, als die oben erwähnten bedeutendern, darbieten, so giebt es noch unzählige andere ebenfalls rein sittlicher Art, welche wenigstens alle die sich zu gewinnen vermögen, denen günstige persönliche Anlagen, Ansichten und Gefühle für jene versagt wurden, zumal da dieselben weit weniger Vorbildung und Nachdenken, weniger Materialien- und Zeitaufwand ꝛc. bedürfen, auch mit dem täglichen Leben und Wirken, mit dem

practischen Menschen an sich, in nähester Beziehung stehen. So wird z. B. jedes bedächtig angefangene und gelungen vollendet einzelne Geschäft, wenn es den Meister lobt, zum Frohsinn stimmen; jeder Beruf aber sollte mit Liebe und Eifer erfüllen, und, sei er noch so schwierig, noch so einförmig, immer wird man interessante, erheiternde und den Geist beschäftigende Beziehungen daran zu knüpfen vermögen (s. S. 317.); — jedes wohlschmeckende, zugleich mäßige und einfache und dann desto gesundere Mahl, jeder ebenso erquickende Trank sollte das Gefühl des Dankes und der Freude erregen; denn dazu bedarf es weder der oft so schädlichen Leckereien und theueren Genüsse, noch berauschender Getränke, welche die Lebensgeister nur momentan erregen, dann desto größere Abspannung bewirken und die Begierde nach immer steigendern Reizmitteln erregen. Wer nur durch Rausch und Trunkenheit — sei es mittelst gebrannten Wassers oder auch edlen Rebensaftes im Unmaß — die Mißlaune zu vertreiben, sich eine Art von niederer Fröhlichkeit zu erwerben gewohnt ist, dessen besseres Ich ist schon den irdischen Mächten verfallen! Die wahre Freude und Geistesheiterkeit verträgt sich nur mit Mäßigkeit und selbst der frische, erquickende Trunk klaren Wassers erfreut den Genügsamen. — Den Mann von ausgebildetem, höherem Gemüthe wird ferner jede gute Handlung erheitern, von der er Kunde erhält, jeder einzelne Beweis vom allmäligen Fortschreiten des Menschengeschlechts ihn begeistern und den Glauben an dasselbe bestärken; — jede Wohlthat, die er zu spenden vermag, ist doppelt wirkend auf den Empfänger wie auf den Geber, sei sie auch noch so gering — denn der gern und willig dargereichte Pfennig des Wenigbemittelten überwiegt in der Wagschale der Tugend den mißmüthig und nothgedrungen hingeworfenen Thaler des Reichen. — Durch die Gabe an wahre Hülfsbedürftige auf weise Art, auch wohl unangesprochen vertheilt, hofft er etwas Gutes für die leidende Menschheit gethan zu haben, ebenso wie durch jede sonstige, nähere Pflichten nicht beeinträchtigende Gewährung einer Bitte, jede fruchtbare Fürsprache und Verwendung für der Unterstützung bedürftige Personen nach echter Menschenliebe. — Selbst schon die Pflicht der Dankbarkeit im möglichsten Grade übend, wird den edlen Character auch jeder ihm dargebrachte, aufrichtig gemeinte Dank, jede günstige Aeußerung Anderer aus reinem Herzen in Ansehung seiner Bestrebungen, nicht zur Eitelkeit verleiten, sondern nur zur innigen Freude über gelungene Leistungen und zur neuen Ermuthigung, willig zu rathen, zu helfen, zu wirken, so viel in seinen Kräften steht, und insbesondere für gemeinnützige Zwecke, wovon so Manche aus Selbstsucht und Neid sich fern halten; — jede Nachricht von dem erfreulichen Lebensloose eines Freundes wird auch ihn mit Freude erfüllen, dessen Herz jedem bessern Menschen Wohler-

gehen wünscht, aber auch jedem bösartigen, weil es ihn vielleicht noch auf bessern Weg führen kann; jedes gehobene Mißverständniß, jede dadurch wiedergewonnene Freundschaft eines geschätzten Mannes, selbst das dadurch erlangte richtige Verhältniß zu einer ihm übrigens gleichgültigen Person wird ihm Beruhigung und Freude verschaffen, denn Friede mit der Welt, Freundschaft mit allen Guten ist sein sehnlichster Wunsch; jeder freundlich aufgenommene Besuch bei Andern, jede ihm erwiesene Gefälligkeit und das unbedeutendste Geschenk wird ihn freudig stimmen; ebenso jedes freundliche Kindergesicht, jeder theilnehmende Blick reiner Seelen, jeder Händedruck eines wackern Mannes, ja selbst jeder freundlich ausgesprochene Gruß auf der Landstraße auch von der fremdesten Person, denn er ist schon ein Zeichen von Theilnahme, von humaner Menschenachtung und Menschenliebe, die sich eben dadurch erweiset, daß sie ohne Eigennutz ist, nicht für jedes Wort, für jeden Schritt, für jede Zeile einen Vortheil beabsichtigt, nicht nur den Höhern beachtet, sondern auch den Niedersten, den Unbekanntesten mit humanem Sinne als Glied der großen Kette vernunftbegabter Wesen betrachtet, welche den Erdball umschließt.

Für Hausväter und Hausmütter giebt es außerdem noch manche Freuden so z. B. das jedesmalige gesunde Antreffen der Ihrigen, auch bei kürzerer Abwesenheit; — die tägliche Beobachtung des gehörig geordneten Fortganges in ihrer Häuslichkeit; — die zu letztern wesentlich mit beitragende fortgesetzte Ordnungserhaltung in allen Verhältnissen, nicht nur in Geschäfts-, Geld- und ähnlichen Sachen, sondern auch in der örtlichen Häuslichkeit; man betrachte nur sorgsame Hausväter, wie gern sie, Zimmer, Haus und Hofraum durchgehend, die etwa gestörte Ordnung herzustellen, Mängel zu beseitigen bemüht sind, oder wie sie ihre Geschäftsutensilien, Bücher, Schriften ꝛc. in schickliche Reihen vertheilen, und das Geordnete mit Vergnügen betrachten, oder fleißige, in ihrer Häuslichkeit und Familie wahres Glück findende Hausfrauen, wie sie ihre Geräthschäften und Vorräthe mit Liebe und Freude überschauen! Ist doch das Ordnen, Aufräumen meist schon an sich Vergnügen und der Anblick von Reinlichkeit und Ordnung in Geräthschaften und Vorräthen ꝛc. ein sehr erfreulicher. — Jede Beseitigung von Noth und Sorge, von (auch den Bemittelten oft wohl bedrückenden) Mängeln und Unannehmlichkeiten ꝛc. wird sie mit neuem Vergnügen, neuer Lebenslust erfüllen; — vor allem aber das beobachtete tägliche Fortschreiten und Gedeihen der ihnen vielleicht vom Himmel geschenkten Kinder, denen sie mit gutem Beispiel in jeder Hinsicht vorgingen. — Wird doch endlich jeder denkende Mensch am Tagesschlusse von Freude und Dankgefühl ergriffen sein, wenn er, nebst den Seinen, den Tag über vor Gefahr und Unglück bewahrt wurde, wenn ihn die Morgensonne beim Erwachen begrüßt und, indem eine allwaltende Vorsehung, der er sich am Abend ver-

trauensvoll übergab, während der Nacht ihn und sein ganzes Haus väterlich beschützte und bewachte, von neuem gesund und gestärkt, froh und gut des neuerlebten Tages sich erfreuen kann; denn wie viel Gefahren sind es nicht, die uns stets, oft ungeahnet umgeben und vor denen selten menschliche Klugheit, nur die hohe Allmacht genügend zu beschützen vermag, der wir kindlich vertrauen. — Und so giebt es noch zahllose Ursachen zur möglichsten Anstrengung alle Mißlaune und Unzufriedenheit zu unterdrücken, um das Leben in seiner heitern Gestalt nach Kräften zu genießen. Nicht zu vergessen ist es, daß manche traurige Vorfälle auch den besten Menschen betreffen, sein Herz mit tiefem Schmerz auf lange Zeit erfüllen können; allein oft verschont ein günstiges Geschick lange und besonders Beglückte vielleicht völlig damit. In diesem letzten Falle aber und wenn sich im erstern das Herz nur einigermaßen beruhigt hat, giebt es unendlich mannichfache Freuden, die sich oft vom frühsten Morgen, (dessen besonders heitere Stunden zumal von höher Gebildeten so wenig gekannt und benutzt werden,) bis zum späten Abend an einander reihen.

O wie doch so Unzählige dieses Alles nicht erkennen, nicht zu würdigen wissen, nicht der Beachtung für werth halten! Dieserhalb schien es dem Verf. zweckmäßig, beispielsweise auf solche Freuden hinzudeuten, deren nähere Berücksichtigung, wie die Anwendung zweckdienlicher Mittel in den trüben Stunden des Mißmuths unbezweifelt wohlthätigen Erfolg haben wird. Während so Viele auf das oft nur außen glänzende Entfernte, auf Unerreichbares sehnsüchtig blicken, — gleich Kindern, welche nach glänzendem Goldlahn greifen, das unscheinbare gediegene Silber wegwerfend, — aus Unzufriedenheit, Unlust und daraus entstehender Hypochondrie und Menschenfeindlichkeit wohl auch des Lebens auf der Erde, die uns so viel Wohlthaten bietet, überdrüssig werden, keinen Ausweg zu finden wähnen, giebt es unzählige unbeachtete Freuden und Vergnügungen in ihrer Nähe, die mit geringer Mühe erlangt, jenen Irrwahn zu bannen, selbst bei manchem Mangel an irdischen Gütern, frohe, glückliche Tage zu verschaffen vermöchten; denn sehr wahr singt der schon längst verblichene edle Hölty: »Freude blüht auf allen Wegen, die durch dieß Pilgerleben gehn.« Nur wird man nicht eigensinnig bestimmte Freuden begehren, nicht auf diese warten, sondern jede edler Art ergreifen müssen, und wie sie sich darbietet; daher sagt auch Jean Paul in seinen Lebensregeln: »Hat man keine Sonne, so hat man doch einen Schreibtisch; keine Schreibkraft, doch Lesebücher!«

Erstaunen und Bedauern kann es nur erregen, wenn man bemerkt, wie so Unzählige Freude und Vergnügen, wahres Lebensglück nur in Befriedigung niedriger Sinnlichkeit, tobender Ausgelassenheit, oder zeit- und geisttödtenden Beschäftigungen ohne Gewinn für Verstand, für wahre Gemüthsheiterkeit und Herzensrein-

heit finden, wodurch das bessere Gefühl immer mehr in ihnen ertödtet wird. Auf dieses Alles sollte Jeder, wer das Beßre kennt und übt, seine Bekannten, welche einen falschen Weg einschlagen, jedoch gegen guten Rath nicht unempfindlich sind, zumal junge Leute, zeitig aufmerksam machen, denn jeder Glockenschlag erinnert an die schnell dahin fliegende Zeit; und — wohl denen, welchen es gelingt, auch nur Einige oder Einen auf den bessern Pfad des Glücks zu führen, darauf zu erhalten. Nur das sind Freuden reiner Art die auch noch in der Erinnerung Vergnügen, fröhliche Gefühle erregen. Der Dichter Götz aber sagt vom Vergnügen: »Freunde, wißt ihr, wo ich's fand? wo ich es mit Blumen band? Zwischen Tugend und Verstand!

Zu Erhaltung und möglichster Steigerung dieses Lebensglücks vermag übrigens wahre, auf gemeinschaftliches Streben nach geistig-sittlicher Vervollkommnung gegründete treue Freundschaft, wie die ästhetischer Art, oder höhere gesellige, wovon schon S. 223 die Rede war, viel beizutragen*). Doch nicht auf nur persönlich gekannte Personen erstreckt sich jene höhere Freundschaft, sondern auch auf die, mit welchen wir uns brieflich unterhalten, und selbst die gehören dazu, aus deren Büchern wir ihre, mit der unsrigen harmonirende Denk-, und Handlungsweise ersehen. Sie bilden gleichsam unsere Welt, in der wir geistig leben, und uns glücklich fühlen können**). Das Anschließen und die nähere Bekanntschaft mit ein-

*) Von den Schriften über Freundschaft (manche classische von Cicero rc., wie neuere moral. u. psycholog., überhaupt die über Gefühle rc.) sei hier nur, als eine gute Uebersicht gewährend, gedacht: Stäudlin's Geschichte der Lehre von der Freundschaft; Hann. 1826. (12 Gr.)

**) So gewinnen wir manchen Schriftsteller lieb, welcher mit den unsern übereinstimmende Ansichten äußert, und gleichsam aus unsrer Seele schrieb; so wie manchen thätigen Mann, welcher in unserm Geiste handelte, sei er auch noch so weit von uns getrennt; ein magisches Band der Humanität fesselt uns an ihn, — welcher Gemeinschaft im Kampfe für das Bessere schon S. 324 gedacht wurde. So wird Mancher an seinem Wohnort vielleicht wenig Freunde zählen, da oft auch Menschen besserer Art an Mißgunst und ähnlichen traurigen Seelenkrankheiten in Bezug auf Andere leiden, welche das nähere vertraute Anschließen übrigens verwandter Geister verhindern, während eben derselbe an entferntern Orten eine Menge Freunde zählt, die an seinem Denken und Handeln den innigsten Antheil nehmen. In solchen Freunden — vorausgesetzt daß deren wie sein eignes Streben reiner Art ist, wie auch sonst nicht von einer höhern Freundschaft gesprochen werden könnte — muß jeder seine Welt sehen, deren Rath, Zustimmung, Beifall ihn leiten, ermuthigen! Dazu bedarf es nicht immer der persönlichen Bekanntschaft, nur der schriftlichen mitgetheilten Uebereinstimmung im vertraulichen Briefwechsel. Wer möchte sich aber nicht erhoben fühlen, wenn er die Ueberzeugung erhält, daß zahlreiche der bessern Menschen seiner freundlich denken, sein thätiges Leben mit theilnehmendem Blick verfolgen, im geistigen Reiche mit ihm gleichmäßig wirken. Dieß ist der reinste Lohn für das Streben nach höherm, nach gemeinnützigem Wirken, nach Realisirung der höchsten Ideale, welcher alle, die mit reinem Sinn der Wissenschaft, Kunst, Tugend, Wohlfahrt des Ganzen ihr Leben widmen, immer

zelnen zu Freunden gewonnenen edlen Männern ist es, was uns veredelt; nicht das Umhertreiben unter einer Schaar stets wechselnder Bekannter, das höchstens Zeitvertreib gewährt*). In noch höherm Grade wird die eheliche Liebe das Lebensglück erhöhen, wenn es die wahre, auf gegenseitige sittliche Hochschätzung gegründete, die bis in den Tod getreu ist, wovon S. 197 die Rede war**). Wer aber so unglücklich war, eine treugeliebte Seele zu verlieren, der wird zwar nicht immer gleichen Ersatz finden, doch wenigstens einigen, und er sollte die Hoffnung dazu nicht aufgeben; die Zeit mildert allen Schmerz. Wer aber für treue Liebe, für wahre Freundschaft mit Untreue, mit Undank belohnt wurde, möge sich vor den in solchen Fällen so oft eintretenden Menschenhaß hüten, es nicht Andern entgelten lassen, was Einzelne und Schlechte verübten, sondern sich von Neuem an Bessere anzuschließen nicht zögern, deren er bei nur einigem Vertrauen zur Menschheit und bei sorgfältigerer Wahl

---

von Neuem ermuthigt, — nächst dem eignen Bewußtsein erfüllter Pflicht. Welcher Bessere aber möchte nicht gern nach solchem Lohn, nach solchen zahlreichen Freunden in der Nähe und Ferne streben, und dadurch sich selbst eine höhere, geistige Welt im erweiterten Kreise bilden und erhalten, in der er lebt und webt!

*) Ein schönes Beispiel langjähriger inniger Freundschaft geben Joh. von Müller, der darin und in der Wissenschaft seinen Ersatz für Frauenliebe fand, und von Bonstetten, wovon mehrere Bände Briefe sehr belehrenden, wissenschaftlichen und gemüthlichen Inhalts zeugen, (in Müllers sämmtl. Werken, zumal Th. 13 u. 14, Tüb. 1812 auch unter besond. Titel).

Giebt es aber auch Einzelne welche wegen alleiniger Richtung ihres Geistes auf eifrig betriebene und oft bis zu hoher Leistung gebrachte Wissenschaft, Kunst, Religiosität ꝛc. der ehelichen Verbindung mit reinem Sinne entsagen, so erfolgt es dennoch bei der großen Mehrheit bemittelter Hagestolze wohl nur aus schon S. 201 erwähnten Ursachen, aus Hypochondrie (die jedoch durch das Gegentheil verbannt werden würde) oder aus moralischem Unwerth und er steht dann, wie der Wollüstling überhaupt, mit den schamlosen, verworfenen Hetären auf gleicher Stufe der Thierheit; wogegen die getreue Ehe ein Vorzug des Seelenadels des Menschen ist.

**) Die oft bedenkliche sogenannte platonische Liebe wird richtiger Freundschaft genannt, wenn sie reiner Art ist, der unreinen Art wurde S. 203 Note gedacht; als ein Seitenstück dazu: Stein, d. Eifersucht als Leidenschaft; Leipz. 1829. Nachträgl. z. d. neuern Schr. S. 206 üb. obigen Gegenstand, daß von Hippel's geistr. humorist. Schr. über die Ehe; Berl. 1825 (1 Thl.) die 5. Aufl. ersch. — Von ält. Schr. noch in Ansehung Unverheiratheter: Kleines Handb. f. Deutschlands edle Töchter, welchen die Vorsehung das Glück der Liebe versagt gehabt; Zerbst 1803, und Sonntag's Worte f. verständ. Mütter u. Töchter (1798) ꝛc. Ferner Pischon's Philocles z. Beförder. häusl. Tugend u. Glückseligkeit (2 Thl. 1797) manche Belehr. enth. Manso's Lehrged. d. Kunst zu lieben (1794); Kleist, das Glück d. Liebe, u. Philos. d. Liebe u. ähnl. mehr. Von neuern noch: das Band d. Ehe, od. das ehel. Leben; 2 Th. Berl. 1822. Stapf, der Ehestand in seinen rechtlichen u. sittlichen Folgen; Nürnb. 1829. Most, üb. Liebe u. Ehe in sittlicher, naturgeschichtl., medizin. Hinsicht; 2. Aufl. Wism. 1835 (1 Thl.) besonders aber: Luther's ernst-kräft. Worte über Ehe u. ehel. Verhältnisse, v. Froböse; Hann. 1825. (15 Gr.); und (wie Stapf) f. Katholiken: Rost, religionswiss. Darstell. d. Ehe; Wien 1833. (20 Gr.) u. a. m.

auch finden wird. Zählt doch die Welt der Guten so viele, wenn man sie nur aufzufinden bemüht ist, und sich durch einen Fehlgriff nicht sogleich vom Weiterforschen abhalten läßt. Das Leben mit einer geliebten Seele ist allein Leben*). Möchte allen guten Menschen — und auch den bösartigen, um sie zu bessern, ebenfalls glücklich zu machen, — der Stern der reinen Liebe aufgehen und dadurch ein glückliches Leben. Das häusliche Glück ist eigentlich der Himmel auf Erden, denn wer dieses besitzt, wird auch bemüht sein, seine andern Verhältnisse eben so glücklich zu gestalten, damit sie ihm jenes sichern.

Doch auch die Einsamkeit kann manche glückliche Stunde schaffen, wenn sie richtig benutzt wird, und mit schon erwähnter Pflicht der Geselligkeit im richtigen Verhältniß steht**).

Zu den schon erwähnten Freuden der edlen Geselligkeit gehören auch die festlichen Tage, welche zumal Vergnügen gewähren können, wenn sie mit rechtem Geiste genossen werden, wenn allgemeiner Frohsinn und heitere Laune, mit Anstand gepaart, herrschen und dabei die Anwendung der schönen Künste zu deren Veredelung möglichst benutzt wird. So von den alljährigen die häuslichen Feste, (S. 218) wie die öffentlichen, z. B. allgemeine Landes- und Volksfeste, Schulfeste, Kirchweihen ꝛc.***). Letztere sollten jedoch auf den Dörfern

*) Ich habe — schrieb Jean Paul einst — schon mehr in der Welt gesehen, als ich sehen sollte. Nun hab' ich nichts mehr so nöthig zu thun, als was ich noch wenig gethan habe, — zu leben. Heil dem, der mich in das Land des Lebens einführt, und das ist allein meine Freundin! (er meinte hier seine Geliebte und spätere Gattin, mit der er auch ein glückliches Leben genoß, ungeachtet oft beschränkter öconomischer Verhältnisse.

**) Darüber belehren die trefflichen Schr.: Zimmermann, über die Einsamkeit; 4 Th. Leipzig 1783. Mercier, üb. Einsamkeit; Leipz. 1797. besonders Garve, üb. Gesellsch. u. Einsamkeit; 2 Th. Bresl. 1800. Tiedge, die Einsamkeit, Gedicht; Leipz. 1792. u. a. m. (die man, wie ähnl. moral. auch in guten Leihbiblioth. finden wird). Davon handeln aber auch die meisten der schon bem. lebensphilosoph. Schr.

***) Mit öffentlichen Aufzügen und Auszügen von Corporationen, Militärs ꝛc. mit Reden, Musik und Gesang, mit gemeinschaftlichen Mahlzeiten (wegen möglichster Einfachheit auch für Minderbemittelte geeignet), mit Schießübung, Tanz und andern ähnlichen Vergnügungen anständiger Art; die ländlichen Feste mit Productenausstellung ꝛc. verbunden, wie die süddeutschen Octoberfeste, wovon weiterhin Näheres.

Die städtischen Scheibenschießen gehören, wenn sie vom rechten Geiste belebt sind, mit zu den Hauptvergnügungsmitteln, und verdienen mögliche Begünstigung. Sie sind jedoch weniger für große und sehr kleine Städte, desto mehr für Mittelstädte, wenigstens in Hinsicht der damit zu verbindenden feierlichen Auszüge geeignet, die nicht fehlen dürfen bei der geistig-sinnlichen Menschennatur. Erfreut doch schon Musik und der Anblick geschmackvoll gekleideter und gut exercirter Schützencorps alle gemüthliche Einwohner. Nur wer sich alle Tage zu Sonntagen, zu Festen zu gestalten vermag, und den Werth seltner Festtage für den vielbeschäftigten Bürger nicht kennt; Selbstsüchtige, die nicht Antheil nehmen können, Menschenfeinde, die auch die Freude Anderer ärgert; frühere Mitglieder, die nicht genug

weit mehr veredelt werden, um nicht statt Frohsinn und reine Heiterkeit zu gewähren, die rohe Sinnlichkeit und steigende Verderbniß zu verbreiten, worauf Gutsherren, Geistliche, und die gebildetern Dorfbewohner hinzuwirken suchen sollten.

Ebenso die nur zufällig oder doch selten eintretenden Feste z. B. Einweihungen, Jubiläen ꝛc. Alle solche Veranstaltungen auf schickliche Weise angeordnet, geleitet, tragen unendlich viel zur Verbreitung der Fröhlichkeit bei; Alt und Jung freut sich schon das ganze Jahr darauf, und ebenso bieten sie später noch unzähligen Stoff zu öftern fröhlichen Erinnerungen. Sie sind durchaus von Zeit zu Zeit (wie das Reisen, der Aufenthalt auf dem Lande ꝛc. Vergl. S. 165 und 183) für den Menschen erforderlich, um den Geist von dem alltäglichen Drängen und Treiben zu entfernen, ihm Zerstreuung zu gewähren, und dadurch zu desto mehr vermehrtem Eifer, zu neu belebter Kraft für das tägliche Geschäft möglichst mitzuwirken. Im Theil 3 soll ausführlicher davon die Rede sein.

Schließlich sei noch der Hoffnung überhaupt gedacht;

---

geehrt, abgingen, oder unverständige Männer, die den Bürgersinn und rechte Mittel zu dessen Erhöhung durch zuweilen gewährte gemeinschaftliche Freuden nicht kennen, und ähnliche Bürgerfeinde sind dagegen gestimmt und suchen auch wohl durch Spott dabei zu schaden, wie selbst wohl heilige Gegenstände vor ihren Witzen nicht sicher sind. Es giebt ohnehin, zumal im nördlichen Deutschlande, wenig allgemeine Volksfeste, die so zur Erheiterung des Ganzen dienen, wie jene, und man sollte daher dieselben, wie alle anständigen Feste ähnlicher Art zu erhalten, immer mehr zu erheben, zu veredeln suchen, und, wo es gebräuchlich ist, auch Freibiere und sonstige Zuschüsse aus Staats- und Stadtcassen nicht einziehen. Der Bruchtheilpfennig, der dadurch für manchen Contribuenten gewonnen wird, ist es nicht werth, die Freude ganzer Orte zu stören; ein solches Fest mit anständiger Fröhlichkeit jährlich verlebt, ist doch wohl unendlich mehr dem Gebrauch vorzuziehen, in Wirthshäusern einzeln sich dem Spiel, Trunke ꝛc. hinzugeben, was, wenn es solche jährliche Feste giebt, Mancher unterläßt und den Aufwand dazu das ganze Jahr über zu sparen sucht. Das Leben verlangt von Zeit zu Zeit solche fröhliche Tage und man sollte auf alle mögliche Weise einen heitern frohen Sinn auf schickliche Art im Volke zu verbreiten, zu erhalten suchen; giebt es doch ohnehin des Unangenehmen und Traurigen genug, welches das Leben nur zu sehr verdüstert. Ueberdieß haben Feste im Freien den Vorzug vor Andern; Schießübungen und jene Auszüge geben zugleich auch dem Nichtmilitär Veranlassung sich mit Waffen vertraut zu machen und vertraut zu erhalten, — denn sie handhaben zu wissen, gebührt dem Manne! Wohlthätig ist es, wenn bei obigen Festen die Gebildetsten, Gelehrtesten, Weisesten sich zuweilen mit regem Gemeinsinn in die Kreise Niederer, Mindergebildeter mischen, sie zu leiten, sie für Freuden höherer, reiner Art empfänglich zu machen suchen, auf rechte Art populär (volksthümlich, volksliebend, volksverständlich) werden. Dieß ist aber sehr verschieden von: sich gemein machen, gemein werden, unmäßige und unsittliche Genüsse, unanständige, rohe Ausgelassenheit mit Ungebildeten zu theilen. Daher darf nicht verwechselt werden: Gemeinsinn und Gemeingeist mit Gemeinheit, oder unedles, niedriges Benehmen.

diese ist die wahre Freudespenderinn, der Hebel aller Menschen. Das Glück der Gegenwart ist nicht von langer Dauer, auch selten ganz vollkommen; die verständige Hoffnung ist die reinste Freude ohne unangenehme Beimischung; hoffen ist schon an sich genießen, wenn man auch nicht mit Bestimmtheit das ferne Glück erwarten darf. Die Hoffnung macht den Zufriedenen noch glücklicher, und ermuthigt den Traurigen und Leidenden; sie ist desto sicherer und beglückender, jemehr sie sich auf reinere Freuden richtet, nicht auf irdische Besitzthümer an sich, sondern nur auf deren Erlangung zu verständigem Gebrauch; im noch höhern Grade, auf geistige Güter, auf Kenntnißerhöhung und ästhetischen Genuß; im allerhöchsten, auf sittliche Güter, auf Freuden der Freundschaft, der Liebe, des Wohlthuns und der Tugendausübung, auf ein edles höheres Menschheitsleben überhaupt. Diese Hoffnung ist das Allerbeglückendste, und darnach wird Jeder, wer nur zu einigem Nachdenken gelangt ist, unverweilt streben, sich dieselbe zu erhalten suchen mittelst lebensweisen Denkens und Handelns zu allen Zeiten. Die Hoffnung Liebender, mit zufriedenem Sinn gepaart, vermag hohes Glück zu gewähren, das nicht vieler Schätze bedarf, selbst durch Mangel am Nöthigen sich nicht stören läßt, wie die bekannte Erzählung vom sterbenden Fürsten und dem Hemde des Glücklichen andeutet.

Wie viel Freude können sich nicht gegenseitig Verwandte, Freunde, Bekannte bereiten, wenn sie auf einander mit solcher liebevollen Theilnahme Rücksicht nehmen? So z. B. durch kleine Geschenke, ohne bedeutenden, oft ohne allen Geldwerth, nur als Zeichen freundlichen Andenkens, auch wohl scherzhafter Art; freundliches Entgegenkommen in Gefälligkeiten, wohlwollende Theilnahme an Anderer Verhältnissen; dargebrachter Dank dafür, so wie Erwähnung der gelungenen Leistungen Anderer gegen dieselben. Letzteres kann nur vortheilhaft sein, denn auch den bessern Menschen muß es destomehr zur Fortsetzung der betretenen Bahn aufmuntern, wenn er sein Streben von andern guten Menschen gebilligt sieht; es versteht sich auf schickliche Art und ohne die nöthige Bescheidenheit jenes zu kränken, nur durch gelegentliche beifällige Erwähnung. Doch oft, wie schon erwähnt, will sich, selbst bei bessern Menschen, das Herz nicht bequemen, die Verdienste Anderer anzuerkennen, sich darüber billigend zu äußern, aus nicht genugsam zu bekämpfendem, wenn auch tief im Innern ruhenden, unklar widerstrebenden Gefühle der Beneidung derselben. Dagegen wird klare, unpartheiische Würdigung der Leistungen wie der Gedanke schützen und zur Gutmachung des Versäumten anregen: daß man sich der erfolgten Anerkennung der eignen Leistungen ebenfalls freuen würde, und daß sie zugleich dankbare, erneute Freundschaft zur Folge haben wird. Ist doch Liebe und Vertrauen überhaupt rückwirkend und das geübte Wohlwollen gegen Andere wirkt auf diese eben so günstig ein, wie auf eigne Gemüthserhebung

dessen, der es äußert, ohne außerdem noch den Dank Seiten jener in Anschlag zu bringen; Selbstsucht mit ihrem Neide und die Zweifel sind Wurzeln des Uebels; man hat daher die Wahl, durch Hingeben dem Einen oder dem Andern, sich Unheil oder Freude zu bereiten.

Dieses Alles, nebst Lieblingswissenschaften, Gefallen am Schönen der Kunst und Natur, zumal eifrige Betreibung des Berufsgeschäfts, wird — vorausgesetzt mit verständiger Ansicht von den Lebensverhältnissen überhaupt und mit übriger möglicher Pflichterfüllung — unbezweifelt zu einem günstigen Lebensloose beitragen, zur glücklich machenden Zufriedenheit*).

So Manche suchen aber das Glück, wie schon erwähnt, im Schlamme der niedern Sinnlichkeit, den irdischen Genüssen sich Preis gebend, und diese sind am weitesten vom rechten Wege entfernt; Manche nur in Kenntnißanhäufung, sich zu kränkelnden Stubengelehrten ausbildend, welche ihre Weisheit oft nur in ihren Büchern zu finden glauben; Andere dagegen allein im geselligen Weltgewühle, sich selbst vergessend, oder in der Kunst allein, die ihre Phantasie leicht auf Abwege verleiten kann; Mancher glaubt durch Grübeln über die nähern Verhältnisse des Menschen zu Gott den rechten Weg dahin zu finden, durch eine schwärmische, zur Pietisterei verleitende Gefühlreligion und Kasteiung, die so oft die Lebensfreudigkeit verdüstert, ohne verständige Ueberlegung anzuwenden, sich weise Gleichmuth anzueignen in Betreff dessen, was auf Erden nicht zu ändern ist, und was uns Jenseits erwartet, das kein Sterblicher vor Oeffnung der Pforten desselben zu ergründen vermag, statt sich durch das ahnende Vorgefühl eines vollkommenern Zustandes beruhigt zu wissen**).

*) Die Schr. üb. Lebensweisheit S. 304 müssen an sich schon die Anweisung zur Zufriedenheit mit in sich fassen, jedoch bezieht sich folgende Schr. insbesondere darauf: als ein Auszug aus dem Werke des berühmten Sarasa: Täubner's Kunst in allen Verhältnissen d. Lebens froh u. zufrieden zu sein; Wien 1833. (12 Gr.) Und: Jean Pauls Kunst immer heiter zu sein (im Museum, sämmtl. Werke Lief. 10 Bd. 4.) mit Gründen gegen Schmerz, fehlgeschlagene Hoffnung ꝛc. auch zahlreiche Stellen in Quint. Fixlein u. and. s. schon gen. Schr.

**) Glücklich werden die sein, welche dieses Gefühl erfüllt, die weder, wie der sinnlichrohe Mensch, mit dem Staubwerden des Körpers ihre Lebensbahn geschlossen wähnen, noch, nach naturphilosophischer Ansicht, die Wiedervereinigung der Geisteskräfte mit einer allgemeinen Weltseele annehmen, was nicht viel anders als jenes wäre, weil dadurch alles Selbstbewußtsein, alle Individualität aufgehoben würde, oder Aehnliches, sondern ein Fortbestehen der Seele in immer erhöhter Vollkommenheit hoffen, und zwar nicht als Lohn für hier geübte einzelne edle Handlungen, sondern für innere Vervollkommnung im Ganzen; überhaupt aber eine weise Weltleitung und die schon nach dem Begriff der göttlichen Gerechtigkeit begründete Unsterblichkeit des veredelten geistigen Wesens — wenn auch diese Ahnung sich nie vom Verstande klar begreifen, nie im System der Schulphilosophie aufstellen lassen wird, sondern nur von Dichtern mit prophetischem Sinn und begeisternden Worten angedeutet zu werden vermag.

Doch Alle diese und ähnliche nur nach, und wenn noch so trefflichen, Einzelnen Strebenden sind noch immer auf einer unrichtigen Bahn, wofern sie nicht die möglichste Einung von allen Vorzügen des Menschen zu erringen suchen, denn des Menschen Heil besteht ja doch nur in der Harmonie seines Gesammtwesens nach der physischen wie geistig-sittlichen Natur; Geist und Herz im Einklange. Viele hoffen auf den Himmel, auf eine glücklichere Zeit des Lebens jenseits, allein für die bessern Menschen giebt es auch schon einen Himmel auf Erden, der in der Glückseligkeit besteht, wozu auch diese Schrift die hauptsächlichsten Mittel andeuten soll. Wer sich jene Humanitätsbildung nach seinen möglichsten Kräften anzueignen sucht, der wird den Himmel schon in seiner Brust tragen*). Licht für den Geist, Liebe für's Herz!

Vor wenig Seiten wurde vom Glück und dessen öfterer Erlangung durch Verdrängung übler Laune, mittelst zufriedenen Sinnes gesprochen, und da dieser Gegenstand so höchst einflußreich auf das tägliche Leben ist, so mögen noch einige Andeutungen darüber zum Schluß dieses Theils hier nachfolgen.

Die Aneignung und Erhaltung eines fröhlichen, heitern Sinnes ist es, was das Leben zu einem glücklichen gestalten kann, und darauf sollte schon die Jugend von den frühsten Jahren an hingewiesen, angehalten werden. Das jügendliche Alter ist übrigens meist schon damit begabt, und darf nur richtig geleitet werden, damit nicht, wie so oft, der fröhliche Sinn beim Eintritt ins wirkliche Leben verschwindet, wenn man auf mancherlei Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten trifft, welche die ferne Laufbahn oft so uneben machen. Doch der Verständige wird, nach erlangter Ansicht von der Unvollkommenheit alles Irdischen, sich auch durch geistige Kraft darüber zu beruhigen vermögen, seine Wünsche und

---

*) Darauf verweiset auch Salzmann in seiner trefflichen, noch unlängst vom Rath Hennicke jedem jungen Mann dringend zu lesen (wenigstens einmal im Jahr) anempfohlene Schr. der Himmel auf Erden. (2. Aufl. Schnepf.) Daran schließen sich die Schr. Sinteni's: Hallos glückliche Abende rc. und andere mehr an, (vielleicht Th. III erwähnt); zahlreicher ähnlicher ist schon bei d. Rubr. Lebensweisheit gedacht. Ferner: die Seelenheilkundliche Schr. Heinroth, der Schlüssel zum Himmel und zur Hölle im Menschen, oder über moralische Kraft und Passivität; Leipz. 1829. So auch Dinter's Vermächtniß als Führer zur Glückseligkeit, für Alle, welche Wahrheit, Tugendliebe, Trost und Beruhigung suchen; Eisenb. 1834. (12 Gr.) Denkspr. üb. Gott, Freundschaft, Hausglück (als den Himmel auf Erden) rc. enthaltend, und Schefer's Laienbrevier, erstes Halbjahr; Berl. 1834, zweites 1835. (1 Thl. 6 Gr.) eines der trefflichsten, Jedem zur Lectüre anzurathenden dichter. Werke neuerer Zeit, mit Sätzen für jeden Tag, mit tiefster Betracht. d. Menschen und der Natur und Hinweisung auf Veredelung, damit ein Jeder von sich sagen könne, wie es darin heißt:

„Der Geist des schönen All's ist mir geworden,
Von Freud' und Schmerz gleich fern steh' ich bereit,
Was auch das Leben bringt, recht zu empfangen.“

Bedürfnisse darnach beschränken, und das Leben, wie es ist, mit lebenskluger und lebensweiser Ansicht zu seinen Zwecken möglichst zu benutzen und daher jenen frohen Sinn sich zu bewahren suchen. Dieser Sinn muß allerdings mit Verständigkeit und Sittlichkeit gepaart sein und dadurch ergiebt sich wiederum die nöthige innigste Vereinigung der schon mehrfach erwähnten verschiedenen Bildungsrichtungen, wobei jener als der ästhetische, dem Gefühlsvermögen entspricht. Dazu führt die Aneignung steter guter Laune in höherer geistiger, ästhetischer Art, des Humors. Die gewöhnliche Heiterkeit, das Hinwegsetzen über das Unangenehme, über das, was nicht zu ändern ist, das Nehmen der menschlichen Verhältnisse, wie sie sind, das Belächeln der Thorheiten rc. genügt dabei nicht; noch weniger darf damit die Lustigkeit verwechselt werden, wobei der fröhliche Sinn nicht nur in leichten, sondern auch in Leichtsinn übergeht, welcher sich oft im Bewitzeln oder auch Bespotten, Lächerlichmachen des nicht Gebilligten äußert, durch unanständige Ausgelassenheit, tobende Lust, Betäubung der Sinne, durch Geschrei, Unmaaß im Trunk rc. und vielleicht noch Unsittlicheres sich erniedert. Lustigkeit kann auch dem schlechten, bösartigen Menschen eigen sein, eine gemüthlichreine Fröhlichkeit nur dem gutartigen, denn nur ein reines Gemüth vermag die reine Freude, die sich durch Gemüthsheiterkeit und =Fröhlichkeit äußert, zu geniessen. Auch diese kann sich laut durch Singen und Springen, Scherz und Lachen, gutmüthigen Witz äußern; die an sich stets laute Lustigkeit gränzt daran, insofern sie in den Schranken der Sittlichkeit und des Anstandes bleibt, geht aber meist darüber hinaus ins Niedrige. Jene Fröhlichkeit erscheint aber als gute Laune, und wer in ihrem Besitz ist, wird sich, da an sich schon dabei ein sittliches Gemüth ausbedungen wurde, eines meist angenehmen Lebens erfreuen; sie erhebt sich aber zu einem noch höhern, geistigern Grade, wenn sie in humoristische, in Humor übergeht. Wird auch bei den Gebildeten jene gute Laune schon an sich, nächst der erwähnten sittlichen Basis, durch Geist und ästhetischen Sinn erhöhet sein, so ist es dennoch außerdem das Characteristische des Humors, daß er, bei aller Fröhlichkeit, auch zuweilen in ernsthafte Betrachtungen übergeht, auf Höheres hinweiset. Dieser Wechsel ist eigentlich die wahre Würze guter Unterhaltung. Stete Fröhlichkeit allein, stete noch so anständige Scherze, witzige und komische Aeußerungen ermüden auf die Länge der Zeit. Daher ist das Uebergehen auf höhere, geistige Unterhaltung im Reiche der Wissenschaften und Kunst, aber auch auf erhabene Ansichten von Welt und Leben erforderlich, wenn auch bald wiederum gewechselt und fröhlichem Scherze der Schauplatz eingeräumt wird. Wer stets Witze, selbst auf feinere Art, zu Tage fördert, wird bald als Witzbold erscheinen, und ebenso wird das Manchen eigne Talent, durch scherzhafte und komische Mittheilungen die Zuhörer im Lachen

zu erhalten, ohne ernstere Abwechslung bald Ueberdruß erregen. Unter Humor versteht man dagegen meist die eigenthümliche Anlage des Menschen in jenem höhern Sinne, nämlich die Dinge so aufzufassen und sich so darüber zu äußern, daß sie sowohl Andere in gute Laune edler Art versetzen als auch durch abwechselnde ernste Betrachtungen und geistreiche Beziehungen darin erhalten. Gutmüthigkeit muß der Hauptzug sein *). Wenn einerseits auch dabei fröhlicher Sinn herrscht, Thorheiten belächelt, durch nicht beleidigenden Witz, auch wohl feine, (jedoch nicht bittere, bösartige, zumal persönliche, nie bessernde, sondern) gutartige, nur der Sache geltende Satyre, allgemeine Thorheiten der Zeit geschildert werden; so wird andrerseits die damit nothwendig verbundene Menschenliebe die Unvollkommenheiten der Erdenbewohner mild richten, mehr diese als Schwäche statt absichtliche Bosheit als Grund der Laster annehmen; es werden daher belustigende Gefühle, mit ernst gemüthlichen, und erhabenen, (jedoch mit Vermeidung wehmüthiger, das Gemüth in traurige Stimmung versetzender, übertrieben angewendeter) Sentimentalität, mit Betrachtung des Wahren, Guten und Schönen, und Erwähnung wissenschaftlicher wie ästhetischer Geistesblüthen, edler Ansichten und Handlungen 2c. abwechseln. Nur dieses führt zum gemüthlichen Frohsinn. Der Humor erscheint also als höherer Witz mit edler Absicht, als eine Verbindung des fröhlichen mit geistreich-sittlichem Sinn in schöner Form, gleichsam als die Verschmelzung des Göttlichen und Menschlichen, was den Menschen dann so recht in der richtigen Mitte zwischen Himmel und Erde hält. Er ist dann, wie Göthe sagt der beste Gast; allein er ist zugleich ein seltner, und wenige Menschen erlangen ihn in seiner Höhe**); jedoch nicht deshalb, weil er höchst schwer erreichbar, sondern vielmehr weil man sich nicht darum bemüht, sich nicht die Mühe giebt, über sich selbst und das Erforderliche ernstlich nachzudenken, dieses

---

*) In dieser Hinsicht muß wohl der harmlose Frohsinn süddeutscher Gegenden gerühmt werden, zumal wenn er auch mit geistiger und sittlicher Ausbildung gepaart ist. während bei Norddeutschen sich derselbe weniger findet, und ein die Lebensfröhlichkeit oft unterdrückender ernster Sinn, mit mehr speculirendem, oft nur klügelndem, seltener sich zu gutartigem, gemüthlichem Witz hinneigendem Verstande vorzuherrschen scheint. In den Gegenden, wo beide Eigenthümlichkeiten zusammentreffen, in Mitteldeutschland, wird man besonders geeignet sein, die richtige Mitte mit Leichtigkeit zu halten, das rechte Maaß des Ernstes und Scherzes, der Geistes- und Körperbegünstigung zu treffen, wofern das Princip der Humanität dabei immer weiter ins Leben tritt.

**) Und daher auch wenige Schriftsteller, wovon Jean Paul als der glücklichste Humoristiker der Deutschen anerkannt wird, (obwohl auch in manchen Schriften der sentimentalen, wehmüthigen Stellen zu viel sein möchten) dessen ganzes Leben übrigens selbst, wie schon bemerkt, nach seinen Biographieen, Tagebüchern, Briefen 2c. wohl ein humoristisch-humanes zu nennen ist.

sich anzueignen; weil man vielmehr sich im täglichen Leben von einem Gegenstande, einer Beschäftigung zur andern fortreißen läßt. Unzähligen würde es gelingen, sich, statt getriebener niederer Komik, Frivolität und Lascivität, Witzelei und Narrethei, oder bitterer Satyre und noch ärgeres Andere, statt einer nur nachtheiligen, steten wehmüthigen Sentimentalität, Kopfhängerei, menschenscheuen Zurückgezogenheit ꝛc., zu jener höhern Gemüthlichkeit mit ihrer Geistesfreiheit und Heiterkeit zu erheben, sich und Andern frohe Stunden zu bereiten. Um aber die Erfordernisse des Humors näher kennen zu lernen, ihn lieb zu gewinnen und wenigstens nach und nach sich anzueignen, ist die Lectüre der Schriften darüber, und in dessen Geiste abgefaßt, (wovon bereits mehrere namentlich angeführt wurden) wie die Beobachtung und öftere Gesellschaft der damit beglückten Personen anzurathen. Daher sei noch auf das eifrigste Streben nach

humoristischem, gemüthlichheiterm Sinn

dringend hingewiesen, und zwar auf sittlicher Basis beruhend, durch geistige Ausbildung das ästhetisch-gesellige Leben erhöht und verschönt, denn die wahre beglückende Gemütsheiterkeit und Fröhlichkeit kann nur bei Sittenreinheit, klarem Geiste und übrigem humanen Leben bestehen. Wird dieser Frohsinn im Hause, in der Familie und Gesellschaft, in Büchern und Briefen, im Leben überhaupt immer weiter verbreitet, dann wird auch die wahre Humanität immer weiter Wurzel fassen.

Das sich hieraus ergebende Wesen des Humors — philosophische Definitionen desselben mag man in andern Schriften suchen — ist so innig mit der Humanität verschwistert, daß sich beides nicht gut trennen läßt; ersterer ist nicht nur als ein unerläßlicher Hauptheil des letztern zu betrachten, sondern die wesentliche Beschaffenheit beider trifft in vieler Hinsicht zusammen; beides bildet ein treffliches Ganzes. So wie die Humanität auf wissenschaftlichem Sinn, rein ästhetischem Gefühl, auf Menschenliebe, hoher Sittlichkeit und Religiosität beruht, so muß auch dem humoristischen Sinn alles dieses zu Grunde liegen, soll er der echte, wahre sein; nur daß, wie schon bemerkt, der letztere insbesondere in jener Anlage besteht, nicht nur sich selbst, sondern auch Andere zu erheitern und daher in dem Talent, die heitere, geistige Laune schriftlich oder mündlich in schöner gefälliger Form zu äußern. Während aber manchem von reinster Humanität beseelten Manne dieses Talent, wenn nicht fehlt, doch nicht im gewünschten Sinne beiwohnt, so wird jedoch dem wahren Humoristen ein humaner Sinn nicht fehlen dürfen*).

*) In diesem Sinne, nämlich für Humor und Humanität, sollten die Unterhaltungen in geselligen Kreisen statt finden, die sich dann zu

Wer möchte aber nicht eine solche erheiternde Gemüthsstimmung, mit ihrem Scherze und geistreicher Laune in Schranken des Anstandes und der Sittlichkeit, wie mit erhebenden Gedanken vermischt, für sich und Alle wünschenswerth halten, um sich der angenehmen Lebensstunden recht viele zu bereiten? — Es liegt aber meist nur an dem beharrlichen Streben darnach; die Möglichkeit des Erlangens ist erwiesen, und Mittel dazu sind genügend vorhanden!

Jeden Tag sollte man einige Zeit freudigen Gefühlen wid-

---

wahren Erholungen gestalten werden, (nicht blos diesen Namen führen, wie oft). Die Theilnehmer werden diese frohe Laune schon mitbringen, wenn sie sich dieselbe in ihrer Häuslichkeit anzueignen suchen, wodurch sich ihr Familienleben desto leichter zu einem glücklichen gestalten kann. Man wird aber in Gesellschaften um desto gewisser eine solche fröhliche Stimmung mitbringen, wenn man vorher in geistreiche Bücher jener Art, wovon oben mehrere vorgeschlagen wurden, wenn auch nur wenige Blicke wirft; die Gedanken an das Geschäft und manche erlebte Unannehmlichkeiten werden dadurch andern, heitern, witzigen und scherzhaften wie geistreich erhebenden Platz machen und man wird dadurch oft Stoff zur Anknüpfung angenehmer Gespräche für sich und Andere erlangen. Sucht man in Gesellschaften Vergnügen, so muß man auch dafür gestimmt sein, dazu selbst beitragen, nicht nur von Andern Erheiterung verlangen. Dadurch wird sich dem so gewöhnlichen Gespräche über Wetter, Stadtneuigkeiten ꝛc. am besten vorbeugen lassen.

Dasselbe Mittel sollte man vor Spaziergängen und Reisen gebrauchen und überhaupt bei deren Antritt die möglichste Verdrängung des Geschäfts und ernster, übelstimmender Erinnerungen aus dem Gedächtniß mittelst eifriger Beschäftigung mit angenehmen, erheiternden Gegenständen ausführen; so sollte man sich vor dem Schreiben freundschaftlicher Briefe in eine fröhlich-humoristische Stimmung zu versetzen suchen, wodurch dieselben einen heitern, gemüthlichen Character erhalten werden, und zwar ebenso zur Freude des Schreibenden, — dem eine solche Mittheilung selbst noch in der Erinnerung viel Vergnügen gewähren wird, zumal wenn er sich wenigstens die gelungendsten Stellen in ein Briefcopierbuch bemerkte, — wie zur Versetzung des Empfängers in eine heitere Laune und in neu erhöhte freundschaftliche Gefühle. Durch obige günstige Stimmung beim Briefschreiben wird es auch nicht an genügendem Stoff fehlen, denn eben die mit der Heiterkeit meist innigst verbundene Geistesfreiheit läßt das klarere Ueberschauen der Mittheilungsgegenstände um so eher zu. Oft gelesene und wiedergelesene freundschaftlich-gemüthliche Briefe geistreicher Männer, wie z. B. die Briefwechsel von Göthe, Schiller, Herder, Jean Paul, Wieland, Joh. v. Müller, Bonstetten, Matthisson, Voß und anderer zahlreicher, oben genannter Männer ꝛc. (wozu nachträgl. die sehr interess. Briefe an Merk, von Göthe, Herder, Wieland u. and. bedeut. Zeitgenossen; Darmst. 1835.) werden dazu beitragen und auch für den Nichtgelehrten nützlich sein, da sie sich nicht nur über gelehrte sondern auch freundschaftliche und andere allgem. Gegenstände verbreiten. Wer gute Briefe schreiben will, muß ohnehin schon den Briefstyl guter Meister studiren.

In einem solchen humoristisch-humanen Sinn sollten auch die unterhaltenden, belletristischen Schriften, die Romane, Novellen ꝛc. verfaßt sein. Der vernünftige Leser lieset dieselben ja doch nur um sich zu erheitern, zu erheben, zu bilden!

men, an Angenehmes und Erheiterndes denken; an die in unserer Lebensbahn im Ganzen und Einzelnen sich immer neu bewährende Güte des Schöpfers; an die Freuden, welche uns Familienglieder, Freunde, gern geleistete Arbeiten und angenehme Unterhaltungen gewähren; an die ein fröhliches Bewußtsein erregende möglichste Erfüllung unserer Pflichten, sowie die Betrachtung der zahllosen kleinern Vergnügungen, wovon S. 382. nur einige beispielsweise genannt wurden. Gewohnheit an einem Gegenstande wird nur durch öftere Beschäftigung mit demselben erzeugt, und daher wird es auch auf jene Art möglich werden, sich einen freudigen Sinn anzugewöhnen, und dieß ist unbezweifelt die wohlthätigste aller Gewohnheiten. Mittelst dieser wird man nicht auf einzelne, zuweilen eintretende Fröhlichkeit beschränkt sein, sondern sie wird durchs Leben begleiten und zugleich vergönnen in dieses so viel Freudiges und Scherzhaftes als möglich einzumischen; wem aber der Himmel einen solchen Frohsinn bescheert, der ist geborgen; dem möchte wohl ein glückliches Lebensloos beschieden sein, wenn nämlich eben jenes Handeln im Geiste der Humanität damit verbunden ist; — wie denn das Handeln stets der Commentar zum Denken sein muß. Und so erscheint denn die Vereinigung von beiden, das unablässige Streben nach einem

humoristisch=humanen Sinne

als der Wunsch, welcher als Schlußstein dieser Andeutungen in Hinsicht allgemeiner Bildung der Einzelnen und des Ganzen gelten mag, bevor zu deren besonderen Theilen (der wissenschaftlichen, ästhetischen, sittlichen Cultur) übergegangen wird.

Das Lebenswohl wird, wie sich aus allem Bisherigen wohl immer klarer ergeben hat, mithin nur möglich durch jenes ernste und harmonische Streben nach Wahrheit und Wissenschaft, nach der auf festem Character und Glauben gestützten Tugend und reinem Gewissen, nach Verminderung der irdischen Bedürfnisse mit Angewöhnung einer — mittelst weiser Benutzung der Freuden des Lebens zur Erregung sittlich reiner und dann auch ausdauernder angenehmer Empfindungen und Gefühle zu erlangenden — heitern ruhigen, beglückenden Seelenstimmung eines immer fröhlichen Herzens; Ist das Leben auf diese Art ein harmonisches Ganzes, wird Alles mit Theilnahme des Geistes und Herzens, immer das Beste verständig gethan, das Vorbedachte beharrlich ausgeführt, unverdrossen, thätig, freudig, mit Blick auf Ideale, Vorbilder, — dann ist es das rechte, das Leben im Geist und in der Wahrheit, mit seinen Haupterfordernissen, verständiger und froher Sinn, thätiges und rechtliches Handeln, Gemüthsruhe und religiöses Vertrauen, nur gemeinschaftlich Zufriedenheit, Wohlfahrt, Heil gewährend. Fallen doch, näher betrachtet, alle schon erwähnte Begriffe: die höchste, wahre, auf das Leben angewandte

Weisheit; die Tugend im weitern umfassenden Sinne, als allseitige Pflichterfüllung, die sich auch auf Geistes- und Gefühlspflege erstreckt; selbst die Religion in ihrer Beziehung auf ein glückseliges, irdisches Leben und endlich die Humanität nach richtiger Deutung zusammen, und sind nur eins und dasselbe! Und so schließen sich diese Blätter an die ersten der Schrift an, wo schon im Anfange die Humanität als das angedeutet wurde, welches zur Einigung aller Anlagen und Kräfte zum harmonischen Ganzen, zum allseitigen Lebensglücke zu führen vermag.

Wer dieß Alles ernst beachtet, wird schwerlich zögern, selbst thätig und kräftig dazu Hand anzulegen. Der Einzelne wird dann den erwähnten Pflichten möglichst nachzukommen suchen, sowohl in physischer, materieller, wie in geistiger, ästhetisch-geselliger und sittlich-religiöser Hinsicht, als Haus- und Familienvater, als Geschäftsmann und Staatsbürger, als Gesellschafter wie als Menschenfreund und — Christ, begeistert von jenem Glauben an die göttliche Allmacht, und die Hoffnungen eines vollkommenen Jenseits. Er wird sich für das Letzte schon im Erdenleben mittelst in demselben verwirklichter Religiosität und Sittlichkeit auszubilden, die christliche Nächstenliebe möglichst zu üben, die Liebe zu Fürst und Vaterland, den edlen Gemeinsinn, das rechte Ehrgefühl bei sich rege zu erhalten, die Erde mit ihren Mängeln zugleich von ihrer guten Seite zu nehmen suchen, anständige Freuden weise genießen; — die Blumen auf seinem Pfade pflückend mit Vermeidung der sie umgebenden Dornen und giftigen Gewächse und sich des irdischen Daseins erfreuend, so lange es ihm der Schöpfer vergönnt. Wer dieß Alles auszuführen sucht — und wer beharrlich will, dem gelingt es — wird in seinem Innern dem Lebensglücke einen Tempel errichten, den keine menschliche, keine irdische Macht zu zerstören vermag. — Möchte jeden Sterblichen die auf die Unermeßlichkeit des Weltalls hinweisende Flammenschrift am Firmament und die beim tiefern Eindringen Wunder auf Wunder zeigende Harmonie der Erdenschöpfung zu diesem Streben ermuthigen, das tief in der Brust eines jeden ruhende Ideal des Guten, Wahren und Schönen, wie die Lehren wahrer Lebensweisen, vor allen aber das Buch aller Bücher mit der lautersten, erhabensten Weisheit dabei leiten!

Dadurch, daß aber wenigstens die Mehrzahl der Einzelnen im Staate auf diese Weise ihren Zweck zu erreichen sucht, wird die Wohlfahrt in immer weitern Kreisen im Volke verbreitet. Ist dann zugleich im Staate gesorgt

für öffentliche Ordnung, Gerechtigkeit, gesetz- und verfassungsmäßige Freiheit in fortschreitend geläuterter Vervollkommnung, damit auch das Gesetz immer mehr mit dem wahren Rechte

normirt, dieses einem Jeden zu Theil werde, und zwar auf immer gesichertere, einfachere, weniger kostspielige Weise; — damit neben der Sicherheits-, auch die Medizinal-, Armen- und übrigen Fächer der Wohlfahrtspolizei immer höhere Ausbildung und gleiche umfassende, kräftige Anwendung wie erstere erlangen und And. m.

für allseitigen Jugendunterricht, — ohne Kargheit wie ohne Begünstigung einzelner Fächer; daher ebenso für die Gelehrten- als für höhere Bürger- und für Volksschulen, aber auch für Anstalten der besonderen Fächer, als geordnetes Ganzes; — für alle diese Unterrichtsanstalten besonders vorbereitete, auch mit Rücksicht auf ihre verschiedenartigen Leistungen besonders geprüfte und vorgeübte Lehrer; verbunden mit Rücksicht auf das oft so wenig beachtete physische Wohl, die Körpererkräftigung der Jugend, mit sorgfältigerer häuslicher Erziehung, mit Vor- und Nachschulen, Industrie-, landwirthschaftlichen und anderen Arbeitsarmenschulen rc. (denn Bildung und Arbeitsunterweisung der Jugend und deren zeitige Gewöhnung an Thätigkeit ist ein Radicalmittel gegen Armuth und Müßigang) rc. — dieses Alles, damit künftige Generationen desto zeitiger und kräftiger jenen Weg betreten und jedes Individuum, arm oder reich, nach besonnener Berufswahl seinen Anlagen und Neigungen gemäß möglichst an seine richtige Stelle gelange und diese zum Wohl des Ganzen ausfülle; ist ferner gesorgt

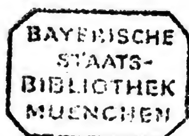
für Förderung der alle Mittel zu den übrigen Erfordernissen darbringenden Gewerbe — mittelst erleichteter Erlangung höherer praktischer Geschicklichkeit und begünstigten Productenvertriebs, wie verbreiteter Gewerbbildung und zwar nicht allein in Hinsicht Einzelner, sondern der Masse, um einer Aristocratie weniger Begünstigter und der Verminderung des zum Volksglück unentbehrlichen Mittelstandes und der unverhältnißmäßig steigenden Vermehrung von (völlig unbemittelten und ungebildeten) Proletariern möglichst vorzubeugen; — ebenso in Hinsicht der als die sicherste Stütze des Staats geltenden Landwirthschaft mit ihren ebenfalls producirenden Nebenzweigen, wie der technischen Gewerbe mit ihren Fabriken und Manufacturen, und des Handels in allen seinen Branchen; aber auch ebenso

für Erhöhung der dadurch immer mehr ins praktische Leben zur That gelangenden Sitte und Religiösität, damit nicht die Intelligenz allein, sondern auch die Herzensbildung gleichmäßig und gleichzeitig vorschreite, der Genußsucht und einer traurigen, alles höhere geistige Menschheitsleben unterdrückenden Geldaristocratie vorgebeugt werde, mit möglichster Beispielgebung Seiten der gebildetern Classen und immer geläutertern, reinern, vernunftgemäßern moralisch-religiösen Ansichten.

für Hülfe den wahrhaft Hülfsbedürftigen, Milderung von Noth und Elend im Volke mittelst zweckdienlicher Armen- und

Arbeitsanstalten, und so wie Spaarcassen und ähnlicher Vorbeugungs-Einrichtungen, doch auch
für Förderung der das Leben veredelnden und verschönernden Wissenschaften und Künste, der zweckmäßig geleiteten Volksaufklärung und Bildung im Allgemeinen, wie der möglichst beförderten Volksfreudigkeit und -Erheiterung (durch zweckdienlich geordnete Feste ꝛc.) und Anderes, was schon bisher bemerkt wurde und zum Theil in den folgenden Theilen näher erwähnt werden soll; —
ist durch dieß Alles überhaupt für Wohlfahrt des Volks im Ganzen, der Gemeinden im Einzelnen und in jeder Beziehung gesorgt, Seiten der Landesbeamten, wie der Ortsobern, unterstützt von getreuen und umsichtigen Volks- und Communvertretern, — sämmtlich mit pflichtgemäßem, bereitwilligem Wirken für bildende Zwecke, weiser Sparsamkeit bei minder nöthigen Gegenständen, und, nebst allen Bessergesinnten des Volks, von Liebe zu Fürst und Vaterland, von edlem Gemeinsinn eifrig beseelt, im Fortschreiten in Bildung und Tugend, im geordneten geselligen und häuslichen Leben ꝛc. den übrigen Staatsbürger vorangehend — dann wird auch das gesammte Volk, zu immer erhöhter physischer und geistiger Kraft gelangt, so weit es die Mängel der Erde gestatten, als ein glückliches zu preisen sein.

Der Satz aber steht fest, daß nur fortschreitend höhere Verstandes- und zugleich Herzensbildung Aller oder doch einer großen Mehrzahl im Volke den Zerwürfnissen im Staats- und Communal-, wie im Familien- und der Einzelnen Leben vorzubeugen, allgemeines Wohl, Friede und Freude zu verbreiten vermögen. Dieß ist der Gewinn des immer höhern Aufschwungs des Geistes, des allseitigen Strebens nach Licht und Recht, nach wahrer Bildung und Wohlfahrt, nach der — Lebensmuth und -Freudigkeit, Lebensweisheit und Lebensvirtuosität, überhaupt Glückseligkeit gewährenden — höheren Menschenwürde, nach Humanität. Nur dieser Weg führt zu Aller Ziele!



Inhaltsanzeige des ersten Bandes.

Erste Abtheilung.

Ueber Volkswohlfahrt und deren Förderungsmittel im Allgemeinen.

Die Sphären der Kirche, des Staats, Berufsgeschäfts und Hauses.

Zweite Abtheilung.

A. Allgemeine Förderungsmittel.

Berichtigungen.

(um deren Bemerkung am geeigneten Orte vor der Benutzung der Schrift ersucht wird).

Seite II Vorrede, Zeile 6 von unt. lies: §. 40. Näheres angegeben werden.

Seite 11 Zeile 18 von unten, statt überhaupt l. übrigens.
— 14 — 13 v. u. und S. 16. Z. 10. statt Th. V.: Th. II. und bei der Note hinzuzusetzen: (Vergl. S. 162.)
— 16 — 17 v. oben statt auf: zu deren.
— 25 — 17 v. o. statt zur: auf Bildung.
— 27 — 20 v. u. geprüft sind.
— 69 — 3 v. u. statt gestellte: gestaltete.
— 95 — 24 v. o. statt jenen: Obigen.
— 103 — 20 v. u. l. Forst-Regal.
— 109 — 26 v. o. l. das ihres Landes.
— 122 — 15 v. o. l. gleicher Art.
— 133 — 7 v. o. statt mit: mithin zur gesammten rc.
— 136 — 8 v. u. So wie größere Billigkeit bei einer Sache überhaupt durch vermehrte Anwendung derselben für Preisverminderung entschädige, so auch hierbei.
— 137 — 6 v. o. nach Gutachten ein).
— 139 — 18. So auch des rühmlich bekannten Leuchs in Nürnberg Anerbieten, Belehrungen auf technische Anfragen, Zeichnungen rc. auf portofreie Briefe zu ertheilen; schriftlich gegen Gebühr, kostenfrei durch dessen polytechn. Zeitung.
— 139 — 19 v. o. l. Committeen gemeinschaftlicher.
— 147 — 5 v. o. l. welcher rc. kennt.
— 155 — 11 v. o. Von dieser geschmackvollen Oertlichkeit, mit schön geformten Geräthen, deren symmetrische Aufstellung rc., wobei die Römer und Griechen zum Muster dienen können, Weiteres Th. III. über Anwendung der schönen Künste im practischen Leben.
— 181 — 8 v. o. nach sehen, lies: verschmähte es doch selbst ein Pückler in seinem geistreichen Semilasso rc. nicht, sogar Küchenrecepte mitzutheilen.
— 183 — 26 v. o. l. betragen muß.
— 188 — 21 v. o. st. stand: steht.
— 194 — 21 v. u. st. diese: dieselben.
— 195 — 18 v. o. st. der, welche sich.
— 201 — 15 v. u. nach kann ein , statt des ;.
— 202 — 6 v. u. l. des Characters.

Seite 203 Zeile 6 v. o. besprochenen (mit Wegfall des Puncts.)
— 207 — 24 v. o. st. neuen l. innern.
— 228 — 1 v. u. Physik enthalten.
— 233 — 18 nachträglich, daß auch eben so günstige Beurtheilung erfolgte in: (Rüder's) allgemein landwirthsch. Zeitung. 1836. N. 9. S. 74. — im allgemeinen Gewerbsblatt. Hildburgh. 1836. N. 25. S. 400. — in Leuch's allgem. polytechn. Zeit. 1836. Mai, S. 106. — Gräfe's Archiv f. Pädag. 1836. Mai, u. a. m. — Und zu Zeile 27. Besonders erfreulich war es dem Verfasser, kürzlich ungeahnet die Schrift von der Königl. Preuß. Regierung (Abth. des Innern) des Liegnitzischen Regierungsbezirks officiell (nebst des Engländers Ure Schrift, das Fabrikwesen; 1835.) als empfehlungswerth bezeichnet zu finden, in deren Amtsblatt 1836. N. 3. S. 18., so wie auch wiederholt zu erfahren, daß die Schrift bei Einrichtung von Real- und Gewerbschulen, Vereinen ꝛc. zum Grunde gelegt worden sei.
— 235 — 11 v. u. und S. 248. Z. 17 v. u. l. Bildungsrichtungen.
— 248 — 23 v. u. ist »§. 36« auszustreichen.
— 259 — 20 v. u. l. später, einige Zeit als ꝛc.
— 272 — 10 v. u. l. Gelehrten außerhalb ihres Berufs und (wenigstens ꝛc.
— 276 — 11 v. u. l. 1) allgemeine Humanitäts-Wissenschaften ꝛc. (mit Anfang einer neuen Zeile)
— 276 — 8 v. u. l. 1) des Menschen.
— 281 — 22 v. u. statt II. l. 2).
— 282 — 6 v. o. ist vor dem Satze: Allerdings ꝛc. »§. 43.« hinzuzuf.
— 289 — 24 nach betrachtend: wovon in Hinsicht der wissenschaftlich geordneten Darstellung derselben gehandelt, in Bezug auf Beobachtung einzelner geistiger Verhältnisse im praktischen Leben und die Mittel dazu, wo in der Note noch einige Schr. zu bemerken sind *).
— 290 — 22 v. o. l. Thümmel
— 297 — 5 v. u. nach Falk's Schr. über ihn, und besonders wichtig: Eckermann's Gespräche mit Göthe. 2 Bde. 1836.
— 299 — 18 v. u. l. und wovon in Hinsicht auf Volksbildung z. B. Salzmann, v. Fellenberg, v. Türk ꝛc. nicht die ꝛc.
— 301 — 4 v. u. Eben angekündigte Lebensbeschreibung ausgez. Gewerbtr. u. Fabrikunternehmer. Lpz. 1836. (Lief. à 8 Gr.)
— 302 — 10 v. u. Krug's Leben d. blind. Zachariä; Dresd. 1827.
— 310 — — muß die folgende Seite mit 311 bezeichnet werden.
— 342 — 3 v. u. statt geehrt. gelehrtesten.
— 371 — — gehört die Note zu S. 372 u. die das. zu 371.

Noch manche andere Mängel, unrichtige, fehlende Buchstaben und Interpunctionen ꝛc., welche sich jedoch aus dem Zusammenhange leicht berichtigen lassen, müssen der Nachsicht der Leser anheim gegeben werden; es möchte wohl zu entschuldigen sein, wenn bei so engem Satze von gegen 200,000 Wörtern auch auf je 5000 einer der Fehler käme, die noch überdies auf Verfasser, Setzer und Corrector zu vertheilen wären. Gelang es doch selbst einem Tauchnitz kaum, griechische Classiker frei von allen Druckfehlern zu erlangen, obwohl von ihm ein Goldstück für Entdeckung eines jeden ausgesetzt wurde. Die Berichtigung einiger Büchertitel, so wie die Hinzufügung einiger neuen soll bei geeigneten §§. der übrigen Theile erfolgen.